

BIBLIOTEKA KÓRNICKA

113630/1-3

Christ's
Lehrbuch
von
Schmidlin.
2. Auflage.

Allgemein praktisches

Gartenbuch

für den Bürger und Landmann

über den

Küchen-, Obst- und Blumengarten

von

Dr. Joh. Ludw. Christ,

Pats. prim. zu Kronberg bei Frankfurt a. M., der königl. kurfürstl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Jelle; der königl. ökon. Gesellschaft zu Potsdam; wie auch der kais. liesländ. ökon. Societät in Riga Ehrenmitgliede

Dritte durchaus verbesserte und vermehrte Original-Auflage

von

Eduard Schmidlin.

Dritter Theil,

enthält das Ganze des Blumengartens.

Heilbronn:

J. D. Classische Buchhandlung.

1842.

113630

Inhalts-Verzeichniß zum dritten Theil.

	Seite
Dritter Theil. Vom Blumengarten.	
I. Abtheilung. Von der Blumengärtnerei im Allgemeinen.	
§. 1. Einleitung	499
§. 2. Von der Wahl des Platzes zu einem Blumengarten, von der Verbesserung des Bodens und der Anlage desselben	400
§. 3. Ueber die Gewinnung der Erde für Blumenpflanzen	402
§. 4. Von den verschiedenen Vermehrungsarten, welche bei der Blumenzucht in Anwendung kommen	407
a. Vermehrung durch Samen	407
b. Vermehrung durch Stecklinge	415
c. Vermehrung durch Ableger u. Absenker	423
d. Veredlungsarten, welche zum Behuf der Vermehrung in der Blumenzucht in Anwendung kommen	425
e. Vermehrung durch Wurzeltheilung	426
f. Vermehrung durch Zwiebeln	428
g. Vermehrung durch Blätter	428
§. 5. Vom Versetzen der Blumenpflanzen	429
§. 6. Vom Begießen	438
§. 7. Von den Feinden und Krankheiten der Blumenpflanzen	444

II. Abtheilung. Die Blumen im Freien.		
Kap. 1.	Blumistenblumen.	448
§. 1.	Gartennelke und Pinks	448
§. 2.	Aurikel und Primeln	458
§. 3.	Leucocyen und Laß	465
§. 4.	Hyacinthen, Tulpen und andere Zwiebelblumen zum Treiben	471
§. 5.	Ranunkeln und Anemonen	481
§. 6.	Georginen und Dahlien	485
§. 7.	Winteraster oder Chrysanthemum	489
§. 8.	Rosen	494
Kap. 2.	Sommerblumen. Einjährige Zierpflanzen	498
Kap. 3.	Zweijährige Zierpflanzen	508
Kap. 4.	Zwiebel- und Knollengewächse	510
Kap. 5.	Die übrigen ausdauernden krautartigen Rabat- tenpflanzen	517
Kap. 6.	Ziersträucher	530
III. Abtheilung. Anhang. Der Zimmer- und Fenster- garten		539
Kap. 1.	Allgemeine Bemerkungen	539
Kap. 2.	Auswahl der für einen Zimmerflor zweckmäßig- sten Pflanzen	542
§. 1.	Ramellien	542
§. 2.	Fedden	543
§. 3.	Pelargonien	546
§. 4.	Orangen	548
§. 5.	Fettpflanzen	549
§. 6.	Sonstige Topfgewächse, die sich gut für einen Zim- merflor eignen	551
§. 7.	Freilandpflanzen, die sich gut für einen Zim- merflor eignen	558
Kap. 3.	Schlußbemerkung	559

Dritter Theil.

Vom Blumengarten.

Erste Abtheilung.

Von der Blumengärtnererei im Allgemeinen.

§. 1.

Einleitung.

Nicht leicht wird Einer seinen Garten so gänzlich nur des Nutzens wegen unterhalten, daß er auch nicht eine einzige Blumenrabatte in demselben angebracht hätte. Eine solche Sparsamkeit wäre in der That unverzeihlich an einem Gartenfreund, der vor Allem die Regel „das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden“ nicht aus dem Auge verlieren soll. Schon aus diesem Grunde also findet in diesem Handbuche die Blumenzucht ebenfalls ihre Stelle, wäre sie auch nicht häufig eine ziemlich einträgliche Liebhaberei, zumal in der Nähe von größeren Städten. — Bei einer zweckmäßigen Auswahl der Blumenpflanzen ist auch in der Regel der für dieselben nöthige Zeitaufwand nicht sehr bedeutend, ohne daß der Reichhaltigkeit und Schönheit des Gartens Eintrag geschehe. Aber allerdings gerade diese Auswahl ist es, welche dem bloßen Blumenfreunde, der noch kein Kenner ist, viele Schwierigkeiten macht, und ich werde deßhalb in der Folge immer besondere Rücksicht darauf nehmen.

Ist jedoch einer oder der andere meiner Leser weniger beschränkt sowohl in der Zeit als in Hinsicht seiner Mittel, so kann er sicherlich keine schönere Beschäftigung in seinen Freistunden für sich auswählen, als gerade die Blumenzucht. Sie gibt Ersatz für so manches Unangenehme, welches uns im Leben vorkommt, und „wer die Blumen liebt, kann nicht schlecht seyn.“ Ein Solcher wird denn auch die eine oder andere Topfpflanze haben wollen, vielleicht richtet er sich ein oder zwei Blumenvorfenster, oder wohl gar ein kleines Gewächshäuschen ein. Für diesen habe ich also die dritte Abtheilung dieses Theiles geschrieben; er wird dort Alles finden, was ihm irgend zu wissen nöthig ist, wenn er seiner Lieblingsbeschäftigung mit gutem Erfolge nachgehen will.

§. 2.

Von der Wahl des Platzes zu einem Blumengarten, der Verbesserung des Bodens und der Anlage desselben.

Wie schon im §. 2 des ersten Kapitels im ersten Theile bemerkt worden ist, finden sich bei uns selten förmliche Blumengärten, sondern meistens sind unsere Gärten zum Nutzen und Vergnügen zugleich angelegt, und zwar in der Art, daß auf den die Gemüsebeete umgränzenden Rabatten Blumen erzogen werden, gewöhnlich zwischen Zwergobstbäume, Johannis- und Stachelbeerbüschen u. dgl. m. Da und dort findet auch wohl ein kleines Rondel oder ein Oval seinen Platz, mit Buchs eingefast oder mit einem Rasenstreifen, und ganz allein den Blumen gewidmet.

Ueber die Anlage eines solchen Hausgartens läßt sich im Ganzen wenig Anleitung geben; sie ist gewöhnlich durch die Form des Grundstückes bedingt, und sonst verweise ich auf das bereits angeführte Kapitel. Was aber die Anpflanzung desselben mit Blumen anbelangt, so ist die erste und Hauptregel, seine Auswahl so zu treffen, daß der Garten vom ersten Frühjahr an in ununterbrochener Reihenfolge immer eine Anzahl schöner Blumen aufzuweisen habe, eine

Auswahl, welche durch die verschiedenen Verzeichnisse in den folgenden Kapiteln sehr erleichtert ist. Ferner ist Regel, Pflanzen mit kleineren Blumen wo möglich nicht einzeln, sondern zu mehreren in Gruppen zusammen zu setzen, oder auf Beete, oder als Einfassungen u. s. w. Einzeln gehen dergleichen Blüthen zumal für den Nichtkenner beinahe verloren, während sie in Massen zusammengepflanzt oft einen prachtvollen Anblick gewähren. — Daß die höchsten Pflanzen in die Mitte und sodann stufenweise nach dem Rande der Gruppen hin immer kleinere gesetzt werden müssen, wenn der Blumengarten gut aussehen soll, braucht wohl keiner weiteren Erwähnung. Ueberhaupt ist Pünktlichkeit, Nettigkeit und Reinlichkeit eine unerläßliche Bedingung für einen solchen Garten, denn man darf für das viele Vergnügen, das derselbe gewährt, wohl auch seinerseits Etwas thun, und also gehörigen Fleiß auf die zierliche Unterhaltung desselben verwenden. —

Was den Boden anbelangt, so soll derselbe für Blumen im Allgemeinen etwas leichter seyn, als für Gemüse oder gar Obstbäume. Die meisten Zierpflanzen im freien Lande lieben eine recht lockere, dabei aber nahrhafte Erde, also einen guten, kräftigen Gartenboden, vermischt mit recht alter Lauberde oder gut verrottetem Dünger. Frischer Mist ist demselben weniger zuträglich, obgleich es eine Menge Rabattenpflanzen gibt, welche wie das ärgste Unkraut wuchern, man mag sie pflanzen, wo man will. — Hat man die Wahl, so suche man für den Blumengarten einen etwas sandigen Lehmboden aus, der sich leicht bearbeiten läßt, er mag nun gelb oder schwarz oder roth aussehen. Denn auf die Farbe kommt gerade so viel nicht an. Aber tiefgründig muß der Boden seyn, damit man denselben gehörig bearbeiten kann, was immer schon im Spätherbst geschehen sollte. — Bei der Anlage solcher Blumenrabatten und Gruppen versäume man auch nicht, die Erde vorerst durch ein Wurfgitter werfen zu lassen, damit Steine und sonstiger

Unrath entfernt werden. Ist alsdann der Boden ganz geordnet, so wird zur Anpflanzung geschritten, welche man für Zwiebelgewächse und ausdauernde Blumenpflanzen am besten im Spätjahr vornimmt, sobald dieselben anfangen, die Blätter einzuziehen; letztere lassen sich übrigens ganz gut auch im Frühjahr versetzen.

§. 3.

Ueber die Gewinnung der Erde für Blumenpflanzen.

Im Blumengarten, wo die Zierpflanzen im freien Lande wachsen und auch über den Winter darin stehen bleiben, läßt sich in Bezug auf den Boden nicht viel abändern, außer daß man denselben lockerer, reiner und nahrhafter zu machen sucht durch fleißiges Bearbeiten, so wie durch Beimischung von Sand oder Dünger u. dgl., je nachdem eben die ursprüngliche Erde beschaffen ist. Es gedeihen auch die meisten der im freien Lande zu erziehenden Zierpflanzen in einer guten lockeren Gartenerde gleich gut. Etwas ganz Anderes aber ist dieß bei Topfgewächsen. Bei diesen kommt häufig auf die Erdemischung, in welcher sie wachsen sollen, sehr viel an, und wer nur auch einige Kenntniß in der Blumistik hat, weiß recht gut, daß z. B. eine Haidenart nicht in derselben Erde gedeiht, in welcher ein Pelargonium sich ganz wohl befindet, oder daß ein Cactus nicht dieselbe Mischung verträgt, wie ein Granatbaum.

Uebrigens wird in Bezug auf die Erdemischungen sehr oft gar zu viel gekünstelt, und vor lauter Eifer, seinen Lieblingsen es recht gut zu machen, begeht Mancher hierin große Fehler. Die Hauptsache ist, daß man weiß, in welchem Boden die Pflanze in ihrer Heimath wächst; denn je ähnlicher wir diesen bereiten können, desto besser wird dieselbe gedeihen. Dazu hat man dann aber nicht so gar vielerlei Erdarten nöthig, und in den meisten Fällen wird der Blumenfreund sich ganz gut zurecht finden, wenn er sich seine Erdemagazin auf folgende Weise ausstattet.

Vor allen Dingen suche man sich einen ziemlichen Haufen Rasenerde zu verschaffen, d. h. Erde von alten trockenen Wiesen, besonders von Gänseweiden, Schaaßweiden u. dgl., die man dann sammt dem Rasen 2—3 Zoll tief stechen, auf Haufen bringen und das Jahr hindurch mehrmals umarbeiten läßt, insbesondere im Winter, damit sie nach und nach gehörig durchfriere. Eine solche Rasenerde soll sich leicht in der Hand zerreiben lassen, sich nicht ballen; wenn sie naß wird, schnell wieder abtrocknen, und eine gelbliche oder grauliche Farbe haben; beim Zerreiben zeigen die besseren Sorten einen eigenthümlichen, Silbersand ähnlichen Glanz. — Diese Erde bildet den Hauptbestandtheil jeder sogenannten schweren Erde, und kommt bei den härteren Topfgewächsen am meisten in Anwendung.

Nächst dieser ist es die sogenannte Lauberde (Damm-erde), welche in größerer Menge gebraucht wird. Sie entsteht aus allen möglichen Pflanzenstoffen, welche zusammen auf Haufen geworfen werden, und so lange liegen bleiben müssen, bis sie ganz verfault und zu Erde verrottet sind. Im dritten, oft schon im zweiten Jahre ist eine solche Lauberde brauchbar; die Haufen müssen aber während dieser Zeit ebenfalls öfters umgegraben werden. Die feinste und beste Art gewinnt man aus alten faulen Weiden- oder Erlenbäumen, auch die aus Eichen ist gut zum Gebrauch, und Jedermann kennt sie als sogenannte „Holzerde.“ Aber aus Baumlaub läßt sich ebenfalls eine recht gute solche Pflanzenerde erzielen. Sie ist sehr nahrhaft, viel nahrhafter, als die vorhergehende, und dabei locker und leicht, und hat etwas Schwammiges beim Anfühlen.

Drittens ist ein guter reiner Quarzsand zur Topfblumenzucht unentbehrlich. Flußsand ist nicht sehr gut, noch weniger der Gruben- oder Fegsand und der Silbersand, der Elbsand aber ist ganz unbrauchbar. Am besten findet man diesen Sand in Nadelholzwaldungen, wo er gewöhnlich mit einer leichten schwarzen Lauberde vermischt vorkommt und

aber die Oberfläche nur leicht überzieht; er besteht aus glänzend weißen Körnern.

Die sogenannte Haide- = Erde, welche da und dort gefunden wird, wo das gemeine Haidekraut recht üppig wächst, und einem Hauptbestandtheil der Erde für recht zärtliche Topfgewächse ausmacht, ist im Ganzen nichts Anderes, als der so eben genannte Sand mit ziemlich viel solcher alten Nadelholz- = Erde vermischt. Diese darf ebenfalls nur wenige Zoll tief gestochen werden, sieht gewöhnlich röthlichbraun oder schwarzbraun aus, und muß auch wenigstens ein Jahr lang auf Haufen liegen und gehörig durchgearbeitet werden, ehe sie brauchbar ist. Nach 3—4 Jahre wird dieselbe auch bereits ganz unkräftig, weshalb man sich alljährlich einigen frischen Borrath davon zu verschaffen suchen muß.

Zu diesen vier Erdarten bedarf es endlich noch eine Parthie recht alten verrotteten Düngers, zu welchem Zwecke man sich auch alle Jahre einen Haufen Dünger aufsetzt, und denselben so lange durcharbeitet, alle 6—8 Wochen wieder, bis er ganz zu Erde vermodert ist.

Es versteht sich wohl von selbst, daß man diese verschiedenen Erdarten abgetrennt von einander im Erdmagazin aufsetzt und erst zusammenmischt, kurz zuvor, ehe man eine Mischung davon nöthig hat. Unter einer

1) leichten Rasenerde versteht man nun eine Rasenerde, die zum mindesten $\frac{1}{3}$ Sand enthält; sie muß deshalb in den meisten Fällen mit solchem vermischt werden.

2) Eine schwere Rasenerde enthält wenig oder gar keinen Sand, und wird gewöhnlich mit Dünger oder Lauberde vermischt. So erhält man

3) die fette schwere Rasenerde, welche gewöhnlich aus gleichen Theilen Erde und verrottetem Dünger besteht, und

4) die fette leichte Rasenerde, welcher wenigstens $\frac{1}{3}$ Lauberde beigemischt ist.

Hiebei kommt es denn natürlich ganz auf die Beschaffenheit der Rasenerde selbst an, ob sie von Natur aus schon Sand enthält und locker und porös ist, oder das Gegentheil, und im letzteren Fall bedarf sie denn, wie sich von selbst versteht, einer bedeutenderen Beimischung, wenn man sie leichter haben will.

Mancherlei holzartigen Gewächse, namentlich aus Nordamerika, welche gegenwärtig sehr beliebt sind, verlangen

5) eine fast unvermischte Holzerde oder Lauberde, welche letzterer meistens etwas Sand beigemischt werden muß, um sie poröser zu machen. Ebenso kommt

6) die Haidenerde gewöhnlich in ganz reinem Zustande in Anwendung. Findet man sie jedoch etwas zu mager, so muß sie eine Beimischung von Lauberde erhalten; hält sie dagegen die Feuchtigkeit zu lange an, so kann mit reinem Quarzsand nachgeholfen werden.

Vor dem Gebrauch müssen diese Erden erst durch ein ziemlich feines Sieb gereutert, dabei von den Würmern fleißig gereinigt, und dann erst zusammengemischt werden, was ebenfalls mit großem Fleiß zu geschehen hat. Dabei merke man sich noch Folgendes: Es ist ein Fehler, Lauberde und Düngererde (Kuhlager) zusammen zu mischen; denn diese Mischung wird bald sauer, namentlich wenn häufig begossen wird, und die darein versetzten Pflanzen erkranken in kurzer Zeit. Noch viel weniger verträgt sich die Haidenerde mit dem Dünger, und Pflanzen, welche in Haidenerde wachsen, bringt oft schon ein einziger Düngerguß den Tod. Aber Lauberde verträgt sie recht gut, im Fall sie zu mager ist.

Ob eine Pflanze nur zu mager steht, also ob ihre Erde an und für sich die richtige, aber nur zu gehaltlos sey, oder ob dieselbe in einer ganz falschen Erde stehe, erkennt man bei einiger Uebung fast auf den ersten Blick. Ist letzteres der Fall, so wird die ganze Pflanze schnell gelb, treibt nicht mehr, die Blätter sterben von der Spitze herein ab und zwar die

jüngsten Triebe zuerst, kurz, die Pflanze bekommt ein ganz übles verdorbenes Ansehen, die Erde will nicht mehr austrocknen, und stürzt man erstere aus dem Topfe heraus, so wird der Wurzelballen in schlechtem Zustande seyn; es werden sich wenig Wurzelfasern am Rande herum gebildet haben, oder sind selbige faul und verdorben. Erkrankt aber die Pflanze aus Mangel an Nahrung, so wird sie zwar auch gelb, aber nur an den jüngeren Triebe, dagegen fallen die untersten Blätter auffallend schnell ab; kaum hat man sie begossen, so welkt sie schon wieder im höchsten Grade, und stürzt man sie aus dem Topfe, so besteht der ganze Ballen aus einem förmlichen Filz von Wurzeln. Letztere muß also eine gehaltvollere, erstere eine andere und zwar weniger üppige Erde erhalten; denn auch bei kranken Pflanzen ist strenge Diät die Hauptsache, und diese besteht in weniger Begießen und Weglassung des thierischen Düngers. —

Noch kommt eine Erdart in Anwendung, die Erwähnung verdient, nämlich die sogenannte Kohlenerde, d. h. Erde, die hauptsächlich an solchen Stellen vorkommt, wo vor vielen Jahren einst Kohlen gebrannt worden sind. Sie zeichnet sich durch eine blauschwarze Farbe aus, und in ihr gedeiht die bekannte „Hortensia“ vorzüglich gut. Ohne Zweifel wäre dieselbe auch noch anderen Pflanzenarten sehr zuträglich, so wie überhaupt die Kohle sicherlich noch einmal eine bedeutende Rolle in der Pflanzencultur spielen wird; aber sie wird nicht häufig gefunden, und deshalb auch nicht in großer Menge verbraucht.

Die Torf- und die Mooreerde sind Bodenarten, vor denen ich jeden Blumenliebhaber gewarnt haben will. Im frischen Zustande wenigstens sind solche, wie sie bei uns vorkommen, ganz untauglich zur Blumenzucht.

S. 4.

Von den verschiedenen Vermehrungsarten, welche bei der Blumenzucht in Anwendung kommen.

Im Allgemeinen sind solche dieselben, wie bei der Nutzgärtnerei, nämlich Säen und die verschiedenen Beredlungsarten; außer diesen aber kommt namentlich die Vermehrung mittelst Wurzeltheilung und durch Stecklinge und Ableger häufig in Ausübung. Daß alle diese Operationen bei Blumenpflanzen noch viel pünktlicher und präciser gemacht werden müssen, als bei den weniger zärtlichen Küchengewächsen und Fruchtbäumen, ist wohl leicht begreiflich, und vor Allem sind recht gute, rein gehaltene Messer eine Hauptsache dabei. Wir wollen die einzelnen Verfahren etwas näher durchgehen.

a. Vermehrung durch Samen.

Die meisten der in's Freie zu versetzenden Blumenpflanzen, z. B. fast alle Sommerblumen, die Jährigen Zierpflanzen und die ausdauernden Rabattenpflanzen kommen, wenn sie aus Samen gezogen werden, in ihrer Behandlung fast ganz überein mit den Küchengewächsen, welche im Frühjahr in ein Frühbeet ausgesäet und später erst in's freie Land versetzt werden. Man lese hierüber den 1. Theil, erste Abtheilung S. 6 — 9 nach. Sie werden, wenn sie gehörig erstarkt sind, bei trübem regnerischem Wetter vom Frühbeet weg auf die Rabatten versetzt; oder aber säet man die härteren derselben wohl auch sogleich an Ort und Stelle, wo sie bleiben sollen. Die zweijährigen und ausdauernden Ziergewächse, welche im Freien aushalten, werden endlich meistens sogleich in's Freie gesäet, und kommen in ihrer Behandlung am meisten mit den Gemüsen überein, von welchen ein Sommer- oder Herbstanbau vorgenommen wird (s. S. 7 am angeführten Orte). Reifen ihre Samen frühzeitig, so thut man weit besser daran, dieselben noch im August oder Anfangs September

in's Freie anzubauen, und die Sämlinge auf dem Saatbeet zu überwintern; denn die meisten derselben sind hart genug für unsere strengsten Winter, und jedenfalls mit einer Strohd- oder Laubdecke leicht zu schützen. Werden die Samen aber so spät reif, daß sie kaum mehr keimen könnten, ehe die rauhe Jahreszeit eintritt, so hebt man sie natürlich auf und säet sie erst im kommenden Frühjahr, aber ja nicht zu früh, sondern wie gesagt, zugleich mit dem Sommeranbau der Gemüse. Die Sämlinge werden alsdann im Spätsommer, etwa Ende August oder im September, an Ort und Stelle versetzt, wo sie noch hinreichend einwurzeln, um die strengsten Winter aushalten zu können. Hat man die Samen aber im Spätsommer schon gesäet, so nehme man das Versetzen der Sämlinge erst im Frühjahr vor, bald im März oder April, wie es eben die Witterung erlaubt. Alle Samen von dergleichen im freien Lande zu erziehenden Ziergewächsen keimen in einer gewöhnlichen guten Gartenerde, und man darf solche Aussaaten fest behandeln, wie Saaten von Gemüse; die Hauptsache dabei ist, nicht zu dicht zu säen, die Samen fest einzudrücken, dieselben nicht zu tief unter den Boden zu bringen, und namentlich die Erde zur Bedeckung derselben, falls sie nicht an und für sich schon zart ist, durch ein Sieb zu werfen.

Sämereien von Topfgewächsen verlangen schon etwas mehr Aufmerksamkeit. Was vorerst die Zeit der Aussaat anbelangt, so ist im Allgemeinen der Februar die beste Zeit dazu, weil auf diese Weise die Sämlinge den Sommer hindurch hinreichend erstarken, um gegen den Herbst hin einzeln in Töpfe verpflanzt und auch noch etwas abgehärtet werden zu können, ehe der rauhe Winter eintritt. Doch machen einzelne der zärteren Glashauspflanzen, z. B. die Haiden, Melaleucen, Leptospermen u. a. m. eine Ausnahme hiervon; bei solchen thut man besser daran, die Samen zu säen, sobald sie reif sind, d. h. gegen das Ende des August oder im September. Denn nimmt man die

Ausfaat erst im folgenden Februar vor, so stehen diese Sämlinge gerade im besten Wachsthum, wenn die Zeit herankommt, wo sie versetzt werden sollen. Im anderen Falle aber erstarken sie immerhin noch so weit, daß sie den Winter gut durchleben, und können sodann im nächsten Jahre mit den übrigen im Februar gesäeten Sämlingen verpflanzt werden. Ist man aber dennoch genöthigt, dergleichen Sämereien im Frühjahr zu säen, so streue man dieselben jedenfalls sehr dünn aus, damit man die Sämlinge im Samentopf stehen lassen kann den Winter über, ohne daß sie einander gegenseitig abtreiben und ersticken, was sicherlich der Fall ist, wenn sie im Frühjahr so dicht, als man es gewöhnlich im Brauch hat, ausgesäet worden sind und im Samentopf überwintert werden sollen.

In Bezug auf die Erdart gilt für Topfpflanzen-Samen im Allgemeinen, daß dieselben in der Erde am besten auch keimen, in welcher die erwachsene Pflanze gut gedeiht. Man muß sich also zu dieser Ausfaat verschiedene Erden vorher zubereiten; übrigens wird man fast in allen Fällen mit Rasenerde, Haidenerde und Sand ausreichen, denn Dünger soll hiebei ganz wegbleiben, weil er nur Veranlassung gibt, daß die Erde leicht versauert und Moos zieht, was ohnehin bei Samentöpfen bald geschehen ist, weil sie viel im Schatten und immer ziemlich feucht gehalten werden müssen.

Im Allgemeinen gilt auch, daß diese Sämereien eine etwas höhere Temperatur zur Keimung verlangen, als später die erwachsene Pflanze haben will, weshalb jeder Blumenliebhaber sehr gut daran thun wird, sich zu diesem Zweck ein kleines Treibbeet einzurichten, oder eines oder das andere Frühbeet in seinem Gemüsegarten dazu zu verwenden. Dabei aber vergesse er ja nicht, daß dergleichen Sämlinge nichts gefährlicher wird, als der Dunst eines mit Pferdedünger erwärmten Beetes. Er sey also auf ein anderes erwärmendes Material bedacht, auf Laub oder Ger-

berlohe (man sehe hierüber im 1sten Theil I. Abtheilung S. 8 ein Mehreres).

Ich will nun das Verfahren beim Säen ausführlich beschreiben, da sehr viel davon abhängt für das Gedeihen der Sämlinge. — Hat man die Erdarten bei der Hand, so schafft man sich eine Parthie Töpfe herbei, nicht zu klein, weil solche viel zu schnell wieder austrocknen, aber auch ja nicht zu groß, weil in diesen die Sämlinge leicht zu Grunde gehen dadurch, daß die Erde zu langsam austrocknet und in Folge davon sauer wird, wodurch die zarten Pflänzchen stammfaul werden und umfallen. Töpfe von 4—5 Zoll Weite sind die besten. Sofort muß auf einen guten Abzug des Wassers Bedacht genommen werden. Zu dem Ende legt man ein großes Scherbenstück auf die Oeffnung im Boden des Topfes, bringt darauf eine $\frac{1}{2}$ — 1 Zoll hohe Lage kleiner Scherbenstückchen oder Kiesel und auf diese noch 1 Zoll hoch von dem Rest, der gewonnen wird beim Durchsieben der Heidenerde; er besteht aus feinem Wurzelwerk, welches verhindert, daß die eigentliche Erde sich mit den Scherbenstückchen vermengt, so daß das Wasser nicht mehr gehörig abziehen kann. Jetzt kommt erst die taugliche Erde in den Topf, den man ganz damit anfüllt, aber sodann dieselbe leicht eindrückt bis auf etwa $\frac{1}{2}$ Zoll unter den Rand. Auf diese Erde bringe man nun etwa $\frac{1}{8}$ Zoll extra fein gesiebte, aber von derselben Qualität, mache sie möglichst eben, aber ohne sie anzudrücken, säe sofort die Samen recht regelmäßig und ja nicht zu dicht darauf, und bedecke letztere mit derselben feinen Erde $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Zoll hoch, je nach der Größe der Samen. Die Erde wird nun leicht angedrückt und eben gemacht, was am besten mit dem Boden eines leeren Topfes von derselben Größe geschieht, aber so, daß die Oberfläche immerhin weich bleibt und nicht zu fest gepreßt wird, und das Geschäft ist im Reinen. Sind die Samen größer, Kerne oder Steinfrüchte und dergleichen, so werden die Töpfe etwas weniger voll mit Erde gemacht, die Samen

fest hineingedrückt, und auch die Bedeckung darüber muß ziemlich fest gepreßt werden, so daß die Erde rings um die Samen wohl anliegt. Denn Nichts ist so wesentlich für das Gedeihen der Sämlinge und überhaupt auch größerer Pflanzen, die frisch gesetzt werden, oder beim Einpflanzen der Stecklinge u. s. f., als daß die Erde fest an denselben anliegt.

Sobald ein Topf fertig gemacht ist, schreibe man auch den Namen der Sämereien auf ein mit weißer Oelfarbe leicht überstrichenes Nummerholz und stecke dasselbe am Rande des Topfes bei. Sind alle Töpfe angebaut, so stellt man sie zusammen und überbraust sie mit frischem Wasser mittelst einer recht feinen Brause, und wiederholt solches innerhalb weniger Minuten mehrere Male, bis eben die Erde hinreichend angefeuchtet ist. Sofort werden dieselben an den Ort gebracht, wo sie stehen bleiben sollen, bis alle Samen gekeimt haben. Je näher die Töpfe dem Glase stehen, desto besser ist es, und aus diesem Grunde schon ist ein Platz in einem mäßig warmen Beete, das jedenfalls nicht mehr dunsten darf, einem Stande im Gewächshäuschen oder Blumenfenster vorzuziehen. Sie werden daselbst Topf an Topf bis an den Rand in feine Sägespähne oder Gerberlohe, oder wohl auch in Sand eingegraben, wodurch man noch den weiteren Vortheil gewinnt, daß die Erde viel gleichmäßiger feucht bleibt, daß die Temperatur um die Töpfe nicht so bedeutend wechselt, als wenn sie frei stehen, und daß solche bequem können beschattet werden. Ein solches Beet mit Samentöpfen wird natürlich beständig mit den Fenstern bedeckt gehalten und wenig gelüftet, so lange kein Same keimt. Dann aber muß Luft gegeben werden und zwar immer höher, je mehr Pflänzchen sich zeigen. Dabei darf bei hellem warmem Wetter das Schattengeben durchaus nicht versäumt werden. Während der Mittagsstunden, wo die Sonnenstrahlen am senkrechtsten auffallen, bedecke man die Fenster mit einem Papierrahmen oder mit grober

Sackleinwand oder etwas Aehnlichem; denn ein solch' trübes Licht und warme Feuchtigkeit ist für die Keimung sehr zu-
 träglich. Es muß deshalb auch das Begießen mit großer
 Pünktlichkeit besorgt werden; man lasse nie einen Topf so
 stark austrocknen, daß sich auf der Oberfläche der Erde eine
 trockene Kruste bildet und dieselbe sich vom Rande des Topfes
 ablöst. Dabei erfordert dieses Geschäft große Vorsicht, da-
 mit die feineren Samen, welche oft kaum mit Erde bedeckt
 sind, nicht ausgewaschen werden; man bediene sich also einer
 möglichst feinen Brause. Dergleichen feine Sämereien wer-
 den wohl auch gar nicht mit Erde bedeckt, sondern nur leicht
 angedrückt, wenn sie ausgesäet sind, und alsdann mit einer
 passenden Scheibe von Fließpapier oder mit einem dünnen
 Mooskissen bedeckt, auf welche das Wasser im Begießen auf-
 fällt, und also die Samen weder ausschweben noch zu tief
 in die Erde drücken kann. Man bringt auch wohl neben
 einen solchen Topf ein Untersatzsteller mit Wasser, und läßt
 von diesem einen wollenen Streifen, einen Lampendocht oder
 dergl. auf die Bedeckung des Topfes reichen, wodurch diese
 beständig so feucht erhalten wird, als nöthig ist zur Keimung
 der Samen. Sobald letztere beginnt, werden dünne Hölz-
 chen quer über den Topf gelegt, und das Papier auf diese
 gebracht, damit die Sämlinge nicht gedrückt werden und frei
 aufwachsen können. Bald nimmt man auch zuerst des Nachts,
 und dann auch bei Tag, wenn die Witterung trüb ist, diese
 Bedeckung ganz weg und legt sie nur beim Begießen immer
 wieder auf, so lange, bis die Sämlinge so weit erstarkt sind,
 daß sie eine weniger delicate Behandlung ertragen können,
 was bis in die Mitte des Juni der Fall seyn mag. — Das
 Reinhalten vom Unkraut ist bei einer solchen Anzucht aus
 Samen ebenfalls eine Hauptsache und soll nur von Solchen
 besorgt werden, welche genau wissen, mit welchen Samen-
 blättern die im Topf befindliche Sämerei keimt. Denn das
 Unkraut muß entfernt werden, so wie es sich zeigt,
 weil, läßt man es erstarken, um gewiß zu seyn, daß man

es mit keiner guten Pflanze zu thun habe, gar zu leicht der ächte Samen beim Herausziehen desselben mit heraufgebracht und in seiner Keimung gestört wird.

Im Verlauf von zwei Monaten werden die meisten solcher Sämereien, wenn sie überhaupt noch gut gewesen sind, gefeimt haben, härtere Steinsamen, Nüsse u. dergl. ausgenommen, welche öfters über Jahr und Tag liegen bleiben, ehe sie aufgehen. Solche müssen während dieser Zeit immer mäßig feucht und in einer Wärme von mindestens 8 Graden R. gehalten werden.

Etwa vom Juni an, wo die meisten Samen aufgegangen seyn werden, lüftet man immer höher und höher, bis die Sämlinge so erstarkt sind, daß man sie auch bei Nacht ohne Bedeckung lassen darf. So wird fortgefahren, bis gegen das Ende des Juli; man hält sie mäßig feucht, rein vom Unkraut und schützt sie gegen Ungeziefer.

Nun aber ist es Zeit, dieselben zu versetzen. Man kann letzteres fast nicht früh genug vornehmen, denn je kleiner noch die Sämlinge sind, desto weniger leiden sie von dieser Operation. Die Wurzeln haben sich noch nicht in einander verschlungen, bleiben also bei gehöriger Vorsicht ganz unverletzt, was später immer weniger möglich wird, und dann gewinnen, was eine Hauptsache ist, durch ein solch' frühes Versetzen die Sämlinge bedeutend an Zeit, sich gehörig einzuwurzeln, ehe der rauhe Winter ihrem Wachsthum ein Ende macht.

Eine wesentliche Bedingung bei diesem Versetzen ist, daß man keine zu großen Töpfe für diese Sämlinge wähle, aber auch keine allzu kleine. Töpfe unter $2\frac{1}{2}$ —3 Zoll im Durchmesser sollte man nie verwenden, weil dieselben viel zu schnell austrocknen und überhaupt zu wenig Erde enthalten, als daß der darin gepflanzte Sämling längere Zeit gedeihen könnte. Hat man es also mit sehr langsam wachsenden Arten zu thun, wie z. B. Haiben, Diosmen u. dgl. m., so nehme man 3zöllige Töpfe und

pflanze 2—3 Sämlinge in denselben in's Dreieck. Schnellwüchsigte Arten aber, wie Pelargonien, Geranien, Fuchsen u. s. w. werden einzeln in die Mitte des Topfes gepflanzt.

Die für die Sämlinge bestimmte Erde darf durchaus nicht naß, sondern eher etwas trocken seyn. Man mache einen guten Abzug in jeden Topf, setze das Pflänzchen vorsichtig ein (siehe hierüber weiter unten S. 5 über das Versetzen), drücke die Erde leicht an die Wurzeln an, und wenn all' dieß gehörig gethan ist, überbrause man die Sämlinge leicht, aber zu wiederholten Malen, bis die Erde gehörig getränkt ist. Sofort müssen die Töpfe wieder in das Beet eingegraben und letzteres 3—4 Tage lang ganz verschlossen und beschattet gehalten werden; nur zu einem leichten Ueberbrausen mit reinem Wasser öffnet man die Fenster täglich einmal. Sobald man aber sieht, daß die meisten der Sämlinge wieder aufrecht stehen, muß ein wenig gelüftet und der Schatten weggenommen werden, so lange die Fenster keine Sonne haben, und so fährt man fort, die Pflänzchen immer mehr abzuhärten; nach etwa 14 Tagen nimmt man die Fenster des Nachts ganz weg, legt aber solche den Tag über wieder auf; später werden sie nur während der heißesten Mittagszeit aufgelegt, und nach weiteren 14 Tagen bleiben sie ganz weg, außer wenn Gewitter und Schlagregen zu fürchten sind.

Bei einer solchen Behandlung wachsen die Pflänzchen rasch vorwärts, und bald können die härteren derselben ihren Stand unter den älteren Topfpflanzen einnehmen. Die schwächeren läßt man in den Beeten stehen, bis sie gegen das Ende des September mit den übrigen Topfpflanzen in's Winterquartier gebracht werden müssen. — Was nicht gekeimt hat im Verlaufe des Sommers, erhält ebenfalls seinen Stand an einem hellen, warmen Ort im Gewächshäuschen oder oben im Blumenfenster, wird mäßig feucht und immer rein vom Unkraut erhalten, und sobald der nächste Frühling kommt, werden solche Töpfe wieder mit den frisch angesäeten einer gleichen Behandlung unterworfen.

b. Vermehrung durch Stecklinge.

Nächst der Anzucht aus Samen kommt in der Blumenzucht die Vermehrung aus Stecklingen (im gemeinen Leben häufig, aber irrigerweise auch „Ableger machen“ genannt) in Anwendung. Möglich ist dieselbe fast bei allen holzigen, halbstrauchartigen und sogar bei vielen krautartigen Pflanzen, sobald deren Wurzeln mehrere Jahre ausdauern, und die Stengel nicht gar zu weich, markig und hohl sind. Das Verfahren dabei beruht auf der Eigenschaft einer jeden Pflanzentnospe, daß solche, unter günstige Verhältnisse gebracht, wieder eine ganze Pflanze aus sich entwickeln kann, wie das Samenkorn auch, nach unten Wurzeln, nach oben Blätter, Stengel und Blüthen. Nicht selten wird auch aus bloßen Augen oder Knospen diese Vermehrung bewerkstelligt, z. B. bei Rebsorten, bei Dahlien, Kartoffeln u. s. w., ganz ähnlich, wie beim *Deuliren* nur ein einziges Auge mit dem Wildling zusammengepaßt wird, und nur mit dem Unterschiede, daß hier die Knospe auf einer Pflanze einwurzelt und fortwächst, bei jener Vermehrung aber die Knospen in der Erde wurzeln und wachsen. Und so wie nun das Propfen sich vom *Deuliren* wesentlich nur dadurch unterscheidet, daß bei ersterem mehr als eine Knospe zugleich, d. h. ein Edelreis mit mehreren Augen dem Wildlinge einverleibt wird, so ist auch die Vermehrung durch Stecklinge von der aus einzelnen Knospen nur dadurch verschieden, daß erstere gewöhnlich Reiser mit mehreren Augen sind, welche in die Erde gesteckt werden.

Wesentlich zum Gelingen der Operation ist, daß der Steckling hart unter einer Knospe durch und mit einem sehr reinen scharfen Schnitt abgesehritten wird; ferner daß derselbe fest in die Erde eingesetzt wird, und endlich, daß man sofort diejenigen Bedingungen eintreten läßt, unter welchen sonst leicht die Wurzelbildung bei den Pflanzen erfolgt. Diese sind: Entziehung des Sonnenlichts,

gleichmäßige Temperatur und dabei diejenige feuchte Wärme, welche, so schädlich sie im Allgemeinen auf den Menschen einwirkt, für die Entwicklung der Pflanzen äußerst günstig ist. Aus diesem Grunde schlagen die meisten Stecklinge leichter Wurzel, wenn man Glasglocken über sie herstürzt, weil durch das Abschließen der Luft die Temperatur um dieselben viel gleichmäßiger wird, da Veränderungen in der äußeren Atmosphäre nicht einwirken können, und weil die Ausdünstung in dem eingeschlossenen Raum unter der Glocke weit langsamer vor sich geht, als in einem größeren Luftraum.

Im Allgemeinen gilt, daß es bei Stecklingen, welche leicht Wurzel schlagen, keiner anderen Erdart bedarf, als worin die Mutterpflanze gut gedeiht. Doch ist es Erfahrungssache, daß der Sand der Wurzelbildung vorzugsweise günstig ist, und deshalb thut man wohl daran, einer solchen Erde etwas mehr Sand beizumischen, als sie gewöhnlich enthält. Stecklinge aber, welche schwer wurzeln, erfordern eine sehr sandige Erde, die schwierigsten sogar reinen Sand. Und, was den Wärmegrad anbelangt, so darf derselbe fast immer etwas höher seyn, als für die erwachsene Pflanze.

In Hinsicht der besten Zeit zur Vermehrung durch Stecklinge gilt im Allgemeinen das Gleiche, was bei der Anzucht aus Samen bemerkt worden ist. Je früher man dieselben machen kann, desto besser; denn die jungen Pflanzen gewinnen auf diese Weise Zeit genug, um sich gehörig bewurzeln und noch vor Eintritt des Winters einzeln versetzt werden und erstarken zu können.

Die meisten Glashauspflanzen gehen am leichtesten, wenn man die Stecklinge im ersten Frühjahr nimmt. Doch machen manche immergrüne Sträucher mit lederartigen Blättern, z. B. die Camellien und Drangen eine Ausnahme; solche wurzeln in der Regel sicherer an, wenn die Stecklinge im Herbst gemacht werden. Dieselben

bleiben in diesem Falle vom Oktober an bis in den Februar hinaus gleichsam in schlafendem Zustande, und machen während dieser Zeit nur die Wulst unten am Schnitt, welche nothwendig der Wurzelbildung vorausgehen muß. Sobald nun im Frühjahr die Töpfe mit den Stecklingen in ein Beet gebracht werden, welches einige Bodenwärme hat, so schlagen sie sehr bald Wurzel.

Die meisten Pflanzen gehen ferner am leichtesten, wenn man junge frische Triebe zu Stecklingen nimmt, und also müssen dieselben gerade im Trieb stehen, wenn man die Absicht hat, Stecklinge von ihnen zu nehmen. Deshalb ist es sehr rathsam, dergleichen Pflanzen, von denen man aus Erfahrung weiß, daß sie nicht sehr gerne wurzeln, mit dem Januar schon in ein Treibbeet zu bringen, damit sie in Bälde austreiben und diese frischen Triebe bei Zeiten abgenommen und gesteckt werden können. Bei den bekannteren, leicht wurzelnden Glashauspflanzen ist solches allerdings nicht nöthig, sondern bei diesen wartet man ab, bis ihre jungen Triebe bei der gewöhnlichen Behandlung reif genug zu Stecklingen sind. — Diese Reifezeit des Holzes zu erkennen, ist rein Sache der Erfahrung, übrigens keineswegs schwierig; der Trieb darf eben nicht mehr zu weich und markig seyn und muß ein kräftiges Aussehen haben, denn sonst fault er ab. Manche Arten wurzeln leichter, wenn der Trieb eben erst zu reifen beginnt, andere, wenn derselbe bereits ganz reif ist. Wieder andere, übrigens bei weitem die Minderzahl, gehen besser aus altem Holz oder aus ein- und zweijährigen Trieben, wie z. B. die Drangen. Es gibt auch Glashauspflanzen, welche die Blätter verlieren und leicht aus altem Holze gehen im Frühjahr, wo man dann die Stecklinge nimmt, ohne daß sie auch nur ein Blättchen hätten, z. B. die Fuchssien, Moya-sien, Houstonien u. s. w. Es lassen sich jedoch hierüber jetzt keine allgemeinen Regeln geben, sondern es wird in der Folge bei der Aufzählung der schönsten Arten immer bemerkt

werden, welche Vermehrungsart für dieselben die bequemste und sicherste sey.

Was nun das Verfahren beim Stecklingmachen selbst anbelangt, so muß vor Allem bemerkt werden, daß dieses Geschäft nicht, wie z. B. der Anbau der Sämereien, in einem oder zwei Tagen fertig gemacht werden kann. Die eine Art wird früher tauglich zur Vermehrung aus Stecklingen, die andere später, und wenn eben eine dazu geeignet ist, so muß sie in Vermehrung genommen werden, weshalb diese Arbeit eigentlich vom ersten Frühjahr bis in den Herbst hinaus fortgeht.

Töpfe, Erde, Abzug u. s. w. hat man gerade in der gleichen Weise nöthig, wie bei der Anzucht aus Samen (s. diese S. 4 a.). Will man eine Art in Vermehrung nehmen, so bereite man sich zuerst die für dieselbe taugliche Erde, entweder reinen Sand, oder Haidenerde, oder eine leichte Rasenerde. Sodann fülle man den Topf, der einen ganz guten Abzug erhalten haben muß, ganz voll mit der Erde und drücke solche mäßig fest ein. Dann erst sollen die Zweige, welche man zu Stecklingen benützen will, vom Mutterstock abgeschnitten werden. Von Arten, bei welchen die Blätter klein sind und dicht beisammen stehen, wie z. B. von allen, die ein haidenähnliches Aussehen haben, nimmt man die Stecklinge nicht länger, als etwa 1—1½ Zoll lang, schneidet sofort mit einem scharfen Federmesser alle Blätter von unten herauf weg, etwa bis zur Mitte des Stecklings, und dann erst wird derselbe dicht unter einem Gelenke oder einer Knospe scharf zugeschnitten, indem man ihn auf den Daumennagel oder etwas Aehnliches legt, wie es beim Spizen einer Schreibfeder gemacht wird. Von Pflanzen, bei welchen die Knospen weiter auseinander stehen, wie z. B. bei Pelargonien, nimmt man etwas längere Stecklinge, so lang, daß sie 3—5 Knospen behalten, diejenige mitgerechnet, welche in die Erde zu stehen kommt.

Ein reiner, scharfer Schnitt unter dem Gelenke

durch ist eine Hauptsache, und das Spalten der Stecklinge am unteren Theil nicht nur ganz unnöthig, sondern in der That höchst unzweckmäßig; solche Stecklinge faulen nur viel leichter ab.

Eine weitere Hauptsache ist das Festeinsetzen der Stecklinge, weshalb man die Töpfe, wenn sie mit Sand oder Haidenerde gefüllt sind, vorher gehörig anfeuchten muß, ehe man die Stecklinge einsetzt, weil sonst die Erde nicht satt genug an das Ende derselben angedrückt werden könnte; Rasenerde ist gewöhnlich von selbst feucht genug dazu.

Man soll nie mehr, als eine einzige Sorte, in einen Topf stecken, weil dieselben verschieden sind in der Zeit, wie bald sie sich bewurzeln. Dagegen können, zumal von leicht wurzelnden Arten, viele Stecklinge in einen Topf zusammen gesteckt werden, aber immer nahe am Rande herum; denn es ist Erfahrungssache, daß dieselben hier schneller und sicherer Wurzel machen, als wenn sie in die Mitte des Topfes gesteckt werden. Wenn die einzelnen Stecklinge einen Zoll weit von einander entfernt stehen, ist es hinreichend; bringt man sie aber näher zusammen, so laufen sie gerne an, werden schimmelig und ersticken. Die zärtlicheren Arten, z. B. Diosmen, Melaleucen u. s. w. sollen einander jedenfalls nicht mit ihren Blättern berühren, und so weit vom Rande des Topfes entfernt eingepflanzt werden, daß eine Glasglocke über sie gestürzt werden kann, ohne daß sie das Glas berühren.

Zum Einsetzen oder Stopfen der Stecklinge selbst bedient man sich am besten eines dünnen, runden, unten spitzigen Holzes, eines Segholzes im Kleinen, macht damit ein gehörig tiefes Loch in die Erde, hält sofort mit der anderen Hand den Steckling in der richtigen Tiefe darin fest, und drückt alsdann die Erde satt an ihn an, besonders unten, indem man mit dem Holze in einiger Entfernung vom Steckling in die Erde sticht und so dieselbe gegen ihn preßt. Ist der ganze Topf auf diese Weise gefüllt, so untersucht

man noch einmal, ob alle Stecklinge fest stehen, drückt sie im Nothfall noch besser an, ebnet sodann die Erde und füllt nöthigenfalls noch etwas mehr nach, und gießt den Topf vorsichtig an, damit sich die Erde gehörig zusammen setzt. Nach etwa $\frac{1}{4}$ Stunde, wenn eben das Wasser völlig eingedrungen ist, werden, wo es erforderlich ist, die Glasglocken satt aufgesetzt, um die äußere Luft abzuschließen, und dann die Töpfe bis an den Rand in ein mäßig warmes Lohbett oder dergl., recht nahe unter die Fenster eingegraben.

Nie sollen die Stecklinge welk werden. Man nehme deshalb dieses Geschäft immer im Schatten vor, nicht in der heißesten Tageszeit, und mache einen Topf um den anderen fertig auch mit dem Begießen und Eingraben, sowie man sich überhaupt einiger Eile bei dieser Arbeit beflüssigen soll.

Sind die Töpfe mit den Stecklingen an ihrem Orte eingegraben, mit Fenster bedeckt und beschattet, so beschränkt sich denn die ganze Behandlung derselben für die nächsten Wochen einzig auf das Auswischen und Trocknen der Glasglocken, was jeden Morgen vorgenommen werden muß, und bei welcher Gelegenheit man denn auch etwaige verdorbene Blätter oder angelaufene Stecklinge entfernt. Scheint die Sonne hell, so muß das Beet immer gehörig beschattet werden, denn im hellen Sonnenschein welken die Stecklinge augenblicklich, so lange sie noch keine Wurzeln haben. Sobald aber dieser vorüber ist, nehme man auch den Schatten weg; denn sonst laufen die zärtlicheren Arten an und faulen ab. In den ersten Wochen darf auch nur wenig gelüftet werden, bis man einmal sieht, daß einzelne Arten ein Lebenszeichen von sich geben, was z. B. bei Veilargonien, Chrysanthemen und dergl. schon nach 14 Tagen der Fall sein wird. Von nun an wird etwas mehr gelüftet, und rühren sich auch Arten unter den Glasglocken, so nimmt man ihnen letztere des Abends ab und stellt sie aber mit dem frühesten Morgen wieder auf. Zugleich ist den

Stecklingen nunmehr ein leichtes Ueberbrausen mit reinem frischem Wasser sehr zuträglich; dasselbe muß aber immer nur des Morgens und bei hellem Wetter vorgenommen, und die Fenster eine Zeit lang nachher dicht verschlossen gehalten werden. Nach wenigen Wochen sind so die Stecklinge kräftig genug, um schon ziemlich viel Sonnenschein ertragen zu können, und dann muß das Schattengeben nach und nach unterlassen werden; auch die Glasglocken bleiben nach und nach ganz weg, so wie die darunter gehaltenen Stecklinge stark genug dazu sind. Uebrigens eile man damit nicht allzusehr, und lasse lieber die Glocken und Fenster einige Tage länger darauf, als daß man die Stecklinge welken ließe.

Das Stecklingmachen und ihre Behandlung auf die so eben genannte Weise geht vom Anfang des Februar bis zu Anfang des Juli. Später hinaus ist diese Vermehrungsart nur noch bei sehr leicht wurzelnden Arten räthlich, weil andere nicht wohl mehr gehörig einwurzeln können, ehe der Winter eintritt. Pelargonien aber z. B. lassen sich bis tief in den September hinein stopfen, sollten aber alsdann nicht mehr auseinander genommen werden vor Winter, sondern erst im kommenden Frühjahr.

Am schwierigsten ist die Vermehrung aus Stecklingen bei Haiden und den meisten strauchartigen und hartholzigen Glashauspflanzen, z. B. Proteen, Myrtaceen, Diosmaceen u. s. w.; doch aber gelingt ihre Vermehrung nicht so schwer, wenn solche im Mai und Juni versucht wird, zu welcher Zeit dieselben in vollem Wachsthum begriffen sind. Man kann sich leicht hievon überzeugen, wenn man von der gemeinen Myrte einige Stecklinge im Mai, wo sie im Wachsen begriffen ist, und dann wieder welche von derselben Pflanze im August macht, wo das Holz bereits ganz reif ist. Erstere werden beinahe sogleich Wurzel machen, während die vom August nur einen Callus

bilden und so stehen bleiben bis zum nächsten Frühling, wo sie erst Wurzeln treiben und zu wachsen anfangen.

Mit dem Anfang des Mai werden bereits manche von den im Februar gemachten Stecklingen auseinander genommen und einzeln verpflanzt werden können, was mit derselben Vorsicht geschehen muß, wie beim Versetzen der zärtlichen Sämlinge (s. den vorhergehenden Abschnitt a.), so wie überhaupt die ganze nachherige Behandlung dieselbe ist, bis sie unter den übrigen Topfgewächsen ihre Stelle finden. Ob es nicht mehr zu früh sey zum Versetzen, erkennt man leicht, wenn man einen solchen Topf über die ausgebreitete Hand her umstürzt, und mit dem Rande leicht auf etwas Festem aufstößt, bis sein Inhalt sich losmacht und herausgeht. Ist der Ballen voll Wurzeln, so ist es Zeit, die Stecklinge auseinander zu nehmen; wo nicht, so bleiben dieselben noch länger beisammen auf ihrem alten Plage. Aber auch im ersteren Falle werden immer noch einige ohne Wurzeln seyn, welche alsdann wieder besonders in einen Topf zusammen gepflanzt und ganz so behandelt werden müssen, wie frisch gemachte Stecklinge.

Von den erst später gemachten Stecklingen werden manche in demselben Jahre nicht mehr auseinander genommen werden können, wie z. B. Stecklinge von Proteen, Banksien und anderen hartholzigen Pflanzen aus Australien, so wie auch die Camellien. Diesen nimmt man denn eben späterhin im Herbst die Glasglocken ab (so wie überhaupt Stecklinge mit solchen lederartigen Blättern dieselben weit weniger nöthig haben, als andere mit feinem zarten Laub), und stellt sie auf einen hellen luftigen Stand im Gewächshäuschen oder Blunnensenster. Im folgenden Februar müssen sie sodann einige Bodenwärme erhalten, worauf es mit ihrer Wurzelbildung sehr rasch geht.

c. Vermehrung durch Ableger und Absenker.

Läßt sich eine Pflanze gar nicht durch Stecklinge vermehren oder wenigstens nur sehr schwer und ungewiß, so kommt das Ablegen oder das Absenken in Anwendung. Sie unterscheiden sich vom Stecklingmachen wesentlich nur dadurch, daß der Steckling vom Mutterstock weggeschnitten und anders wohin für sich in die Erde gesetzt wird; beim Ablegen und Absenken aber bleibt der zur Vermehrung bestimmte Zweig an der Mutterpflanze, bis er sich bewurzelt hat, und wird zu diesem Behuf an einer geeigneten Stelle mit Erde umgeben, was sich leicht bewerkstelligen läßt.

Das Ablegen ist die einfachere dieser beiden Vermehrungsarten, und kommt namentlich bei Gartenrosen in Anwendung, wenn man beabsichtigt, Mutterstöcke zu erziehen. Das Verfahren dabei ist folgendes: Wenn die jungen Triebe vom Frühjahr her zu reifen beginnen, biegt man sie in die Erde herab, welche zu diesem Behuf aufgegraben worden seyn muß, bedeckt sie 1 — 2 Zoll hoch damit und drückt sie recht fest an, bindet die Spitze, so weit sie aus dem Boden heraussteht, in aufrechter Richtung an einen beigesteckten Stab, und die Sache ist geschehen. Ist der Zweig sehr stark, so daß sich befürchten ließe, daß er nach und nach sich aus der Erde wieder losmachen möchte, so sucht man ihn mittelst einiger hölzerner Hacken im Boden festzuhalten. Die Hauptsache bei dieser Operation bleibt aber immer das feste Andrücken der Erde beim Einlegen des Zweiges und das aufrechte Festbinden ihrer Spitzen.

Im kommenden Frühjahr werden sich die meisten solcher Einleger bewurzelt haben; nimmt man aber das Geschäft im Frühling vor, kurz ehe die Pflanzen zu treiben beginnen, so bewurzeln sie sich häufig schon bis auf den Herbst. — Um diese Bewurzelung zu beschleunigen, hat man es als sehr vortheilhaft gefunden, an der Stelle, wo die Wurzeln hervortreiben sollen, auf irgend eine Weise den Saftumlauf zu stören. Der Eine dreht den Zweig ein oder zwei Mal um

sich selbst, indem er denselben unter dieser Stelle festhält, ähnlich wie wenn man Weiden biegsam machen will; ein Anderer nimmt daselbst einen kleinen Rindenring weg; ein Dritter legt einen Draht möglichst fest um diese Stelle; ein Vierter durchsticht daselbst den Zweig etliche Male, oder zerschligt ihn, steckt auch wohl ein Glasscherbchen oder dergl. dazwischen, um die Verwundung offen zu erhalten. All' dieß kommt auf das Gleiche hinaus; es wird eben die Saftcirculation dort gehemmt, dadurch entsteht leicht die Wulst, welche der Wurzelbildung immer vorausgehen muß, und aus dieser entwickeln sich die Wurzeln.

Das letzte der angeführten Mittel bildet nun den Uebergang zum Absenken, zu der Vermehrungsart, welche bei der Gartennelke gewöhnlich in Ausübung kommt. Hierbei wird der junge Zweig nicht blos in die Erde eingelegt, sondern zuvor an seinem unteren Theile mit einem scharfen Federmesser von unten nach oben auf $\frac{1}{2}$ — 1 Zoll Länge mitten durchgeschligt und die abwärtsstehenden dieser Hälften alsdann hart unter einem Knoten durchschnitten. Sofort biegt man den Zweig in die Erde hinab, wobei der abgeschnittene Theil senkrecht zu stehen kommt, hält ihn mittelst eines Häckchens von Besenreis im Boden fest, richtet die hervorstehende Spitze gerade in die Höhe, stutzt die Blätter etwas ein, umgibt den Absenker mit etwas sandiger, guter Erde, und die Operation ist zu Ende. Beim Rosmarin, beim Goldlack und dergl. m. kommt sie ebenfalls nicht selten vor. Sie gelingt am besten während oder bald nach der Blüthe dieser Pflanzen, sobald eben die jungen Triebe zu reifen anfangen.

Sind die Zweige, welche abgelegt oder abgesenkt werden sollen, zu weit von der Erde entfernt, um sie in dieselbe hinabzubringen, so umgibt man sie sonst auf irgend eine Art mit der tauglichen Erde. Bei Topfgewächsen kommt solches gar oft vor, und am bequemsten dazu sind dünne Bleiplatten, die man in Form einer Papiertute an der Stelle um den Zweig zusammenrollt, wo derselbe Wurzeln schlagen

soll, dieselbe mit der passenden Erde füllt, und alsdann den Zweig sammt der Lute an einen beigesteckten Stab in aufrechter Richtung festbindet. Man hat auch andere eigens hiezu geformte Geschirre, sogenannte Absenkebecher, aus Blech oder häufiger aus Töpfermasse in Form von Blumentöpfen. Eine Hauptsache dabei ist, daß der Zweig an der Stelle, wo er durch die Oeffnung im Boden des Absenkebeckers geht, mit Moos umgeben, und daß die Erde in letzterem beständig feucht erhalten wird.

Findet man nach Verlauf von einigen Monaten den Zweig bewurzelt, so schneidet man ihn unter der bewurzelten Stelle zuerst kaum halb, und nach einigen Tagen, wenn man sieht, daß derselbe die Verwundung nicht übel empfunden hat, vollends ganz durch, läßt denselben aber, wenn er im Boden abgelegt war, noch 2 — 3 Wochen an seiner Stelle sitzen, bis man überzeugt seyn kann, daß das Versetzen demselben nicht mehr schadet.

d. Veredlungsarten, welche zum Behuf der Vermehrung in der Blumenzucht in Anwendung kommen.

Dem Ablegen einigermaßen verwandt ist eine Veredlungsart, welche aber in der Obstbaumzucht selten oder nie vorgenommen wird. Es ist diese das sogenannte Absäugen oder Ablactiren. Dasselbe kommt mit dem Copuliren (s. II. Theil 1. Abth. S. 9) ganz überein, nur mit dem Unterschied, daß hier das Edelreis nicht abgeschnitten und so dem Wildlinge genau angepaßt wird, sondern daß man Wildling und Edelzweig an gleich dicken Stellen gleichmäßig anschneidet und mit den beiden Schnittflächen genau zusammenpaßt und festbindet. Sie vereinigen sich in 2 — 3 Monaten und alsdann wird das Edelreis nach und nach abgeschnitten, der Wildling bis an die Vereinigungsstelle eingekürzt und sofort alle Vorsicht angewendet, um das völlige Zusammenwachsen beider möglichst zu unterstützen.

Am häufigsten kommt diese Vermehrungsart bei der *Camellia* vor, deren gefüllte Spielarten auf die einfache *Camellia japonica* abgesäugt werden. So leicht und einfach auch das Verfahren dabei ist, so große Vorsicht erfordert das spätere Abschneiden des Edelreises von seinem Mutterstock, und man nehme deßhalb dasselbe lieber noch nicht vor, als daß man es zu früh thue; denn welken die Blätter nur im geringsten, so ist alle Gefahr vorhanden, daß die schwache Verwachsung sich wieder löse und das Edelreis zu Grunde gehe. Es braucht wohl nicht besonders bemerkt zu werden, daß, um das Ablactiren vornehmen zu können, wenigstens das eine, in den meisten Fällen aber die beiden Exemplare Topfpflanzen seyn müssen, damit sie neben einander hingestellt werden können.

Außer dem Absäugen kommt denn auch das Copuliren selbst, das Deculiren und das Propfen nicht selten bei der Blumenzucht in Anwendung, und ich verweise hierüber auf die §§. 9—11 in der 1ten Abtheilung des IIten Theils.

e. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Bei den ein- und zweijährigen Blumenpflanzen ist diese Vermehrungsart unmöglich, dagegen aber bei den meisten ausdauernden krautartigen und halbstrauchartigen Gewächsen nicht nur sehr gewöhnlich, sondern auch ganz leicht. Sie läßt sich immer ausführen, sobald die Wurzel nicht ganz einfach ist, sondern mehreren Wurzelfasern oder Knollen in einem gemeinschaftlichen Wurzelkopf zusammenlaufen, an dem sich alsdann mehrere Knospen befinden. Man muß aber bei der Zertheilung solcher Wurzeln darauf sehen, daß jedes abgetrennte Wurzelstück wenigstens ein solches Auge behalte, denn sonst treibt dasselbe nicht aus, sondern versault. Man nehme auch diese Vertheilung erst im Frühfahr vor, wenn die Knospen anfangen zu schwellen, weil sie um diese Zeit weit leichter zu erkennen sind, als im Winter oder Herbst.

Diese Vermehrungsweise ist so einfach und leicht, daß ich es für unnöthig halte, noch etwas Weiteres darüber zu sagen, als daß man sich hüten soll, Wurzeln, welche selbst noch sehr schwach sind, vertheilen zu wollen. In diesem Fall gehen leicht die abgetrennten Stücke sammt dem Mutterstoß zu Grunde. Auch gehe man nicht zu gewaltsam zu Werke bei solchen Vertheilungen, und wenn beim Zerschneiden eine große Wundfläche entsteht, so bestreue man dieselbe mit Kohlenpulver, um die Fäulniß etwas zu verhindern.

Sehr bequem ist bei einfacheren dergleichen Wurzeln und bei verschiedenen Straucharten, welche sich eben deswegen nicht leicht zertheilen lassen, die Vermehrung mittelst Wurzeltrieben, zu welchem Behuf man nur die Pflanze dicht über der Erde abschneiden darf, worauf sich bald eine Menge Wurzelanschläge auf der Oberfläche der Erde zeigen, welche nach einiger Zeit hart an ihrem Ursprung aus der Wurzel abgenommen und alsdann wie Stecklinge (siehe die vorhergehende Rubrik b.) behandelt werden. Bei Quitten ist diese Vermehrungsart sehr gewöhnlich.

Bei manchen strauchartigen Pflanzen haben auch die stärkeren Wurzeln, wenn sie nahe genug an ihrem Ursprung abgeschnitten werden, die Eigenschaft, Knospen zu entwickeln und auszutreiben, wenn sie wie Stecklinge am Rande eines Topfes eingesteckt werden, so daß die Schnittfläche der Erde gerade gleich zu stehen kommt; z. B. die bekannte Houstonie wird so ganz leicht vermehrt, auch die Pyramiden-Glockenblume, einzelne Pelargonien u. a. m.

Endlich lassen sich, zumal bei knolligen Wurzeln, bisweilen einzelne Augen oder Knospen losrennen, die, flach auf die Erde gelegt, sich schnell zu einer Pflanze entwickeln. Bei Kartoffeln ist dieses Verfahren längst im Großen angewendet, und in der Blumenzucht kommt es bei der beliebten Dahlie nicht selten vor.

f. Vermehrung durch Zwiebeln.

Bekannt ist, daß bei den Hyacinthen und anderen Blumenzwiebeln sich an ihrem unteren Theile, am sogenannten Kranze, junge Zwiebelchen bilden, die man beim Wiedereinlegen der älteren im Spätjahr abnimmt, und alsdann einige Jahre besonders einlegt und behandelt, bis sie stark genug sind, mit anderen ausgewachsenen Zwiebeln verwendet zu werden.

Es gibt aber auch Zwiebelgewächse, welche, wie z. B. die Tigerlilie, kleine Zwiebelchen in den Winkeln der Blätter treiben, mittelst deren sie gar leicht vermehrt werden können. Sobald das Kraut abstirbt, können dieselben abgenommen und wie andere Brutzwiebeln behandelt werden. Andere Zwiebelarten tragen zwischen den Samenkapseln oder statt derselben solche kleine Zwiebelchen an der Spitze, durch welche sie gleichfalls vermehrt werden können.

Schon schwieriger ist die Vermehrung einiger Zwiebelgewächse mit festen schuppigen Zwiebeln, wie sie z. B. die bekannte Kaiserkrone hat, aus solchen einzelnen Schuppen; sie gelingt wenigstens nicht immer. Man löst zu diesem Behufe einzelne Schuppen vorsichtig ab und pflanzt sie in kleine, mit sehr sandiger Rasenerde gefüllte Töpfe so, daß die Schuppen etwas über ihre Hälfte aus der Erde hervorsehen. Sie werden für die Folge wie die zärtlicheren Stecklinge behandelt, treiben, wenn man damit glücklich ist, bald ein schmales Blättchen aus, und sobald dieses wieder abgestorben ist, wird das kleine Zwiebelchen, das sich indessen am Grund der Schuppe gebildet hat, herausgenommen und ebenfalls wie andere Brutzwiebelchen behandelt.

g. Vermehrung aus Blättern.

Diese gelingt bis jetzt noch erst bei wenigen, und nur bei Gewächshaus-Pflanzenarten, ist aber, wo sie möglich ist, höchst interessant. Man wählt dazu ganz vollkommen gebildete

ausgewachsene Blätter, welche mit ihrem Rücken flach auf die Erde im Topf gelegt und auf irgend eine Weise in dieser Lage befestigt werden. Diese Töpfe gräbt man in ein ziemlich warmes Lohbeet ein, bedeckt sie leicht mit Moos und hält sie immer mäßig feucht. Bald treiben am Rande der Blätter überall junge Pflänzchen aus, wurzeln in der Erde und geben in Kurzem die schönsten Exemplare.

Bei den sogenannten Blätter=Cactus=Arten (Cactus Phyllanthus, phyllanthoides, alatus, Akermannii etc.) ist dieses Verfahren bekannt genug; es sind jedoch bei diesen nicht wirkliche Blätter, sondern blattähnliche Stengel, welche diese Triebe aus sich entwickeln. Aber z. B. bei dem Bryophyllum calycinum, bei der Gloxinia speciosa, Hoya carnosa, bei mehreren Crassula- und Cotyledon-Arten, bei allen Xylophyllen und den meisten Aloë-Arten sind es wirkliche Blätter, aus welchen die jungen Pflänzchen hervorstechen, und zwar bei einzelnen ohne alle Schwierigkeit, wie z. B. bei den Xylophyllen und bei dem Bryophyllum; Gloxinia und einige Cotyledon-Arten wollen aber mit Glasglocken bedeckt seyn.

§. 5.

Vom Besetzen der Blumenpflanzen.

Bei den ein- und mehrjährigen Blumenpflanzen, welche aus Samen und im freien Lande erzogen werden, findet, sobald man sie nicht an Ort und Stelle aussäet, ganz dasselbe Besetzen vom Frühbeete oder einem anderen Samenbeete statt, wie bei den frühen Gemüsepflanzen, z. B. Carviol, Kohlrabi u. dgl. m., und man lese deshalb den §. 9 der 1ten Abth. Thl. I. nach. Dieselben sind stark genug zum Auspflanzen, wenn sie eine Höhe von 4—5 Zoll erreicht oder ihr 5tes—6tes Blatt entwickelt haben; und daß zu diesem Auspflanzen auch eine trübe feuchte Witterung zu wählen sey und bei etwaiger Trockenheit die Seglinge begossen werden müssen, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung. Aber

darauf mache ich wiederholt aufmerksam, daß es ein Fehler ist, diese sogenannten Sommerpflanzen ganz zerstreut einzeln im Garten herumzusetzen, sobald sie kleinere Blumen tragen und keinen buschartigen Wuchs haben. Sie gehen auf diese Weise für das Auge verloren, während sie, wenn auch nur in's Dreieck oder in's Gefünfte gesetzt, einen artigen Anblick gewähren.

Ausdauernde Rabattenpflanzen, welche sich leicht durch Wurzeltheilung vermehren lassen, werden ebenfalls alle 2—3 Jahre versetzt, d. h. man nimmt sie, sey es im Spätjahr zu Ende des September oder im Oktober, oder im ersten Frühjahr, aus der Erde, zertheilt sie oder sticht jedenfalls die Ballen rund herum gehörig ab, weil dergleichen Gewächse meistens stark wuchern, gräbt die Rabatten und Gruppen, wo solche gestanden, tief um, wobei eine tüchtige Düngung statt finden soll, und setzt alsdann die Pflanzen wieder ordentlich ein, fest und an den gehörigen Platz nach der Höhe und dem sonstigen Wuchse. Läßt es sich thun, so vermeide man, dieselbe Pflanze wieder auf den gleichen Standort zu bringen, wo sie vorher gewesen, namentlich gilt dieß für die verschiedenen ausdauernden Aster- und Goldruthen-Arten. — Auch hier, wie immer, ist ein festes Einsetzen die Hauptsache, und sollte gerade sehr trockene Witterung herrschen während dieses Geschäfts, so darf ein starkes Eingießen der versetzten Gewächse durchaus nicht versäumt werden.

Ziersträucher und Zierbäume werden beim Versetzen ganz auf die gleiche Weise behandelt, wie solches im 2ten Kap. des 2ten Abschn. der 1ten Abth. Thl. II. für die Obstbäume gelehrt worden ist; die Behandlung der Zwiebelgewächse aber wird weiter unten in einem eigenen Abschnitt gezeigt werden.

In der Wartung und Pflege der Topfgewächse endlich ist das Versetzen oder Umpflanzen eine der wichtigsten Arbeiten. Es ist begreiflich, daß die kleine Erdmasse,

in welcher eine Topfpflanze wachsen muß, bald so gänzlich ausgezogen und aller Nahrungsstoffe beraubt ist, daß dieselbe erneuert werden muß, wenn die Pflanze gesund bleiben und fortwachsen soll. Es kann dieß zu allen Zeiten geschehen, nur nicht, wenn dieselbe im Blühen oder sonst in starkem Wachsthum begriffen ist; die beste Zeit dazu aber ist, wenn dieselbe nach einiger Ruhe eben wieder in Trieb zu kommen beginnt, was bei den meisten Topfgewächsen mit dem Frühjahr oder mit dem Sommer-Eintritt der Fall ist. Uebrigens verhalten sich nicht alle Topfpflanzen gleich in dieser Beziehung. Die einen, z. B. Geraniaceen und Scitamineen, wollen alljährlich versetzt seyn, wenn sie in gutem Wachsthum stehen, (und sind sie erkrankt, so ist solches um so nothwendiger), andere verlangen es weniger oft, z. B. die Haideu, Fettpflanzen u. Der Grund davon liegt darin, daß letztere, weil sie weit weniger ausdünsten, auch weniger Wasser verlangen, als erstere, welche viel schneller austrocknen und häufig begossen werden müssen.

Das Verfahren beim Versetzen selbst ist im Ganzen höchst einfach, erfordert aber, als eine sehr wichtige Operation, Pünktlichkeit und eine richtige Beurtheilung des Gesundheitszustandes der Pflanze. Denn es macht einen großen Unterschied beim Versetzen, ob man es mit einer kranken oder einer gesunden Pflanze zu thun hat. Bei der letzteren handelt es sich dabei zunächst nur darum, ihr mehr Raum für ihre Wurzeln und wieder frische kräftige Erde zu verschaffen. Bei der kranken Pflanze aber muß man der Ursache ihres schlechten Aussehens auf den Grund zu kommen suchen, und ist sie wurzelsfaul, so muß sie einen kleineren Topf und weniger, auch eine sandigere Erde als bisher erhalten; denn durch beides wird die Wurzelbildung befördert. Rührt aber ihr schlechtes Aussehen von Magerkeit her, was daraus ersichtlich ist, wenn der Topf über und über voll Wurzeln ist, die ein gesundes Aussehen haben, (s. das Ende des S. 3 in diesem

Abschnitte), so muß sie einen größeren Topf und kräftige Erde erhalten.

Doch — ich will erst die Handgriffe beim Versetzen stärkerer Exemplare (über die Behandlung jüngerer s. S. 4 a. und b.) näher beschreiben. Vor allen Dingen schaffe man sich an einen bequemen Ort, etwa unter einen Schopf, in einen Vorkeller oder dergl. Alles herbei, was dazu nöthig ist; verschiedene Erdarten fein gesiebt, Blumentöpfe von allen Nummern, Scherbenstückchen u. s. w. zum Wasserabzug in denselben, Stäbe, Bast, Nummerhölzer u., namentlich aber auch eine Bank oder einen Tisch, auf welchem die Arbeit mit Bequemlichkeit vorgenommen werden kann. Denn dieselbe geht noch einmal so rasch und weit sicherer von Statten, wenn man Alles bei der Hand hat und durch Nichts gehindert ist.

Ist solches geschehen und sind namentlich auch die zu verwendenden Töpfe gehörig durchgesehen und sauber ausgewaschen, so bringe man etwa ein Duzend seiner Topfpflanzen herbei, nehme die erste beste, lehre sie das unterste zu oberst, indem man den Topf in der ausgespreizten linken Hand hält, und stoße nun denselben einige Male sachte am Tischeck oder sonst an einem festen Körper auf. So geht die Pflanze ganz leicht aus dem Topfe heraus, vorausgesetzt, daß sie nicht frisch begossen war, was nie seyn darf, wenn man die Absicht hat, dieselbe umzupflanzen.

Nun kann man den Zustand der Wurzeln genau untersuchen, wozu man sich eines spizigen Holzes bedient. Laufen nur wenige Wurzeln rund um den Ballen, und sehen dieselben vollends gar braun oder schwarz aus und brechen bei der leisesten Berührung mit dem spizigen Holze weg, so kränkelt gewiß auch die Pflanze selbst, und man thut in diesem Falle am besten daran, alle Erde mit dem Holze vorsichtig aufzulockern, von den Wurzeln loszumachen, und von diesen selbst alle wegzuschneiden,

die nicht vollkommen gesund sind. Unter 12 Fällen sind es sicherlich wenigstens zehn, wo dieser üble Zustand der Pflanze dadurch verschuldet ist, daß der Topf keinen gehörigen Abzug mehr für das Wasser hatte, sey es, daß derselbe von Anfang an vernachlässigt war, oder daß Würmer im Ballen das Abzugsloch gleichsam mit Erde verkittet hatten. Um so nothwendiger ist also große Pünktlichkeit in diesen beiden Punkten, insbesondere in Bezug auf die Würmer. — Ist der Wurzelballen gesäubert und alles Verfaulte ausgeschnitten, so wird die Pflanze in einen kleineren, der Größe des Ballens angemessenen, d. h. in einen solchen Topf eingesetzt, in welchem die Wurzeln ringsum etwa $\frac{1}{2}$ Zoll abstehen. Der Topf muß einen ganz guten Abzug erhalten, wie ich es in §. 4 a. für die Aussaat der zärtlicheren Samen angegeben habe, und auf diesen bringt man nun eine 1 — 2 Zoll hohe Erdschichte, die leicht angeedrückt werden muß. Mit der linken Hand wird nun der Wurzelballen in den Topf hineingehalten, wobei man darauf zu sehen hat, daß der Stamm der Pflanze richtig in die Mitte und der Ballen weder zu hoch noch zu tief zu stehen kommt (sein oberer Theil muß mindestens $\frac{1}{2}$ — 1 Zoll unter dem Rande des Topfes sich befinden). Zu gleicher Zeit füllt die rechte Hand einige Erde rings zwischen dem Ballen und dem Topf ein, wobei ersterer sachte auf- und niederbewegt wird, damit sich die Erde zwischen die Wurzeln hineinschieben kann. Es wird noch mehr Erde eingefüllt, die man sofort mit dem dicken Ende des spitzigen Holzes vorsichtig hinabdrückt, und so wird fortgefahren, bis der Ballen ganz bedeckt ist. Die letzte Erde drückt man mit den beiden Daumen ringsherum ein, klopft mit den flachen Händen einige Male an die Seiten des Topfes, stößt denselben 2 — 3mal leicht auf dem Tische auf, damit sich die Erde besser setzt und die Oberfläche ein reinliches Aussehen bekommt, und — die Hauptsache ist gethan. Man steckt nun der Pflanze einen passenden Stab bei, bindet sie ordentlich auf, sorgt, daß der Topf

nicht überfüllt sey mit Erde, gießt ihn am Rande herum leicht an, und stellt ihn bei Seite.

Sind die Wurzeln in schlechtem Zustande, so muß denselben, wie schon bemerkt, eine mit mehr Sand vermischte Erde gegeben werden, als dieselbe Pflanze in gesundem Zustande erhält.

Ist aber beim Herausnehmen der Pflanze der ganze Ballen über und über mit weißen Wurzeln umflochten, das sicherste Zeichen, daß dieselbe gesund und in starkem Wachsthum begriffen sey, so muß dieselbe, vorausgesetzt, daß man sie noch größer wachsen lassen kann, in einen größeren Topf umgepflanzt werden. Das Verfahren dabei ist in der Hauptsache ganz das so eben gelehrt. Nur ist ein solcher Abzug nicht absolut nothwendig, sondern es reicht alsdann ein einziges Scherbenstück auf die Deffnung im Boden des Topfes hin, und die Erde wählt man möglichst kräftig, aber immerhin der Pflanze angemessen. Kann man aber die Pflanze nicht mehr größer brauchen, was aus Mangel an Raum leicht der Fall seyn möchte, so bekommt sie keinen größeren Topf, sondern den gleichen wieder, der aber zuvor sauber ausgekratzt und gereinigt werden muß. Ehe man jedoch die Pflanze wieder einsetzt, drückt man zuvor den Ballen vorsichtig zwischen den Händen, bis die Erde nach und nach herausfällt, wodurch der gehörige Raum für die Wurzeln in dem alten Topfe gewonnen wird.

In dem einen, wie in dem anderen Falle soll die Pflanze immer fast mit dem ganzen Ballen versetzt werden, ohne viel an dem Wurzelsilze zu machen. Man suche zuerst die Scherbenstücke aus dem unteren Theile desselben herauszuwickeln, und oben mache man mit dem spizigen Holze die Erde so weit weg, als sie moosig und verdorben, mager und nicht von Wurzeln durchzogen ist. Dann drücke man den Ballen leicht zwischen den Händen, löse höchstens einige zerrissene Wurzeln mit Hülfe des spizigen Holzes ab, schüttle die Erde sachte heraus, und setze alsdann die Pflanze auf die angegebene Weise ein.

Nichts ist absurder und gefährlicher für die Gesundheit der Pflanzen, als die alte Manier zu verseßen, die man übrigens noch heutzutage bei manchem unwissenden oder faulen Gärtner treffen kann. Da schneiden sie mit einem, oft nicht einmal scharfen Messer den Ballen unten und von den Seiten ringsum etwa 1 Zoll weit hinein ab, und setzen die Pflanze sofort in einen größeren Topf, oft und viel, ohne den verschnittenen Ballen auch nur im Geringsten aufzulockern! Dieß ist ein unverantwortlicher Unsinn. Denn die Pflanze muß erkranken, weil ihr alle Saugwurzeln weggeschnitten worden sind. Es gibt auch in der That nur wenige von den härtesten und starkwüchßigen Arten, welche eine solche Verstümmelung aushalten, geschweige denn, daß sie dabei gedeihen könnten; und zärtlichere, wie z. B. Heiden, Proteen, Camellien u. a. sterben entweder unmittelbar darauf, oder kränkeln sie Jahre lang, wenn sie nachher auch noch so regelrecht behandelt werden.

Ist eine Pflanze gesund, hat aber noch wenige Wurzeln gemacht, so gebe man ihr den gleichen Topf und die gleiche Erde wieder, jedoch einen frischen Abzug, und ebenso muß die obere Erde weggenommen und durch frische ersetzt werden. An den Seiten macht man gar Nichts, drückt den Ballen nicht, lockert ihn nicht mit dem spizigen Holze, sondern bringt ihn vorsichtig wieder in seinen Topf, sucht die frische Erde von oben durch Hin- und Herrütteln und Aufstossen zwischen letzterem und dem Ballen hinabzubringen, stellt ihn zurück und gießt ihn sorgfältig an.

Kalthauspflanzen verlangen im Allgemeinen verhältnißmäßig etwas große Töpfe, namentlich solche, welche eine reichhaltige Erde lieben, wie z. B. die Geranien, und mehr noch, wenn es nicht immer grüne Arten sind. Aber solchen, welche in Saiderde wachsen, werden große Töpfe sehr leicht tödtlich. Die Theoretiker sind da gleich bei der Hand mit ihrem Widerspruch; „ei was,“ meinen sie,

„Je größer der Topf, desto näher kommt die Pflanze ihrem natürlichen Zustande; sie hat weit mehr Nahrung, und Wärme und Kälte von Außen kann weniger auf die Wurzeln einwirken.“ Das ist Alles schön gesagt, aber nicht wahr, und ich warne jeden Pflanzenfreund vor dieser gefährlichen Theorie. Dergleichen Gewächse, z. B. Haiden, Proteen, Melaleucen, Meterosideros u. s. w. wollen verhältnißmäßig kleine Töpfe haben, und der Grund davon ist, weil durch das Begießen, welches auch bei einer solchen großen Erdmasse in einem Topfe nicht ganz unterbleiben darf und kann, die Erde, sobald sie nicht tüchtig durchwurzelt ist, sauer wird, wie sich der Gärtner ausdrückt, einen übeln Geruch annimmt, und die Wurzeln faulen macht. Die gesundeste Pflanze erkrankt in solch' saurerer Erde. —

Hat man das Duzend fertig gemacht, so bringt man es zurück auf seine Stellage und holt sich ein zweites. Man versäume aber ja nicht, alle die frischversetzten Pflanzen gehörig anzugießen, wie der Gärtner sagt, d. h. die Erde zu wiederholten Malen am Rande herum mit dem Rohre zu begießen und auch jedesmal eine Parthie zusammen mit einer feinen Brause und reinem frischem Wasser zu übersprüngen; denn solches sichert sie gar gut vor dem Welken der Blätter.

Die kranken Exemplare, die auch nie ermangeln werden, gehörig mit Ungeziefer bedeckt und sonst voll schwarzen Morastis zu seyn, stelle man aber besonders auf die Seite, reinige sie erst auf's sorgfältigste, binde sie pünktlich auf, und stelle sie später alle an einem Orte zusammen, wo sie leicht beschattet werden können. Es ist schon deßhalb gerathen, dergleichen Patienten abzusondern, weil sie auf längere Zeit eine strengere Diät verlangen, als gesunde Exemplare, d. h. weil sie längere Zeit in Bezug auf das Begießen eine sehr vorsichtige Behandlung erfordern.

Das Aufbinden, d. h. das Ausschneiden, Einkürzen und Anbinden der Topfgewächse an dünne hölzerne Stäbe

mit Bast oder einem anderen Bindemittel, erfordert einigen Geschmac und viel Nettigkeit und Pünktlichkeit; die Pflanzen sollen dadurch einen guten Wuchs erhalten und zugleich leicht aussehen. Man bediene sich nur eines scharfen Messers, stecke den Stab auf der am wenigsten belaubten Seite tief und fest in den Ballen ein, nehme keine zu dicken Stäbe, binde nur die Hauptzweige und mit einem Band nie mehr als einen an, und sehe namentlich darauf, daß die Pflanze gerade zu stehen komme.

Gar oft findet man beim Versehen solcher Topfgewächse den Stummel von alten Pflanzenstäben noch in dem Ballen stecken. Solche müssen sorgfältig herausgenommen werden, weil sie bald in Fäulniß übergehen und auch die Pflanzenwurzeln anstecken. Es ist dieß immer ein Beweis von schlechter unaufmerksamer Behandlung solcher Pflanzen. Ebenso sieht es schlecht aus und schadet auch den Pflanzen, wenn man sie zu fest an die Stäbe anbindet; der Saft kann auf diese Weise nicht mehr gehörig circuliren, und es entstehen Anschwellungen und knotenartige Auswüchse über der gebundenen Stelle.

Zum Waschen der Pflanzen nehme man in der Regel nur reines Wasser, und bediene sich für die Blätter eines weichen Schwammes, für Stamm und Zweige aber einer kleinen Bürste. All die verschiedenen Waschwasser, die für dergleichen erkrankte Pflanzen anempfohlen werden, sind, wo nicht schädlich, doch auch nicht wirksamer, als frisches Wasser, und Schmutz und Ungeziefer stellen sich wieder ein, wenn die Pflanze nicht besser behandelt wird, als zuvor, man mag sie gewaschen haben, mit was man will. Nur, um die sogenannte Schildlaus z. B. an Oleandern, und die Drangelaus leichter wegzubringen, schneide man sich etwas Seife unter das Wasser; denn das Seifenwasser nöthigt diese Insekten sich von ihrem Siege loszumachen, und die Pflanzen können also vollkommener damit gereinigt werden.

Sind alle Topfpflanzen umgesetzt und wieder an ihrer Stelle, so muß man 5 — 6 Tage hindurch Sorge tragen, daß sie nicht durch irgend einen schnellen Witterungswechsel Schaden nehmen. Bei trübem Himmel ist nicht so leicht Etwas zu befürchten, aber bei hellem Sonnenschein werden manche Pflanzen, deren Wurzeln von Erde stark entblößt worden sind, welken und die Blätter hängen lassen. In solchem Falle muß man sie während der heißesten Stunden irgendetwie beschatten, und 2 — 3 mal mit frischem Wasser leicht überbräusen, und nach wenigen Tagen werden sie sich erholt haben.

Manche glauben, ihren Topfgewächsen schon genug Gutes gethan zu haben, wenn sie im Frühjahr nur die obere Erde auflockern und wegnehmen und dieselbe durch frische ersetzen. Es ist dieß allerdings sehr zuträglich und soll nicht nur einmal im Frühjahr, sondern zu wiederholten Malen im Sommer und Herbst, so oft eben die Erde durchs Begießen wieder ausgewaschen ist, geschehen. Aber das Umsetzen im Mai oder Juni muß doch auch vorgenommen werden; es reicht nicht zu, nur den obersten Wurzeln frische Nahrung zukommen zu lassen.

§. 6.

Von dem Begießen.

Die Blumenpflanzen im freien Lande kommen auch dieser Hinsicht mit den Küchengewächsen so ziemlich überein, weshalb ich auf die allgemeinen Regeln über das Begießen (§. 41 ff. im ersten Theile) verweise.

Topfgewächse aber verlangen hierin eine große Aufmerksamkeit, und man darf wohl sagen, daß ein richtiges Begießen die Hauptsache bei ihrer Behandlung ist. Vor allen Dingen gieße man nicht zu oft, aber, wenn es geschieht, so stark, bis das Wasser unten zu der Oeffnung im Topfe herausdringt. Es ist einer der gewöhnlichsten Fehler bei den Blumenliebhabern, daß sie, oft nur

um keine Näße in's Zimmer zu machen, ihren Pflanzen nur obenhin etwas Wasser geben, zwar vielleicht alle Tage, aber doch bringt diese wenige Feuchtigkeit nicht bis hinunter, und die einfache Folge davon ist, daß die untersten Wurzeln vertrocknen, dann, wenn sie einmal gehörig durchnäßt werden, faulen, nach und nach den ganzen Ballen anstecken, und die Pflanze steht plötzlich ab und ist verloren.

Ein zweiter, eben so häufiger Fehler ist, daß man, wenn eine Pflanze kränkelt und gelb wird, ihr durch recht vieles Begießen helfen will, was gerade Del in's Feuer gegossen heißt. Unter zehen Topfpflanzen erkranken gewiß neun in Folge allzuhäufigen Begießens; die Leute können es nicht erwarten, bis der üppig treibende Stock in die Blüthe komme, und meinen, es durchs Begießen zu erzwingen. Aber, siehe da, — plötzlich werden die Spitzen gelb, die Knospen gehen zurück! Und nun, statt einzuhalten mit dem Wasser, das bereits zur Wurzelsäulniß Veranlassung gewesen ist, glauben sie, nicht genug gethan zu haben, und fangen erst recht an, darauf los zu gießen, und — der schöne Stock ist ebenfalls verloren.

Und doch ist ein richtiges Begießen eben keine große Kunst, will man sich nur die Mühe nehmen, seine Pflanzen genau zu beobachten, und die Witterung ein wenig in Betracht zu ziehen. Jedermann weiß, daß bei heißem Wetter mehr begossen werden muß, als bei kaltem, bei Sonnenschein mehr, als wenn es trüb ist; aus dem einfachen Grunde, weil das Wasser in der Sonnenhize verdunstet, von derselben also gleichsam aus der Erde ausgesogen wird. Ebenso leicht aber wird der aufmerksame Beobachter die Bemerkung machen, daß, wenn er eine Anzahl Topfpflanzen zu gleicher Zeit und alle mit gleich viel Wasser begießt, die Erde in dem einen Topf schneller wieder trocken wird, als in dem anderen, trotz dem daß sie vielleicht neben einander stehen. Es muß also hier noch etwas Anderes eingewirkt haben,

als die Sonnenwärme, und das ist das Einsaugungsvermögen der Pflanzenwurzeln selbst. Ob aber dieses bei der einen größer sey, als bei der anderen, hängt von so verschiedenartigen Umständen ab, daß man sicherlich in den meisten Fällen irre gehen wird, will man sich an specielle Angaben halten über den Wasserbedarf, welchen die einzelnen Pflanzen hätten. Es beweist wenig Kenntniß vom Pflanzenleben, wenn man mit Bestimmtheit angibt, die eine Pflanze müsse so und so oft, die andere weniger oft oder mehr begossen werden. Denn einmal ist dieses Einsaugungsvermögen der Wurzeln bei ein und derselben Pflanze nicht zu allen Jahreszeiten gleich, wenn sie auch ganz gesund ist, und dann richtet es sich immer nach der Witterung. Wird aber die Pflanze durch irgend einen Zufall kränklich, z. B. weil die für sie gewählte Erde nicht ganz die rechte war, oder in Folge ihres Standortes und dergl. m., so hat solches im Augenblicke Einfluß auf ihr Einsaugungsvermögen; sie wird weniger einsaugen und die Erde deshalb auch weniger schnell austrocknen. Wird nun in diesem Falle, statt den Wurzeln Zeit zu lassen, die noch in der Erde befindliche Feuchtigkeit vollends gleichsam zu verdauen, immer mehr begossen, so wird die Erde sauer, die Wurzeln werden förmlich krank, und wird nicht durch schnelles Versetzen geholfen, so geht die ganze Pflanze zu Grunde.

Es ist begreiflich, daß die Wurzeln von solchen Pflanzen, welche da, wo sie zu Hause sind, auf sumpfigen Stellen wachsen, so beschaffen seyn werden, daß sie mehr Feuchtigkeit einsaugen können, als andere, die in sandigem dürrer Boden wachsen, und in so fern kann man wohl sagen, daß die eine naß liebe, die andere trocken. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß erstere alle Tage begossen werden müsse, die andere nur alle 3 oder 4 Tage u. s. w. Uebrigens kennen wohl die wenigsten Blumenliebhaber den Standort ihrer Topfgewächse in ihrer Heimath so genau. — Ich werde deshalb in der Folge nicht angeben, daß eine Pflanze

naß oder trocken haben wolle, sondern nur daß sie mehr oder daß sie nicht viel Feuchtigkeit ertrage, und zwar gilt dieß nur für die ganz gesunde Pflanze und so lange sie im Trieb steht. Läßt der Trieb nach, so wird auch das Einsaugungsvermögen geringer, und im gleichen Verhältniß muß alsdann mit dem Begießen Einhalt gethan werden.

Die erste Regel, um keinen Fehler mit dem Begießen zu machen, ist deshalb, daß man, so lange man das Verhalten der Pflanze noch nicht kennt aus eigener Erfahrung, genau beobachtet, ob sie im Wachsthum begriffen ist; was sich an den jungen frischen Trieben leicht erkennen läßt. Eine solche erträgt jedenfalls ein mehrmaliges starkes Begießen ohne Nachtheil, denn bei einer freudig treibenden Pflanze sind auch die Wurzeln in großer Thätigkeit. Sieht man nun, daß die Erde oben schnell wieder trocken wird, vielleicht schon wieder des Abends oder des anderen Tages, so kann dieß als ein Beweis dienen, daß die Pflanze ziemlich stark mit Wasser bedient seyn will. Man braucht nun aber nicht eben ein großer Naturforscher zu seyn, um bald die Bemerkung zu machen, daß trotz der regelmäßigen Behandlung dieselbe Pflanze an demselben Standorte und unter völlig gleichen Verhältnissen nach einigen Monaten immer längere Zeit braucht, bis die Erde wieder so weit ausgetrocknet ist, als sie es vor 3—4 Monaten schon nach 12 oder 24 Stunden war. Hieraus müssen wir nun schließen, daß die Wurzeln weniger mehr einsaugen, womit in der Regel auch die Abnahme der Sonnenwärme Hand in Hand geht, und wir werden also warten, bis dieselben die im Ballen befindliche Feuchtigkeit gehörig eingesogen haben, und dann erst wieder begießen. Uebersieht man dieses nach und nach Geringerwerden der Wurzelthätigkeit und fährt mit dem Begießen gleichmäßig fort wie von Anfang an, so werden die jüngsten Triebe erst blaßgrün, dann immer bleicher und bleicher, und zeigen auf diese Weise an, daß ihre Wurzeln sich in einem unbehaglichen Zustande befinden,

und zwar in Folge des allzu häufigen Begießens, das also nunmehr nicht verstärkt werden darf, sondern verringert werden muß. — Bei vielen Topfpflanzen, insbesondere bei solchen, welche ihre Blätter im Winter verlieren, treten die Wurzeln nach und nach in einen völligen Ruhezustand, so daß sie gar kein Wasser mehr bedürfen, bis sie wieder zu treiben anfangen. Aber, wann dieser Zeitpunkt eintritt, kann so genau nicht angegeben werden; er hängt häufig von der Witterung und namentlich von der Temperatur ab.

Also — im Wachsthum begriffene Pflanzen müssen öfters begossen werden, als wenn sie weniger stark treiben oder gar völlig ruhen. Aber man richte sich hiebei ganz nach dem Zustande der Erde im Topf. Nie soll solche so trocken werden, daß die Pflanze welkt; denn, wenigstens zärtere Gewächse, besonders solche mit feinen Wurzeln, wie z. B. Haiden, sind unwiederbringlich verloren, wenn sie auch nur einigermaßen stark welk werden.

Am sichersten erkenne ich, ob eine Pflanze Wasser verlange, wenn ich an den frei stehenden Topf mit dem Fingerknöchel leicht anklopfe. Ist die Erde noch feucht genug, so liegt sie samt den Wurzeln fest am inneren Rande des Topfes an, und der Topf gibt beim Anklopfen einen klanglosen kurzen Ton von sich, ähnlich, wie ein volles Faß. Ist aber die Erde so trocken, daß sie begossen werden muß, so ist der Ballen etwas eingeschwunden, hat sich vom Topfe losgemacht, und dieser klingt nun beim Anklopfen weit heller, gleichwie ein halbvolles oder leeres Faß einen ganz andern Ton von sich gibt, als ein volles. Schon einmalige Vergleichung läßt Jeden diesen Unterschied deutlich finden, und in kurzer Zeit wird er es so weit gebracht haben, daß schon das bloße Berühren des Topfes ihm sagt, ob derselbe begossen werden muß oder nicht. Das Aussehen der Erde ist nicht immer ein sicheres Zeichen, namentlich in den Wintermonaten nicht. Oft ist dieselbe oben noch ziemlich

feucht, und die Pflanze sollte doch begossen seyn, und umgekehrt kann die obere Erde trocken und der untere Ballen doch noch feucht genug seyn. Eine nähere Untersuchung der Erde auf etwa einen Zoll Tiefe hinab wird uns aber immer klar zeigen, was wir zu thun haben.

Eine Hauptsache beim Begießen ist, daß man das Wasser immer am Rande des Topfes herum und nicht am Stamme hinab in die Mitte gieße; denn einmal befinden sich die Saugwurzeln außen am Ballen, und dann trocknet letzterer viel leichter wieder aus, als wenn er durch und durch naß gemacht wird, und die Wurzeln laufen weniger Gefahr anzufaulen.

Sehr wichtig ist ferner, die Oberfläche der Erde im Topfe immer locker zu erhalten, und wem an der Gesundheit seiner Pflanzen gelegen ist, wird sie deshalb nie zwei- und dreimal begießen, ohne die Erde immer wieder zuvor aufzulockern und vom Rande weg gegen den Stamm hin aufzuhäufen. Uebrigens darf man dieses nur vornehmen, wenn die Erde etwas abgetrocknet ist; denn ist sie naß, so geht es gerade, wie wenn man ein nasses Feld pflügt, die Erde wird klogig und rauh.

Was das Wasser selbst anbelangt, so hüte man sich namentlich im Winter mit allzukaltem Wasser zu begießen; dasselbe sollte immer wenigstens so warm seyn, als die Temperatur, in welcher die Pflanzen selbst stehen, und man thut deshalb sehr wohl daran, es Tage lang vorher in's Zimmer zu stellen, ehe es verwendet wird.

Während ihres stärksten Wachstums ertragen manche Topfgewächse das Begießen mit einem Düngerwasser recht gut; andere aber gar nicht. Im Allgemeinen gilt in dieser Beziehung, daß diejenigen einen flüssigen Dünger ertragen, welche eine sehr reichhaltige schwere Erde verlangen; solche Pflanzen aber, welche Haidenerde und viel Sand lieben, gehen unfehlbar zu Grunde, wenn sie damit bedient werden.

Ein solches Dungwasser bereitet man sich am besten aus Schafmist und Jauche, auch Menschendünger eignet sich sehr gut. Es darf aber erst angewendet werden, wenn es mehrere Tage an der Luft gestanden und dabel häufig umgerührt worden ist; denn sonst möchte es leicht zu scharf für dergleichen Gewächse seyn.

Man hört endlich von Blumenfreunden häufig die Frage, ob es gut sey, die Pflanzen von unten zu begießen, d. h. indem man Wasser in die sogenannten Untersätze (Untersatzsteller) schütte, welches von den Wurzeln aufgesogen wird. Darauf antworte ich, daß es immer besser ist, die Pflanzen von oben am Rande des Topfes herum zu begießen; doch schadet es denselben keineswegs, wenn man sie auf dergleichen Untersätze stellt und auch das Wasser, welches nach dem Begießen durch das Loch im Boden des Topfes in dieselben ausfließt, nicht sogleich wegschüttet. Was jedoch nach Verfluß von etwa einer Stunde nicht aufgesogen ist, soll ausgeleert werden, namentlich bei zärtlicheren Gewächsen. Denn läßt man sie Tage lang in einem solchen Sumpf stehen, so werden sie leicht wurzelsfaul und sterben ab. Gebraucht man aber diese Vorsicht, so tragen diese Teller nicht nur sehr viel zur Reinlichkeit bei, wenn man Topfgewächse auf Gesimsen und Stellagen im Zimmer hält, sondern letztere werden auch weit besser geschont.

§. 7.

Von einigen Feinden und Krankheiten der Blumenspflanzen.

Indem ich auf die §§. im ersten Theile S. 45 und im zweiten S. 289 und 294 verweise, füge ich hier bei, daß namentlich bei Topfgewächsen nur durch die sorgfältigste Reinlichkeit dem Ungeziefer aller Art vorgebeugt werden kann. Des öfters Reinigen vom Staub, Waschen und fleißiges Lüften der Fenster, wenn es nur immer die Bitterung erlaubt, er-

hält die Pflanzen gesund, und dann stellen sich auch selten Blattläuse und in ihrem Gefolge die Ameisen ein.

Eine der größten Plagen für den Blumenzüchter sind die Dhirengrübler oder Dhirenhöhler, namentlich während des Nelkenstors. Man hat kein Mittel gegen sie, als das Wegfangen, welches zum Glück eben keine große Schwierigkeit hat. Denn weil sie das Licht scheuen und sich den Tag über an dunkeln Stellen zu verbergen suchen, so verkriechen sie sich gerne in kleine Papiertuten, die man über die Spitzen der Blumenstäbe herfürzt, und aus welchen sie alsdann leicht herausgeschüttelt und zertreten werden können. Aber freilich ist ihre Zahl oft eine Legion und ihre Verheerungen sind bisweilen ungeheuer, so daß man aus Verdruss und Aerger des Wegfanges endlich müde wird und die Blumen ihrem Schicksal überläßt.

Die Nelke hat noch einen anderen schlimmen Feind, der ebenfalls einzeln aufgesucht und getödtet werden muß, nämlich den Herzwurm. Gegen das Frühjahr entdeckt man oft, besonders an Nelken, die in Töpfen stehen, daß die Spitzen der innersten Blätter weiß werden. Die bleiche Farbe kommt immer weiter abwärts, und zieht man an dergleichen Herzblättern nur leicht, so gehen sie heraus und zeigen sich unten angefressen. Das hat der Herzwurm gethan, auf den man sofort fahnden muß. Man wird ihn bald in einem der nächsten Blätter unten versteckt finden in einer schlauchartigen Aufgeblasenheit, oder aber hat er sich bereits tiefer in das Mark eingefressen, wo man ihn dann mit Hülfe einer Stechnadel oder eines langen Dornes heraus zu bekommen suchen muß.

Die Springlaus wird namentlich auch den Nelken sehr gefährlich, insbesondere den jungen Senkern, stellt sich aber auch nicht selten bei anderen Blumenpflanzen im Freien ein. Man erkennt ihr Daseyn bald an dem üblen Aussehen der Pflanzen; die Herzblätter schrumpfen zusammen, krümmen sich einwärts, und die ganze Pflanze sieht aus, wie

wenn sie lange in einem staubigen Zimmer gestanden hätte. Häufiges Ueberbrausen der angegriffenen Pflanzen, zuweilen auch mit dem S. 46 angegebenen Tabackwasser, ist das einzige Mittel dagegen; in eingeschlossnen dumpfigen Lagen aber ist es oft kaum möglich, Herr darüber zu werden.

Noch viel schlimmer ist bei zärtlicheren Topfgewächsen die Pflanzenmilbe, oft auch *Spinlaus* genannt. Diese überzieht erst die Herzblätter und nach und nach die ganze Pflanze mit einem feinen Gespinnst, und sucht man nicht bei Zeiten zu helfen, so steht dieselbe plötzlich ab. Bei den Schizantus- und Salpiglossis - Arten kann man diese unangenehme Erfahrung gar häufig machen, und oftmals ist die Krankheit, welche die Gärtner Schwindsucht nennen, einzig und allein die Folge von der Pflanzenmilbe, die um so gefährlicher ist, weil eine angegriffene Pflanze leicht auch die übrigen ansteckt. Es müssen daher solche Exemplare sogleich abgesondert werden, man überbrause sie mehrmals den Tag hindurch mit frischem Wasser, des Abends mit obigem Tabackwasser, und ist das Uebel noch nicht zu weit gediehen, so wird die Pflanze bald wieder frei davon seyn. Warmhauspflanzen leiden übrigens mehr davon, als solche in Kalthäusern. Große Keilichkeit in dem Locale, wo die Pflanzen in den Wintermonaten aufgestellt werden, ist das beste Vorbeugungsmittel dagegen. Man lasse deshalb, ehe dieselben eingebracht werden, das Gebälk, die Gesimse und alle Fugen sauber auswaschen mit Seifenwasser, in welches eine Portion Schwefelpulver gerührt wird, und die Milbe wird selten zum Vorschein kommen.

Was die Krankheiten der Blumenpflanzen anbelangt, so ist es hauptsächlich der *Mehlthau* in seinen verschiedenen Formen, als Rost, Honigthau und dergl. m., der auch Topfgewächse oft nicht verschont. Als Mittel dagegen wird auch das Schwefelpulver empfohlen, mit dem man die ganze Pflanze von oben und unten überpudern soll, zu welchem Zwecke dieselbe ganz in ein Gefäß mit Wasser eingetaucht

und dann mit einer Puderquaste oder einer Bürste überstreut wird. Ich muß aber gestehen, daß ich auf alle dergleichen Mittel nicht viel halte. Der Mehlthau u. s. w. entsteht in Folge einer verkehrten Behandlung. Wenn eben eine Stocung der Säfte eintritt, so ist auch gleich der Mehlthau da; ein einziges Begießen mit recht kaltem Quellwasser im Sommer, wenn die Pflanzen warm gehalten sind, kann denselben hervorrufen, wie man bei der Melonen- und Gurkentreiberei zur Genüge erfahren kann. Er ist eine Krankheit, die von innen heraus kommt, und diese wird nicht durch äußerliche Mittel geheilt, sondern einzig nur durch eine zweckmäßigere Behandlung, als die bisherige war. Man bringe eine solche rostige Topfpflanze in ein Mistbeet, recht nahe unter die Fenster, übersprize sie von Zeit zu Zeit mit etwas lauem Wasser, halte sie aber von unten mäßig trocken, dagegen die Temperatur hoch und die Luft feucht, und die Pflanze wird sich bald erholt haben, wenn sie noch zu retten ist.

Das Gleiche gilt von der schon gemeldeten Schwindsucht, wo aber in der Regel alle Hülfe zu spät kommt. Denn gemeiniglich, wenn man die Bemerkung macht, daß die Pflanze zurückgehe, so ist sie auch schon verloren. Oft kann man sich ein solch' plötzliches Absterben durchaus nicht erklären, denn es unterliegen ihm bisweilen Pflanzen, die im üppigsten Trieb stehen und wo man sich auch nicht einen Fehler in der Behandlung vorzuwerfen hat. Nicht selten aber ist der Boden schuldig, namentlich eine allzufette Erde, und in diesem Falle kann durch schnelles Versetzen geholfen werden. —

Zweite Abtheilung.

Die Blumen im Freien.

Erstes Kapitel.

Blumistenblumen.

Unter diesem Ausdrücke versteht man eine Anzahl schönblühender Gewächse, welche eben ihrer prächtigen Blumen und der großen Mannigfaltigkeit in Form und Farbe wegen so allgemein beliebt geworden sind, daß es nicht selten Blumenfreunde gegeben hat und noch gibt, welche keine andere Freude kennen, als die eine oder die andere dieser Arten ausschließlich zu cultiviren. Von den Blumistenblumen zieht der Liebhaber gewöhnlich ganze Beete voll, denn in der Menge von Spielarten, welche dieselben aufzuweisen haben, liegt eben der große Reiz, und es ist nicht zu läugnen, daß dergleichen Beete einen prachtvollen Anblick gewähren. In früherer Zeit waren es hauptsächlich die Tulpen und Hyacintben, welche in solch' allgemeiner Gunst standen; später kamen noch manche andere dazu, denn auch die Blumen unterliegen der Mode, und zwar bisweilen einer höchst sonderbaren. Ich beginne mit der Nelke, weil ihre Cultur den meisten Fleiß erfordert, und weil sie nicht minder allgemein beliebt ist. Auch kann ich mich alsdann in der Angabe der Behandlung für die übrigen kürzer fassen; denn wer die Nelkencultur versteht und glücklich damit ist, kommt gewiß auch mit den anderen Blumen im Freien zurecht.

§. 1.

Garten-Nelke. (Grasblume. *Dianthus Caryophyllus*.)

Sie ist eine viel zu bekannte Blume, als daß sie einer näheren Beschreibung bedürfte. Zu einer guten Blume, wie sie der Nelkenkenner verlangt, gehört, daß sie rund gebaut und gehörig groß sey, daß die Kronenblätter nicht

ausgezackt seyen, daß der Kelch nicht plage, daß die Grundfarbe rein, namentlich weiß oder gelb, und daß die Zeichnung auf den einzelnen Kronenblättern regelmäßig, abstehend und scharf und gleichförmig sey. Es sind ganze Systeme über die Eintheilung der Nelken geschrieben worden, worunter das von Weismantel das zweckmäßigste und bekannteste ist; es würde uns aber zu weit führen, wenn wir eines derselben weitläufiger geben wollten, weshalb wir uns damit begnügen, nur im Allgemeinen die Eintheilung der Nelken anzuführen.

Man unterscheidet zuvörderst Farben nelken und Zeichnung nelken. Erstere sind einfarbig, weiß, gelb, roth, violett, braun, grau, schwarz u. s. w. Die letzteren haben außer der Grundfarbe (weiß oder gelb) noch Zeichnungen in einer oder mehreren Farben auf den Kronenblättern. So unterscheidet man punktirte Nelken (die sogenannten Salamander), Haarstrichnelken (Picotten und Bizard=Picotten), Bandstreifnelken (Doubletten und Bizarde), und Tuschnelken (Feuerfars und Flammanten, und Famöse oder Parmelotten). Nach ihrem Bau theilt man sie in verschiedene Klassen ein, z. B. mit reinem Nelkenbau, mit Rannkel-, Regel-, Rosen-, Triangel- und Martagonbau, unter welchen die vier ersten für die besten gelten. —

Um zu einer guten Sammlung zu gelangen, hat man zwei Wege, entweder durch Samen oder durch sogenannte Senker oder Berer. Der letztere ist zwar der schnellere, aber auch der kostspieligere; denn gutbewurzelte Senker von ächten Florblumen werden immerhin mit 24 fr. das Stück und wohl auch dem Doppelten bezahlt. Guter Nelkensamen ist zwar auch nicht wohlfeil, aber doch kann man um einen Gulden manches Korn kaufen. Besser und sicherer aber ist es, sich Samen von einem durch seine Nelkenzucht renomirten Privatmann zu verschaffen, wenn man ihn auch etwas theurer zahlen muß, als von Leuten, welche förmlichen Handel damit treiben. Denn Nichts ist ärgerlicher, als wenn man sich bereits das zweite Jahr mit den Sämlingen herumgeplagt, und am Ende, wenn sie zu blühen anfangen, einen Stock um den andern herausreißen darf, weil sie alle schlechte

einfache Blumen tragen. Guter Nelkensamen ist nie in großer Menge zu haben; denn die besten Blumen bringen gar wenig Samen, und häufig ist er so unvollkommen, daß man zum Voraus wissen kann, daß derselbe nicht aufgehen werde. Uebrigens ist es oft der Fall, daß nicht gerade aus den vollkommensten Körnern die besten Blumen erzielt werden, eine Bemerkung, die man beim Sommer *Leucoy* ebenfalls machen kann.

Ich will nun ganz einfach angeben, wie ich verfare, wenn ich mir Nelken aus Samen erziehe, und wer sich daran hält, wird sehen, daß er nicht übel dabei fährt. — Gegen das Ende des April oder Anfangs Mai säe ich meinen Nelkensamen in Blumentöpfe oder Kistchen, die ich bequem stellen kann, sehr weitläufig und in eine leichte gute Gartenerde, die fein gesiebt werden muß. Eine sandige Raufenerde, mit ziemlich viel alter Lauberde, ist die beste Mischung dazu, und was man beim Säen selbst zu beobachten hat, lese man im §. 4. a. nach. Ich stelle die Töpfe an's Fenster im Wohnzimmer, oder wenn ich ein halbwarmes Frühbeet habe, so bringe ich sie dahin; denn je näher unter dem Glase, desto besser für die Sämlinge. Die Töpfe müssen mäßig feucht gehalten werden, und schon nach 10—12 Tagen werden die Samen keimen. Vor Allem hat man jetzt darauf zu sehen, daß die Sämlinge nicht verzärtelt werden; denn gibt man ihnen nicht frische Luft, so oft es immer seyn kann, so wachsen sie schnell in die Höhe, und werden aber schwache, weichliche Pflänzchen, welche leicht zu Grunde gehen, wenn sie in's Freie ausgepflanzt werden. Letzteres geschieht, wenn die Sämlinge 2—2½ Zoll hoch sind, und zwar auf ein gewöhnliches Gartenbeet, das im Jahr zuvor nach einer guten Düngung Kohl oder Salat u. dergl. m. getragen hat. Ich lasse dasselbe schon im Herbst umschoren und rauh liegen, ziehe dann im Frühjahr Lattich oder Monatrettige u. d. darauf, welche längst wieder weg sind, wenn die Nelken verlegt werden sollen, und grabe aber das Beet alsdann noch einmal, jedoch nicht sehr tief, um, kurz ehe ich die Nelken darauf bringe.

Frischer Dünger, namentlich Pferdsdünger, ist den Nelken immer schädlich, und es ist ganz falsch, wenn man glaubt, daß die Erde für die Nelken eine recht fetten schwarze seyn müsse. Sie lieben den thierischen Dünger nicht, wohl aber eine lockere gute Lauberde, die man am besten unter eine frische sandige Rasenerde, etwa zu gleichen Theilen mischt, und setzt man ein wenig feinen Kalkschutt von einer alten Mauer oder dergl. bei, so thut man wohl daran. Sollen die Nelken in Töpfen gezogen werden, so muß die Erde gehörig fein gesiebt und von Würmern u. dergl. m. gesäubert werden; vor Allem aber hüte man sich, Töpfe zu nehmen, worin vorher Hyacinthen oder andere Zwiebelgewächse gestanden haben, denn es ist erwiesen, daß in solchen die Nelken viel leichter zu Grunde gehen, als in anderen.

Auf ein Gartenbeet von gewöhnlicher Breite pflanze man die Sämlinge in drei Reihen und wenigstens $2\frac{1}{2}$ Fuß weit auseinander, denn gesunde Sämlinge breiten sich bald sehr stark aus und man läuft Gefahr, daß sie einander selbst abtreiben, wenn sie enger stehen. Man wählt natürlich trübe feuchte Witterung zu diesem Auspflanzen, nimmt auch nicht das Geringste von den Wurzeln, sondern schont sie so viel als möglich und setzt sie etwas tief und fest genug. Von nun an hat man nichts weiter zu thun, als bei trockener warmer Witterung die Seglinge des Morgens und Abends verb zu überbrausen, die Erde locker zu erhalten und kein Unkraut aufkommen zu lassen.

Im Spätherbst, wenn der Boden schon etwas gefroren ist, bringe ich eine Hand hoch Laub zwischen die Stöcke und überlasse sie nun ihrem Schicksal. Fällt Schnee, so kommen sie gewiß gut durch den Winter, — wo nicht, so werden ihnen bisweilen die Mäuse gefährlich, weshalb man fleißig nachsehen und die unbetenen Gäste wegfangen muß. Im Frühjahr, wenn der Boden wieder offen ist, räume ich das Laub weg, lockere die Erde auf, bringe einen oder zwei Zoll hoch frische darauf, und damit ist Alles geschehen, bis die Stöcke anfangen zu spindeln, d. h. Blumenstengel zu treiben. Jetzt müssen Stäbe beigesteckt und die Stengel angebunden

werden, so wie sie nach und nach höher wachsen. Bei dieser Gelegenheit breche ich dann auch zugleich die überflüssigen Blumenknöpfe aus, indem ich an jedem Stengel höchstens 2 bis 3, und sind sie nicht sehr stark, nur einen stehen lasse. Um das Wagen der Blume zu verhüten, spalte ich auch die Kelche, wenn sie nahe am Aufbrechen sind, mit dem Federmesser bis beinahe auf den Grund hinab, und von nun an wird natürlich täglich wenigstens zweimal nachgesehen, ob und wie viele gute Blumen sich zeigen. Ganz einfache Stöcke werden alsbald herausgerissen, halbgefüllte aber, wenn sie einen guten Bau und reine Farben haben, lasse ich stehen, um mit ihren Staubbeuteln die Narben der besten gefüllten Blumen zu befruchten; denn ohne dieses wird man immer äußerst wenig Samen von den guten Blumen bekommen. Diese künstliche Befruchtung geht sehr leicht. Ich schneide die halbgefüllte Blume, an welcher ich mehrere Staubbeutel in der Mitte (die kleinen, meist bläulichgrau gefärbten Kölbchen auf den Spizen der langen weißen Staubfäden) bemerke, ab und reibe diese letzteren auf den zwei gebogenen weißen Fäden (Griffel), welche wie Fühlhörner mitten aus den gefüllten Blumen herausstehen, leicht hin und her, so daß sich der Blütenstaub an ihnen abstreift. Es ist ein Zeichen, daß die Befruchtung vor sich gegangen, wenn die Blume schneller als gewöhnlich verwelkt, und sobald dieß geschehen ist, rupfe ich nach und nach, zumal wenn Regen einfällt, die Blumenblätter aus, wobei ich aber die zwei Griffel sorgfältig schone; denn brechen diese ab, so schrumpft die grüne Kapsel alsbald ein. Der Samen ist reif, wenn die Kapsel aufspringt oder sich auf einen leichten Druck öffnet. Stellt sich aber um die Reifezeit anhaltende nasse Bitterung ein, so ist man bisweilen genöthigt, die Kapseln abzunehmen, ehe sie sich öffnen, weil bei solchem Wetter die Samen leicht in der Kapsel auswachsen. Man legt dieselben auf 6—8 Tage an einen trockenen Ort zum Nachreifen hin, und öffnet sie alsdann, ohne jedoch die Samen sogleich herauszunehmen, wozu später noch Zeit genug ist.

Schon während der Blüthe und nach derselben beginne

ich sofort die Vermehrung der besten Blumen. Stecklinge von Nelken schlagen nicht immer gerne Wurzel, desto leichter aber die Absenker (siehe hierüber S. 4 c.), und es kommt deshalb auch gewöhnlich diese Vermehrungsweise in Ausübung, man mag die Nelken in Töpfen ziehen oder im freien Lande. Ich halte es für besser, die Stöcke, von welchen man Absenker machen will, in's freie Land zu setzen, wobei natürlich der Ballen so wenig wie möglich verletzt werden darf. Namentlich schwächliche Mutterstöcke liefern weit eher brauchbare Triebe zu Absenkern, wenn sie nicht im Topfe gehalten werden; aber manche Nelkenfreunde schlagen dennoch, meist zu ihrem Schaden, den entgegengesetzten Weg ein, heben schwächliche Mutterstöcke aus dem freien Lande aus und setzen sie zum Behuf der Vermehrung in Töpfe. Was kränkelt, geht so um so gewisser zu Grunde.

Ehe ich die Operation vornehme, fülle ich rings um den Stock eine ziemlich leichte sandige Rasenerde auf, die sich gut an die Absenker anlegt, und letztere selbst halte ich mäßig feucht mit Hülfe der Brause. Wenn die Witterung auch nur einigermaßen trocken ist, so schadet ihnen ein tägliches zweimaliges derbes Ueberbrausen durchaus nicht; im Gegentheil — hält man die Senker zu trocken, so bekommen sie leicht Springläuse und machen viel langsamer Wurzel. Von einem gesunden kräftigen Stock lassen sich oft 20 und mehr Absenker machen; aber freilich zeigen sich meistens nur an schwächtigen Pflanzen die vollkommensten Blumen.

Hat man die Vermehrung bei Zeit vorgenommen, so sind die Senker in 6—8 Wochen ganz gut bewurzelt und können sofort noch abgenommen werden. Wer aber kein ganz gutes Local zu ihrer Ueberwinterung in Töpfen oder Kistchen hat, thut wohl immer besser daran, sie an Ort und Stelle im Freien über den Winter zu lassen, als sie herauszunehmen. Sobald ich gewiß bin, daß dieselben ein wenig bewurzelt sind, und solches sieht man ihnen sogleich an, sogar ohne die Erde zu untersuchen, so schneide ich die Verbindung mit dem Mutterstocke durch, und lasse aber den Senker noch Wochen lange an seinem Plage stehen. Dergleichen wird man im-

mer stärker bewurzelt finden, als wo solches unterlassen wurde.

Ein Nelkenstock ist nicht mehr schön, wenn er älter ist als zwei, höchstens drei Jahre, und deshalb muß man jede Sorte alljährlich in Vermehrung nehmen; denn die schönsten Blumen erzielt man immer aus Senkern vom vorigen Jahre. Alte Stöcke überlasse ich daher ihrem Schicksal, oder werfe sie sogar weg, wenn ich Absenker von denselben besitze. Befinden sich letztere aber im freien Lande und bin ich genöthigt, sie auf ein anderes Beet zu bringen, so thue ich dieß jedenfalls nicht noch im Herbste, sondern erst im Frühjahr, weil ich die Erfahrung gemacht habe; daß sie in ersterem Falle auch bei leichteren Wintern häufig zu Grunde gehen.

Ist man im Falle, sein Glück mit Stecklingen versuchen zu müssen, so sehe man erstens darauf, daß sich ein Rest alten Holzes am unteren Theile derselben befinde, und lasse sie zweitens etwa 12—24 Stunden im Schatten abwelken und dann wieder in frischem Wasser straff werden, ehe man sie stopft. Unter Glasglocken schlagen sie auch leichter an, als ohne solche.

Die Ueberwinterung älterer Nelkenstöcke so wie der Absenker im freien Lande ist ganz dieselbe, wie weiter oben für die Sämlinge angegeben wurde, und hat, wie gesagt, häufig weit weniger Schwierigkeit, als in Töpfen.

Die Kultur der Nelken in Blumentöpfen, auf welche denn freilich mancher Nelkenist angewiesen seyn mag, ist bei weitem kizlicher und macht viel mehr zu thun. Topf-Nelken sind den Herzwürmern häufig sehr stark unterworfen, und ihre Ueberwinterung hat, wenn sie nicht in einem kalten Beet im Freien untergebracht und geschützt werden können, nicht selten gar mancherlei Schwierigkeiten. Der Keller ist meistens zu dumpfig und feucht für dieselben; sie laufen dort an und vergeilen. Im Zimmer ist's ihnen zu warm, und in einem nur frostfreien hellen Local müssen sie von Zeit zu Zeit begossen werden, und trocknen alsdann zu langsam aus und werden wurzelsfaul; denn die Topfnelken sind überhaupt etwas empfindlich in Bezug auf's Begießen, sogar im heißen

Sommer, geschweige denn im Winter. Am besten kommen sie deshalb immer in einem kalten Mistbeetkasten durch die kalte Jahreszeit; man gräbt sie daselbst im Herbst bei trockener Witterung bis an den Rand des Topfes in Sägmehl, Laub oder dgl. m. ein, schützt sie vor anhaltendem Regen durch eine Bedeckung von Brettern, und wenn dann einmal die Erde in den Töpfen leicht gefroren ist, so bringt man noch eine gute Bedeckung von Erbsenstroh oder Laub, oder strohigem Dünger, der aber ja nicht mehr dunsten darf, darüber; denn sonst würden die Pflanzen wieder aufthauen und dann unfehlbar zu Grunde gehen. So aber halten sie gut aus, wenn die Mäuse keinen Spuck spielen, vor denen man ja aber den Kasten verwahren kann.

Im ersten Frühjahr bringt man sofort die Topfnelken wieder in's Freie, schon im April, und reinigt sie von allem Unrath und von welken Blättern, wobei man zugleich gehörig auf die Herzwürmer Jagd machen muß. Ist dieß geschehen, so müssen alle älteren Stöcke und solche Senker, welche im vorigen Jahre nicht geblüht haben, versetzt werden; ebenso alle Senker vom verfloffenen Sommer, wenn solche nicht schon im Spätjahr einzeln gesetzt worden sind.

Die Nelken wollen in Bezug auf die Weite der Töpfe vorsichtig behandelt seyn; auch die gesundesten Pflanzen bedürfen keiner geräumigeren, als $4\frac{1}{2}$ —5 Zoll weit, und ältere Stöcke, welche in der Regel kein starkes Wurzelvermögen mehr haben, so wie kränkliche Senker, begnügen sich recht wohl mit vierzölligen Geschirren. Große Reinlichkeit und vor Allem ein weites Abzugsloch sind ferner unerläßliche Bedingungen. Beim Versetzen selbst aber beobachte man, was hierüber im §. 5 angegeben ist. Die Ballen der Nelkenstöcke fallen gar leicht auseinander und reißen alsdann den größten Theil der ohnehin nicht sehr zahlreichen Wurzeln ab; man drücke deshalb dieselben ganz vorsichtig zwischen den Händen, und suche die alte Erde bestmöglich zwischen den Wurzeln herauszukriegen, an welchen jedenfalls nichts geschnitten werden darf.

Die Erdmischung für die Topfnelken nehme ich $\frac{2}{3}$

gute Rasenerde, $\frac{2}{5}$ alte Lauberde und $\frac{1}{5}$ Sand und etwas alten Kalkschutt darunter, Alles ziemlich fein gesiebt und von Würmern sorgfältig gereinigt. Ist das Abzugsloch in Ordnung, so ist es hinreichend, dasselbe mit einem gehörig großen Scherbenstück zu belegen, ohne daß es eines weiteren Abzugs von kleineren Kieseln u. dgl. bedürfte.

Eine wesentliche Bedingung zur Gesundheit der Topfnelken ist ferner ein geeigneter Standort; sie wollen Schutz haben gegen Nord- und Nordost-Winde, sollten von oben gegen lange anhaltende Regen gesichert werden können, verlangen aber sonst nichts weniger als einen eingeschlossenen Stand. Sonne und Luft sollen ungehinderten Zutritt haben; dabei ist es nicht gut, wenn die Töpfe auf der bloßen Erde aufgestellt sind, schon weil die Würmer leicht in dieselben hineinfriechen; man bringe sie deshalb auf etwas erhöhte Stellagen.

Gleich beim Versetzen steckt man den Nelken Stäbe bei von ungefähr 2—3 Fuß Länge, an welche späterhin die Blumenstengel angebunden werden, deren immer nur einer an einem Senker stehen gelassen wird. Bei ächten Florblumen soll man auch nie mehr als eine Blumenknospe dulden, welche denn beim Öffnen vom Nelkenfreunde auf's sorgfältigste dressirt wird, d. h. wenn die Knospe etwa halbgewachsen ist, streift man einen Ring von Kartenpapier darüber hinein, schlägt sodann kurz vor dem Öffnen die Kelchabschnitte zur Hälfte herunter, und schiebt das Kartenpapier zwischen diese und die Blumenblätter, welche dadurch verhindert sind, einseitig auseinander zu fallen. Der ächte Nelkenist legt jedes Blättchen in die regelmässigste Ordnung, reißt wohl sogar mit einer eigends dazu gefertigten Pincette falschstehende Kronenblätter aus und steckt sie anderswo hinein, kurz — der ächte Nelkenist kann sich halbe Tage lang unausgesetzt mit einer Blume beschäftigen, fertigt sich Musterkarten von seinen schönsten Blumen, indem er einzelne ganz vollkommene Blumenblätter mit Gummi und Tragant auf festes Papier aufleimt, und was dergl. m. ist.

Bald nach der Blüthezeit erfordern die Topfnelken

besondere Aufmerksamkeit beim Begießen. Vom Frühjahr an bis zu diesem Zeitpunkte ertragen sie ziemlich viele Feuchtigkeit, vorausgesetzt, daß die Stöcke gesund sind; wenn keine trübe nasse Bitterung vorhanden ist, schadet ihnen bis dahin ein tägliches Begießen mit dem Rohr und ein gehöriges Ueberbrausen gar nicht; nur hüte man sich, denselben einen Düngerguß zu geben. Wenn aber die Stöcke einmal in der Blüthe stehen, so wird die Wurzelthätigkeit geringer, und es muß mit dem Begießen sparsamer zu Werke gegangen werden; dagegen ist das Ueberspritzen der Blätter alle Abende sehr zweckdienlich.

Sollen Absenker in den Töpfen gemacht werden, so ist man häufig im Falle, denselben am Rande herum einen ganzen Kranz von Schindeln oder dergl. beizustecken, um den Stock hoch genug mit Erde auffüllen zu können. Diese Absenker namentlich wollen mit dem Ueberbrausen nicht versäumt seyn.

Während der Blüthe schützt man die Stellagen für die Nelken gerne gegen den heißen Sonnenschein, schon damit die Blumen weniger abschießen und länger halten; sonst aber ertragen die Nelken, wie schon oben bemerkt worden ist, den vollen Zutritt von Licht und Luft ganz gut. —

So viel von der Cultur der Gartennelke, die, wie gesagt, nicht Jedem und nicht zu allen Zeiten gelingen will. Schon öfters ist es vorgekommen, daß in wenigen Jahren ganze Sammlungen sich elend verschlechtert haben und wohl gar zu Grunde gegangen sind, zumal wo dieselben ganz in den Töpfen gehalten werden mußten; und der Besizer wußte es sich gar nicht zu erklären, wie es kam. Der Winter ist immer ihr größter Feind; dann aber ein eingeschlossener Standort, wo die Luft nicht gehörig durchstreichen kann, und ebenso ein nebeliges Klima. Und — sonderbar! die besten Blumen sind gewiß die ersten, welche verloren gehen. Dergleichen Stöcke haben einen weit schwächeren Trieb und machen oft gar keine Senker; es ist, als würde all' ihre Kraft auf die Blumen verwendet.

Die sogenannten Pinks oder englischen Nelke

stammen nicht von der Garten-Nelke, d. h. nicht vom *Dianthus Caryophyllus* ab, sondern von niedriger wachsenden Arten, wie z. B. unsere gemeine Pfingst- oder Felsen-Nelke (*D. plumarius*, *deltoides* und *armeria*), und werden gewöhnlich nicht im Topfe und überhaupt nicht mit so viel Fleiß cultivirt, als die Garten-Nelke. Man sieht dieselben nicht selten als Rabatt-Einfassung, denn sie bilden gerne ganze Rasen, und ihre Cultur ist weit leichter als die der Garten-Nelke. Man zieht sie aus Samen oder zertheilt alte Stöcke; sie gehen auch leicht aus Stecklingen bald nach der Blüthe und ertragen einen etwas schwereren Boden.

Von der Pinf kennt man nicht die große Menge von Spielarten, als von der Garten-Nelke, doch möchten sich leicht auch 45—50 aufzählen lassen. Die bei uns bekannteste ist stark gefüllt, weiß oder blasrosa und mit großem braunem Auge; man nennt sie das *Fasaneauge*. Ältere Stöcke blühen sich leicht zu Tode, weshalb es rathsam ist, einmal nicht mehr als 10—12 Blumenstengel an einem Stöcke stehen zu lassen, und dann namentlich die Menge von ganz jungen Trieben, die im nächsten Frühling doch nicht zur Blüthe kommen, im Herbst wegzunehmen, was den stärkeren blühbaren sehr zu Statten kommt. (S. weiter unten die Rubrik über ausdauernde krautartige Rabattpflanzen.)

S. 2.

Die Aurikel und Primel.

(*Primula Auricula* u. *vulgaris* E. B.)

Die Aurikel namentlich war und ist noch eine der beliebtesten Blumistenblume, und bedarf eben so wenig einer näheren Beschreibung als die Nelke. Zu einer guten Blume gehört fast noch mehr, als bei letzterer verlangt wird. Das Auge muß in der Mitte groß seyn, mindestens $\frac{1}{3}$ der ganzen Blume, dabei rein gelb oder weiß und fein gepudert, auch nicht in Form eines Sternes, sondern rund; die Staubbeutel sollen die Deffnung in der Mitte schließen und die Narbe des Griffels darf nicht herausragen; der Rand der

Blume soll dick, im Verhältniß zum Auge schmal und in fünf gleiche Abschnitte getheilt seyn, welche nicht gekräuselt, wohl aber in der Mitte eingebogen seyn dürfen; je abstechender die Farbe des Randes von dem Auge ist, desto besser, und ist solche getuscht, d. h. eine dunklere Farbe auf eine hellere Grundfarbe aufgetragen, so muß das Dunkle dem Auge zunächst stehen; je größer die einzelne Blume, desto besser, unter $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser soll keine Florblume haben; ihr Bau sey flach, tellerförmig, nicht düten- oder trichterförmig, und der Umfang möglichst zirkelrund; die Röhre der Blume darf nur kurz und enge seyn; ebenso sollen die einzelnen Blumenstielen kurz und stark, der Hauptschaft aber dick, stark und steif seyn; je mehr Blumen derselbe trägt, desto besser, aber sie sollen so gleichzeitig als möglich aufblühen.

Wie bei der Nelke, so werden auch die Aurikel systematisch eingetheilt. Gewöhnlich unterscheidet man Eucifer und geschilderte (Englische oder Bizarden). Erstere haben immer nur eine Farbe am Rande, die aber schattirt oder geflammt seyn kann, aber sammtartiges Aussehen haben muß. Die geschilderten haben zwei oder drei Farben am Rande, welcher gepudert oder nicht seyn kann u. s. w. u. s. w.

Eine schöne Sammlung von guten Blumen erzieht man sich ebenfalls am leichtesten selbst aus Samen, den man sich von zuverlässigen Cultivateurs zu verschaffen suchen muß. Denn nur aus Samen von Extrablumen läßt sich wieder etwas Gutes erwarten, und selbst von dem besten Samen wird man oft wenig Freude erleben.

Wer glücklich seyn will mit seiner Aurikelsaat, der säe den Samen im Spätherbst oder im Winter in Töpfe oder Kistchen, und stelle diese an einen Ort in's Freie, wo sie beschneit werden können und nur etwas Morgensonne haben. Viele säen ihren Samen nicht anders, als auf den frischgefallenen Schnee, d. h. sie lassen die Erde in den Kistchen vorher beschneien. Andere säen denselben auf kleingehacktes Moos u. dgl. m. Das Wahre an der Sache

ist, daß der Aurikel-Same nur wenig bedeckt und feucht gehalten seyn will und langsam keimt. Ich verfare immer auf folgende Weise und befinde mich gut dabei. Ich nehme Töpfe von 4—5 Zoll Weite, drücke sie bis auf $\frac{2}{3}$ ihrer Höhe voll mit Moos, und auf dieses bringe ich einen schwachen Zoll hoch feingesiebter Erde, von der ich weiß, daß sie nicht leicht versauert, also eine gesunde Rasenerde, die keinen Dünger enthält; denn solcher erzeugt Schimmel und Säure. Auf diese säe ich meinen Samen ziemlich weitläufig und so gleichförmig als immer möglich, drücke ihn mit einem andern Topfe fest an und bedecke sofort die Oberfläche mit einem Kissen von Moos. Den so zugerichteten Topf stelle ich in einen Untersatz und bringe ihn an einen frostfreien, aber hellen Standort, z. B. oben an ein Fenster in einem Nebenzimmer. Die Spätjahrsfaat habe ich auch schon an einen ziemlich schattigen Ort im Garten bis an den Rand der Töpfe eingegraben und über den ganzen Winter dort gelassen mit gleich gutem Erfolge. Die Hauptsache ist eben, daß von nun an die Erde immer gleichmäßig feucht erhalten werde, und zu dem Ende fülle ich den Untersatz mit Wasser und überbräuse auch das Mooskissen von Zeit zu Zeit.

Gewöhnlich säe ich im Januar oder Februar, bringe auch wohl zuweilen Schnee auf das Moos, statt daß ich begieße, und meistens nach 5—6 Wochen habe ich die Menge freilich noch winzig kleiner Aurikelpflänzchen. Nun vertausche ich das Mooskissen mit einer Glasscheibe, die ich aber nicht satt ausliegen lasse, auf dem Rande des Topfes, schütze denselben vor den Sonnenstrahlen, und fahre fort, die Oberfläche der Erde mäßig feucht zu erhalten, theils von unten mittelst des Untersatzes, theils mittelst eines Schwammes von oben.

Mit dem Vermoosen und Versauern der Erde hat man immer am meisten zu kämpfen, weshalb ich wiederholt warne vor einer Mischung, die thierischen Dünger enthält. Auch die sogenannte Holzerde versauert leicht, eine etwas sandige Rasenerde aber nicht. Erscheint Moos, so muß von unten weni-

ger begossen und die Erde zwischen den Sämlingen von Zeit zu Zeit leicht aufgeritzt werden.

Gegen die Mitte des Mai hin sind gewöhnlich die Sämlinge stark genug zum Versetzen; ich nehme es vor, wenn dieselben das 4—5te Blatt getrieben haben. Hat man ein abgetriebenes Frühbeet, so befinden sie sich sehr gut darin; meistens aber werden dieselben in hölzernen Kistchen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Länge und etwa 1 Fuß Breite versetzt. Die Sämlinge wollen nun eine nahrhafte und dabei lockere Erde haben. Ich gebe ihnen $\frac{2}{3}$ Rasenerde und $\frac{1}{3}$ gute alte Lauberde mit etwas Sand; recht abgelagerte Mistbeeterde oder ganz verrotteter Pferdsdünger könnte nun wohl auch die Lauberde ersetzen, aber ich würde letztere doch immer vorziehen. Man gebe den Sämlingen immerhin 3—4 Zoll Abstand und versäume nicht, sie tief und fest zu pflanzen.

Diese Kistchen stelle ich im Freien oder auf einem Stockbrett oder dergl. so auf, daß sie nicht der heißen Mittagssonne ausgesetzt sind, und erhalte die Erdoberfläche immer feucht und kühl. Bald werden die rosettenartig gestellten Blätter dieselbe ganz bedecken, und nun bedürfen die Pflänzchen keines sehr häufigen Begießens mehr. Gegen den August hin nimmt der Trieb in den Aurikelpflanzen immer mehr ab, die untersten Blätter werden gelb und schrumpfen ein, und von diesem Zeitpunkt an werden sie sehr empfindlich gegen Nässe oder nur anhaltende Feuchtigkeit. Sie dürfen also jetzt wenig mehr begossen und müssen so gestellt werden, daß man sie gegen Regenwetter schützen kann. Da bleiben sie stehen bis Frostwetter eintritt, wo ich denn meine Aurikel zugleich mit den Nelken überwintere (s. S. 1). Dieselben rein zu halten von verdorbenen Blättern und möglichst trocken, dieß sind die Hauptbedingungen zu einer guten Ueberwinterung.

Sobald im Frühjahr der Frost vorüber ist, bringe ich meine Aurikel wieder in's Freie, sehe sie sorgfältig durch, säubere sie von allem Unrath, nehme die obere Erde bis auf die Wurzeln hinab weg und ersetze sie durch frische. So kommen sie bald zur Blüthe (im April und Mai), und nun

zeichne ich die besten Blumen in den Kistchen aus; die geringeren setze ich später in's freie Land, schlechte aber werfe ich sogleich ganz weg.

Die guten Pflanzen kommen bei mir auf eine besondere Rabatte zu stehen, welche nur für Aurikel bestimmt ist; Extrablumen aber ziehe ich auch wohl im Topfe. Manche Aurikelfreunde sind aber in dem Falle, alle ihre Lieblinge in Töpfen halten zu müssen, und deshalb muß ich noch einiges von der Aurikelkultur in Töpfen sagen.

Man bringe die blühbaren Pflanzen, wenn sie aus ihrem Winterlocal kommen, auf eine Stellage oder sonst einen Stand, wo sie, wenn sie blühen, gegen die heiße Mittagssonne und ebenso gegen die kalten Nord- und Nordost-Winde geschützt werden können. Sie bedürfen, wenn sie anders gesund sind, in dieser Periode ziemlich viel Wasser und lieben bei warmer Witterung ein tägliches Begießen, bis mehrere Wochen nach dem Verblühen. Während der Blüthe versäume man die Kreuzung zwischen den schönsten Sorten mittelst künstlicher Befruchtung (s. S. 1) nicht, um vielen und extra guten Samen zu erhalten. Es werden zwar nicht immer alle Blumendolden Samen ansetzen, aber doch weit mehrere, als sonst, und diese schütze man alsdann vorsichtig gegen häufigen Regen; denn die Kapseln faulen leicht an und machen dann taube Samen, und noch gefährlicher wird der Regen dadurch, daß die Nässe in den Blattwinkeln sitzen bleibt und die Blumenstiele davon anfaulen, wo es denn auch um die Samen geschehen ist.

Man muß überhaupt auf die Blumenstiele Acht haben, und dieselben, wenn sie anfangen zu welken, mit allem Fleiß wegnehmen, d. h. sie vorsichtig aus dem Blattwinkel, in welchem sie entspringen, herausdrehen, ohne ein Stück zurückzulassen. Denn diese Reste veranlassen oft den Tod der ganzen Pflanze, weil sie leicht in Fäulniß gerathen und Alles um sich herum anstecken. Die Aurikel ist nach der Blüthe überhaupt sehr geneigt zu faulen oder abzustehen, und im Topf erzogen noch mehr als im Freien. Deshalb muß man, ich wiederhole es, nach der Blüthe vorsichtig seyn mit dem Begießen und dasselbe gegen

den August hin fast ganz unterlassen. Dabei reinige man die Pflanzen immer fleißig von den welken Blättern, deren es nach der Blüthe immer viele gibt.

So kommt der August heran, der beste Monat zum Versetzen der älteren Aurikel-Pflanzen. Nimmt man es früher vor, so treiben dieselben leicht noch Blumen vor dem Winter, welche dann lange nicht so vollkommen werden, als die Frühlingsblumen; später aber bekommt es denselben noch weniger gut. Sie wurzeln alsdann nicht mehr gehörig ein und gehen über den Winter nicht selten zu Grunde; wo nicht, so blühen sie jedenfalls schlecht im Frühjahr.

Die Erde für die im Topf cultivirten Aurikel ist ganz dieselbe, wie für die Sämlinge in den Kistchen; auch sie ertragen frischen thierischen Dünger nicht gut.

Beim Versetzen selbst mache man die Wurzeln frei von aller Erde, zu welchem Zwecke die Ballen ziemlich trocken gehalten seyn dürfen, und löse alsdann die bewurzelten Seitentriebe, deren es oft mehrere an einem Stocke hat, ab und setze sie einzeln in etwa 3 Zoll weite Töpfe. Den Mutterstock untersuche man genau, ob sich keine faule Stellen an ihm finden, welche natürlich scharf ausgeschnitten werden müssen. Meistens wird derselbe am Stamm herauf frische Wurzeln getrieben haben, während der untere Theil nach und nach absteht. Man schneide deßhalb diesen alten Stummel weg bis unter die Stelle, wo die frischen gesunden Wurzeln entspringen, bestreue die Schnittfläche mit etwas Kohlenpulver und setze hierauf den Mutterstock wieder ein, fest genug und die Wurzeln regelmäßig ausgebreitet.

Nach dem Versetzen werden alle Töpfe gehörig angegossen am Rande herum, man vergesse aber ja nicht, daß die Aurikeln nunmehr in ihrem Ruhezustand sich befinden und also äußerst wenig Feuchtigkeit ertragen. Beobachtet man aber diese Regel, so bleiben die Stöcke gesund und kommen gegen das Frühjahr hin bald wieder in kräftigen Trieb.

Biet- bis fünfzöllige Töpfe sind weit genug für die stärksten Aurikelpflanzen, und sind solche gesund, so bedürfen sie auch keines besondern Abzuges, wohl aber muß das Loch im Boden des Topfes sorgfältig mit einem Scherbenstück belegt werden.

Die Aurikel lassen sich auch treiben, d. h. wenn man gesunde kräftige Stöcke im Januar oder Februar in's warme Zimmer stellt, nahe an die Fenster, wo sie von der Sonne beschienen werden können, so kommen sie bald in die Blüthe. Doch schießen die Blumenschäfte meistens schwach und zu geil auf und die Blumen sind weder sehr vollkommen noch von ausgezeichneter Farbe. Ueberdies gehen dergleichen getriebene Stöcke nach der Blüthe noch leichter zurück, als andere, und müssen nur nach und nach an eine kältere Temperatur gewöhnt werden, wenn sie nicht stark leiden sollen.

Die Primeln werden seltener in Töpfen gezogen, als die Aurikeln, desto häufiger aber in Gärten als Rabatten-Einfassung. Man unterscheidet stengellose gefüllte (Primrosen der Engländer), welche nemlich auf kurzen einfachen Stielen einzelne Blumen treiben, und die Garten-Primel (*Polyanthus* d. E.), welche die Blumen in Dolben an der Spitze eines 4—6 Zoll hohen Schaftes tragen, wie die Aurikel. Von letzteren cultivirt man eine Menge von Spielarten; die dunkleren Farben gelten für die besseren. Sie werden gewöhnlich aus Samen gezogen und kommen hierin ganz mit den Aurikeln (s. oben) überein. Die erwachseneren Pflanzen lieben immer ziemlich schweren lehmigen Boden und einen Standort, der wenigstens vor den heißen Mittagssonnenstrahlen geschützt ist. Sie können auch durch Vertheilung älterer Stöcke vermehrt werden. Uebrigens lieben die Garten-Primeln ein alljährliches Versetzen nicht; sie bleiben gesunder, wenn sie 2—3 Jahre nicht ausgehoben werden. Will man dieses vornehmen, so eignet sich der August und September auch besser dazu als

der Frühling, gerade wie bei den Aurikeln, weil sie sonst leicht gar nicht zur Blüthe kommen. Samen erzeugen sie häufig und in großer Menge.

Die Primrosen oder gefüllten Primeln tragen keinen Samen, sondern können nur durch Vertheilung der Stöcke vermehrt werden. Sie verhalten sich dabei ganz wie die Garten-Primel, mit der sie auch in der sonstigen Behandlung übereinkommen. Man cultivirt gegenwärtig etwa zwölf Spielarten, unter welchen die weiße, fleischfarbige, schwefelgelbe, rothe, kupferrothe, dunkelrothe und violette die schönsten sind.

§. 3.

Levcoy und Lacl.

(Cheiranthus annuus, incanus, Cheiri.)

Wer würde wohl nicht den Sommer-Levcoy kennen, oder Winter-Levcoy oder Goldlack? Sie sind nicht minder bekannt und beliebt als die Aurikeln und Nelken, und mit Recht werden sie ebenfalls unter die Blumenstiefeln gezählt, wenn sie auch schon viel leichter zu erziehen sind, als namentlich die Nelken.

a. Sommer-Levcoy.

Die Hauptkunst bei der Levcoyenzucht ist die Erziehung des Samens in der Art und Weise, daß derselbe eine große Menge gefülltblühender Pflanzen liefert; denn bekanntlich haben nur dickgefüllte Levcoyen einen Werth für den Blumenfreund. Es sind darüber ganze Bücher geschrieben worden, und mehr als Einer hat sich schon angeboten, das Geheimniß der Levcoyenzucht zu enthüllen, wenn man ihn gut dafür bezahle. Der Eine hält seine Levcoyen fett, der Andere mager; der Eine setzt immer zwei Pflanzen in einen Topf zusammen, der Andere säet die Levcoyen sehr spät, überwintert die Sämlinge und bekommt im folgenden Jahre guten Samen; ein Dritter

schneidet wohl gar den Blumen die Staubgefäße aus, mit anderen Worten, er castrirt sie. Jetzt — welcher hat Recht? Ich denke Alle zusammen. Woher rührt das sogenannte Gefülltseyn der Levcoyen? Davon, daß sich die männlichen Blüthenorgane, die Staubgefäße, in Blumenkronenblätter verwandeln. Es ist aber diese Verwandlung ein Schritt rückwärts in der Bildung der Pflanze, d. h. die Blumenblätter sind noch nicht so hoch organisirt als die Staubgefäße, und das Gefülltwerden ist also nicht die Folge davon, daß die Samen eine sehr vollkommene Ausbildung erlangt haben, im Gegentheil — es ist durch vielfache Versuche erwiesen, daß Samen, welche gefüllte Blumen geben, schon etwas weniger schwer wiegen, als andere.

Es kommt also Alles darauf an, daß die zum Samen-tragen bestimmten Stöcke irgend wie verhindert werden, ihre Samen ganz vollkommen auszubilden, und dieß kann durch alle die vorhin angegebenen Verfahren erreicht werden. Denn selbst eine sehr fette Nahrung hat diese Folge, indem die Pflanze vor lauter Ueberfluß an Säften gleichsam nicht zu einer vollkommenen Samenbildung kommen kann, sondern immer nur in's Kraut treibt, eine Erscheinung, die man z. B. an den Obstbäumen häufig bemerken kann, die, statt zu blühen und Früchte zu tragen, nur sogenannte Wasserschosse treiben. Weit sicherer aber wird dieser Zweck durch eine harte Erziehung der Samenstöcke und namentlich durch ein öfteres Stören des Wachsthum, z. B. durch Verlegen erreicht. — Ich verfare, wie folgt, und kann versichern, daß ich mich recht gut dabei befinde, und bisweilen von einzelnen Sorten nur zu viele gefüllte Stöcke erhalte, so daß ich um Samenträger in Verlegenheit gerathe.

Ich säe oft schon im Februar Levcoyensamen in Töpfe, die ich an die Fenster stelle, die Hauptausfaat aber mache ich immer erst gegen Ende des März in ein nur lauwarmes Frühbeet. Die kaum erst aufgegangenen

Levcoyensämlinge sind ziemlich empfindlich gegen den Dunst in einem solchen Beete, und ebenso gegen Feuchtigkeit, und deshalb ist es unumgänglich nothwendig, daß man erstens sehr weitläufig säet, zweitens in eine nicht sehr fette Erde, und drittens daß man den aufgeföimten Pflänzchen viel Luft gibt und sie eher trocken als feucht hält. So wachsen sie rasch heran, und sobald sie nun 3—4 rauhe Blättchen getrieben haben, verpflanze ich sie auf ein kaltes Beet, wo ich sie für die erste Zeit noch gegen Frost und sonstiges Unwetter schützen kann. Diese Seglinge erhalten bei uns eine nicht sehr fette Mistbeeterde, die aus gleichen Theilen Kaseenerde und altem verrottetem Dünger besteht und der ich immer etwas Sand und alten Mauerschutt beimische. Hat man kein solches kaltes Beet, so versetzt man dieselben zu mehreren in 5zöllige Töpfe, die man in einem hellen frostfreien Zimmer am Fenster hält. Sobald sie eingewurzelt sind, begieße ich sie nur sparsam mit dem Rohr, dagegen überbrause ich dieselben öfters, sobald die Witterung hell ist. — Sind sie hier gehörig erstarkt, d. h. haben sie eine Höhe von 3—4 Zoll erreicht, so verpflanze ich sie in's freie Land auf die für meine Levcoyen bestimmte Beete und Rabatten, und zwar in eine recht gute fette Erde, der ich aber auch etwas Sand beimische. Hat man keine Gartenbeete dafür, so setze man sie 2 und 2 in 5—6zöllige Töpfe in die gleiche Erde. Zu diesem Versetzen muß man trübe Witterung wählen, und die Pflanzen tüchtig eingießen und wohl auch einige Tage lang gegen Sonne und Wind bestmöglich schützen; denn die Levcoyseglinge behalten nicht gerne einen ganzen Erdballen und welken daher stark, wenn sie von der vollen Sonne getroffen werden. Auf den Beeten pflanze ich dieselben auf wenigstens 12—15 Zoll Weite, und da bleiben sie nun stehen, bis sie sich zeigen, d. h. bis man an den Blumenknospen unterscheiden kann, was gefüllt und was einfach blühen wird. Die gefüllten Knöpfe sind dick und rund, die einfachen länglich. Letztere hebe sich nun mit

großen Ballen aus (zu welchem Zwecke ich sie den Tag zuvor stark angieße), und verseze sie noch einmal an einen sehr sonnig gelegenen Platz in eine ganz gewöhnliche Erde, und halte sie daselbst, wenn sie einmal gut eingewurzelt haben, ziemlich trocken. Das Gleiche geschieht mit den Setzlingen, wenn ich sie in Töpfen ziehe. Sobald sie sich zeigen, nehme ich sie auseinander und pflanze die gefüllten einzeln in die gleich großen Töpfe, die einfachen aber zu zwei. Erstere halte ich von nun an ziemlich feucht, stelle sie etwas schattig, wenigstens nicht in die Mittagssonne, und bediene sie von Zeit zu Zeit, etwa alle 8 Tage, mit Dungwasser. Die einfachen dagegen stelle ich sonnig und halte sie eher trocken als feucht, gebe ihnen auch kein Dungwasser. — Segen die Samenstöcke ihre Schoten an, so lasse ich ihnen deren nur 6—8 stehen und nehme diese ab, sobald sie gelb sind, worauf ich sie irgendwo zur Nachreife aufhänge, und aber die Samen darin lasse, bis ich sie im nächsten Frühjahr wieder brauche.

Von diesen so gewonnenen Samen suche ich sofort immer nur die vollkommensten Körner aus zur neuen Saat, und, wie gesagt, ich erhalte oft mehr gefülltblühende Stöcke, als mir lieb ist. Augenscheinlich erreiche ich dieß einzig nur durch das öftere Versezen und das Trockenhalten der Samenstöcke, und es gilt so für das Wegschneiden der Staubgefäße, welches bei einer sonst üppigen Pflege der Levcoyen ebenfalls eine mangelhafte Befruchtung und eben dadurch eine etwas unvollkommene Samenbildung zur Folge hat.

Sommer-Levcoy kann man eigentlich fast das ganze Jahr hindurch in der Blüthe haben, wenn man im Juli und August, wohl auch noch im September neue Aussaaten davon macht, und alsdann die Setzlinge in Töpfe versezt, wenn sie stark genug sind. Uebrigens müssen dieselben, ehe sie in ihr Winter-Local (zu Geranien, Fuchsen und dergl.) kommen, schon ziemlich weit vorwärts seyn, sonst entwickelt sich ihre Blüthe nicht gut,

wenn sie getrieben werden, d. h. wenn man von Zeit zu Zeit einige Stöcke in's warme Zimmer stellt, um sie früher in der Blüthe zu haben, was zum Beispiel in Februar schon wieder wohl seyn kann, wenn man sie zum Weihnachten in's Zimmer nimmt.

Längst schon sind viele schöne Spielarten von Sommer-Leucoy bekannt, die man nach Wuchs und Farbe unterscheidet. Sie zerfallen zunächst in rauh- und lackblättrige, und diese Abtheilungen wieder in englische Bouquet-Leucoy, halbenglische und deutsche. Letztere hat man nur mit rauhen Blättern, etwa 16—20 Sorten; sie zeichnen sich alle durch höheren Wuchs und weitgestellte Blumen aus, während die englischen niedriger bleiben und einen dichten Strauß von Blumen bilden; rauhblättrige hat man deren gegen 40 Spielarten, lackblättrige vielleicht 12—14 Sorten. — Dieselben hat man fast in allen Farben, vom Weißen durch alle Nuancen des Rothens und Violetten in's Braune und Schwärzliche.

Der Herbst-Leucoy ist ein ziemlich beständiger Bastard zwischen dem Sommer- und Winter-Leucoy; er wird wie ersterer auch behandelt, blüht aber etwas später.

b. Winter-Leucoy.

Derselbe kommt in Hinsicht auf die Samenerziehung und sonst mit dem Sommerleucoy überein, blüht aber erst im Frühjahr des andern Jahres, und wächst auch viel staudiger und ästiger, oft bis zu 4—6 Fuß hoch (die Baum- oder Stockleucoyen); gewöhnlich aber erreichen sie nur eine Höhe von 2—3 Fuß (Strauch- oder Buschleucoyen). Auch von diesen giebt es Sorten mit grauen und glatten dunkelgrünen Blättern (der Silberlack, weißblühend, ist besonders schön).

Will man schöne Winterleucoy haben, so müssen sie im Freien erzogen werden, bis ihre Durchwinterung es nöthig macht, sie im Spätjahr in Töpfe einzupflanzen. Eine Hauptsache ist, die Winterleucoy etwas früh zu säen, schon im Anfang des März, damit sie noch Blüthenknospen zeigen, ehe man sie im September einsetzt; denn sonst könnte man leicht

gar zu viele einfache Stöcke zur Ueberwinterung bekommen. Man unterscheidet die einfachblühenden schon an den jungen Knospen gar leicht, wenn man die eine oder die andern zwischen den Zähnen zerdrückt; sie geben einen knirschenden Ton von sich, die gefüllten aber nicht.

Die beste Zeit zum Einsetzen der Stöcke in Töpfe ist im September. Man hebt sie an einem trüben Tage aus dem Lande aus, wobei fast alle Erde von den Wurzeln wegfallen wird, und setzt sie sofort einzeln in 6 — 8 Zoll weite Töpfe in eine kräftige, etwas schwere Mistbeeterde. Man stellt sie zusammen an einen Ort, wo sie gut beschattet werden können, gießt sie nicht stark ein, und überspritzt aber dagegen die Blätter von Zeit zu Zeit, bis sie sich wieder aufgerichtet haben, worauf sie auch ein stärkeres Begießen mit dem Rohr verlangen. Nunmehr wird auch kein Schatten mehr gegeben, und die Pflanzen überhaupt noch so lange im Freien cultivirt und ziemlich hart gehalten, bis Nachfröste es nöthig machen, sie in ein frostfreies Local zu bringen.

Ihre Ueberwinterung macht oft viele Schwierigkeit, hauptsächlich wegen des Locals. Sie müssen viel Licht haben und ertragen durchaus keine dumpfe Luft, denn sie bekommen ohnedieß schon viel gelbe Blätter, und diese laufen augenblicklich an und vermodern, indem sie Alles um sich her anstecken. Man sey deshalb äußerst reinlich, lese alle Wochen die todten Blätter ab und halte die Pflanzen ja recht trocken. Im Frühjahr aber, sobald keine Nachfröste mehr zu fürchten sind, pflanze man alle wieder ins Freie, die man nicht in den Töpfen blühen lassen will; im Freien blühen sie den ganzen Sommer hindurch. Den Pflanzen in den Töpfen aber nehme man die obere Erde weg, gebe ihnen dagegen eine recht kräftige frische, wohl auch reinen Schafdünger oder Hornspähne darunter, und halte sie von nun an feucht und gut, gebe ihnen so viel Licht und frische Luft als möglich, und setze sie nicht der Mittagssonne aus.

e. Goldlack oder Gelbveigel.

Ebenso bekannt, als die beiden vorhergehenden Arten, mit welchen er ganz nahe verwandt ist, trotz seiner gelben

oder braunen Blumen und seiner immer dunkelgrünen glatten Blätter; auch die Samen sind anders, ohne den häutigen Rand und gelb.

In der Behandlung kommt der Goldlack ganz mit der vorigen Art überein, sobald er aus Samen gezogen wird. Der sogenannte Busch- oder Zwerglack aber macht meistens keinen Samen, weil er ganz dick gefüllt ist, und dieser wird deshalb aus Stecklingen vermehrt (s. S. 4, 6, I. Abth.), die man im Frühling von stark verholzten Trieben nimmt. Die einfachen und halbgefüllten Lack (Stangenlack) sind hart genug, um unsern Winter im Freien auszuhalten, wenn es nur ein wenig Schnee hat; die Zwerglack aber sind etwas weicher. Man zieht mehrere Spielarten vom Goldlack, vom hellsten Gelb bis in's Rußbraune, und letztere werden für die besten gehalten, und für desto besser, so stärker gefüllt sie sind. Um sie recht dunkelbraun zu bekommen, ist es gar nicht ohne Nutzen, die Stöcke von Zeit zu Zeit mit Wasser zu begießen, indem man wochenlang grüne Schalen von Walnüssen eingeweicht gehabt hat. Unter den einfachen Spielarten ist der sogenannte blaue oder Stahlack der schönste.

S. 4.

Hyacinthen, Tulpen und andere Zwiebelblumen, die getrieben werden.

Die ersten beiden sind wohl die ältesten Blumistenblumen, und es gab eine Zeit (noch bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts), wo namentlich die Vorliebe für Tulpen keine Gränzen kannte. Wenn ein Garten auch nur einigermaßen sollte schön geheißen werden können, mußte derselbe eine Tulpen-Sammlung enthalten, und es war nicht gerade selten, daß Hunderte, ja Tausende für eine einzige Zwiebel bezahlt wurden. Keine Blume mehr, als die Tulpe, beweist, wie sehr auch die Blumenliebhaberei der Mode fröhnt. Jetzt weiß man kaum mehr, was zu jener Zeit von einer guten Tulpe verlangt wurde!

Hyacinthen und Tulpen kommen in ihrer Behandlung ganz überein, weshalb sie hier füglich beisammen stehen, und beide sind auch so allgemein bekannt, daß sie keiner näheren Beschreibung bedürfen. Gewöhnlich werden bei uns die Hyacinthen- und Tulpen-Zwiebeln nicht selbst gezogen, sondern von Händlern genommen, welche sie in Holland, besonders in der Umgegend von Haarlem, im Großen aufkaufen, und nächst dem Carviol-Samen weiß ich wohl keinen Garten-Artikel, mit welchem mehr Betrug verübt würde von solchen Leuten, als gerade die Hyacinthen-Zwiebeln. Nicht allein, daß man oft und viel in den Sorten betrogen wird und um theures Geld kauft, was kaum 12—24 fr. werth ist; — auch die Zwiebeln selbst sind häufig ungesund und verstickt. Man thut deßhalb immer besser, sich an ganz zuverlässige Leute zu halten, und bezahlt lieber einige Kreuzer mehr, als daß man am Ende auf die gehoffte Freude verzichten muß.

Eine gute Hyacinthen-Zwiebel muß vor Allem wohl geformt, rund und fest seyn, d. h. wenn man dieselbe von oben und unten zwischen Daumen und Zeigefinger hält und leicht drückt, so muß sie hart anzufühlen seyn und darf nur wenig von oben nachgeben. Ist letzteres in hohem Grade der Fall, so darf man darauf rechnen, daß die Zwiebel herzfaul ist, und ebenso ist es ein übles Anzeichen, wenn die Schalen, aus denen eine solche Zwiebel besteht, nicht geschlossen sind und dicht aufeinander anliegen. Gewöhnlich hat sich auch bei solch' lockeren Zwiebeln am unteren Theile da, wo die weißen Wurzeln herauskommen sollen, etwas Schimmel angelegt, sie sind angelaufen, und diese gehen unfehlbar zu Grunde, wenn sie eingelegt werden. Man sehe nicht gerade darauf, sehr große Zwiebeln zu bekommen, denn diese sind nicht immer die gesundesten; wie gesagt — Festigkeit ist die Hauptsache. Die Hyacinthen-Zwiebeln können nicht wohl mit andern verwechselt werden, weil sie ganz verschieden sind in der Form; sie sind fast kugel-

rund, nur von unten und oben etwas eingedrückt; unten befindet sich eine runde, etwas hohle Fläche, der sogenannte Stuhl oder Kranz, an dessen Rande die Wurzeln herauswachsen.

Die Kultur der Hyacinthen und Tulpen, so wie der anderen Blumen = Zwiebeln im freien Lande ist höchst einfach. Entweder zieht man dieselben auf eigens für sie hergerichteten Beeten, oder aber wohl häufiger noch auf Rabatten und Einfassungen oder dergl. Will man sie schön haben, so müssen sie alljährlich nach der Blüthe herausgenommen und 4—6—8 Wochen trocken gelegt werden, ehe man sie wieder in Boden bringt. Geschieht dieß nur alle 3—4 Jahre, wie man es nicht selten angegeben findet und wie es auch da und dort in Privatgärten gehalten wird, so setzen sie immer eine Masse von Brutzwiebeln an, und bald hat man im Frühjahr nichts mehr, als viele grüne Blätter, und zwischen diesen einige verlorene einfache Hyacinthen = Glöckchen, oder gemeine ausgeartete Tulpen.

Ich räume meinen Hyacinthen immer eigene Beete ein im Garten, und will nun mein Verfahren angeben, aus dem Jeder das Nöthige für sich abnehmen kann.

Wenn die Hyacinthen verblüht haben, gegen Ende April oder Mai, so suche ich das Beet im Falle anhaltender Regen dagegen zu schützen, denn sonst wird das Kraut sehr lange nicht wek. Abschneiden darf man das Kraut nie, bis es ganz dürr ist. Ist es aber einmal ganz abgestanden, was gegen Ende des Juni der Fall seyn wird, so nehme ich mit einer guten Felghaue die Zwiebeln der Reihe nach heraus, wobei man übrigens pünktlich und vorsichtig seyn muß, daß keine zerhauen wird, weil sie ziemlich tief liegen. Zu diesem Geschäft wähle man einen hellen warmen Morgen, und lasse alsdann die herausgenommenen Zwiebeln im Freien abtrocknen bis gegen Abend, wo ich sie auf einem luftigen Boden unter dem Dache oder sonst in einer luftigen trockenen Kammer ausbreiten

lasse. Hier muß man die Zwiebeln vor den Mäusen verwahren. Nach 3—4 Wochen, wenn einmal ein Regentag einfällt, der mich nichts Dringenderes arbeiten läßt, sehe ich nun diese Zwiebeln durch, schneide das dürre Kraut und die abgestorbenen Wurzeln sauber weg, nehme die jungen Brutzwiebeln ab, die da und dort unten am Stuhle ausgetrieben haben, und die ich sogleich von den großen sondere, reinige alle sorgfältig, und wo ich eine verdächtige oder franke finde, so lege ich sie bei Seite oder werfe sie weg, denn sie stecken einander leicht an.

Im September bereite ich alsdann bei guter trockener Witterung ein neues Beet für diese Zwiebeln, wähle aber hiezu nicht das alte, denn sie erschöpfen den Boden ziemlich, sondern ein anderes. — Die Hyacinthen wollen einen lockeren, etwas sandigen, aber doch sehr reichhaltigen Boden haben, ertragen aber — und dieß ist wohl zu beachten, frischen thierischen Dünger nicht gut, namentlich aber den Roßmist nicht. Ich lasse das Beet etwa 2 Fuß tief ausgraben, bringe eine Lage von einem starken halben Fuß alten Laubes unten hinein und werfe nun die ausgegrabene Erde durch ein Wurfgitter, und zugleich halb so viel alte abgelegene Lauberde und einige Butten voll ganz verrotteten Kuhdünger; ist die Gartenerde ziemlich schwer, so mische ich auch einen bis zwei Butten reinen Flußsand darunter. Diese Erden alle werfe ich nun gehörig untereinander, menge sie wohl 4—5 mal durch und fülle sodann das Beet wieder damit aus, $\frac{1}{2}$ Fuß höher als die übrigen. Es bleibt mir eine ziemliche Partie von der gemischten Erde übrig, die ich bei der Hand lasse, aber sorgfältig gegen den Regen verwahre. Nach 8—10 Tagen, namentlich wenn ein ordentlicher Regen sich einstellte, wird sich das Beet wenigstens um diesen halben Fuß eingesenkt haben. Ist es nun ordentlich abgetrocknet, so ebne ich es mit einem eisernen Rechen, ziehe auf 6—8 Zoll Entfernung von einander

mit dem Rechenstiel nach der Schnur schwache Riemen der Länge nach auf dem Beete hin, und fülle dieselben mit reinem Flußsand aus. Sofort hole ich meine Zwiebeln herbei (auch die stärksten Brutten, d. h. sobald sie die Größe einer Wallnuß erreicht haben) und lege sie 5—6 Zoll weit in diese Rinnen, indem ich sie mäßig in den Sand eindrücke, bis sie ganz von demselben umgeben sind. Der Sand schützt nemlich die Zwiebeln einigermaßen gegen Fäulniß und gegen Ungeziefer. Sigen die Zwiebeln, welche ich immer so bunt als möglich durcheinander zu legen suche, so fülle ich das Beet mit der noch übrigen gemischten Erde wieder 8 Zoll hoch auf, drücke sie mit der Schaufel leicht fest, ebne die Oberfläche ganz pünktlich, ziehe die Seiten scharf und sauber ab, und so sind meine Zwiebeln versorgt, es wäre denn, daß ein sehr strenger schneeloser Winter einfiel, wo ich das Beet mit strohigem Dünger oder Laub überlege. Uebrigens erfrieren die Hyacinthenzwiebeln nicht, wenn sie in der Erde 5—6 Zoll tief vergraben sind; denn wenn sie auch wirklich durch und durch gefrieren, so schadet ihnen der Frost nicht, sobald sie unter Bedeckung und ganz nach und nach aufthauen. Wenn ich meine Beete bedecke, so geschieht es deshalb, weil ich gewöhnlich auch andere Zwiebelgewächse darunter mische, z. B. Jonquillen und Tazetten, welche etwas weicher sind, namentlich wenn sie schon etwas getrieben haben.

Die abgenommenen Brutzwiebeln bringe ich auf ein besonderes Beetchen, das ich jedoch nur etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß tief ausgrabe; auch lege ich dieselben nur 3—4 Zoll tief, bedecke sie aber immer beim Eintritt des Winters mit Laub oder Erbsenstroh und dergl. — Die Bedeckungen werden natürlich im ersten Frühjahr bei Zeiten wieder weggenommen, damit die Zwiebeln ungehindert hervortreiben können.

Daß, wenn die Hyacinthen in die Blüthe kommen, die hochgewachsenen an kleine Stäbe aufgebunden werden müssen, versteht sich wohl von selbst; ebenso daß man

dergleichen Beete durch irgend eine Bedeckung vor Schlagregen schützen muß, bisweilen wohl auch vor Spätfrösten; denn die Hyacinthenblumen ertragen keine Kälte. —

Ganz dieselbe Behandlung lasse ich auch den Tulpen und anderen Zwiebelgewächsen angedeihen, z. B. den Narzissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus u. s. w., nur mit dem Unterschied, daß ich sie, je nach ihrer Größe, etwas tiefer oder weniger tief lege, weniger als drei Zoll tief aber nie.

Will Jemand seine Zwiebeln in Reihen auf Rabatten u. dergl. legen, so wird er aus dem von mir angegebenen Verfahren leicht das Zweckdienliche abnehmen können, sowohl in welcher Art und Weise er seinen Boden gut dazu herrichten kann, als auch wie tief er die Zwiebeln zu legen hat u. s. w.

Wohl eben so oft als im Freien werden übrigens Blumenzwiebel, und namentlich Hyacinthen, Tulpen und Narzissen in Töpfen erzogen und zwar getrieben, d. h. durch künstliche Wärme früher zum Blühen gebracht, als es im Freien der Fall ist. Zu diesem Zwecke werden die Zwiebeln im Spätherbst oder auch später, oft erst im Januar, in Töpfe gepflanzt in dieselbe Erde, wie ich sie so eben für die Beete im Freien angegeben habe. Ich lege sie gerne etwas früh, oft schon in der Mitte des Oktober, damit sie gehörig Zeit haben zum Einwurzeln; denn in diesem Fall erhält man weit vollkommene Blumen. Die Hyacinthen lieben etwas hohe Töpfe; ich benütze gewöhnlich 5zöllige, aber mit 6 Zoll Höhe und ohne ausgebohrten Rand oben, damit sie näher zusammengestellt werden können. Man bedeckt das Loch im Boden mit einem Scherbenstück, füllt den Topf auf zwei- oder dreimal, indem man die Erde immer wieder mäßig eindrückt, bis auf $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll zum Rande, bringt dann etwas Kohlenpulver auf die Erde und setzt die Zwiebel darauf, indem man sie leicht andrückt und dann auch mit etwas Kohlenpulver

umgibt. Nun wird der Topf vollends aufgefüllt, so daß die eingedrückte Erde einen Viertelszoll über die Zwiebel her geht. Zwiebel mit längerem Halse, wie z. B. Marseiller-Tazetten, läßt man mit demselben aus der Erde hervorreichen. Das Kohlenpulver ist ein gutes Mittel gegen das Anfaulen.

Die eingesetzten Zwiebeln grabe ich sofort in ein altes Mistbeet oder sonst wo im Garten etwa 1 Fuß tief unter die Erde ein, Topf an Topf und ohne sie zu begießen, und sobald Nachtfröste einsetzen, bringe ich noch eine Laubdecke oder strohigen Dünger auf die Erde, um das feste Einfrieren derselben zu verhindern. Hier bleiben sie, bis ich sie zum Treiben einstelle; denn es ist eine ausgemachte Sache, daß die Blumen-Zwiebeln, wenn man sie auf diese Weise eingräbt, viel schneller und kräftigere Wurzeln treiben, als ohne dieses. Die erste Bedingung aber, um schöne Blumen zu erhalten, ist, daß die Zwiebeln gehörig bewurzelt seyen, ehe sie angetrieben haben. Wer keinen Garten hat, kann seine Zwiebeln freilich nicht eingraben, sondern ist gezwungen, die Töpfe von Anfang an im Hause zu behandeln. Ein solcher halte sich nur fest an die Regel, die Zwiebeln von Anfang mäßig trocken und kalt zu halten in einem kaum frostfreien Local, und dann erst dieselben in's warme Zimmer zu stellen, wenn sie bereits stark getrieben und kräftige Wurzeln gemacht haben. Um sich hievon zu überzeugen, darf man ja nur den einen oder den anderen Ballen vorsichtig herausstürzen, und sieht man die weißen Wurzeln überall durchbrechen, so darf man die frühesten Sorten schon antreiben. Bis zu diesem Zeitpunkte bedürfen sie keines häufigen Begießens; wenn nur die Erde immer mäßig feucht ist. Nun aber wollen sie viel Wasser; denn einmal trocknen die Ballen schon der Wärme wegen schnell aus, und dann zehren die Wurzeln selbst bedeutend. Beim Begießen hüte man sich sorgfältig, Wasser in die Mitte auf die Zwiebel selbst zu

bringen, denn sie faulen gar leicht davon; man begieße immer nur am Rande des Topfes.

Stellt man die Töpfe zum Treiben ein, noch ehe die Zwiebeln gehörig bewurzelt sind, so bleiben die Blumen sitzen, d. h. der Schaft geht nicht in die Höhe und die Blumen blühen auf, so wie sie aus der Zwiebel herauskommen, was schlecht aussieht. Ich stelle in der Regel keine Blumenzwiebeln vor Anfang Dezembers ein, selbst die Marseiller Tazetten nicht, welche unter die frühesten gehören, und habe doch immer zur gleichen Zeit mit anderen Blumen genug. Aber ich bin streng in der Auswahl der Sorten, denn sie sind sehr verschieden in Bezug auf die Leichtigkeit, mit der sie mit gutem Erfolg früh getrieben werden können.

Nach den Marseiller Tazetten sind die weißen einfachen Hyacinthen die frühesten Sorten; dann kommen die übrigen einfachen Hyacinthen, die gelben Tazetten und die Duc van Thol Tulpen; sodann die persische Iris, die Narzissen von Sion, gefüllte Hyacinthen und Tournesol, Clairmond u. Tulpen; die spätesten sind die Grand Monarque-Tazetten und Jonquillen, denn letztere schlagen gewiß fehl, wenn sie schnell getrieben werden, so wie Crocus, wenn sie nicht sehr hell und viele Sonne haben.

Eine Hauptregel beim Treiben ist, nicht mit kaltem Wasser zu begießen, weil sonst der Trieb in's Stocken geräth und die Blumen ebenfalls sitzen bleiben. Das Begießen mit künstlich bereiteten Wassern, die Salpeter u. enthalten, ist ganz zu verwerfen.

Bekannt ist, daß sich die Blumenzwiebeln, insbesondere die Hyacinthen, ohne viele Mühe auch in Moos u. dergl. und namentlich auf bloßem Wasser in eigends dazu geformten Gläsern zur Blüthe bringen lassen. Es ist hierbei nichts Besonderes zu bemerken, als daß möglichst vermieden werden soll, die Wurzeln unmittelbar von den

Sonnenstrahlen treffen zu lassen, weshalb man gut daran thut, die Gläser mit einem farbigen Papier dagegen zu schützen. Es darf ferner nicht versäumt werden, die Gläser bei sehr kalter Witterung des Abends von den Fenstern zu entfernen; denn wird das Wasser in denselben zu stark erkältet, so wird Nichts aus der Blüthe. Endlich muß natürlich das Wasser von Zeit zu Zeit erneuert werden, weil es sonst in Fäulniß überginge, und hiebei hat man denn alle Vorsicht anzuwenden, damit die sehr zerbrechlichen Wurzeln nicht verletzt werden. Bringt man grobgestoßenes Kohlenpulver in das Wasser, so bleibt solches 2—3 Wochen lange so frisch, daß es keiner Erneuerung bedarf. — Uebrigens bringen die Zwiebeln auf den Gläsern selten schöne Blumen, wenn man sie nicht zuvor in Erde pflanzt, und erst, nachdem sie gehörig Wurzeln geschlagen hatten, aus dem Topfe heraus nimmt, die Erde vorsichtig auswascht und nun die bereits bewurzelten Zwiebeln auf die Gläser setzt. Dabei wähle man ja recht starke und völlig ausgewachsene Zwiebeln. —

Die abgeblühten Töpfe bringe ich wieder in ein frostfreies Local, begieße sie nach und nach immer weniger (jedoch keineswegs gar nicht mehr, wie man so oft hören kann und was der Entwicklung der Zwiebeln großen Schaden bringt), und wenn keine Spätfröste mehr zu fürchten sind, grabe ich die Ballen, nachdem ich sie aus den Töpfen genommen, irgendwo in's freie Land ein, woselbst sie bleiben, bis sie mit den Hyacinthen aus den Beeten aufgenommen und trocken gelegt werden.

Zum zweiten Male getrieben liefert eine Zwiebel selten mehr gute Blumen, wohl aber eignet sie sich noch recht gut in's freie Land, weshalb dieselben bei mir auch immer so verwendet werden. Zum Treiben aber beziehe ich alljährlich frische Zwiebeln aus Holland und in neuerer Zeit auch aus Berlin, wo zwar nicht alle Sorten zu haben sind, aber was vorhanden ist, gut und sehr billig.

Ich glaube, Manchem einen Gefallen zu erweisen, wenn ich hier eine Liste beifüge von, wenn auch nicht den neuesten, doch jedenfalls sehr schönen und wohlfeilen Blumenzwiebeln, die sich nach meiner Erfahrung am besten zum Treiben eignen.

Hyacinthen.

Perruque Quarrée, rosenroth.	Beauté charmante, blau.
Rouge charmante, roth.	Diadem de Flora, roth.
La bienne Aimée, dunkelblau.	Violet Superbe, weiß mit purpurrothem Auge.
Hugo Grotius, rosenroth.	Chrysalora, weiß mit gelbem Auge.
Phoenix, roth.	L'or vegetable, weiß mit goldgelbem Auge.
Constantia Elizabeth, weiß mit rothem Auge.	Ophir, weiß und gelb.
Don Graduit, weiß mit gelbem Auge.	Aimable Rosette, roth.
Duchesse de Bedford, weiß.	Bishop of Munster, blau.
Gekroon Jewel van Harlem, weiß mit rothem Auge.	Boronicus, blau.
Grande Magnificence, weiß mit gelbem Auge.	L'ami du coeur, blau.
Soleil brillant, roth.	Mon Bijou, dunkelblau.
Azure Incomparable, blaßblau.	Grandeur triomphante, weiß.

Treibtulpen.

Duc van Thol, einfach u. gefüllt.	Clairmond.
Tournesol.	Plus Aimable.
Pottebakka, roth.	Pottebakka, gelb.

Narzissen und Tazetten.

Narcisse de Constantinople, Narzissen Tazetten.	Baselmann Major.
Grand Monarque, weiß.	Grand Primo, gelb.
Soleil d'or, gelb.	Orange Phoenix.
Incomparable.	Narcisse de Sion.

Sonquillen.

Sweet-scented single, einfach, gelb.	Double Dutch, gefüllt, gelb, in 2 Sorten.
--------------------------------------	---

Crocusforten.

Großer gelber.	Blauer.
Kleiner gelber.	Weißer.
Saffran.	Schottischer.
Gold Kleid.	Violett gestreifter.
Holländ. Gold Kleid.	Englischer bunter.

Iris oder Schwertelblumen.

Persische Iris, blaßblau; die beste zum Treiben.	Chalcedonische Iris.
Pfauenschwanz, blau u. gelb.	Spanische Iris.
	Englische Iris.

Außer diesen Zwiebelgewächsen treibt man nicht selten auch noch: Schneetröpfchen (gefüllte), Jacobs-Lilien (*Amaryllis formosissima* *), Trauben-Hyacinthen, Tuberosen, Tigridien (*Tigridia pavonica*) u. Maiblumen.

Beschafft man sich im Spätjahr 1 Duzend Hyacinthen, 6 Stücke Tazetten, 3 Stücke Jonquillen, 3 einfache und 3 gefüllte Duc van Thol, 2 persische Iris, 2 Jacobs-Lilien, 1 Duzend verschiedene Crocus, 2 Stücke Schneetröpfchen und 3 Stücke Maiblumen, — so wird man sich gewiß vom Januar an bis gegen den Mai hin eines ganz angenehmen Zimmerflors zu erfreuen haben.

§. 5.

Ranunkeln und Anemonen.

Unter den verschiedenen Blumistenblumen sind diese beiden Arten häufig die undankbarsten, denn es will nicht

*) Die Jacobs-Lilie macht eine Ausnahme von den übrigen Treibzwiebeln. Sie braucht nicht bald er eingesezt zu werden, als bis sich der rothe Blumenschaft am Halse der Zwiebel zeigt (die Blume kommt vor den Blättern). Bis zu dieser Zeit hält man sie auf einem Brett oder dergl. ganz nahe beim warmen Ofen. Nach dem Einsezen dürfen sie übrigens von Anfang an auch nicht allzuviel begossen werden.

immer gelingen, sie zu einer vollkommenen Blüthe zu bringen. Die Holländer sind auch in der Zucht dieser Knollengewächse besonders weit voran, weshalb wir dieselben denn meistens auch von dorthier beziehen.

Bekanntlich sind beide solche Gewächse, welche bald nach der Blüthe das Kraut absterben lassen, und bei denen sich alsdann, so zu sagen, alles Leben in die Wurzel zurückzieht. Diese besteht bei der Ranunkel aus mehreren kleinen länglichen Knollen, welche klauenähnlich zusammengewachsen sind; die Wurzel der Anemonen besteht aus einem fleischigen breiten Stück, an welchem sich aber häufig mehrere Knospen befinden, ähnlich wie bei der Kartoffel mehrere Augen über die Knolle her vertheilt sind. Diese Wurzeln also kommen in Handel, und werden im Herbst, oder was in unserem Clima immer besser gelingen wird, im ersten Frühjahr in Boden gelegt, worauf sie bald vielfach zerschlitzte und zertheilte Blätter, und alsdann im Mai und Juni auch ihre prachtvollen gefüllten Blumen in den mannigfaltigsten Farben hervortreiben. Sie lassen sich auch in Töpfe legen, 2—3 zusammen in 4—5zöllige Gefäße, und antreiben; sie wollen aber nicht zu schnell getrieben seyn, und verlangen viel Licht, wenn sie schön werden sollen. Sonst aber werden sie ganz gleich mit den übrigen Treibzwiebeln behandelt.

Bei ihrer Cultur im Garten hat man sich vornehmlich das zu merken, daß diese Gewächse den thierischen Dünger nicht lieben, namentlich keinen Pferdsdünger, wohl aber eine lockere reichhaltige Erde; ferner daß sie durch anhaltende Dürre, wenn sie im Boden sind, fast noch mehr leiden, als durch allzuvielen Feuchtigkeit; daß der Frost ihnen leicht schadet, wenn sie gerade anfangen zu treiben, weshalb auch die meisten unserer Pflanzungen vor Winter zu Grunde gehen; und endlich, daß sie nicht tiefer als 2 Zoll gelegt werden dürfen. Im übrigen behandle ich dieselben so ziemlich gleich meinen Blumenzwiebeln, nur daß ich die Ranunkeln und Anemonen erst im

Februar oder März lege. Das Beet jedoch richte ich schon vor Winter dazu her, ganz wie ein Hyacinthenbeet, aber nur auf $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe. Im Frühjahr hat es sich gehörig zusammengesetzt; ich richte es sofort mit dem eisernen Rechen eben, fülle es nöthigen Falls noch etwas auf, ziehe Reihen über das Beet weg auf etwa 6 Zoll Entfernung von einander, lege die Knollen vorsichtig darauf, 4 Zoll weit und die Augen gehörig nach oben, und decke sie alsdann mit derselben Erde 2 Zoll tief ein, welche Bedeckung ich mittelst eines Brettes leicht ausdrücke. Vor dem Legen läßt man die Wurzeln im Wasser quellen und erst wieder einige Stunden abtrocknen, ehe man sie in Boden bringt.

So behandelt treiben sie, wenn anders die Knollen gesund waren, bald kräftig aus und wachsen freudig fort bis zu dem Zeitpunkt, wo sie anfangen, Blumenstengel zu bilden. Nunmehr werden sie auf einmal gleich empfindlich gegen Dürre und Nässe. Ich belege daher die Erde zwischen den Reihen mit langem Stroh, und wenn die übergroße Trockenheit ein Begießen des Beetes nothwendig macht, so vermeide ich, die Blätter zu beneßen, und gieße mit dem Rohr zwischen die Reihen auf das Stroh; denn das Naßwerden an den Blättern thut ihnen jetzt gar nicht gut. Zu gleicher Zeit treffe ich aber mittelst Einschlagens kleiner Pfosten eine Einrichtung, das ganze Beet überdecken zu können mit Brettern, oder Tüchern oder dgl. m., sowohl zum Schutze gegen heftige Schlagregen, als auch namentlich um die aufgeblühten Blumen gegen die heiße Mittagssonne zu schützen, in welcher sie sonst schnell verbleichen und verblühen.

Auch nach der Blüthe thut denselben anhaltendes Regenwetter gar nicht gut, weshalb die Beete dagegen zu schützen sind; denn das Kraut stirbt sonst zu lange nicht ab, was die Klauen schwächt. Namentlich geschieht dieß, wenn das Kraut schon zu welken beginnt und dann erst Nässe eintritt. Da beginnen die Knollen zum zweiten Male zu

treiben, und ebenso, wenn man dieselben zu lange im Boden läßt, nachdem sie schon eingezogen haben. Kurz — um diese Zeit sind Ranunkeln und Anemonen empfindlicher, als manches andere Gewächs.

Ist das Kraut abgewelkt, so nimmt man die Wurzeln an einem schönen Tage heraus, wäscht sie sauber, läßt sie an der Sonne abtrocknen, zertheilt sie, wenn solches füglich geschehen kann, und bewahrt sie sofort in Säckchen von Leinwand an einem frostfreien Orte auf, vermischt mit Silbersand oder Kleie u. s. w. Sie können wohl ein ganzes Jahr außer der Erde seyn, unbeschadet ihrer Fähigkeit auszutreiben; im Gegentheil — sie treiben in solchen Fällen nur um so besser.

Im Herbst Ranunkeln zu legen ist in unserer Gegend eine mißliche Sache, und so oft es auch empfohlen wird, — ich bin noch nie glücklich damit gewesen. Die Wurzeln verfaulen oder erfrieren im Boden.

Gewöhnlich legt man Ranunkeln und Anemonen durcheinander auf dasselbe Beet. Sie unterscheiden sich aber, außer der Wurzel, auch noch deutlich von einander durch die Blumen und namentlich durch drei Hüllblätter über der Mitte des Blumenstengels, welche sich nur bei den Anemonen vorfinden. Die Blumen der letzteren haben ferner die äußersten Blumenblätter viel größer und breiter, als die inneren, während solche alle bei den Ranunkeln mehr gleichförmig sind; letztere haben überhaupt einen mehr halbkuglichen Bau. Als ächte Florblumen gelten bei beiden Arten nur sehr stark gefüllte Sorten mit wenigstens $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll großen Blüthen auf 8—10 Zoll hohen, straffaufrechten Blumenstengeln. Die Farbe muß ferner satt und lebhaft, und bei buntern Sorten die Zeichnung scharf und abge sondert seyn.

Zum Treiben eignen sich am besten:

Anemonen.

- Die beste bunte gefüllte.
- Die schöne bunte gefüllte.
- Die gute bunte gefüllte.
- Die frühe einfache.
- Die halbgefüllte Garten-Anem.
- Die einfache Garten-Anemone.
- Die purpurrothe Garten-Anem.

Ranunkeln.

- Die beste bunte gefüllte.
- Die schöne bunte gefüllte.
- Die gute Border-Ranunkel.
- Die halbgefüllte.
- Der scharlachrothe Turban.
- Der gelbe Turban.

An 4 Töpfen von jeder Art hat man für einen artigen Zimmerflor genug.

§. 6.

Georginen oder Dahlien.

Daß diese allbekannte Gartenblume sich so schnell verbreitet hat, — denn die erste wurde nicht früher als im Jahr 1789 nach Europa gebracht, — darf uns nicht wundern; wenige Blumen blühen so reichlich, wenige zeichnen sich durch ihren Farbenreichtum so reizend aus, wenige sind mit so geringer Mühe zu ziehen, und noch weniger gewähren einen so langen Genuß, dem nur der Herbstfrost ein Ende macht. Ja, obgleich sie geruchlos ist, verdient die Georgine doch eine der ersten Stellen unter den Blumistenblumen.

Ihre Kultur ist äußerst leicht. Wer Kartoffeln ziehen kann, und darauf versteht sich wohl jeder Gartenfreund, der kann auch Georginen ziehen. Es gehört Nichts dazu, als ein tiefer, lockerer, reichhaltiger und gutgegrabener Boden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Gewächse, welche Knollen in der Erde bilden, wie Rüben, Kartoffeln, und also auch Georginen, am besten da gedeihen, wo neutrale Humusäure vorwaltet, und solches ist bei Moorboden in freien offenen Lagen am meisten der Fall. Wer also in seiner Gegend diese Bodenart nicht findet, der mache sich folgende Mischung. Man nehme 5 Theile klaren, humusreichen Torf und 1 Theil zu Pulver abgelöschten gebrann-

ten Kalk, mische beides untereinander und gieße alsdann so lange Wasser zu, bis es einen dicken Brei gibt. Diesen steche man von 8 zu 8 Tagen immer wieder um, indem man jedesmal so viel Wasser zugießt, daß der breiartige Zustand erhalten wird; man halte ober die Masse gegen Regen geschützt, der sonst das Beste abführen würde. Nach vier Wochen ist diese Mischung brauchbar. Hievon bringe man so viel, als die größere oder geringere Schwere des Bodens verträgt, unter die gewöhnliche Garten-Erde, und der Erfolg wird lehren, daß die Georginen nicht nur üppiger wachsen und blühen, sondern auch ihre Blumen viel frühzeitiger entwickeln.

Ich halte es mit meinen Georginen folgendermaßen. Hat im Spätherbst der Frost dem Flor ein Ende gemacht, so häuße ich die Knollen an, wie die Kartoffeln, schneide das Kraut auf etwa 2 Fuß Höhe *) ab, weil ich das traurige Aussehen der kaum noch so prächtigen Büsche nicht leiden mag, und eile aber keineswegs mit dem Herausnehmen der Knollen; denn diese wachsen jetzt erst noch recht stark, und in der Erde schaden ihnen die ersten Fröste nicht, sollte der Thermometer auch auf 5 — 6 Grad unter Null kommen, was in der Regel doch nicht so schnell der Fall ist. — Mittlerweile richte ich mir den Platz für meine Georginen auf's künftige Jahr zu; denn ich bringe dieselben nie auf den gleichen Raum zwei Jahre nach einander, weil ich durch die Erfahrung belehrt bin, daß diese Unvorsichtigkeit ihr Ausarten zur Folge hat. Ich bestimme also die einzelnen Stellen, grabe daselbst Löcher von $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß Tiefe und 3 Fuß Weite und lasse aber die ausgegrabene Erde rauh um das Loch herum liegen. Wenn sich

*) Die Stengel tiefer herunter abzuschneiden, ist nicht rathsam, weil sonst das Wasser, das sich in den hohlen Resten sammelt, bis zum Wurzelstocke hinabdringen kann und zu dessen Fäulniß Veranlassung gibt.

nun nicht mehr mit einiger Wahrscheinlichkeit auf länger anhaltendes gutes Wetter rechnen läßt, hebe ich an einem schönen Tage die Knollen vorsichtig aus, reinige sie von der anhängenden Erde, lasse sie an der Sonne gehörig abtrocknen, und bringe sie alsdann, nachdem ich die Stengel auf 5 — 6 Zoll tief abgeschnitten habe, in ihr Ueberwinterungslocal. Dieses besteht bei mir in einem gut getrockneten Gemüsekeller. Es ist ganz gleichgültig, wo die Georginen überwintert werden, wenn das Local nur nicht feucht und dabei frostoffrei ist, ob in Erde oder in Sand eingeschlagen, ob in der Helle oder in Finsterniß, ob auf dem Boden oder auf Stellagen, all' dieß macht nichts zur Sache; — nur trocken und vor Frost gesichert, wollen sie seyn. Ich trage auch Sorge, daß die Knollen nicht so hoch über einander geschichtet liegen müssen, daß man nicht bequem zu jeder einzelnen gelangen kann, um sie von Zeit zu Zeit zu visitiren, ob sie nicht faulen oder schimmelig werden. Ich nehme diese Visitation mehrmals den Winter hindurch vor, besonders gegen das Frühjahr hin, und finde ich einzelne Patienten, so schneide ich dieselben gehörig aus, und pflanze sie in Töpfe, wenn mir an der Sorte viel gelegen ist; wo nicht, so werfe ich sie weg.

Gegen Ende März bereite ich mir sofort obige Mischung. Gegen Ende April stecke ich die Stäbe, welche den Georginen beigegeben werden müssen, wenn sie nicht bald vom Winde umgebrochen seyn sollen, in die im Spätjahr gegrabenen Löcher, vermische die ausgegrabene Erde mit dem nöthigen Kalkcompost und bringe so viel in jedes Loch, daß die Knollen in die gehörige Höhe zu stehen kommt, wenn ich ihre Auspflanzung vornehme. So kommt der Mai heran, und die Georginenknollen fangen an zu treiben. Sobald die Augen am Wurzelstock aufzulaufen beginnen, nehme ich die Zertheilung derselben vor, d. h. ich trenne die Knollen mit einem scharfen starken Messer, jedoch so, daß immer ein Stück vom Wurzelstocke oder von dem

Theile, in welchem alle die verschiedenen Knollen oben zusammengewachsen sind, an dem abgetrennten Theile sich befindet und zwar mit einem gesunden kräftigen Auge versehen. Die Schnittwunden bestreue ich mit Ziegelmehl oder Kohlenpulver und lasse sie überdieß einige Tage lang abtrocknen. Sind nun keine Spätfröste mehr zu besorgen, so lege ich diese Knollenstücke einzeln in die für sie bereiteten Löcher so tief, daß das Auge 2 — 3 Zoll hoch mit Erde bedeckt wird, die ich gehörig festdrücke, etwa wie man beim Setzen eines Obstbäumchens verfährt. Bald wird das Auge austreiben, und der auffallend kräftige Trieb wird nun, wie er nach und nach in die Höhe kommt, an den beigesteckten Stab festgebunden.

Die Büsche werden viel schöner geformt und tragen größere und prächtigere Blumen, wenn man nur einen einzigen Trieb aus dem Boden duldet. Dieser verzweigt sich stark und weit regelmäßiger, als wenn deren mehrere aus der Wurzel kommen.

In neuerer Zeit wird auf die sogenannten Zwerg-Georginen, d. h. auf ganz niedrige Sorten, ein besonderer Werth gelegt; denn sie blühen meistens viel reichlicher, die Blumen haben fast immer einen ganz guten Bau und sind stark gefüllt, und die runden Büsche eignen sich gar hübsch zu Verzierungen in kleineren Gärten und können auch wohl in Töpfen gezogen werden. Diese Zwerg-Georginen arten jedoch nur gar zu leicht aus und gehen wieder in die Höhe. Es hat übrigens keine Schwierigkeit, sich selbst dergleichen Zwerge zu erziehen. Ich pflanze zu diesem Zwecke etwa im Anfange des März einige Knollen, von denen ich weiß, daß sie keine besonders hohen Triebe machen, in Töpfe, lasse diese im Zimmer antreiben, und sobald die Schosse etwa einen Finger lang sind, entblöße ich dieselben von der Erde, schneide sie mit einem scharfen Deulirmesser aus dem Knollen heraus mit etwas Fleisch daran, bestreue es mit Ziegelmehl, und stopfe nun diese Stecklinge einzeln

in kaum 3zöllige Töpfe, (vergl. I. Abth. S. 4 b. und e.), die ich sofort in ein mäßig warmes Frühbeet eingrabe oder in Ermanglung dessen im Zimmer halte und ganz wie Stecklinge behandle. Sie bewurzeln sich außerordentlich schnell und sobald nun die Bitterung es erlaubt, bringe ich sie in's Freie, wo ich die Töpfe an einen warm gelegenen Platz aufstelle. Von Zeit zu Zeit erhalten sie einen Düngerguß, und sind sie tüchtig vollgewurzelt, so versege ich die Stecklinge, jedoch ohne im geringsten etwas an dem Ballen zu machen, in größere 6 — 7 zöllige Geschirre. Bis diese auch wieder vollgewurzelt sind, wird es schon Mitte oder Ende Juli, und nun pflanze ich die Stöcke, natürlich ohne die Töpfe, an die für sie bestimmten Stellen im Garten, wo sie bald zu den zierlichsten Zwergbüschen sich gestalten und sehr reichlich blühen. Ich behalte auch immer einige Töpfe zurück, um solche zu Decorationen und dgl. m. zu verwenden; denn auch in den Töpfen blühen diese Georginen recht ordentlich, und da sie leicht vor dem Frost geschützt werden können, so hat es gar keine Schwierigkeit, wenn man ihnen anders Licht genug geben kann, dergleichen Georginen bis in den Winter hinein blühend zu haben, wo sie mit den sogenannten Winterastern oder indischen Chrysanthemum einen sehr schönen Flor bilden. Aber ohne viel Licht und Luft wird nichts daraus, weil alsdann die Knospen vor dem Ausblühen verderben und auch die Blätter bald braun und welk werden. —

Die reichsten Georginensammlungen findet man in Deutschland in der Gegend um Erfurt, in Berlin und in Frankfurt, und bereits kann man sich um wenige Gulden ein recht artiges Sortiment anschaffen.

S. 7.

Winteraster oder indisches Chrysanthemum.

(*Chrysanthemum indicum* Curt.)

Eine nicht minder werthvolle Blumistenblume, sowohl wegen ihrer Farbenpracht und Mannigfaltigkeit, als auch

namentlich weil sie im Spätherbst, also zu einer Zeit blüht, wo wenig andere Blumen mehr zu haben sind. Im Kraut hat sie viele Aehnlichkeit mit dem gemeinen Wermuth, auch der Geruch der Blätter erinnert daran; die Blumen aber sind groß, lebhaft gefärbt, und im Bau bald der schönsten Ranunkel ähnlich, bald strahlenförmig ausgebreitet, wo sie nicht selten einem kleinen Feuerrad ähnlich sehen. — Schade ist es, daß sich das indische Chrysanthemum bei uns nicht immer mit sicherem Erfolg im freien Gartenlande cultiviren läßt, einmal weil es zu spät blüht, und daher oft entweder gar nicht zur Blüthe kommt, oder die Blumen bald vom Froste vernichtet werden, und dann weil nicht alle seine Spielarten im Freien den Winter aushalten, zumal wenn nicht viel Schnee fällt. Ihre Cultur in Töpfen ist aber die leichteste von allen und deßhalb Jedem möglich, der ein kleines Gewächshaus, oder ein hohes Mistbeet oder sonst ein helles, lüftiges, frostfreies Local für dieselben hat.

Im freien Land gedeihen die Chrysanthemum in jedem Gartenboden, und man hat da gar nichts mit ihnen zu thun, als die in Töpfen überwinterten Stöcke im Mai, wenn keine Spätfröste mehr zu fürchten sind, in's Land zu versetzen, und ihnen 3—5 Fuß hohe Stäbe beizustecken, an welche später die Triebe ordentlich aufgebunden werden können. Ist der Spätherbst günstig und wird es nicht zu bald kalt, so blühen dieselben bis gegen die Mitte des Octobers hin unendlich reich, namentlich die gelben und braunen Spielarten. Aber — wie schon bemerkt, — solche Herbstmonate sind selten.

Ich ziehe deßhalb meinen Haupt-Chrysanthemum-Flor in Töpfen und pflanze nur alte Stöcke, die ich ihrem Schicksal überlassen will, in's freie Land. Mein Verfahren ist, wie folgt. Haben die Stöcke im November oder Dezember abgeblüht, so schneide ich die Stengel am Boden weg und stelle die Töpfe, in welchen um diese Zeit schon eine Menge Wurzeltriebe am Rande hervorbrechen, zu meinen Gold-

laß und Nelken an einem Ort, wo sie nicht hindern, nicht viel vom Froste leiden können (denn die jungen Wurzeltriebe sind weich), und viel Licht haben. Im Anfang des Mai grabe ich diese alten Stöcke sortenweise auf einer geschützten Rabatte in's Freie, wo ich sie im Nothfall bedecken kann, wenn noch späte Fröste kommen sollten, und sobald aber die Wurzeltriebe etwa die Höhe eines Fußes erreicht haben und etwas verholzt sind, so nehme ich Stecklinge davon (s. 1. Abth. S. 4 b.) und stopfe sie in eine gute, etwas sandige Rasenerde. Diese Stecklinge behandle ich ganz wie solche von Pelargonien; gewöhnlich grabe ich sie in einem kaum noch lauwarmen Frühbeet ein, nahe unter die Fenster. Nach 4—5 Wochen schon sind sie gut bewurzelt, um welche Zeit ich dann eine zweite Parthie Stecklinge mache. Die erste verseze ich nun zu zwei und zwei in höchstens 4zöllige Töpfe, die ich wieder in ein abgetriebenes Frühbeet versenke. Die Erde, welche ich hiezu wähle, mische ich aus $\frac{2}{3}$ Rasenerde mit $\frac{1}{3}$ alter Lauberde und etwas Mauerschutt. Anfänglich halte ich die Fenster verschlossen, bis sich die Stecklinge vom Versezen erholt haben, was schon nach 4—5 Tagen geschehen ist; dann gebe ich immer mehr Luft, nehme bald die Fenster ganz ab, und halte die Pflanzen ziemlich feucht, und bediene sie namentlich öfters mit einem guten Düngerguß; denn solchen lieben sie außerordentlich. Bald sind diese kleinen Töpfe vollgewurzelt und die Pflanzen haben eine Höhe von 1—1 $\frac{1}{2}$ Fuß erreicht. Jetzt verseze ich sie einzeln in die gleichen Töpfe und dieselbe Erde, und kürze bei dieser Gelegenheit die Pflanzen um 3—5 Zoll ein, je nach ihrer Höhe. Dadurch erreiche ich, daß die Stöcke nicht so widerlich hoch wachsen, wobei sie immer sehr mager aussehen, und daß sie oben mehrere Seitentriebe machen, welche immer viel früher Blütenknospen ansetzen, als nicht abgegipfelte Pflanzen. Um diese Zeit kann nun auch die zweite Steckling-Parthie auseinander genommen werden, und beide werden sofort zusammen eingegraben und gleich behandelt, wie so eben für die erste angegeben worden

ist. Nur grabe ich die einzeln versetzten Pflanzen nicht so nahe zusammen, weil sonst die unteren Blätter leicht abstehen. Bald kann man wieder frische Luft geben, die Fenster abnehmen, und die Pflanzen ganz so halten, wie wenn sie im Freien stünden. Mit dieser Behandlung fahre ich fort, bis sich bei der ersten Parthie Blüthenknospen zeigen, was Anfangs September der Fall ist. Nun stelle ich die frühesten zusammen, (wodurch ich Raum gewinne für die Stecklinge von der zweiten Parthie, welche jetzt einzeln versetzt werden müssen), und halte sie von jetzt an mehr unter dem Glase, damit sie bald blühen. Doch muß man ihnen immerhin viel Luft geben und namentlich aber das Begießen mit Düngerguß nicht versäumen. Kurz ehe die Blüthen sich öffnen, versetze ich sodann die meisten noch einmal in 5—6zöllige Töpfe, wobei ich jedoch die Wurzeln nicht im Geringsten incommodire. Dieß ist auch der Zeitpunkt, wo die letzten Stecklinge zum zweiten Mal versetzt werden müssen, die ich aber in der Regel nicht mehr einkürze, weil die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt ist, so daß sie nicht wohl mehr zum Blühen kämen; denn es ist nunmehr schon gegen das Ende des Septembers.

Ich behandle meine Chrysanthemum in einem solchen Kasten, so lange es sich immer thun will, oft bis tief in den November hinein. Denn je näher unter Glas sie stehen, und je mehr Licht und frische Luft sie haben, desto größer und lebhafter gefärbt werden die Blumen. Im Zimmer, wo nicht so viel gelüftet wird, erreichen sie bei weitem diese Vollkommenheit nicht. Ich erziele auf diese Weise eine Folge von blühendem Chrysanthemum, die nicht selten bis nach Weihnachten anhält; dabei niedrige, bequem zu stellende Exemplare in mäßigen Töpfen, und mit einer niedlichen Krone von Blumen an der Spitze.

Nimmt man Wurzelaufläufer statt Stecklingen, so werden sie einmal viel höher, einzelne Sorten, z. B. meh-

rere gelbe und rosenrothe, wirklich unangenehm hoch, und dazu blühen sie viel später.

Niedlichere Pflanzen erhält man durch Ableger, indem man etwa zu Anfang des September die blühbaren Spizen der im freien Lande stehenden Stöcke in die Erde absenkt (s. 1. Abth. S. 4 c.). Sie schlagen ebenfalls bald Wurzel, können dann abgenommen und einzeln in Töpfe versetzt werden, und wer keine Kästen hat, um das vorhin angegebene Verfahren anzuwenden, der kann sich auf diese Weise immerhin zierliche Topfpflanzen, wenn auch gleich meistens nur mit einer einzigen Blume an der Spitze, verschaffen.

Die schönsten Spielarten sind:

- Das veränderliche Weiße (weich).
 „ prächtige Weiße (weich).
 „ quastenförmige Weiße (weich).
 „ röhrige Weiße (weich, Strahlenbau).
 „ röhrige Gelbe (Strahlenbau).
 „ Schwefel Gelbe (weich, Strahlenbau).
 „ Gold Gelbe (sehr hoch, aber hart).
 „ prächtige gebüschelte Gelbe (hoch und hart).
 „ röhrige gestlammte Gelbe (hart).
 „ purpurrothe (hart).
 „ große Lilafarbige (hoch und ziemlich weich).
 „ Rosenfarbige (hart, Ranunkelbau).
 „ Orangefarbige (hart, Ranunkelbau).
 „ Spanisch braune (hart, Ranunkelbau).
 „ Zimmtfarbige (weich, hoch, Strahlenbau).
 „ krause Lilafarbige (hart, Strahlenbau).
 „ ausgebreitete hell Rothe (weich, hoch, Strahlenbau).
 „ röhrige hell Rothe (weich, hoch).
 „ röhrige mit weißen Zungen (weich, hoch, schönster Strahlenbau).
 „ röhrige Rosenrothe (hart, hoch, Strahlenbau).

§. 8.

Rosen.

(Garten- und immerblühende Rosen.)

Die Rosen sind unstreitig die vorzüglichsten Blumistenblumen, sowohl im Wuchs, als auch in der Farbe, und im Bau der Blüthe, wozu denn noch der köstliche Geruch kommt. Dabei ist ihre Cultur so einfach, daß Jedermann mit derselben glücklich ist; denn es braucht ja nichts weiter, als sie im Garten an einem guten sonnigen Standort regelrecht einzusetzen, wie solches für junge Bäumchen im zweiten Theil (über Obstbaumzucht S. 255) gelehrt worden ist. Von den immerblühenden Rosen halten übrigens nicht sehr viele Sorten im Freien aus, ohne Bedeckung mit Laub oder Stroh schon gar nicht; aber selbst unter solchen Bedeckungen erfrieren sie nicht selten bis auf die Wurzeln. Am leichtesten kommt noch die gemeine immerblühende blaßrothe Rose durch unsern Winter; dann die Noisetterose, die dunkelrothe gefüllte Monatrose, die Anemonenblüthige und die weiße immerblühende. Die Gartenrosensorten aber erfrieren selten, auch in sehr strengen Wintern nicht.

Eine gute alte, recht abgelagerte Lauberde ist den Rosen besonders zuträglich, weit mehr als jeder thierische Dünger, den im Gegentheile z. B. alle Thee- und andere zärtere immerblühende Rosen gar nicht ertragen. Hat man also Rosen im freien Lande, so nehme man die obere Erde weg und ersetze sie durch solche Lauberde; zieht man aber Rosen in Töpfen, so versetze man sie in eine sandige Rasenerde, der mindestens $\frac{1}{3}$ solcher Lauberde beigemischt ist.

Bei weitem die gewöhnlichste Vermehrungsart bei den Rosen ist das *Sculiren* (s. Thl. II. S. 226), indem man Edelaugen auf wilde Stämmchen aufsetzt. Häufig geschieht dieß auf Hochstämme, d. h. auf gerade gewachsene starke Ausläufer von 4—6 Fuß Höhe, die man am besten schon im Herbst vor der Beredlung, die im Juli und August

vorgenommen wird, setzt. Denn nicht selten erfrieren die frischgesetzten Stämmchen im ersten Winter. Man oculirt aber auch Rosen ganz nahe am Boden, wenn sie buschartig gezogen werden sollen. Zu diesem Zwecke ist es jedoch weit vorzuziehen, die Rosen abzulegen (s. 1. Abth. S. 4 c.) und Ableger an die bestimmte Stelle zu pflanzen. Die beste Zeit dazu ist während oder gleich nach der Blüthe, und die Zweige brauchen nicht eingeschnitten, wohl aber beim Einlegen stark aufwärts gebogen zu werden. Im darauf folgenden Frühjahr können die Ableger abgenommen werden.

Die weicheren Rosenarten, d. h. alle immerblühenden, die Thee-, Noisette- und Banks-Rosen werden gewöhnlich aus Stecklingen gezogen. Die beste Zeit hiezu ist ebenfalls nach der Blüthe, und sie wollen eine ziemlich sandige Rasenerde haben. Das Pfropfen wird zwar namentlich in neuerer Zeit auch in Anwendung gebracht, ist aber ohne warme Kästen ein undankbares Geschäft und somit nicht für den gewöhnlichen Blumenfreund.

Das Beschneiden darf bei den Rosen nicht versäumt werden, wenn sie ein gutes Aussehen behalten sollen. Die beste Zeit dazu ist nach der Blüthe, und man schneidet dabei alles alte entkräftete Holz aus, so wie auch die abgeblühten Zweige bis auf ein gesundes Auge eingekürzt werden müssen.

Die sogenannten Rosenbäumchen sind eine der schönsten Zierden in unseren Gärten, namentlich wenn immerblühende Sorten darauf veredelt sind. Schade, daß diese im Winter leicht zu Grunde gehen, selbst wenn sie mit Stroh eingebunden werden. Man biege deshalb, wenn es immer thunlich ist, die Stämmchen zur Erde, und bedecke nicht nur die Kronen, sondern auch die Schäfte selbst mit Stroh, Laub oder Tannenreiser. Uebrigens brechen die Stämmchen leicht, wenn sie nur im geringsten schadhaft sind, weshalb man vorsichtig dabei seyn muß.

Ueber die Behandlung der Rosen in Töpfen brauche ich nichts weiter zu sagen; denn sie ist einfacher, als die

der Nelken und Aurikeln. Die meisten in Töpfen gezogenen Sorten sind immerblühende oder Theerosen. Die beste Zeit, sie zu versetzen, ist das Frühjahr. Sie wollen nach der Blüthe immer wieder zurückgeschnitten seyn und ertragen keinen Düngerguß, so wie ihnen auch der Dunst vom Dünger in den Frühbeeten schädlich ist.

Gartenrosen lassen sich auch recht gut treiben. Zu diesem Zwecke setzt man schon im Herbst des vorhergehenden Jahres gesunde Ausläufer in 5—6zöllige Töpfe ein, die man in's freie Land eingräbt, bis starke Fröste kommen, worauf man sie mit den Topfnelken, Goldlack und dergl. in einem frostfreien Local überwintert. Im Frühjahr gräbt man sie wieder sobald als möglich im Freien ein, wo man weiter nichts mit ihnen zu schaffen hat, als alle Blüthenknospen abzubrechen. Vom August an müssen dieselben aber sehr trocken gehalten, also vor vielem Regen geschützt werden. Im September schneidet man sie bis auf 2 bis 3 gesunde Augen zurück, versetzt sie in kräftige Erde (s. oben), gießt sie mäßig an, und stellt sie in Schatten, wo sie bleiben, bis es wieder kalt wird. Man läßt sie aber einige Grade Kälte ausstehen, ehe sie wieder in ihr Winterlocal kommen, wo sie trocken gehalten werden, bis man sie zum Treiben in's warme Zimmer einstellt, was bei einzelnen Sorten schon im October und November geschehen kann. Die Rosen dürfen übrigens durchaus nicht schnell angetrieben, d. h. nicht auf einmal in eine hohe Temperatur gebracht werden; denn sonst treiben sie zwar Blätter genug, aber keine Blumen. In den ersten 24 Tagen halte man sie im Nebenzimmer bei etwa 8° Wärme, und dann erst sollten sie in's Wohnzimmer kommen. Ebenso müssen sie möglichst viel Sonne haben und nahe am Fenster stehen, und man versäume nicht, Stämmchen und Blätter bei hellem Wetter mit lauwarmem Wasser zu übersprühen. Wegen der Blattläuse, die sich bei Treibrosen in Menge einzustellen pflegen, lese man S. 46 im ersten Theile nach.

Von den immerblühenden Rosen läßt sich nur die gewöhnliche (*Rosa sempervirens pallida*) mit gutem Erfolge treiben; von den Gartenrosen aber mehrere Sorten. Die gewöhnliche rothe Centifolie, die Mai-, Band- und die ächte Monatsrose (*R. bifera*) sind die frühesten und können schon im Oktober eingestelt werden; sie brauchen 8—10 Wochen bis zur Blüthe. Später, im Januar, lassen sich die Moosrose und die einzige gut antreiben und blühen auch mit der zehnten Woche. Gegen Ende des Januar darf sogar die gefüllte gelbe Rose zum Treiben eingestelt werden, und sie wird nicht ermangeln, sehr vollkommene Blumen zu treiben, meistens schöner, als im Freien, wo sich bekanntlich dieselben oft nicht gehörig öffnen. Sonst lassen sich noch die kleine Centifolie, das Dijonröschen, die weiße Moosrose, die Guirlandenrose und die Zimtrose gut treiben.

Keine unserer Zierpflanzen hat so viele Arten und Spielarten, als die Rose, und eine Auswahl derselben zu geben, wie ich es bei den Hyacinthen und dergl. gethan, ist eigentlich so zu sagen unmöglich; denn es gibt keine Rose, die nicht schön wäre. Für einen kleineren Hausgarten aber möchten jedenfalls die bengalischen und die anderen immerblühenden Rosen am meisten zu empfehlen seyn, schon ihrer reichlichen Blüthe wegen. Dann die Moosrose, die Einzige, die Agathe, Vilmorin, Exalborosea, Portlandica grandiflora, Duc de Berry, Duc de Chartres, Aigle noir, Poniatowsky, Saint Hélène und Toison d'or. Diese sind meinem Geschmack nach die schönsten unter denen, welche ich kenne, und haben noch das Gute, daß sie alle einen gesunden kräftigen Trieb haben, nicht so leicht vom Rost und Mehlthau leiden und auch die Kälte gut ertragen.

Zweites Kapitel.

Sommerblumen. (Einjährige Zierpflanzen.)

Solche müssen natürlich jedes Frühjahr wieder aus Samen gezogen werden; denn sie sterben im Herbst ab und treiben nicht wieder aus der Wurzel, wie die zweijährigen und ausdauernden Gewächse. Man versäume deshalb nicht, alljährlich von allen Sorten Samen zu sammeln, um so mehr, als die meisten dieser Sämereien nicht über 2—3 Jahre keimfähig bleiben.

Die Sommerblumen zerfallen in zwei Abtheilungen; in solche, die in's Freie ausgesäet werden können sogleich an Ort und Stelle, wo sie blühen sollen, und in solche, deren Samen nur in einer höheren Temperatur keimen, als die Erde im Frühjahr hat, und die also in Töpfe oder in's Frühbeet gesäet werden müssen, und erst später, wenn sie gehörig erstarkt und keine Spätfröste mehr zu fürchten sind, in's Freie versetzt werden dürfen. Was man dabei zu beobachten hat, lese man in der I. Abth. S. 4 a. und S. 5, so wie im ersten Theil I. Abth. S. 8 u. 9 nach. Somit habe ich nur noch ein Verzeichniß der besten derselben zu geben, in welchem ich diejenigen, welche sogleich an Ort und Stelle ausgesäet werden können, mit einem * bezeichnen will. Es ist übrigens damit keineswegs gesagt, daß solche nicht auch gedeihen, wenn sie im Frühbeet erzogen und hernach versetzt werden; sie blühen alsdann jedenfalls früher. Zugleich gebe ich zum Behuf einer guten Auswahl die Farbe, Blüthezeit und Höhe derselben an.

- * *Adonis aestivalis* und *autumnalis*. Feuerröschen. Feuerroth oder gelb. Sommer. 1—3 Fuß hoch.
- * *Ageratum mexicanum*. Mexicanisches Ageratum. Hellblaue Döldchen. Spätsommer. 1—1½ Fuß hoch.
- * *Amaranthus caudatus*, *cruentus* und *sanguineus*. Fuchsschwanz. Roth. Sommer. 2—4 Fuß hoch. Sie werden leicht zum Unkraut.

Amaranthus tricolor. Tausendschön. Die Blätter gelb, grün und purpurroth gefleckt. Sommer. 4—5 Fuß hoch. Will sehr warm haben; Behandlung der Balsaminen (s. unten, Impatiens.)

Ammobium alatum. Große Immortelle. Weiß, strohblumenähnlich. Sommer. 3—4 Fuß hoch. (Eigentlich ausdauernd, aber leicht als Sommergewächs zu behandeln.)

* **Anacyclus aureus und valentinus.** Goldene Ringblume. Gelb. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.

Anastatica hierochuntica. Jerichorose. Interessant durch das Auseinandergehen der beim Trocknen sich zusammenziehenden Blüthenzweige, wenn man die Pflanze zur Winterszeit in's Wasser stellt. Weiß. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.

Anthémis arabica. Arabische Kamille. Sommer. 1 Fuß hoch. (*Cladanthus arabicus*.)

Arctotis fastuosa. Prächtiges Barohr. Schwarzroth mit goldgelbem, am Grunde dunkelrothem Strahl. Sommer. 6—8 Zoll hoch.

— — **hypochondriaca.** Trauriges B. Gelb, unten schmutzroth. Sommer. 6—10 Zoll hoch.

Argemone Barklayana. Barklay'scher Stachelmohn. Milchweiß. Juni bis Oktober. 3—5 Fuß hoch.

— — **grandiflora.** Großblumiger St. Der vorigen ganz ähnlich, aber noch größere Blumen.

— — **ochroleuca.** Blaugelber St. Juli. 1½ Fuß hoch. Zierlich.

* **Aster sinensis.** Chinesischer Aster. Weiß, roth, blau, bunt in diesen Farben. Bekannt genug.

Athanasia annua. Einjährige Athanasia. Gelbe Döldchen. August bis Oktober. 1—2 Fuß hoch.

Cacalia sonchifolia. Indische Cacalie. Gelbroth. Juni bis August. 1—2 Fuß hoch.

- Calceolária pinnata.** Gefiedertblättrige Pantoffelblume. Gelb. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.
- * **Caléndula hybrida.** Bastard = Ringelblume. Weißer, außen violetter Strahl. Juni bis Juli. 6—10 Zoll hoch.
- * — — **officinalis.** Gemeine Ringelblume. Bekannt genug mit ihren orangegelben gefüllten Blumen. Juni bis November. 1—1½ Fuß hoch.
- Cápsicum annuum.** Spanischer Pfeffer. Wegen der hochrothen Früchte gezogen, und besser im Topf, wie die Balsaminen (s. unten Impatiens).
- * **Cárthamus tinctorius.** Saflor. Gelbroth. Sommer. 1½—2 Fuß hoch.
- Castilléja coccinea.** Hochrothe Kastilleje. Sommer. 1—1½ Fuß hoch. Besser im Topf und ziemlich warm zu halten.
- Celósia cristata.** Hahnenkamm. Bekannt genug. Behandlung der Impatiens Balsamina (s. unten).
- Centaúrea Amberboi.** Gelbe Flockenblume. Wohlriechend. Juli bis Oktober. 1½—2 Fuß hoch.
- * — — **Cyanus.** Kornblume. Blau, hellviolett, weiß, roth und bunt. Juni bis Oktober. 1½—3 Fuß hoch.
- — **americana.** Amerikanische Fl. Blauviolette, sehr schöne, große Blumen. Spätsommer. 3—3½ Fuß hoch. In nassen Jahrgängen schwierig zu cultiviren.
- Cheiránthus annuus.** Sommer-Leucocy. Siehe das vorige Kapitel S. 3.
- — **maritimus.** Meerstrands = Beigel. Roth, später lilafarbig. Juni bis September. 5—8 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen.
- * **Chrysánthemum carinatum.** Dreifarbige Bucherblume. Schwarzrothe Scheibe mit weiß und gelbem Strahl. Sommer. 1—2 Fuß hoch.
- * — — **coronarium.** Kronen-B. Weiß oder gelb. Sommer. 2—3 Fuß hoch. Diese Art kommt auch gefüllt vor, und kann leicht durch Stecklinge vermehrt wer-

den, die man im August oder September in Töpfe stopft und mit Pelargonien und dergl. überwintert.

Clarkia pulchella. Niedliche Clarkie. Rosenroth, seltener weiß. 1—1½ Fuß hoch.

Clintonia elegans. Zierliche Clintonie. Blau und weiß. Juni bis August. 6—8 Zoll hoch. Zu Einfassungen besonders hübsch.

Collisónia grandiflora. Großblumige Kollinsonie. Rothblau und weiß. Juni bis Juli. 8—10 Zoll hoch.

— — *verna*. Frühlings-R. Blau. Mai. 6—8 Zoll hoch. Ihrer frühen Blüthe wegen sehr empfehlenswerth.

Collómia grandiflora. Großblumige Collomie. Blau- fleischfarbig. Blüht, zu verschiedenen Zeiten ausgesäet, das ganze Jahr hindurch, sogar Winters, aber, ver- steht sich, im Topfe gezogen. 1½—2 Fuß hoch.

Convólvulus hederaceus. Epheublättrige Winde. Purpurroth. Juli bis August. 3—5 Fuß hoch windend.

* — — *tricolor*. Dreifarbige Winde. Himmelblau mit gelb und weiß. Juli bis September. Niederliegend.

* *Coreópsis Atkinsonii*. Atkinson'sche Wanzenblume. Scheibe schwarzroth mit dunkelgelbem, am Grunde braunge- flecktem Strahl. Sommer. 3—4 Fuß hoch.

— — *coronata*. Gefrönte W. Rother Strahl. Som- mer. 2—3 Fuß hoch.

* — — *tinctoria* (*Calliopsis bicolor*.) Zweifarbige W. Scheibe schwarzroth mit dunkelgelbem, am Grunde breit braungeflecktem Strahl. Sommer. 1½—2½ Fuß hoch. Sehr schön.

Cósmea bipinnata. Doppeltfindrige Kosmea. Rosenrothe Strahlblume mit gelber Scheibe. August bis Oktober. 3—4 Fuß hoch.

— — *lutea* u. *sulphurea*. Gelbe R. Juli bis Septbr. 2 Fuß hoch.

* *Crepis rubra*. Rother Pippau. Sommer. 8—10 Zoll.

- * *Cynoglóssum linifolium*. Weißes Bergißmeinnicht. Juni bis Juli. 1—1½ Fuß hoch.
- Dactylocápnos thalictrifolia*. Thalictrumblättriger Erdrauch. Gelbbraune zweilippige Blumen. August bis Oktober. 3 Fuß hoch rankend.
- Datura ceratocaula*. Hornstämmiger Stechapfel. Schmutzigweiß mit violetten Linien. Abends wohlriechend. Sommer. 3 Fuß hoch.
- — *fastuosa*. Prächtiger St. Inwendig weiß, außen violett; häufig doppelt. Sommer. 2—3 Fuß.
- * *Delphinium Ajacis*. Garten=Rittersporn. Besonders schön ist die niedrige gefüllte Spielart zu Einfassungen. Roth, rosenroth, blau, violett, feltener weiß. Juni bis Juli. 1½—2½ Fuß hoch.
- Didiscus coeruleus*. Blauer Didiscus. Himmelblaue Dolden. Juli bis August. 2 Fuß hoch. Gedeiht besser im Topfe.
- * *Dracocéphalum canescens*. Grauer Drachenkopf. Blaue zweilippige Blumen. Sommer. 1½ Fuß hoch.
- * — — *Moldavica*. Türkischer Drachenkopf. Blau, weiß, blauroth. Sommer. 2 Fuß hoch.
- * *Echium creticum*. Cretischer Ratterkopf. Dunkelroth. Sommer. 1½ Fuß hoch.
- Elichrysum bracteatum*, Papierblume. Gelb oder weiß, Juli bis November. 2—3 Fuß hoch.
- Euphórbia cyathophora*. Becherblüthige Wolfsmilch. Scharlachrothe Deckblätter; Blumen unscheinbar. Sommer. 2 Fuß hoch. Eigentlich ist diese eine strauchartige Warmhauspflanze, läßt sich aber recht gut so, als Sommergewächs cultiviren.
- Eútoea Franklinii*. Franklins Eutoce. Blau. Juni. 1½—2 Fuß hoch.
- * — — *multiflora*. Vielblüthige Eutoce. Blau. Sommer. Niedrig. Recht gut zu Felsenbekleidungen, denn sie gedeiht nicht in gedüngtem Boden.

- Galinsógea trilobata*. Dreilappige Galinsógea. Orange-
gelbe Strahlblumen. Sommer. 1½—2 Fuß hoch.
- Gastrocárpha runcinata*. Weiße Gastrocarphe. Weiß.
Sommer. 1—2 Fuß.
- Gilia capitata*. Kopfblüthige Gilie (Schilia). Himmel-
blau. Juni bis November. 2 Fuß hoch.
- * *Glaúcium phoeniceum*. Rother Hornmohn. Scharlach-
roth. Sommer. 1—2 Fuß hoch.
- Gomphréna globosa*. Kugelamaranth. Roth oder weiß.
Juli bis Oktober. 1—1½ Fuß hoch. Behandlung der
Impatiens Balsamina.
- * *Helénium quadridentatum*. Bierzähnige Helenie. Gelb.
August bis Oktober. 1—1½ Fuß hoch.
- * *Heliánthemum guttatum*. Betropftes Sommerröschchen.
Weiß oder gelb mit einem blutrothen Flecken im Grunde.
Sommer. 8—10 Zoll hoch.
- * *Heliánthus annuus*. Sonnenblume. Gelb. Sommer.
6—9 Fuß hoch.
- * — — — nanus. Zwerg-S. Raum 2—3 Fuß hoch
und immer stark gefüllt. Sehr schön.
- Hibiscus cannabinus*. Hanfblättriger Eibisch. Bläßgelb,
im Grunde schwarzroth. Juni bis Oktober. 3—5 Fuß
hoch.
- — *Manihot*. Schwefelgelber E. Große, im Grunde
schwarzrothe Blumen. Juli bis August. 1—1½ Fuß
hoch. Eigentlich eine mehrjährige Warmhauspflanze,
gedeiht aber im warmen Sommer recht wohl als ein-
jährige Zierpflanze behandelt.
- — *Trionum*. Stundenblume. Bläßgelb, im Grunde
dunkelroth. Sommer. Niedrig. Deffnet sich nur bei
heiterem Wetter.
- — *vesicarius* (*Kétmia vesicaria*). Aufgeblasener
Eibisch. Der vorigen ganz ähnlich, aber etwas höher.
- * *Iberis amara*. Bitterer Bauernsenf. Weiß. Sommer.
6—8 Zoll hoch.

- * *Iberis umbellata*. Dolbenblüthiger B. Roth. Sommer. 8—10 Zoll hoch. Beide zu Einfassungen recht gut.
- Impatiens Balsamina*. Balsamine. Weiß, roth, violett, bunt. Sommer. 1—2 Fuß hoch. Sie wird bekanntlich auch häufig im Topfe cultivirt und gedeiht sehr gut, sobald sie eine fette Erde und eine feuchte warme Athmosphäre und viel Licht hat. Ich cultivire sie deshalb bis zur Blüthe immer in einem warmen Treibbeet. Ein 3—4maliges Besetzen trägt viel zu ihrer Vollkommenheit bei. Die rothe Zwerg-Balsamine, kaum 6—8 Zoll hoch, eignet sich trefflich zu Einfassungen.
- Ipomæa coccinea*. Scharlachrothe Trichterwinde. Sommer. 3—4 Fuß hoch windend.
- * — — *purpurea*. Purpurroth, violett, weiß, bunt. Sommer. 4—6 Fuß hoch windend. Die gewöhnliche sogenannte Gartenwinde.
- Kaulfúsia amelloides*. Amellenähnliche Kaulfusie. Blau. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.
- * *Láthyrus odoratus*. Spanische Wicke. Bekannt genug. Sommer. 3—5 Fuß hoch steigend. Wohlriechend.
- * *Lavatéra trimestris*. Sommerpappelrose. Weiß, rosenroth. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Linária bipartita*. Buntes Leinfräut. Blau mit weiß und gelbgeflecktem Schlund. Sommer. 1 Fuß hoch.
- * — — *elegans*. Zierliches L. Himmelblau. Juni bis Juli. 2—3 Fuß hoch.
- * — — *triphylla*. Dreiblättriges L. Violett mit gelb und weiß. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.
- Loása ambrosiaefolia*. Ambrosienblättrige Loase. Große gelbe Blume. Sommer bis November. 2—2½ Fuß hoch. Schade ist, daß diese, so wie alle anderen Loasen, sehr stark brennen.
- — *nitida* und *Placei*. Glänzende und Place'sche L. Rothgelb. Sommer. Niederliegend.

Lobelia pubescens. Feinhaarige Lobelie. Himmelblau. Sommer und Herbst. 6 — 8 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen.

* *Lupinus varius*. Bunte Wolfsbohne. Blau, roth. Sommer. $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß hoch. Auch die anderen Lupinen sind schöne Ziergewächse; alle aber ertragen das Versezzen nicht gut.

Malope grandiflora und *malacoides*. Großblumige Malope. Roth. Sommer. 2—3 Fuß hoch.

Martinia annua. Gemmshorn. Blazroth mit gelblicher Zeichnung. Sommer. 1 — $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Hat den Namen von den langen gebogenen Früchten.

Maurandia Barklayana. Barklay'sche Maurandie. Rothblau. Sommer. Windend, oft bis zu 6 Fuß Höhe.

Mimulus floribundus. Langblühende Gauflerblume. Gelb. August bis Oktober. 6—8 Zoll. Will ziemlich viel Schatten haben.

* *Nigella damascena* und *hispanica*. Gretchen im Busch. Blau. Sommer. 1— $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

Nolana paradoxa und *prostrata*. Blaue Nolane. Dunkelblau. Sommer. Niederliegend.

* *Oenothera amoena*. Liebliche Nachtferze. Weiß. Sommer. 1— $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

* — — *Lindleyana*. Lindley'sche N. Roth, im Grunde weiß gezeichnet. Sommer. 1— $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

— — *Romanzowii*. Romanzoff'sche N. Blauviolett. Sommer. 1—2 Fuß hoch.

— — *rosea-alba*. Blazrose, sehr schön. Sommer. 1— $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

* *Papaver Rhoeas* und *somniferum*. Klatschrose. Gefüllte Spielarten roth = violett, weiß und bunt in diesen Farben. Juni bis Juli. 2—3 Fuß hoch.

* *Petunia nyctaginiflora*. Falappenblüthige Petunie. Weiß. Sommer bis Herbst. 2— $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

* — — *hybrida*. Bastard-Y. Amaranth. Sommer. $1\frac{1}{2}$ — 2 Fuß hoch. Beide Arten halten im Topf cultivirt mehr als ein Jahr; sie lassen sich aber recht gut als Sommergewächs behandeln.

Plectocéphalus americanus. Amerikanischer Faltenkopf. Blau und rosenroth, sehr hübsch. Sommer, 2 Fuß hoch.

* *Polygonum orientale*. Hoher Knöterig. Rothe überhängende Trauben. Juli bis November. 5—8 Schuh hoch.

* *Reséda odorata*. Wohlriechende Resede. Bekannt genug und häufig im Topf cultivirt. Zu verschiedenen Zeiten ausgesäet kann man sie das ganze Jahr in der Blüthe haben. Im März muß die Aussaat für den Sommer, Ende Augusts die für den Winter gemacht werden. Sie lieben eine fette aber lockere Erde, lassen sich, wenn sie noch klein sind, d. h. 5—6 Blättchen getrieben haben, leicht versetzen (zu 3 in einem 3—4zölligen Topf), und verlangen sonst keine besondere Aufmerksamkeit; ertragen auch von Zeit zu Zeit einen Düngerguß recht wohl. Bei anhaltender Trockenheit und ebenso, wenn die Luft zu kalt ist, bekommen sie rothe Blätter. — Läßt man sie nicht zur Blüthe kommen, indem man immer die Spitzen der Zweige abkneipt, ehe die Blüthe sich entwickelt, und nimmt man zu gleicher Zeit nach und nach die Seitentriebe von unten herauf weg, so kann man sich die Resede zu einem kleinen Bäumchen heranziehen, das bei aufmerksamer Behandlung 2 und mehrere Jahre halten wird.

Ricinus communis. Christuspalme. Roth. Sommer. 6—8 Fuß hoch.

Salpiglössis atropurpurea. Dunkelrothe Trompetenzunge. Schwarzroth. September. $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch.

— — *integrifolia*. Ganzblättrige Y. Amaranth. Juli. $1\frac{1}{2}$ —2 Fuß hoch.

- — *pieta*. Bemalte Z. Rothbraun und violett mit gelber Zeichnung, sehr schön. Juli bis August. 1 — 2 Fuß hoch. Die Trompetenzungen sind alle schön und gedeihen bei der für *Impatiens Balsamina* angegebenen Behandlung sehr gut.
- * *Scabiōsa atropurpurea*. Dunkelrothe Scabiose. Dunkel = blaßroth. Sommer. Herbst. 2 — 2½ Fuß hoch.
- Senécio elegans*. Zierliches Kreuzkraut. Amaranth, häufig gefüllt, wo es alsdann auch durch Stecklinge fortgepflanzt werden kann, wie das *Chrysanthemum coronarium*. Sommer. 1½ — 2 Fuß hoch.
- Sólanum Melongéna*. Eierpflanze. Violett; Früchte weiß oder blau. Sommer. 1½ — 2 Fuß hoch. Behandlung der *Impatiens Balsamina*, weiter oben.
- Tagétes erecta*. Große Sammelblume. Gelb, stark gefüllt. Sommer. 2 — 3 Fuß hoch. Eine Zwerg = Spielart, kaum 1 Fuß hoch, ist besonders schön.
- — — *patula*. Braune S. Sommer. 2 — 3 Fuß hoch.
- * *Tólpis barbata*. Bärtige Tolpis. Bläßgelber Strahl mit schwarzblauer Scheibe. Sommer. 1 — 1½ Fuß hoch.
- Tropæolum major und minus*. Große und kleine Kapuzinerkresse. Orange gelb, blaßgelb, braun. Sommer. Windend. Man cultivirt auch gefüllte Spielarten in Töpfen, die durch Stecklinge vermehrt werden.
- Verbéna Aubletia*. Schönblühendes Eisenkraut. Amaranth. Sommer. 1 Fuß hoch. Will sehr warm haben.
- Viola tricolor* siehe im 5ten Kapitel.
- Xeránthemum annuum*. Strohblume. Bläßroth oder weiß. Sommer. 1 Fuß hoch.
- Zinnia grandiflora*. Großblumige Zinnie. Strahl hellroth, scharlach, amaranth, weiß. Sommer. 1½ — 2 Fuß hoch. Alle Zinnien sind schöne Zierpflanzen.

Drittes Kapitel.

Zweijährige Zierpflanzen.

Unter diesem Namen versteht man solche Rabattenpflanzen, welche im ersten Sommer nach ihrer Anzucht aus Samen noch nicht blühen, sondern erst im Jahre darauf und alsdann auch absterben, wenn sie die Samen zur Reife gebracht. Im Allgemeinen gilt in Bezug auf ihre Behandlung auch alles das, was in I. Abth. S. 4 a. und S. 5 gesagt ist, und ich setze nur noch bei, daß man bei solchen Arten, welche lange spindelförmige Wurzeln haben, mit dem Versetzen vorsichtig seyn muß, sie namentlich nicht zu spät im Herbst versetzen darf, weil sie sonst leicht zu Grunde gehen, indem sie nicht mehr gehörig einwurzeln können. Die meisten derselben sind hart, so daß sie nicht nur unsere Winter im Freien gut aushalten, sondern auch die Samen auf Beete im freien Land ausgesäet werden können; sie begnügen sich auch mit jedem nicht allzuschlechten Gartenboden. Macht eine oder die andere eine Ausnahme, so wird es in der hier folgenden Liste bemerkt werden.

Agrostemma coronaria. Berirnelke. Dunkelroth. Sommer. $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Sie kommt nicht selten gefüllt vor, und wird alsdann mittelst Zertheilung vermehrt.

Althaea chinensis. Chinesische Zwerg-Malven. Weiß, gelb, roth, gefüllt. Juli bis Herbst. 4—5 Fuß hoch.

— — **rosea.** Herbstrose. Weiß, gelb, roth, braun — schwarz, gefüllt. Juli bis Herbst. 8—12 Fuß hoch.

Anchusa capensis. Afrikanische Dohsenzunge. Blau — blau-roth. Sommer. $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Sie wird eigentlich besser als ein Sommergewächs behandelt; denn die Samen können nicht in's Freie gesäet werden, und die Wurzel hält den Winter im freien Lande nicht aus.

Antirrhinum majus. Löwenmaul. Blau-roth — dunkelpurpurroth, 3. B. die Spielarten **A. pictum** u. **bicolor.** Sommer. 2 Fuß hoch.

- Campánula Mediám.** Medische Glockenblume. Blau oder weiß, häufig auch gefüllt. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Catanánche coerulea.** Blaue Nesselblume. Blau. Sommer. 1—1½ Fuß hoch. Will auch in's Frühbeet angesäet seyn und wird im Herbst besser ausgehoben und an einem frostfreien Orte im Topfe überwintert.
- Cheiránthus cheiri und incanus.** Goldlack und Winterleucop. S. II. Abth. 1. Kap. S. 3.
- Corydalis aurea.** Gelbe Hohlwurzel. Goldgelb. Sommer. 1 Fuß hoch.
- Cynoglóssum cheirifolium.** Lackblättrige Hundszunge. Dunkelroth. Sommer. 1 Fuß hoch.
- Diánthus chinensis.** Chineser-Nelke. Dunkelroth. Sommer. 1 Fuß hoch. Fällt leicht in's Gefüllte und trägt so auch Samen. Liebt den Anbau im Frühbeet.
- Digitális laevigata.** Blatter Fingerhut. Bläßgelb. Sommer. 2 Fuß hoch.
- — **lanata.** Wolliger F. Braun und weiß. Sommer. 2—2½ Fuß hoch.
- — **lutea.** Gelber F. Weißgelb. Juli bis August. 2—3 Fuß hoch.
- — **purpurea.** Rother F. Bläßpurpurroth, seltener weiß. Juni bis Juli. 2—3 Fuß hoch. Die schönste Art. Diese Fingerhutarten wollen bei der Anzucht aus Samen einigermaßen vorsichtig behandelt seyn, wenn sie gut keimen sollen. Sie lieben Walderde und ein etwas schattiges Beet und kein tiefes Bedecken der Samen.
- Gaillardia bicolor.** Zweifarbiges Gaillardie. Gelb mit Roth. Sommer. 2—3 Fuß. Behandlung der Catanánche (s. weiter oben).
- Gaura biennis.** Zweijährige Prachtkerze. Rosenroth. August bis September. 4 Fuß hoch.
- Glaúcium luteum.** Gelber Hornmohn. Bläßgelb. Sommer. 2 Fuß.
- Hyosciamus aureus.** Goldgelbes Bilsentkraut. Gelb. Frühling bis Sommer. 1 Fuß.

- Lunária biennis.** Zweijährige Mondviole. Violett oder weiß. Juni bis August. 1½—3 Fuß hoch.
- — **rediviva.** Spitzfrüchtige M. Violett. Juni bis August. 1—3 Fuß hoch.
- Michauxia companuloides.** Glockenblumenähnliche Michaurie. Röthlich oder weiß. Juli bis September. 4—5 Fuß hoch.
- Oenothéra longiflora.** Langblumige Nachtferze. Hellgelb. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- — **spectabilis.** Ansehnliche N. Gelb. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Sálvia argentea.** Silberweiße Salbei. Weiß. Sommer. 2—3 Fuß hoch. Behandlung der Catananche (s. weiter oben).
- — **Sclarea.** Muscateller. S. Gelblich weiß. Sommer. 3—4 Fuß hoch.
- Sedum sempervivioides.** Hauswurzelartige Fetthenne. Scharlachroth. Sommer. 1 Fuß.
- Verbáscum Blattaria.** Rattenfraut. Gelb oder weiß. Sommer. 3—4 Fuß hoch.
- — **phlomoides.** Phlomisähnliches Wollkraut. Gelb. Sommer. 3—5 Fuß hoch.
- — **phoeniceum.** Violetttes W. Purpur oder Blau-roth. Sommer. 2—4 Fuß hoch.
- — **speciosum.** Prachtige Königsferze. Gelb. Sommer. 6—7 Fuß hoch.

Viertes Kapitel.

Zwiebel- und Knollengewächse, welche im Freien cultivirt werden können.

In Hinsicht auf ihre Behandlung, auf Grund und Boden, auf das Legen selbst u. s. w. verweise ich ganz auf das im ersten Kapitel dieser Abtheilung S. 4, 5 und 6 Ge-

sagte, denn auch die anderen Gewächse dieses Kapitels kommen ganz damit überein. Nur werden sie meistens nicht alljährlich aus dem Boden genommen, theils weil man nicht immer Zeit dazu findet, theils weil es bei denselben weniger nothwendig ist, als bei den dort angegebenen Arten. Alle 2 — 3 Jahre sollte es aber jedenfalls geschehen, und kommen dieselben alsdann wieder auf die gleiche Stelle zu stehen, so muß man den Boden gehörig aufzubessern versuchen mit guter alter Lauberde und Sand.

Außer den im ersten Kapitel S. 4, 5 und 6 bereits aufgezählten Zwiebel- und Knollen-Gewächsen können die folgenden noch einen Platz im Blumengarten finden:

Allium moly. Zauberlauch. Gelbe Dolden. Juni. 1 Fuß hoch. Gut zu Einfassungen.

Asclépias tuberosa. Knolliger Schwalbenwurz. Orange-gelbe Blumendolden. August bis October. 2 — 2½ Fuß hoch. Behandlung der Georginen S. 6.

Asphodelus luteus. Gelber Asphodil. Gelbe lange Blumenähren. Juli bis August. 3 — 5 Fuß hoch. Vermehrung aus Samen oder durch Wurzeltheilung.

Bulbocodium vernum. Lichtblume. Weißlich bis blau-roth. Frühling. 3 — 4 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen.

Canna indica und *lutea*. Indisches Blumenrohr. Roth oder gelb. Sommer bis Herbst. 4 — 6 Fuß hoch. Behandlung der Georginen S. 5; die Wurzeln wollen aber sehr trocken und ja nicht zu kalt überwintert seyn. Vermehrung auch aus Samen im Treibbeet; die Sämlinge blühen oft im ersten Jahre.

Cólechicum autumnale. Herbstzeitlose. Weiße, rosenrothe, dunkelrothe, gefüllte, huntblättrige Sorten; gut zu Einfassungen. Behandlung der *Crocus*, S. 4 des ersten Kapitels. Vertheilung der Zwiebeln alle 3 Jahre.

Commelina coelestis und *virginica*. Blaue Commelinen. Sommer. 1 — 2 Fuß hoch. Ueberwinterung mit den Georginen.

Convallária majalis. Maiblume. Bekannt genug. Man kann sie, wie schon S. 4 im ersten Kapitel bemerkt worden ist, zugleich mit Hyacinthen, Tulpen, und dergl. treiben, zu welchem Zwecke man gegen das Ende des Octobers Stöcke aus dem freien Lande aushebt, dieselben in kleine Portionen zertheilt, und solche in gute Lauberde in 3—4 zöllige Töpfe einsetzt, die sofort mit den andern Treibzwiebeln eingegraben werden und dasselbst verbleiben, bis man sie zum Treiben einstellt. Sie wollen viel Licht haben, und anfänglich mit Moos bedeckt seyn. — Man cultivirt Spielarten mit hellrothen, weiß und rothen und gefüllten Blumen, auch mit bunten Blättern.

Fritillária imperialis. Kaiserkrone. Rothgelbe abwärts-hängende Glocken an der Spitze der 2—3 Fuß hohen Stengel. Eine längstbekannte Zierpflanze in unsern Gärten, ausgezeichnet durch mehrere, auch gefüllte Spielarten, und durch den durchdringenden Geruch der großen festen runden Zwiebeln. Mai.

— — **Meleágris.** Kibizee oder Schachblume. Ebenso bekannt. April bis Mai. Zwiebel etwas platt gedrückt.

— — **persica.** Persische Lilie. Purpurrothe oder violette Blumen in pyramidenförmigen Trauben. April bis Mai. 2 Fuß hoch.

Die beiden letzteren sind etwas empfindlich gegen Frost und sollten deshalb immer eine Bedeckung erhalten. Alle drei lassen sich auch treiben, übrigens nicht sehr früh.

Galánthus rivalis. Schneeglöckchen. Weiß. Februar und März. 4—6 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen. Läßt sich mit der *Convallária majalis*, s. weiter oben, treiben.

Gladiolus communis. Gemeiner Schwertel. Amaranth bis weiße Blumen in einseitigen Aehren. Mai bis Juni. 1½—3 Fuß hoch.

— — **tristis.** Traurige Siegwurz. Mattgelb. Frühling. 2 Fuß hoch. Ist etwas weich, so wie auch seine Spielarten, und will Winters bedeckt seyn.

Glycine Apios. Knollwicke. Braun oder violette wohlriechende Blumendolden. Sommer. 10—12 Fuß windend. Gut zu Gitterwerk. Will in strengen Wintern bedeckt seyn. Vermehrung am besten aus Samen.

Hemerocallis alba und coerulea. Weiße und blaue Taglilie. Vielblumige Aehren an der Spitze der 1—2 Fuß hohen Stengel, wohlriechend. September bis October. Die weiße L. ist empfindlich gegen Frost und Nässe, und wird daher besser im Topf überwintert.

— — **flava und graminea.** Gelbe L. Sommer. 2½ und 1½ Fuß hoch. Beide hart.

— — **fulva.** Bräunliche L. Braunrothe L. Juli. 3—4 Fuß hoch. Hart.

Hyacinthus Muscari, comosus und monstrosus. Trauben-Hyacinthen. Blaurothe dichte Blumentrauben. Mai. 6—10 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen. Werden zuweilen auch getrieben, ertragen aber nicht viel Wärme.

Iris. Schwerdtel. Von dieser Gattung werden viele Arten in den Gärten cultivirt, die alle äußerst leicht zu behandeln sind und durch Wurzeltheilung vermehrt werden. Man erkennt sie leicht an der 6theiligen Blumenkrone, von der abwechselungsweise drei Abschnitte aufrecht stehen, die 3 andern abwärts hängen. Sie blühen alle frühzeitig und die *I. pumila*, Zwergschwerdtel, eignet sich ganz gut zu Einfassungen; sie wird kaum 6—8 Zoll hoch.

Die *I. susiana*, die sogenannte „fürstliche Wittve im Trauerflor“, ist die schönste und größte Blume dieser Gattung, dunkel schwarzblau geädert. Ihre Cultur aber gelingt nicht immer, weil sie im Topf nicht leicht blüht, und im freien Lande von Frost und Nässe meistens sehr leidet und bald zu Grunde geht. Auf eigens für sie hergerichteten Beeten jedoch (s. die Hyacinthen S. 4 des ersten Kapitels) gelingt es wohl, sie durch den Winter zu bringen, sobald man im Spätjahr dieselben vor allem Regen schützt, und

bei eintretendem Frost nach und nach hinlänglich bedeckt. Es ist nicht nöthig, diese Wurzeln alljährlich herauszunehmen; alle 3 Jahre ist genug. Man lasse sie alsdann nicht lange trocken liegen, nur 4—5 Wochen und pflanze sie im Herbst zeitig und etwa 3 Zoll tief ein. — Treiben läßt sich die *L. susiana* nicht gut, wohl aber kann sie, wenn man vorsichtig zu Werke geht, während der Blüthe aus dem Lande ausgehoben und in einen Topf gesetzt werden, um sie im Zimmer verblühen zu lassen.

Leucoyum. Märzglöckchen. Weiß. Niedrig und daher gut zu Einfassungen zu benützen, zumal die gefüllte Spielart des *L. vernum*.

Lilium. Lilie. Die Arten dieser Gattung sind meist noch schönere Zierpflanzen in unseren Gärten, als die Schwertel, und ebenso leicht zu behandeln. Man nimmt die Zwiebeln alle 2—3 Jahre aus dem Boden, wenn die Stengel ganz abgestorben sind, läßt sie nicht länger als 4—6 Wochen trocken liegen, und pflanzt sie alsdann wieder ein, wo möglich an eine andere Stelle, als wo sie bisher gewesen. Sie haben meistens große, dickegeschuppte Zwiebeln, welche viele Brutknollen ansetzen; einzelne lassen sich aber auch mittelst Zwiebelbruten aus den Blattwinkeln vermehren. Die schönsten Arten sind:

L. bulbiferum. Feuerl. Feuerrothe aufrechte Blumen, zu 3—4 an der Spitze des 2—3 Fuß hohen Stengels, im Juni und Juli. Spielarten mit gefüllten Blumen und mit gestreiften Blättern. Läßt sich auch treiben, jedoch nicht sehr früh.

L. camtschatense. Kamtschatkische L. Der vorigen viel ähnlich, aber noch reichblüthiger; Stengel rund.

L. canadense. Kanadische L. Viele große rothe Blumen auf dem 4—5 Fuß hohen Stengel. Eine gelbe Spielart. Juli.

L. candidum. Weiße L. Bekannt genug. Läßt sich treiben.

L. catesbaei. Catesbäische L. Blumen feuerroth, ausge-

breitet, sehr schön. Sommer. 1—2 Fuß hoch. Ist gegen Frost und Nässe etwas empfindlich, weshalb sie am besten im Topfe überwintert wird.

L. chalconicum. Chalcedonische L. 2—3 überhängende Blumen mit zurückgerollten Abschnitten an der Spitze des 2—3 Fuß hohen Stengels, der bis oben hinaus mit zerstreut stehenden Blättern bekleidet ist. Blüht Anfangs Sommer, und läßt sich treiben. Ueber 20 Spielarten vom Weißen durchs Gelbe bis in's Scharlachrothe.

L. Martagon. Gemeiner Türkenbund. Der vorigen ähnlich, aber die unteren Blätter quirlförmig um den Stengel. Die Garten-Variäteten sind sehr zahlreich und vollblühend in pyramidenförmigen Trauben. Juli. Läßt sich gleichfalls treiben.

L. pomponicum. Hochrother L. Der chalconischen Lilie sehr ähnlich, aber größere Blumen und die Stengel dichter mit Blättern besetzt. Man hat frühe und späte Sorten und Spielarten in allen Farben. Juni bis Juli. Läßt sich gut treiben.

L. superbum. Stolze L. Der folgenden Art ziemlich ähnlich, aber mit orange gelben schwarzpunktirten überhängenden Blumen in reichblüthiger Pyramide. Sehr schön, will aber eine sehr sandige Erde haben.

L. trigrinum. Tigertilie. Ziemlich bekannt. Ziegelrothe, schwarzpunktirte, zurückgerollte Blumen an der Spitze des 3—6 Fuß hohen Stengels. Viele Stengelbrutzwiebeln in den Blattwinkeln, wodurch sie leicht vermehrt werden kann.

Uebrigens lassen sich auch alle Lilienarten aus Schuppen der Zwiebeln vermehren, s. I. Abth. S. 4 f. —

Mirabilis Jalappa. Wunderblume. Schweizerhose. Roth, weiß, gelb, oder gestreift in diesen Farben. Sommer. 2—5 Fuß hoch, und wenn die Wurzeln alt und stark sind, oft einen großen Busch bildend. Ueberwinterung der Knollen mit den Georginen, aber in Erde oder

Sand eingeschlagen. Uebrigens kann die Wunderblume auch als Sommergewächs gezogen werden, da sie aus Samen schon im ersten Sommer blüht.

Narcissus poëticus. Weißer Stern. Außer den im 1. Kap. S. 4 erwähnten Narzissen sieht man noch mancherlei in den Gärten, unter denen der gemeine weiße Stern als Rabatteneinfassung so häufig ist, daß er keiner weiteren Beschreibung bedarf.

* **Oxalis tetraphylla.** Vierblättriger Sauerklee. Roth. Sommer. 3—4 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen.

Paeonia. Päonie. Sictrosen. Eine ziemlich reichhaltige Gattung, deren gemeinste Art, die bekannte gefüllte Sictrose (*P. officinalis*) bei uns fast in keinem Garten fehlt. Blüht Anfangs Sommer dunkelamanth. 1½—2 Fuß hoch.

Die weiße oder vielmehr blaßrosenrothe ist keine Spielart von ihr, sondern die *P. anomala*; ebenso hart, wie die andern.

Die *P. humilis*, niedrige G., ist ebenfalls stark gefüllt und roth, aber die Blumen kleiner und der Busch kaum 1½ Fuß hoch.

P. tenuifolia. Feinblättrige G. Sehr früh, schon im April und Mai. Einfache kugelige Blumen auf den feinzertheilten Blättern gleichsam aufsitzend.

Poliánthes tuberosa. Tuberose. Bekannt genug, aber nicht immer mit Glück cultivirt. Meistens beziehen wir die blühbaren Zwiebeln, die sich durch einen besonders hohen Wurzelstuhl auszeichnen, auch aus Holland, überwintern sie außer der Erde im warmen Zimmer und setzen sie alsdann im Februar oder März in Töpfe ein. Anfangs, bis die Zwiebeln eingewurzelt haben, müssen sie trocken und nicht zu warm gehalten werden; später aber bringe ich sie in einen warmen Kasten und gebe ihnen viel Wasser, auch viel Luft, wenn die Witterung es erlaubt, denn sonst fallen die Glocken späterhin leicht

ab, wenn man die blühenden Pflanzen aus dem Treibkasten nehmen will. Uebrigens lassen sich die Tuberosen wohl auch im warmen Zimmer zur Blüthe bringen.

Nach derselben läßt man die Zwiebeln nach und nach einziehen, nimmt sie dann gegen Ende des October heraus, reinigt sie gehörig, löst die Bruten ab, und überwintert sie wieder, wie oben. Die Bruten werden im Frühjahr, wenn kein Frost mehr zu fürchten ist, in's Freie gelegt, damit sie schneller erstarken. Auch die großen Zwiebeln blühen leicht im freien Lande, wenn man sie dort lieber hat. Man hüte sie aber vor Frösten; denn sie ertragen dieselben nicht gut, weßhalb sie namentlich auch im Herbst bei Zeiten wieder herausgenommen werden müssen.

Fünftes Kapitel.

Die übrigen ausdauernden Rabattenpflanzen.

In Bezug auf ihre Behandlung, auf Versetzen, Vermehren u. verweise ich auch hier wiederum auf die betreffenden §§. in der I. Abtheilung, namentlich auf §. 4 a. und e. und auf §. 5, wo das Nöthige gesagt ist. Ich erlaube mir hier nur die Bemerkung, daß, wer wenig Zeit auf seinen Garten zu verwenden hat, nichts Besseres thun kann, als denselben mit dergleichen ausdauernden oder mehrjährigen Blumenpflanzen zu schmücken. Die empfehlenswerthe-
sten sind:

- Achillea ageratum*. Balsamgarbe. Wohlriechende, gelbe Doldentrauben. Juli bis September. 1—2 Fuß hoch.
- — *ptarmica fl. pl.* Gefüllte weiße Blumen in Doldentrauben. Juli bis October. 2 Fuß hoch.

- Acánthus spinosus.** Bärenklau. Blaue Lippenblumen mit weißer Lippe. Sommer. 3 Fuß hoch.
- Aconitum variegatum.** Bunter Eisenhut. Blau und weiße Blumen in reichen aufrechten Trauben. Juli bis September. 2—3 Fuß hoch.
- Anemóne hepatica.** Leberblümchen. Roth oder blau, seltener weiß; einfach oder gefüllt. Februar bis April. 4—6 Zoll hoch. Trefflich zu Einfassungen, erträgt aber ein allzuhäufiges Versetzen und Vertheilen nicht gut; will auch etwas Schatten haben.
- Anthemis nobilis fl. pl.** Gefüllte römische Camille. Weiß, wohlriechend. August. 6—12 Zoll hoch. Desters als Einfassung in Nutzgärten gezogen.
- Aquilégia alpina.** Alpen-Akeley. Grünblaue oder dunkelrothe hängende Blumen. Mai bis Juni. 6—8 Zoll hoch.
- — **bicolor.** Zweifarbige A. Blau mit gelb. 1½ Fuß hoch.
- — **canadensis.** Canadische A. Roth mit gelb. Mai bis Juni. 1 Fuß hoch. Läßt sich gut treiben.
- — **glandulosa.** Drüsigbehaarte A. Blau mit weiß. Sommer. 1½ Fuß hoch.
- — **sibirica.** Sibirischer A. Die schönste Art, hellblaue große Blume. Juli bis August. 1½—2 Fuß hoch. Im Winter zu bedecken.
- — **vulgaris.** Gemeine A. Bekannt genug. Vom Weißen bis ins dunkelste Roth und Blau, gefüllt und einfach. Mai bis Juli. 3 Fuß hoch. Leicht aus Samen zu erziehen.
- Asclépias amoena.** Liebliche Schwalbenwurz. Große rothe Blumendolden. Juli bis August. 3—4 Fuß hoch.
- — **pulchra.** Schöne Schw. Roth. Juli bis September. 3—4 Fuß hoch.
- — **purpurascens.** Röthliche Schw. Juli. 2—3 Fuß hoch.

- Aster alpinus.** Alpen-Aster. Einzelne blaue Strahlblumen. Juli bis August. 1 Fuß hoch.
- — **Amellus.** Berg-A. Schöne blaue Blumendolben. August bis September. 2—3 Fuß hoch.
- — **altissimus.** Höchster A. Purpurrothe Blumendolben. September bis October. 6—8 Fuß hoch.
- — **elegans.** Zierlicher A. Bläuliche Blumendolben. Herbst. 1½—2 Fuß hoch.
- — **novae Angliae.** Neuenglischer A. Sehr schön und reichblüthig; die großen Blumendolben blau oder rothblau. September bis November. 4—6 Fuß hoch.
- — **spectabilis.** Prächtiger A. Blumen blau, groß. August bis September. 2 Fuß hoch.
- Aubriétia deltoidea (Alyssum).** Rothes Sternkraut. Dichte Rasen bildend und zu Felsenbekleidungen sehr geeignet. Blüht im Mai bis Juni. 4—6 Zoll hoch.
- Bártsia coccinea.** Scharlachblüthige Bartsie. Rachenblumen in Aehren. Juni bis Juli. 1 Fuß hoch.
- Béllis perennis.** Tausendschön; gefüllte Maßlieben. Bekannt; Blumen vom Weißen bis in's Purpurrothe. März bis Herbst. Niedrig und sehr dienlich zu Einfassungen, liebt aber etwas Schatten und öfteres Besetzen, da es sich sehr stark ausbreitet.
- Betónica grandiflora.** Großblumige Betonie. Purpurrothe Rippenblumen. Sommer. 1 Fuß hoch.
- Cáltha palustris fl. pl.** Dotterblume. Große gelbe Blumenfugeln. Mai bis Juni. 1 Fuß hoch. An schattige feuchte Stellen gut als Einfassung.
- Campánula carpatica.** Carpaten-Glockenblume. Einzelne blaue Blumen. Juli. 6—8 Zoll hoch.
- — **grandiflora.** Großblumige Gl. Einzelne blaue Glocken. Sommer. 1—1½ Fuß hoch. Will im Winter bedeckt seyn.
- — **lactiflora.** Milchweiße Gl. Blumen in langen Rispen. Sommer. 3—4 Fuß hoch.

- Campánula persicifolia* fl. pl. Pfirsichblättrige Gl. Gefüllt blau oder weiß. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- — *pyramidalis*. Pyramidenblüthige Gl. Eine der schönsten Arten mit oft 4—5 Fuß langen Rispen von blaßblauen Blumen. Juli bis September. 5—6 Fuß hoch. Will im Winter gut bedeckt seyn. — Häufig wird diese Art im Topf cultivirt, wo sie ebenfalls schön blüht. Vermehrung aus Samen oder mittelst Wurzelabschnitten (s. I. Abth. S. 4 e.).
- — *speciosa*. Prächtige Gl. Große dunkelviolette Blumen in Büscheln beisammen. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Cardamine pratensis* fl. pl. Gefüllte Springkresse. Blaßröthliche Blumendolden. Frühjahr. 1 Fuß hoch. Gut in Schatten.
- Centaurea candidissima*. Weißblättrige Flockenblume. Purpurrothe Blumenköpfe. Sommer. 1½ Fuß hoch. Sie muß übrigens im Winter gut bedeckt werden, oder besser noch, man hebt sie aus und überwintert sie im Topf an einem frostfreien Orte.
- — *dealbata*. Weißliche Fl. Der vorigen viel ähnlich und ebenso zärtlich. 1—2 Fuß hoch, ästig.
- — *macrocephala*. Großblüthige Fl. Gelb. August bis September. 1½—3 Fuß hoch. Ueberwinterung der *C. candidissima*.
- — *montana*. Berg-Fl. Blau. Sommer. 1½—2 Fuß hoch.
- Centrocárpha grandiflora*, *hirta* und *chrysomelaena* (*Rudbekia*). Großblumige, rauhblättrige und schwarzgelbe Centrocarphe. Strahlblumen mit hoher schwarzer Scheibe und hochgelbem Strahl. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Chelone atropurpurea*. Dunkelrothe Schildkrötenblume. Glocken in langen Rispen. Juli bis October. 3—4—5 Fuß hoch.
- — *barbata*. Bärtige Sch. Gelbroth und scharlach. Juni bis October. 3—4 Fuß hoch. Ueberwinterung der *Centaurea candidissima*.

- Chelone glabra*. Glatte Sch. Weiße Blumenähren. September bis October. 3—4 Fuß hoch.
- — *Lyoni*. Großblumige Sch. Dunkelrothe Glocken. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- — *nemora*. Wald-Sch. Dunkelpurpurroth. Sommer. 2—3 Fuß hoch. Liebt Schatten.
- — *obliqua*. Purpurrothe Sch. September bis October. 3—4 Fuß hoch.
- — *rosea*. Rosenfarbige Sch. Eine der schönsten Arten. Juli bis August. 2 Fuß hoch.
- — *speciosa*. Prachtige Sch. Blarothre Glocken mit gelbem Bart. August bis September. 2—3 Fuß hoch.
- Cineraria aurantiaca, sibirica und speciosa*. Halbblüthige Aschenpflanze. Strahlblumen in Dolden. Sommer. 1—2 Fuß hoch.
- Clématis integrifolia*. Ganzblättrige Waldrebe. Blaue, überhängende, vierblättrige Blumen. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Coreopsis*. Wanzenblume. Lauter gelbblumige Arten, alle ziemlich hübsch, im Spätsommer blühend, und 3—4 Fuß hoch. Die schönsten sind *tenuifolia* und *tripteris*.
- Coronilla iberica und varia*. Bunte Peltchen. Rosenrothe, mit Violett und Weiß bunte Blumen in Dolden. 1—2 Fuß hoch. Juni bis November.
- Cynoglossum omphalodes*. Gartenvergiftmeinnicht oder Ragenaugen. Himmelblau. März bis Mai. 6—8 Zoll hoch. Gut zu Einfassungen. Läßt sich auch leicht treiben mit den Maiblumen.
- Delphinium*. Rittersporn. Die ausdauernden Arten sind alle schön und blühen vom Juli bis October mit prächtig blauen Blumen in langen Rispen. Sie wachsen 2—4—6 Fuß hoch. Eine der schönsten Arten ist *D. grandiflorum*, großblumiger R., von der viele Spielarten, namentlich auch eine gefüllte cultivirt wird.

Dianthus barbatus. Bart-Nelke. Bekannt genug. 1—2 Fuß hoch. Eine Zwerg-Spielart **D. barb. pumilus** macht sich sehr gut zu Einfassungen.

— — **Carthusianorum.** Karthäuser-Nelke. Dunkelrothe, häufig gefüllte Blumenbüschel. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.

— — **plumarius.** Pfingst- oder Felsen-N. Bekannt in vielen Spielarten. Gut geeignet zu Felsenbekleidungen und Einfassungen.

Garten-Nelke und Pinks s. im ersten Kap. S. 1.

Dictamnus albus. Diptam. Weiße oder braunröthliche aufrechte Blumentrauben. Juni bis Juli. 2—2½ Fuß hoch. Stark riechend.

Digitalis. Fingerhut. Auch die ausdauernden Arten sind hübsch, namentlich **D. ferruginea**; aber die zweijährigen (s. das 3te Kapitel) sind besser. 2—3 Fuß hoch.

Dodecátheon Meadia. Götterblume. Rosenrothe, seltener weiße überhängende Blumendolden. Mai bis Juli. 1 Fuß hoch. Cultur der Aukifel, s. erstes Kapitel S. 2.

Dracocéphalum. Drachenkopf. Alle ausdauernden Arten sind gute Rabattenblumen, blau oder röthlich, in dichten Aehren. 1—2—3 Fuß hoch.

Eriophyllum caespitosum. Wollblatt. Gelbe Strahlblümchen. Mai bis Juni. Niederliegend. Gut zu Einfassungen.

Eryngium planum. Mannstreu. Blaublaue, distelähnliche Blumentöpfe. Sommer. 2—3 Fuß hoch.

Erysimum barbarea fl. pl. Gelbe Büschel. Mai bis Juli. 1½—2½ Fuß hoch.

Eschhölzia californica. Gelbe Eschholzie. Graugrünes Laub. Juni bis Herbst. 1—1½ Fuß hoch. Liefert vielen Samen, den man fleißig sammeln muß, weil die Stöcke im Winter durch allzuvielen Nässe leicht zu Grunde gehen. Sie kann auch gut als Sommergewächs cultivirt werden.

- Fumária.** Hohlwurz. Die ausdauernden Arten sind alle schön; weiße, gelbe oder rothe gespornte Blumen in weitläufigen Trauben. 1—2 Fuß hoch. Sie lieben Schatten.
- Galéga officinalis.** Gaisraute. Weiße oder hellblaue Trauben. Sommer. 3—4 Fuß hoch.
- Gentiána acaulis.** Zwerg-Enzian. Brennend blau. Juni. Niedrig. Sehr beliebt zu Rabatten-Einfassungen. Will etwas Schatten haben.
- — **Cataspaeci.** Saifenkrautblättriger Enzian. Prächtigt blaue große glockige Blumen in Büscheln. Sommer. 2 Fuß hoch.
- — **verna.** Frühlings-E. Blau, seltener weiß. April, Mai. Sehr niedrig und häufig zu Einfassungen benützt.
- Géum chiloense grandiflorum.** Chilische Nelkenwurz. Scharlachroth. Sommer. 1—2 Fuß hoch.
- — **coccineum.** Hochrothe N. Zinnoberroth. Sommer. 2 Fuß hoch.
- — **Macquaianum.** Gelbbraune N. Blaszgelb mit braunem Auge. Sommer 1½—2 Fuß hoch.
- Hedysarum coronarium.** Italienischer Süßklee. Braunrothe Blumenähren. Sommer. 1—2 Fuß. Will sorgfältig bedeckt seyn, und dauert überhaupt selten mehr als 2 Jahre.
- Heliánthus multiflorus fl. pl.** Vielblüthige Sonnenblume. Gelbe gefüllte Strahlblumen. Sommer. 4—5 Fuß hoch.
- Helléborus niger.** Schwarze Nießwurz. Schneeweiße Blumen. Februar. 6—8 Zoll hoch.
- Hesperis matronalis fl. pl.** Frauenviole. Weiße oder rosenrothe gefüllte, wohlriechende Blumen in Rispen. Mai bis Juli. 2—3 Fuß hoch. Vermehrung durch Wurzeltheilung; sie muß übrigens bald nach der Blüthe geschehen, wenn man glücklich damit seyn soll. Ueberhaupt gehen die Pflanzen leicht zu Grunde, wenn man

denselben nicht nach der Blüthe Stengel und Blätter tüchtig ausschneidet. Stecklinge, vor der Blüthe gemacht, schlagen auch ziemlich leicht Wurzel.

Hunnemännia fumariaefolia. Gelbblüthige Hunnemannie. Ganz ähnlich der *Eschholzia*, und wie diese zu behandeln.

Hypéricum calycinum. Großblumiges Johanniskraut. Gelbe große Blumen. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.

Láthyrus californicus. Californische Platterbse. Rothe Schmetterlingsblüthen. Sommer bis Herbst. Kriechend und wuchernd.

— — **decaphyllus.** Vielblättrige Pl. Rothe Schmetterlingsblumen. Juni bis August. Rankt auf 4 Fuß Höhe. Muß eine Bedeckung haben im Winter.

— — **grandiflorus.** Großblumige Pl. Bläulich purpurrothen Blumen. Sommer. Rankt auf 3—4 Fuß Höhe. Die Wurzeltheilung gelingt nicht immer; sie setzen aber viele Samen an, wenn man der Befruchtung der Blumen zu Hülfe kommt.

Leptostélma maximum. Hohe Leptostelme. Große blaue Strahlenblumen. September bis November. 7 Fuß hoch. Will eine leichte Bedeckung haben.

Linária alpina. Alpen-Frauenflachs. Hochblau mit gelb. Sommer. Niederliegend. Vermehrung aus Samen, wie bei *Aurikel*; aber auch durch Wurzeltheilung.

— — **trionitophora.** Großer Frauenflachs. Blaurothe Blumen mit gelbem Stern, zu 3 um den Stengel. Sommer. 4—6 Fuß hoch. Will im Winter eine Bedeckung.

Linum perenne. Ausdauernder Flachs. Blau. Sommer. 1½—2 Fuß hoch.

Lupinus. Wolfsbohne. Alle Arten sind hübsch; weiße, rothe, blaue Schmetterlingsblumen in aufrechten Trauben. Die Blätter fingerförmig getheilt, meist weißgrau und seideglänzend. Der bekannteste ist der *L. poly-*

phyllus in mehreren Spielarten. Vermehrung aus Samen; die Sämlinge lassen sich aber nicht immer gut versetzen.

Lychnis chalcedonica. Jerusalemsblume; brennende Liebe. Roth, seltener weiß; einfach oder gefüllt. Juni bis Juli. 2—4 Fuß hoch.

— — **dioica** fl. pl. Gemeine Lychnis. Rosenroth gefüllt. Mai bis August. 1½—2 Fuß hoch.

— — **flos cuculi** fl. pl. Guckucksblume. Roth oder weiß gefüllt. Mai bis August. 1—2 Fuß hoch.

— — **fulgens.** Glänzende Lychnis. Feuerrothe große Blumen. Sommer. 1—1½ Fuß hoch. Leidet leicht von Kälte und Nässe und wird deshalb fast besser im Topfe überwintert. Vermehrung aus Samen.

— — **viscaria.** Pechnelke. Rothe, seltener weiße gefüllte Blumen. Mai bis Juni. 1—2 Fuß hoch, klebrig.

Mimulus cardinalis. Gauklerblume. Scharlachroth. Sommer. 2 Fuß hoch.

Monarda. Monarde. Längstbekannte beliebte Zierpflanzen mit Lippenblumen in endständigen Wirteln beisammen. Sommer. 2—4 Fuß hoch. Die schönsten Arten sind die *M. didyma*, scharlachroth, *fistulosa*, purpurroth, und *Kalmiana*, scharlachroth.

Oenothéra Fraseri. Fraserische Nachtkerze. Gelbe große Blumen. August. 2 Fuß hoch.

— — **speciosa.** Prachtige N. Weiß bis blafrosa. Sommer. 2 Fuß hoch.

Orobis Fischeri. Fischer'sche Walderbse. Dunkelrothe Schmetterlingsblumen in Trauben. 1 Fuß hoch. Mai bis Juni.

— — **lathyroides.** Sibirische W. Azurblau. Juni bis Juli. 1 Fuß hoch.

— — **vernus.** Frühlings-W. Violett. März bis April. 1 Fuß hoch.

- Papáver alpinum.** Alpen-Mohn. Weiß, gelb, hochroth. Sommer. 1 Fuß hoch. Gut zu Felsenbekleidungen und dergl. m.
- — **bracteatum.** Beblätterter M. Scharlachroth mit schwarzem Flecken im Grund. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- — **croceum.** Safrangelber M. Hochgelb. Sommer. 1 Fuß hoch. Will bedeckt seyn.
- — **nudicaule.** Nacktsüeliger M. Weiß bis hochgelb. Sommer. 1 Fuß hoch.
- — **orientale.** Morgenländischer M. Mennigroth. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Pénstemon angustifolium.** Schmalblättriger Bartfaden, Rosenrothe Glockenblumen. Sommer. 2 Fuß hoch. Stecklinge.
- — **campanulatum.** Glockenblüthiger B. Violett mit weißem Schlund. Sommer. 1½—2 Fuß hoch.
- — **Digitalis.** Fingerhutähnlicher B. Weiße oder blaßrothe Glockenblumen. Sommer. 3 Fuß hoch.
- — **pubescens.** Weichhaariger B. Blauroth violett. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.
- — **Richardsonii.** Richardson'scher B. Roth. Ende Sommers. 1 Fuß hoch.
- Phálaris arundinacea.** Bandgras oder spanisches Gras. Blätter weiß und gelb gestreift.
- Phlox.** Flockblume. Alle Arten sind sehr schöne Rabattenpflanzen mit rispenständigen langröhri gen zarten Blumen, weiß, blaßrosa, roth, blaßblau bis violett. Meist niedrig, eignen sie sich sehr gut theils zu Einfassungen, theils zur Besetzung der vordersten Reihen auf Rabatten und Gruppen. **Ph. paniculata,** die rispenblüthige Fl. ist höher, 2—4 Fuß hoch, blaßviolett oder weiß. Sommer oder Frühling.
- Polemónium coeruleum.** Speerkrout. Blau oder weiß. Mai bis Juli. 2—3 Fuß hoch.
- Potentilla atosanguinea.** Dunkelrothes Fingerkrout. Erdbeerkroutähnliche Pflanzen. Sommer. 1—1½ Fuß hoch.

- Potentilla formosa*. Schönes Fingerkraut. Carmoisin.
Sommer. 1—1½ Fuß hoch.
- — *gracilis*. Zierliches F. Gelb. Julius. 6—8
Zoll hoch.
- — *Hopwoodiana*. Hopwood's F. Blafroth. Som-
mer. 1 Fuß hoch.
- — *Russelliana*. Russels F. Scharlachroth. Sommer.
1—1½ Fuß hoch.
- Primula farinosa*. Bestäubte Schlüsselblume. Rosenrothe
Blumendolden. April bis Mai. 6—8 Zoll hoch. Gut
in lockerem Moorgrund zu Einfassungen. s. auch I. Kap.
S. 2.
- Pulmonaria virginica*. Virginisches Lungenkraut. Him-
melblaue bis rothe bis weiße Blümchen in Rispen.
März bis Mai. 2 Fuß hoch. Läßt sich gut treiben.
- Pyræthrum Parthénium* fl. pl. Mutterkraut; gefüllte Ra-
mille. Weiße gefüllte Blumendöldchen. Juli bis Sep-
tember. 1½—2 Fuß hoch. Wird oft im Topfe cul-
tivirt.
- Ranunculus aconitifolius* fl. pl. Gefüllter weißer Hahnen-
fuß. Juli. 1½—2 Fuß hoch. Läßt sich treiben.
- — *acris* fl. pl. Scharfer H. Gelbe gefüllte Blumen.
Sommer. 2 Fuß hoch.
- — *repens* fl. pl. Kriechender H. Gefüllte gelbe Blu-
men. Sommer. 6—8 Zoll hoch.
- Rudbeckia fulgida*. Glänzende Rudbeckie. Feuergelbe
Strahlenblumen. Sommer. 2—3 Fuß hoch. Leidet
gerne von allzuvieler Nässe im Winter.
- — *purpurea*. Purpurbüthige R. Rothe Strahlen-
blumen. Sommer. 2—3 Fuß hoch.
- Salvia grandiflora* und *Tenorii*. Großblumige Salbei.
Blaue Lippenblumen in langen quirlförmigen Aehren.
Sommer. 2—3 Fuß.
- Saponaria officinalis* fl. pl. Seifenkraut. Rosenrothe
gefüllte Blumen in Rispen. Sommer. 2—3 Fuß hoch.

- Saxifraga crassifolia.** Dickblättriger Steinbrech. Rosenrothe Blumen in Büscheln. März und April. 1–1½ Fuß hoch.
- — **punctata.** Jehovah = Blümchen. Weiße mit Roth punktirte Blümchen in Rispen. Sommer. 6–10 Zoll hoch. Dient nicht selten zu Einfassungen.
- Scabiosa caucasica, elegans und grandiflora.** Großblumige Scabiosen. Blaublaue große Blumentöpfe. Spätsommer. 2–3 Fuß hoch.
- Sieversia rosea.** Rosenrothe Sieversee. Mai. ½ Fuß hoch. Zu Einfassungen brauchbar.
- — **triflora.** Dreiblumige S. Röthliche überhängende Blümchen. Sommer. 6–10 Zoll hoch.
- Silene acaulis.** Niedrige Silene. Rosenrothe kleine Blümchen. Sommer. Zu Einfassungen sehr brauchbar.
- — **maritima.** Meerstrands S. Weiß und halbgefüllt. Sommer. Niedrig. Gut zu Felsenbekleidungen.
- — **regia.** Königliche S. Scharlachrothe Blumenrispen. Sommer. 3–4 Fuß hoch. Will im Winter eine Bedeckung. Vermehrung durch Stecklinge im Frühjahr.
- Solidago canadensis.** Canadische Goldrute. Gelbe lange Blumenrispen. Spätsommer. 4–5 Fuß hoch.
- Spiraea Aruncus fl. pl.** Gefüllter Geisbart. Gelblichweiße lange Blumenrispen. Juni bis Juli. 3–4 Fuß hoch.
- — **Filipendula fl. pl.** Gefüllte Spierstaude. Weiße gefüllte Blumenrispen. Sommer. 2 Fuß hoch.
- — **lobata.** Schligblättrige Sp. Rothe gedrängte Blumentrauben, sehr schön. Sommer. 3–4 Fuß hoch. Wird leicht krank bei anhaltender Nässe und will im Winter bedeckt seyn. Ueberhaupt eine empfindliche Art.
- — **trilobata.** Dreilappige Sp. Weiße Blumenrispen. Juni bis Juli. 2–4 Fuß hoch.
- — **Ulmaria.** Johanneswedel. Weißliche, meist gefüllte Blümchen in gebüschelten Rispen; etwas wohlriechend.

Juni bis Juli. 3—4 Fuß hoch. Man cultivirt auch eine Spielart mit gefleckten Blättern.

Státice Arméria. Meergras. Rosenrothe Blumenköpfehen. Juni bis August. Niedrig. Bekannt als Rabatten-Einfassung; Schnittlauch ähnlich.

Thalictrum aquilegifolium. Wiesenraute. Blafrothe oder weiße große zarte Blumenrispen. Mai bis Juli. 3—5 Fuß hoch.

Tradescántia virginica. Virginische Tradescantie. Blau, zuweilen auch weiß oder roth. Mai bis October. 1—1½ Fuß hoch.

Tróllius asiaticus und europaeus. Trollblume. Goldgelbe gefüllte kugelige Blumen. Mai bis Juni. 1—1½ Fuß hoch. Liebt feucht.

Valeriána rubra. Rother Baldrian. Rothe oder weiße lange Rispen. Mai bis October. 2—3 Fuß hoch. Wird gewöhnlich aus Samen gezogen und als zweijährige Pflanze behandelt.

Verátrum nigrum. Schwarze Nießwurz. Schwarzbraune Blümchen in einer langen dichten Aehre. 4—5 Fuß hoch. Juli bis August. Die stark nervigen Blätter besonders schön.

Verónica. Ehrenpreis. Alle ausdauernden Arten sind hübsche Rabattenpflanzen von 1½—3 Fuß Höhe, meist mit blauen, seltener weißen dichten Blumenähren, im Sommer bis Herbst.

Vióla odorata fl. pl. Gefülltes Veilchen. Bekannt genug. Läßt sich äußerst leicht treiben und ist deshalb eine sehr beliebte Zierpflanze, die oft auch zu Einfassungen dient. Bisweilen unter dem Namen: italienische oder immerblühende Veilchen.

— — **tricolor.** Tag- und Nachtblümchen. Stiefmütterchen. Ebenfalls bekannt genug und in neuerer Zeit durch die Cultur zu einer außerordentlichen Größe und Schönheit gebracht, und diese Spielarten sind auch

häufig ausdauernd. Gewöhnlich aber werden sie aus Samen gezogen und als einjährige Pflanzen behandelt.

Sechstes Kapitel.

Ziersträucher. *)

Außer den Rosen hat man noch eine ziemliche Anzahl schönblühender holziger Gewächse, welche nicht minder gut im Blumengarten verwendet werden können, als alle übrigen Ziergewächse; ja sie werden meistens sehr vorgezogen, weil sie, hat man sie einmal an ihren gehörigen Ort gepflanzt, kein Versetzen mehr nöthig haben und überhaupt Nichts weiter mehr zu thun machen. Was eben dieses Setzen anbelangt, so verweise ich auf die im zweiten Theile, über die Obstbaumzucht, S. 255 hiefür gegebenen Regeln, und mache hier nur noch darauf aufmerksam, daß einzelne dieser Ziersträucher, gleichwie die immerblühender Rosen, im Winter einen Schutz gegen den Frost erhalten müssen, und ich werde solche bei der Aufzählung der schönsten Arten wieder mit einem * bezeichnen. Dieser Schutz besteht gewöhnlich, wie bekannt, im Einbinden solcher zärtlicher Straucharten mit Heidekraut, Stroh, Tannenreis, Laub u. dgl. m. Nicht selten wird aber dabei ein höchst fatales Verfahren beobachtet, dessen Folge ist, daß dieselben unter der Bedeckung oft mehr Schaden nehmen, als sie vom Froste gelitten haben würden; sie laufen oft an, faulen, verschimmeln, werden von den Mäusen

*) Es kann hier natürlich nur von schönblühenden Straucharten die Rede seyn. Die Aufzählung der Zierbäume, deren man für größere Garten-Anlagen, für Parks u. s. w. benöthigt ist, gehört nicht in dieses Handbuch.

angegriffen und zuletzt erfrieren sie erst noch im Frühjahr, weil sie sich unter der Bedeckung übertrieben hatten. Letzteres ist das häufigste Unglück, das mit solchen Straucharten begegnet, und ich mache deshalb insbesondere darauf aufmerksam, daß man davon mehr zu fürchten hat, als von der Kälte im strengsten Winter. Man thut viel besser daran, mit dem Einbinden zu warten, bis der Boden etwas gefroren ist, als so lange derselbe naß ist und noch kein eigentlicher Frost eingesezt hat; denn einige Grade Kälte ertragen dieselben immerhin, leichter, als die beständige dumpfe Feuchtigkeit, die den Winter hindurch von dem nicht gefrorenen Boden innerhalb der Bedeckung aufsteigt und nicht abziehen kann. Ebenso ist es schädlich, die Pflanzen so lange eingebunden zu lassen, bis im ersten Frühjahr die Vegetation überall bereits wieder rege wird. Denn es haben alsdann die eingebundenen Sträucher gewiß schon ziemlich weit getrieben, weil rauhe Winde u. s. w. ihren Trieb nicht zurückgehalten haben, und der leichteste Nachtfrost wird ihnen also schädlich.

Ich verfare ganz einfach, wie folgt. Im Spätfahr lasse ich Laub im Wald und von Obstbäumen sammeln, so viel ich bekommen kann; denn man kann dessen nie zu viel haben. Wenn nun meine zärtlichen Ziersträucher das Laub verloren haben, also im October und November, so sehe ich sie durch, schneide allenfalls auch dürres Holz u. dergl. aus, und binde sie mit schwachen Weiden zusammen, so fest, als sie es eben leiden mögen, ohne Schaden zu nehmen. Zu gleicher Zeit stecke ich 6—8 Pfähle schräge um sie herum, so daß dieselben unten ungefähr $\frac{1}{2}$ —1 Fuß vom Strauch abstehen, oben aber in eine Spitze zusammenlaufen, die ich ebenfalls mit einer Weide festbinde. So lasse ich die Sträucher stehen oft bis in den December, bis eben die Kälte auf 3—4 Grade gestiegen und also der Boden geschlossen ist. Jetzt lasse ich Laub herbringen, und schichte es um die Pfähle herum auf, wobei der Raum innerhalb derselben

frei bleiben muß. Dieses Laub wird schichtenweise festgetreten und wohl $\frac{1}{2}$ –1 Fuß breit angelegt, und so hoch, bis es über die Pfahlspeize hergeht. Damit es der Wind nicht fortnimmt, lege ich breite Tannenreiser mit den Spizen abwärts ringsum, und binde die abgehauenen Enden über den Pfählen ebenfalls zusammen, gebe auch sonst noch ein oder zwei Weidenbänder, um die Reiser beisammen zu halten. Endlich binde ich noch eine Decke von der Länge nach gestelltem Stroh darüber, um alle Feuchtigkeit von Außen abfließen zu machen. Unter dieser Bedeckung halten bei mir **Azaleen**, **Andromeden** und sogar **Rhododendron ponticum** ganz gut aus. Sie bleiben so unberührt bis gegen das Ende des Februar, wo ich anfangs, das Stroh und die Reiser loszubinden und auch die Pfahlspeize auf etwa $\frac{1}{2}$ Fuß hinab vom Laube frei zu machen, damit die äußere Luft eindringen kann. Denn nun kommt Alles darauf an, die Sträucher zurückzuhalten, damit sie nicht zu früh treiben. Selten wird es jetzt noch einmal so kalt, daß es nöthig würde, die Speize wieder einzubinden; man kann ja aber jedenfalls für diesen Fall die Tannenreiser noch bei der Hand lassen. Mitte März jedoch räume ich gewöhnlich die Bedeckung ganz weg, und meine Sträucher kommen immer ganz gesund darunter hervor, weder erstickt, noch faul, noch erfroren. —

Folgende sind die schönsten und am leichtesten zu cultivirende Arten:

Alyssum saxatile. Felsen-Sternkraut. Goldgelbe Blümchen, welche im Frühling den kaum 1–1 $\frac{1}{2}$ Fuß hohen niedlichen Busch über und über bedecken. Vermehrung durch Ableger.

Amorpha fruticosa. Bastard = Indigo. Schwarzblaue Blumen. Sommer. 6–8 Fuß hoch.

Amygdalus nana. Zwerg-Mandel. Rosenrothe reichliche Blumen. April bis Mai. 3–4 Fuß hoch. Vermeh-

zung durch Wurzelschößlinge und Ableger. Läßt sich gar leicht treiben mit den Rosen (s. 1. Kap. S. 8). Die Stämmchen müssen schon im vorigen Frühjahr in Töpfe gepflanzt und aber sonst wie die zum Treiben eingesetzten Topfrosen behandelt werden.

Amygdalus persica fl. pl. Gefülltblühender Pfirsich. Rosenrothe gefüllte Blumen. April. 4—6 Fuß. Vermehrung und Treiben wie bei **A. nana**.

— — **pumila fl. pl.** Gefüllter Zwerg-Pfirsich. Weiße bis röthliche Blumenröschen. April bis Mai. 2—3 Fuß hoch. Vermehrung und Treiben wie bei **A. nana**; kann auch auf letztere Art oculirt werden.

* **Andrómeda.** Andromede. Alle Arten dieser Gattung sind niedliche Ziersträucher mit weißen oder röthlichen Blumenglöckchen, taugen aber nicht in jeden Blumen-garten. Sie sind in den Wäldern von Nordamerika zu Hause, und verlangen einen guten Moorboden mit Heidenerde, den man allerdings auch künstlich bereiten kann mittelst guter Holzerde aus alten Weidenbäumen zc. Sie wollen ferner einen ziemlich schattigen Standort und ertragen keine große Trockenheit. Sie blühen meistens im Sommer, erreichen eine Höhe von 2—4 Fuß, und werden durch Ableger, am sichersten im August, oder durch Samen vermehrt, der aber delicat behandelt seyn will. **A. pulverulenta** und **speciosa** sind am leichtesten zu ziehen.

Aristolóchia Siph. Tabakspfeifenstrauch. Grünbraune Blume in Form eines Tabakspfeifenkopfs, aber nicht leicht sichtbar. Mai bis Juni. Eine zur Bekleidung von Bogengängen, Mauern u. s. w. trefflich geeignete Schlingpflanze. Vermehrung aus Samen oder bisweilen auch aus Wurzelschößlingen.

* **Azálea.** Felsenstrauch. Eine sehr reichhaltige Gattung mit prächtig gefärbten Blumen in Enddolden im Mai bis Juni. In Hinsicht der Behandlung und Vermeh-

rung gilt das von den Andromeden Gesagte. Alle Arten sind schön, am empfehlenswerthesten jedoch *A. aurantiaca*, *calendulacea*, die Varietäten der *nudiflora*, die Varietäten der *pontica*, der *speciosa* und namentlich auch der *viscosa*. Die *A. pontica* und *viscosa* sind die härtesten Arten und ertragen 8–10 Grad Kälte ohne Bedeckung. Sie erreichen alle eine Höhe von 3–5 Fuß.

***Berberis canadensis*.** Kanadischer Sauerdorn. Gelb. Mai bis Juni. 4–6 Fuß hoch.

— — *fasciculata*. Büschelblüthiger S. Gelb. Frühling. 4–5 Fuß hoch. Will Schatten haben und leichten Grund.

— — *vulgaris* fr. *albo*, *luteo*, *violaceo*. Gemeiner S. mit weißen, gelben oder blauen Früchten. Frühling. 4–6 Fuß hoch.

• ***Calycánthus floridus*.** Gewürzstrauch. Braune, sehr wohlriechende Blume. Mai bis August. 6–8 Fuß hoch. Vermehrung durch Wurzelansläufer oder Absenker. Läßt sich leicht treiben mit *Amygdalus pumila* fl. pl.

***Ceanóthus americanus*.** Neuseerfeythee. Weiße, sehr zahlreiche Blumenrispen. Juni bis October. 2–3 Fuß hoch. Vermehrung aus Samen oder Ableger.

***Clématis viticella*.** Blaue Waldrebe. Blaue, rothe oder violette einzelne Blumen. Juni bis September. Klettert 10–12 Fuß hoch und deßhalb zu Lauben u. dergl. sehr geeignet. Vermehrung durch Stecklinge.

• ***Córchorus japonicus*.** Japanischer Corchorus. Gelbe gefüllte Köschen. Frühling. 5–6 Fuß hoch. Vermehrung aus Wurzelschößlingen. Läßt sich leicht treiben.

***Cytisus alpinus*.** Alpenbohnenbaum. Gelbe lange hängende Trauben. Frühling. 8–10 Fuß hoch.

— — ***Laburnum*.** Gemeiner B. Dem vorigen sehr ähnlich.

Mai bis Juni. 10—18 Fuß hoch. Wird aus Samen vermehrt und dient für die anderen Arten als Unterlage zum Pfropfen.

* *Cytisus multiflorus*. Vielblühiger B. Hellgelbe Blumen. Sommer. 2—3 Fuß hoch. Vermehrung durch Ableger.

— — *purpureus*. Rother B. Sommer. Niedrig mit gestreckten Zweigen. Macht sich sehr gut gepropft auf Hochstämme vom gemeinen Bohnenbaum, wo er nette Kugelbäumchen bildet. Läßt sich auch treiben.

— — *nigricans*. Schwärzlicher B. Gelb und sehr reichblüthig. Sommer. 2—3 Fuß hoch.

* *Daphne alpina*. Alpen-Seidelbast. Röhliche oder weiße Blumendöldchen, wohlriechend. Mai bis Juni. 2 Fuß hoch.

* — *Cnéorum*. Steinröschen. Dunkelrosenrothe wohlriechende Blumendöldchen. April bis Mai. Niedrig. Vermehrung durch Ableger oder leichter durch Pfropfen in den Spalt auf den wilden Seidelbast oder Kellerhals.

* — *Lauréola*. Immergrüner S. Grün. März. 3—4 Fuß hoch. Vermehrung aus Samen.

— *Mezereum*. Gemeiner S. Kellerhals. Roth. Februar bis März. 2—3 Fuß hoch. Wächst wild, aber die Blumen sind sehr wohlriechend.

* *Genista juncea*. Binsenfrieme. Gelbe, wohlriechende Schmetterlingsblume. Juni bis August. 4—6 Fuß. Vermehrung aus Samen; die Sämlinge empfindlich gegen das Versetzen.

* *Heliánthemum vulgare*. Gemeines Sommer-Röschen. Weiß bis ins dunkelste Feuerroth. Sommer. Niedrig. Muß einen trockenen Standort haben.

* *Hibiscus syriacus*. Syrischer Eibisch. Weiß, weiß mit roth, blaßblau bis purpurroth, einfach oder gefüllt; auch mit gescheckten Blättern. Juli bis September. 5—6 Fuß hoch.

- * *Kalmia*. Kalmie. Alle schön, rosenroth bis hochroth. Mai bis Juni. 4—5 Fuß hoch. Behandlung der Adromeden.
- Lonicéra Caprifolium*. Jerichorose. Bekannte Schlingpflanze zur Bekleidung von Lauben u. dergl. m. Röthliche wohlriechende Blumen. April bis Juni. Eine Spielart mit gescheckten Blättern.
- — *Douglasii*. Douglas'sches Gaisblatt. Goldgelb und hellorangefarbig. Juli. Rankend.
- — *sempervirens*. Scharlachrothes G. Geruchlos, aber sehr schön. Juni bis September. Rankend.
- — *tatarica*. Tartarisches G. Rothe, seltener weiße Blümchen. April bis Juni. 6—7 Fuß hoch. Ein zierlicher, sehr frühzeitig belaubter Busch.
- Méspilus Oxyacantha* fl. pl. Gefülltblühender Weißdorn. Weiß, wohlriechend. Mai. 10—18 Fuß hoch. Vermehrung durch Veredlung auf den gemeinen Weißdorn.
- — *monogyna* fl. rubro. Rothblühender W. Sonst Alles wie bei der vorigen Art.
- — *Pyracantha*. Feuerbusch. Feuerrothe Beeren, die im Winter bleiben. 4—5 Fuß hoch. Vermehrung durch Ableger.
- * *Periploca graeca*. Seidenrebe. Bräunlichrothe Blumen. Sommer. Ein schöner Schlingstrauch mit oft 20—25 Fuß langen Zweigen. Eignet sich gut zu Lauben u. s. w.
- Philadélphus coronarius*. Schesmin oder Pfeifenstrauch. Weiß, stark wohlriechend. Mai bis Juni. 6—8 Fuß hoch. Variirt mit geruchlosen gefüllten und mit größeren Blumen (*grandiflorus*), auch eine Zwergart wird cultivirt. Läßt sich leicht treiben mit den Rosen.
- Potentilla fruticosa*. Fingerstrauch. Gelb. Juli bis October. 3—4 Fuß hoch.
- Prúnus avium* u. *Cerasus* fl. pl. Gefülltblühende Kirschen.

Weiß. Frühling. 6—8—10 Fuß hoch. Lassen sich leicht treiben mit Rosen.

Pyrus spectabilis. Prächtiger Birnbaum. Weiß oder röthlich, auch gefüllt. Frühling. 8—10—12 Fuß hoch. Läßt sich leicht treiben mit den Rosen.

* *Rhodóra canadensis*. Canadische Rhodore. Hellviolette Blumendolden. Frühling. 1½—2 Fuß hoch. Behandlung der Andromeden. Läßt sich treiben mit den Rosen.

Ribes aureum. Gelbblüthige Johannisbeere. Wohlriechende schlaffe Blumentrauben. Frühling. 4—5 Fuß hoch. Stecklinge und Ableger.

— — *sanguineum*. Rothblüthige Johannisbeere. Purpurrothe, 3—4 Zoll lange Trauben. April bis Mai. 4—5 Fuß hoch. Stecklinge und Ableger.

— — *speciosum*. Prachtige Stachelbeere. Hochrothe große einzelne Blumen, sonst aber der gemeinen St. sehr ähnlich. Mai bis Juni. Stecklinge und Ableger.

Robinia hispida. Rothblühende Acacie. Rosenrothe lange Blumentrauben. Frühling. 5—8 Fuß hoch. Vermehrung durch Pfropfen auf die gemeine Acacie. Läßt sich äußerst leicht treiben, wenn man die Töpfe mit den zur Veredlung bestimmten Wildstämmchen im Januar in's warme Zimmer stellt und nach etwa drei Wochen in den Spalt pflöpft. Die Edelreiser treiben und blühen hierauf sehr bald bei der gewöhnlichen Behandlung der Treibrosen.

— — *inermis*. Kugelacacie. Bekannt genug; blüht nicht bei uns. Vermehrung durch Pfropfen auf die gemeine Art.

Rosa s. S. 8 im ersten Kapitel.

Rubus odoratus. Amerikanische Himbeere. Rothe große Blumen. Juni bis September. 6—8 Fuß. Ein schöner dichtbelaubter Busch.

- Spiraea chamaedrifolia*. Gamanderblättrige Spierstaude. Weiße Blumendöldchen. Juni. 2—3 Fuß hoch.
- — *crenata*. Geferbtblättrige Sp. Weiße dichte Blumendöldchen. Juni bis Juli. 3—4 Fuß hoch.
- — *hypericifolia*. Johanniskrautblättrige Sp. Weiße Blumendöldchen, an der Spitze der Zweige dicht gedrängt. Mai bis Juni. 3—4 Fuß hoch.
- — *laevigata*. Glattblättrige Sp. Gelblichweiße Blumentrauben. Juni. 3—4 Fuß hoch.
- — *salicifolia*. Weidenblättrige Sp. Röthliche aufrechte Blumentrauben. Juli. 3—5 Fuß hoch.
- — *triloba*. Dreilappige Sp. Weiße sehr zahlreiche Dolden. Juni. 2—3 Fuß hoch.
- Syringa chinensis*. Chinesischer Flieder. Violettrothe, lange, wohlriechende Blumentrauben. Mai. 6—10 Fuß hoch. Wohl die schönste Art.
- — *Josikaea*. Jossika Fl. Dunkelviolett. Mai. 6—8—10 Fuß hoch.
- — *persica*. Persischer Fl. Blau, überhängende, lange, wohlriechende Blumentrauben. Mai. 4—5 Fuß hoch. Läßt sich leicht treiben mit den Rosen.
- — *vulgaris*. Gemeiner Fl. Syringe. Blau, weiß, kupferfarbig; wohlriechend und bekannt genug. Mai. 6—8—10 Fuß hoch.

Alle Fliederarten können auch auf die für *Robinia hispida* angegebene Weise getrieben werden; man pflanzet sie auf gemeinen blauen Flieder.

Viburnum Opulus roseum. Gefüllter Schneeball. Weiße Kugeln; bekannt genug. Mai bis Juni. 4—6 Fuß. Vermehrung durch Pfropfen auf den gemeinen wilden Schn. Läßt sich leicht treiben, wie *Robinia hispida*.

Vinca major. Großes Sinngrün. Rothblau oder weiß. Sommer. 6—8 Zoll hoch. Immergrün; auch mit

geschickten Blättern. Gut zu Felsenbekleidungen; will jedoch einigen Schutz haben.

Vinca minor. Gemeines S. Blau, weiß, gefülltblau. Frühling. Kriechend. Wild, immergrün und sonst wie *V. major*; ist aber hart. Beide lieben den Schatten.

Dritte Abtheilung.

A n h a n g.

Der Zimmer- und Fenstergarten.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen.

Der beschränkte Raum dieses Handbuches gestattet uns nicht, uns weitläufig auszulassen über Gewächshaus-Einrichtungen, Treibkästen, Blumen-Vorsenster u. dergl. m.; um so weniger, als dieselben fast immer so ganz von den übrigen Localitäten bedingt sind, daß es fast unmöglich wird, allgemein gültige Regeln dafür zu geben. Allgemein gültig sind nur die folgenden. Dergleichen Einrichtungen müssen so getroffen werden, so sie möglichst viel Sonnenlicht erhalten, daß sie geschützt sind gegen alles Eindringen der Feuchtigkeit, und daß die frische Luft bequem zugelassen werden kann, so oft es wünschenswerth ist. Denn ohne diese Vortheile gedeiht sicherlich keine Topfpflanze gut, und wäre sie auch noch so hart.

Was nun die Behandlung dieser letzteren im Allgemeinen anbelangt, so besteht sie zunächst in der richtigen Mischung der Erde, im zeitgemäßen Versetzen und im Begießen, worüber so wie auch über die verschiedenen Vermehrungsarten die betreffenden §§. der ersten Abtheilung, nämlich S. 3, 4, 5 und 6 nachzulesen sind, in welchen alle Handgriffe und was sonst dabei zu beobachten ist, so ausführlich angegeben sind, daß alles Weitere hier nur als überflüssige Wiederholung erschiene.

Ich beschränke mich daher auf einige praktische Winke, die namentlich dem Blumenfreund, der auf einen bloßen Zimmergarten angewiesen ist, willkommen seyn dürften.

1. Vor allen Dingen wähle sich derselbe nur solche Topfpflanzen zu seinem Zimmerflor aus, welche hart sind und leicht blühen. Zärtlichere Arten sind meist undankbar, kränkeln beständig, sehen also schlecht aus, und erleiden auf diese Weise dem eifrigsten Blumisten am Ende seine Liebhaberei. Weiter unten will ich eine taugliche Auswahl von dergleichen Topfgewächsen angeben.

2. Man Sorge für einen tüchtigen Abzug des Wassers im Topf. Mindestens 1 Zoll hoch kleinzerschlagene Scherbenstückchen oder Kies muß man unten in den Topf bringen, nachdem man das Loch mit einem größeren Stück pünktlich bedeckt hat. Denn sonst ist man nie sicher, ob nicht das Wasser stehen bleibt und die Pflanze durch das sogenannte „Uebergießen“ zu Grunde geht.

3. In was für eine Erde immer man seine Pflanzen setzen mag, nie sollte unterlassen werden, etwas groben Sand oder zarten Kies darunter zu mischen, um zu verhindern, daß dieselbe, wenn man das Begießen hat lange anstehen lassen (was gewiß hie und da vorkommen wird), so hart und fest werde, daß das Wasser nicht mehr durchbringen kann.

4. Wenn man sich der Untersäge bedient, so fülle man diese zur Hälfte mit zartem Kies, damit der untere

Theil des Topfes nicht beständig in einer Art Sumpf steht. Will man dieß nicht, so sauge man mittelst eines Schwammes etwa eine Stunde nach dem Begießen das Wasser auf, welches in den Untersägen stehen geblieben ist. Aber auf die Diensthöten kann man sich in solchen Geschäften nicht verlassen.

5. Man versäume ein häufiges Ueberbrausen seiner Pflanzen nicht, um sie von Staub und Schmutz rein zu erhalten; und will dieß nicht immer mit der Brause oder Spritze gelingen, so müssen dieselben von Zeit zu Zeit Blatt um Blatt abgewaschen werden.

6. Den Tag über gebe man den Topfgewächsen möglichst viel frische Luft. Wenn es bei hellem Wetter im Freien einige Grade über dem Gefrierpunkt hat und im Zimmer 9—10 Grade, so dürfen die Fenster immer geöffnet werden. Es dient dieß, um die Feuchtigkeit schnell wieder zu entfernen, die durch das öftere Ueberbrausen nothwendigerweise entstehen muß; auch bleiben die Pflanzen in gutem Stand und behalten ein frisches grünes Aussehen, wenn sie nicht zu kalt gehalten werden, d. h. nicht unter 5 Grad über dem Gefrierpunkt, aber ja auch nicht zu warm.

7. Man bringe die Pflanzen so nahe als möglich an die Fenster, und halte diese immer hell und rein; denn, wie schon bemerkt, Licht, recht viel Licht ist höchst nothwendig für die Topfpflanzen.

Im Wohnzimmer soll man überhaupt seine Pflanzen nie länger behalten, als es gerade nothwendig ist, um sie vor Kälte zu schützen, oder während ihrer Blüthe. Sie thun nicht gut in Wohnzimmern; sie stehen zwar um und sind dem Staub zu viel ausgesetzt. Blühbare Exemplare bringe man deshalb, wenn man es irgend anders richten kann, nicht bald in's Zimmer, als bis sie eben im Begriffe sind, aufzublühen; und ebenso nehme man dieselben wieder weg, wenn sie zu verblühen beginnen, denn sonst erkranken manche Arten sehr schnell, namentlich Camellien

und Heiden, und oft sogar Pelargonien. Während der Zeit, in welcher sie im Zimmer stehen, halte man die Erde in den Töpfen mit Moos oder frischem Sand bedeckt, um das schnelle Austrocknen derselben zu verhindern. Man entferne auch immer sogleich das rückständige Wasser in den Untersägen und hüte sich, viel Wasser auf die Stellagen, auf die Blätter u. s. w. zu vergießen. Für blühende Pflanzen ist es nicht gerade nöthig, daß sie viel Sonne haben; sie gehen sonst nur weit schneller vorbei. Auch ist es wohl nicht nothwendig zu bemerken, daß diese Pflanzen, ehe man sie in's Zimmer bringt, vorher gehörig aufgebunden und sonst so sauber als möglich hergerichtet werden müssen, und daß man, so lange sie aufgestellt sind, fleißig alle abgestandenen und verdorbenen Theile entfernt und Staub und Schmutz sauber abgehalten wird. — Ueber ihre Aufstellung im Zimmer selbst läßt sich wenig sagen, denn sie richtet sich natürlich ganz nach der Einrichtung desselben; schön aber bleibt es immer, wenn man einige Blumenstöcke vor dem Spiegel anbringen kann, wo sie durch den Reflex aus demselben in weit größerer Anzahl erscheinen.

Zweites Kapitel.

Auswahl der für einen Zimmerflor zweckmäßigsten Topfpflanzen.

§. 1.

Camellie.

Camellia japonica. Obgleich bei uns noch immer theuer, ist sie doch mit ihren vielen Spielarten unstreitig eine der schönsten Topfpflanzen und ganz wohl in eine Sammlung tauglich, die in Hinsicht des Locals nicht selten auf ein Blumenvorfenster beschränkt ist. Sie blüht früh und leicht und ihre Behandlung ist nicht schwer.

In zwei Theilen Rasenerde mit einem Theil Lauberde oder Sand gedeihen die Kamellien ganz gut; sogar in bloßer sandiger Rasenerde, vorausgesetzt, daß die Töpfe einen ganz guten Abzug haben, so daß kein Wasser stehen bleiben kann. Die einfache rothe setzt leicht Samen an, durch welchen sie fortgepflanzt wird, und auf diese Sämlinge werden alsdann die andern Spielarten oculirt oder gepfropft; auch durch Stecklinge wird sie häufig vermehrt. Die Kamellien sind hart und verlangen während ihrer Blüthe nicht über 8—10 Grad Wärme; so lange sie aber im Trieb stehen, der gewöhnlich 4—6 Wochen nach derselben eintritt, wollen sie um 3—4 Grade wärmer haben und häufig begossen seyn, sowohl mit dem Rohr als mit der Brause. Ist der Trieb vorüber, so lieben sie einen kühlen Stand, um das Holz gehörig reif werden zu lassen; man bringe sie also von Ende Mai's an in's Freie an einen geschützten und ziemlich schattigen Platz, wo sie alsdann bleiben können bis zum October.

Die gefüllte rothe, blaßrothe, Päoniablüthige, die Pompone, Greville und Waratach (alle roth); dann die gefüllte weiße und die gefüllte gestreifte eignen sich zu unserem Zwecke am besten, und sind sehr schön. —

S. 2.

Heiden.

Erica. Nächst den Kamellien sind die Heiden die schönsten Kalthauspflanzen und unstreitig die reichhaltigste Gattung. Dazu kommt, daß mehrere derselben den ganzen Winter hindurch blühen, viele im März und April, und die meisten übrigen Arten vom Mai an bis in den November.

Leider aber ist man mit ihrer Cultur bei uns noch nicht immer glücklich, obschon dieselbe, wenn man anders eine taugliche Heidenerde für sie findet, keine Schwierigkeit hat. Aber die Heiden gedeihen eigentlich nur in der reinen Heidenerde (s. S. 3 in der ersten Abth.); denn selbst die feinste
Christ, Gartenbuch.

Lauberde mit dem feinsten weißen Sand vermischt sagt ihnen nicht so gut zu; selbst nicht jede Heidenerde, wenn dieselbe nicht ziemlich vielen Sand enthält. — Warm verlangen die Heiden im Winter keineswegs; wenn sie nur ein frostfreies Local haben. Aber viel Luft und Licht wollen sie haben, und deshalb müssen sie nahe an den Fenstern stehen, welche geöffnet werden können, so oft die Bitterung es zuläßt. Ebenso wollen sie sehr regelmäßig begossen seyn, nicht viel auf einmal, aber so oft, daß die Erde nie ganz austrocknet oder gar die Pflanze welkt; denn sonst ist sie rettungslos verloren. Aber freilich kommt dieser Fall nur zu oft vor. — Die Vermehrung der Heiden geschieht aus Samen, Stecklingen und bei einigen, z. B. bei der *E. herbacea*, *Massoni*, *retorta*, *petiolata* etc. auch aus Ablegern. Sie hat aber für den Nicht-Gärtner so viele Schwierigkeit, daß ich mich nicht weiter darüber auslassen will. Man thut viel besser daran, sich von Handelsgärtnern seinen Bedarf an Heiden zu erkaufen. — Nie verseze man eine Heide, ehe der Stod nicht ganz vollgewurzelt ist, so daß der Ballen wie ein dichter Filz erscheint; 3—4 Jahre können sie sich im gleichen Topf ganz wohl befinden und blühen reichlich.

Es ist beinahe unmöglich, eine Liste der schönsten Heiden zu geben, weil die Wahl sehr schwer wird. Da es aber bei einem ausgesuchten Zimmerflor erste Bedingung ist, in den Winter-Monaten schöne Blumen zu haben, so will ich hier einige der ausgezeichnetsten Arten, die im Winter blühen, angeben.

Im October.

E. rosacea. Offene purpurrothe Blumen. 6—12 Zoll hoch.

E. radiata. Köhrige gelbe Blumen. 1 Fuß hoch.

E. horizontalis. Köhrige rothe Blumen. 1—1½ Fuß hoch.

- E. túrgida.* Rundliche rothe Blumen. 1 — 1½ Fuß hoch.
- E. corrugáta.* Röhrlige gelbe Blumen. 1 — 1½ Fuß hoch.
- E. picta.* Rundliche gelbe Blumen. 1 — 1½ Fuß hoch.
- E. viridis.* Röhrlige grüne Blumen. 1½ Fuß hoch.
- E. denticuláta alba, perláta und senectúla.* Rundliche weiße Blumen. 1 — 1½ Fuß hoch.
- E. cerinthoides, lanáta und capitáta.* Röhrlige rothe Blumen. 2 Fuß hoch.
- E. pinástri.* Röhrlige weiße Blumen. 2 Fuß hoch und im Wuchs einem Tannenbaum ähnlich.
- E. Ewéria, pilosa und speciosa.* Röhrlige roth und grüne Blumen. 1½ — 2 Fuß hoch.

Im November.

- E. laxa.* Kugelige, purpurrothe Blumen. 1 — 1½ Fuß hoch.
- E. cólorans.* Rundliche rothe Blumen. 1½ — 2 Fuß hoch.
- E. sulphúrea.* Röhrlige gelbe Blumen. 1½ — 2 Fuß hoch.

Im December.

- E. vestita rosea.* Röhrlige rothe Blumen. 1½ — 2½ Fuß hoch.

Im Januar, Februar und hauptsächlich aber im März.

- E. ardens.* Offene rundliche rothe Blumen. 6 Zoll hoch.
- E. oppositifólia.* Bauchige offene purpurrothe Blumen. 6 — 7 Zoll hoch.
- E. pallens.* Kugelige gelbe Blumen. 1 Fuß hoch.
- E. barbáta.* Kugelige weiße Blumen. 8 — 10 Zoll hoch.
- E. vérnix.* Rundliche grünliche Blumen. Nahe an 2 Fuß hoch.

Im April.

- E. mutabilis.** Bauchige purpurrothe Blumen. 6 Zoll hoch.
- E. acutangula.** Weiße Blumen. Niedrig.
- E. finitiána.** Offene purpurrothe Blumen. 1 Fuß hoch.
- E. grácilis.** Kugelige rothe Blumen. 8—10 Zoll hoch.
- E. praecox.** Kugelige purpurrothe Blumen. 6—8 Zoll hoch.
- E. baccans.** Runde rothe Blumen. 1—1½ Fuß hoch.
- E. aristáta.** Offene bauchige weiße Blumen. 1—1½ Fuß hoch.
- E. linnaeoides.** Röhrige purpurrothe Blumen. 2 Fuß hoch.
- E. sessilifolia.** Röhrige gelbe Blumen. 1—1½ Fuß hoch.
- E. gélada.** Bauchige weiße Blumen, wie aus Wachs geformt. 1—1½ Fuß hoch.
- E. costáta.** Röhrige rothe Blumen. 2 Fuß hoch und höher.
- E. spicata.** Röhrige gelbe Blumen. 2—3 Fuß hoch.

Außer diesen gibt es denn freilich noch eine große Menge der schönsten Heidenarten, welche den Sommer über herrlich blühen. Aber, wie gesagt, bei einer so großen Anzahl wird die Wahl sehr schwer, und der Liebhaber wird in den meisten Fällen besser berathen seyn, wenn er sich dieselben entweder selbst an Ort und Stelle auswählt, oder dem Handelsgärtner die Auswahl überläßt, nachdem er demselben Blüthezeit und Farbe und etwaige Höhe angegeben hat. —

§. 3.

Pelargonien.

Pelargónium. Noch viel schwieriger wäre eine solche Auswahl bei dieser Gattung, bei welcher die Menge von

Spielarten bereits in's Unendliche geht. Sie liefert uns unstreitig die beliebtesten Zimmerpflanzen und ist so allgemein bekannt, als der Levcoj oder die Nelke. Selten wird man an einem Hause vorübergehen, wo nicht ein „englisches Pelargonium“ am Fenster stünde.

Was die Pelargonien noch mehr empfiehlt, als ihre schöne Blüthe, welche den ganzen Sommer hindurch anhält, ist die äußerst einfache Behandlungsweise, die sie erfordern. Eine gute sandige Rasenerde und sparsames Begießen, wenn nicht in der Blüthe, ist neben viel Luft und Licht Alles, was sie verlangen. Ihre Vermehrung geschieht durch Stecklinge, ebenso einfach und in die gleiche Erde, nur mit etwas mehr Sand vermischt; letztere erfordern weder Glasglocken noch besondere Wärme; man braucht sie nur vor den Sonnenstrahlen zu schützen.

So lange die Pelargonien im Trieb sind, d. h. vom Mai an bis nach der Blüthe, wollen sie regelmäßig und stark begossen seyn, lieben namentlich auch ein öfteres Ueberbrausen mit reinem Wasser, und gedeihen außerordentlich, wenn sie von Zeit zu Zeit einen Düngerguß erhalten. Dabei stelle man sie möglichst nahe zum Fenster und lasse ihnen viel frische Luft zukommen. Wachsen sie zu stark und unförmlich, so schneide man sie zurück; denn in der Regel je niedriger und stämmiger die Pflanze, desto kräftigere und schönere Blumen entwickelt sie.

Man erhält leicht Samen von den Pelargonien, aus denen man sich selbst neue Spielarten erziehen kann. Bei weitem gewöhnlicher ist aber beim Blumenfreund ihre Vermehrung durch Stecklinge, die man nimmt, wenn die jungen Triebe beginnen, sich zu verholzen, also nach der Blüthe. Von dieser Zeit an wollen die Stöcke nicht mehr so viel begossen seyn und immer weniger, je näher die kalte Jahreszeit heranrückt. Im Winter wollen sie 5—6 Grad Wärme haben; bei einer höheren Temperatur übertreiben sie sich, bei weniger Graden verlieren sie die Blätter.

Die Pelargonien mit knolligen Wurzeln z. B. *P. triste*, *schizopetalum* etc., sind viel mißlicher zu cultiviren, und blühen lange nicht so schön, weshalb sie sich nicht zum Zimmerflor eignen. —

S. 4.

Orangen.

Citrus. Aus den drei vorhergegangenen Gattungen und ihren Spielarten sollte ein Blumenfreund immerhin die Hälfte seiner Topfpflanzen wählen. Jedoch gehören immerhin auch einige Orange- oder Citronenbäumchen dazu; denn ihr immergrünes Laub ist sehr schön, ihre weiße Blüthe riecht außerordentlich gut und ihre hochgelben Früchte sehen prachtvoll aus. Dabei ist ihre Cultur äußerst einfach.

Sie verlangen eine schwere Rasenerde, gut gedüngt mit altem verrottetem Mist, und einen gehörigen Abzug. Da sich Staub, Ungeziefer und Unrath aller Art gerne auf ihren Blättern sammelt, so darf ein häufiges Ueberspritzen derselben bei milder Witterung nicht versäumt werden, und wenn solches den Zweck nicht erfüllt, so wasche man dieselben Blatt um Blatt, so wie Stamm und Zweige mit einem Schwamme. Wenn die Früchte ansetzen, verdünne man sie und lasse nur so viel stehen, als die Pflanze voraussichtlich leicht ernähren kann. Versäumt man dieß, so ist die Folge davon, daß das Bäumchen so geschwächt wird durch die zu große Menge von Früchten, daß es ein oder zwei Jahre lang gar nicht mehr blüht. — Ihre Vermehrung geschieht gewöhnlich durch *Oculiren* auf Citronen, die man aus Kernen gezogen hat. Sie gehen übrigens auch aus Stecklingen (im August), namentlich vom vorjährigen Holze; dieselben dürfen übrigens nicht zu schwach seyn, mindestens 9—12 Zoll lang, und müssen 5—6 Zoll tief gestopft werden. — Wenn sie blühen, verlangen alle Orangen ziemlich viel Wasser; im Winter aber ruhen sie fast ganz und müssen sehr trocken gehalten werden und in einer Temperatur, wie die Pelargonien.

Die schönsten Arten sind: die gemeine Orange, namentlich die Malteser, dann die silber-, die gold-gestreiftblättrige und die myrthenblättrige; die Mandarin-Orange; die Citrone; die Limonie, namentlich die mit gescheckten Blättern; die Limetta und die Pomelmus oder der Adamsapfel.

§. 5.

Fettpflanzen.

Hierher gehören hauptsächlich die Gattungen: *Mesembryanthemum*, *Aloë*, *Agave*, *Cacalia*, *Sempervivum*, *Stapelia* und namentlich *Cactus*. Ich muß jedoch gestehen, daß es meiner Meinung nach keinen besonders guten Geschmack verräth, wenn Einer seine Liebhaberei dergleichen sonderbaren und grotesken Gestalten zuwendet. Denn, wenn auch die Blumen einzelner sehr schön sind, so können die Pflanzen doch nicht für ausgezeichnet gelten, im Gegentheil — sie sind oft häßlich und können zwar beim ersten Anblick Staunen erregen, aber nicht wirklich gefallen. Immerhin aber mögen einige solche Curiosa auch ihren Platz in einer Sammlung für den Zimmerflor finden, damit man doch wenigstens zeigen kann, daß es auch dergleichen Sonderbarkeiten gibt, und es folgt daher eine kleine Liste davon weiter unten.

In Hinsicht auf die Behandlung gibt es nichts Einfacheres, als diese Fettpflanzen; Kalkschutt und Rasenerde oder eine sehr sandige Rasenerde und kleine Töpfe, aber mit gehörigem Abzug, sagen ihnen am allerbesten zu, wenn man sich nur hütet, sie nicht zu übergießen. Sehr dickblättrige Arten, z. B. *Aloeen*, *Crassulen* u. s. w. können Monate lang ohne Wasser seyn. Außer den *Mesembryanthemum*-Arten sollte man keinerlei Fettpflanzen den Sommer hindurch ganz in's Freie bringen, da sie sehr geneigt sind zum Anfaulen, wenn nasses kaltes Wetter eintritt. — Ihre Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche nie ausbleiben, wenn man sie vor dem Stopfen erst einige Tage hat abwelken

lassen. Auf diese Weise lassen sich namentlich die *Mesembryanthemum* in's Unendliche vermehren, so daß man immer eine Menge davon vorräthig haben kann, um sie im Anfange des Sommers als Begrenzungen auf die Rabatten auszupflanzen, wo sie im August und September allerdings prachtvoll blühen, wenn die Witterung trocken und warm ist. Hierzu eignen sich vornemlich *M. inelaudens*, *aurantium*, *perfoliatum*, *deltoides* u. *barbatum*. —

Von der Gattung *Cactus* sollte ein Blumenliebhaber höchstens den *C. speciosus*, *flagelliformis*, *phyllanthoides* Dec. (gewöhnlich *C. phyllanthus*, Eichblatt Cactus genannt), *C. Ackermanni*, *C. truncatus* und etwa noch *C. grandiflorus* ziehen. Alle andere blühen nicht leicht und versperrern somit nur schöneren Blumenpflanzen den Platz.

Von *Stapelia* würde ich nur die *grandiflora* (braun, groß, im September; stinkt aber wie alle Stapelienblumen außerordentlich), der Curiosität wegen ziehen. Dann die *Cacalia Kleinia*, ihres gegliederten Wuchses halber; dann die *Aloe acuminata*, *obliqua*, *picta*, *plicatilis* und *variegata*, indem die roth und grünen Blumen im Juni bis Juli ziemlich hübsch sind; die bekannte *Agave americana* (die sogenannte Aloe, welche nur alle hundert Jahre blühen soll) der Decoration wegen.

Von den *Mesembryanthemum*-Arten aber rathe ich zu mehreren, da sie namentlich auch zum Theil im Winter blühen. Vom September bis December z. B. *M. tigrinum*, *depressum*, *nitidum*, *confertum*; im Januar *M. luteo-viride* und *perviride*; im Februar und März: *M. semicylindricum*, *gibbosum*, *aureum* u. *maximum*; im April und Mai: *M. pulchellum*, *coccineum* und *micans*; im Juni: *M. spectabile*, *stelligerum*, *aurantium* und *capitatum*; im Juli: *M. inelaudens*; im August: *M. expansum*, *bellidiflorum* und *canaliculatum*. — Alle diese Arten gedeihen in kleinen Töpfen gut, werden nicht

hoch, aber buschig, und haben meist prachtvolle Blumen, die sich aber nur im Sonnenscheine öffnen.

§. 6.

Die übrigen Topfpflanzen, welches sich gut für einen Zimmer- und Fenstergarten eignen.

Wir ordnen dieselben nach ihrer Blüthezeit, indem diese für den Blumenfreund doch die wichtigste ist.

Im Januar, Februar und März:

Acácia juniperina, *linitolia*, *longifolia*, *stricta* und *verticillata*. Ziemlich harte und sehr schöne Topfpflanzen, immergrün, mit langen schmalen Blättern und über und über bedeckt mit gelben zierlichen Blumenköpfchen während dieser 3 Monate. — Sie wollen eine leichte sandige Rasenerde mit etwa $\frac{1}{3}$ Lauberde und gehen aus Stecklingen vom jungen Holze, die in reinen Sand gestopft und unter Glasglocken und mäßig warm gehalten werden müssen. Die Acacien müssen übrigens mit Vorsicht begossen werden, nicht zu oft, aber ja auch nicht zu wenig, denn wenn sie welk werden, sind sie verloren.

Dáphne odora. Ein schöner immergrüner Busch, oft mit weiß geränderten Blättern; die Blumen weißröthlich, sehr wohlriechend. Dieselbe Behandlung, wie die Acacien; Vermehrung aber mittelst Veredlung auf den gemeinen Seidelbast oder Kellerhals.

Sálvia dentata. Schöne bunte Lippenblumen vom December an bis Ende Februar. Behandlung der Pelargonien. (§. 3.)

Im April.

Myrsine africana. Ein zierlicher Myrthenähnlicher Strauch mit glänzenden Blättchen und zahlreichen kleinen rothen Blümchen, welche blaue Beeren hinterlassen. Stecklinge. Behandlung der Drangen (§. 4).

Cinerária amelloïdes (blau, asterähnlich), *aúrta* (purpur) und *cruénta* (roth). Behandlung der Pelargonien (S. 3).

Myrtus. Von der Myrthe kann man 6—8 verschiedene Sorten ziehen; sie blühen weiß, theilweise gefüllt. Behandlung der Drangen (S. 4). Vermehrung aus Stecklingen vom jungen Holze.

Struthiöla ciliáta, *imbricáta*, *juniperina* und *tomentósa*. Zierliche, weißblühende Sträucher mit nadelähnlichen Blättern. Behandlung der Heiden (S. 2).

Im Mai.

Melaléuca armilláris und *tomentósa*. Dunkelrothe federbuschähnliche Blumensträucher; myrthenähnliches Laub. Behandlung der Acacien (s. Januar).

Paeónia Moutan var. *Banksii*. Prachtvolle rosenrothe große gefüllte Blumen (Sichtrosen). Ein harter niederer Strauch, der sein Laub verliert und in jedem frostfreien Local überwintert werden kann. Vermehrung durch Wurzeltheilung oder durch Stecklinge. Sandige Rasenerde und Lauberde zu gleichen Theilen.

Polygala alopecuroides, *bracteoláta*, *míxta*, *speciósa* und *stipulácea*. Purpurroth und weiße Bohnenblüthenähnliche Blumen; zierliche, immergrüne Sträucher, die oft 2—3 Monate lang fortblühen. Sie wollen Heidenerde mit etwas Rasenerde und Sand, wie die Acacien (s. Januar). Vermehrung am besten aus Samen.

Dáphne oleifolia. Blaue Blumen fast das ganze Jahr hindurch. Hart und leicht zu behandeln. Vermehrung s. Januar.

Diosma purpúrea. Purpurrothe Blumen. Ein Heidenähnlicher starkriechender Strauch. Behandlung der Heiden (S. 2).

Barósmá latifolia, *ováta* und *serratifolia*. Weiß

und rothe Blumenbüschel. Sonst den Diosmen in Allem gleich.

Lavatera maritima. Eine wahre Pracht von rosenrothen Blumen. Die Blätter bläulichgrün; schwammiges Holz. Sehr sandige Erde; einen weiten Topf. Vermehrung hauptsächlich aus Samen.

Lótus jacobaeus. Braune wickenähnliche Blümchen an den Zweigspitzen des sehr zierlichen lustigen Strauches fast den ganzen Sommer hindurch. Sandige Rasenerde; Vermehrung am leichtesten aus Samen.

Sálvia africána, aurea und coloráta. Prachtige scharlachrothe Blumen. Sie gedeihen bei der einfachsten Behandlung. Vermehrung aus Samen und Stecklingen. Behandlung der Pelargonien (§. 3)..

Genista canariensis. Gelbe zahlreiche wickenähnliche Blümchen. Kleine zierliche Sträucher, die eine ziemlich sandige Rasenerde verlangen. Samen oder Stecklinge.

Cistus incánus, ladaniferus und vaginátus. Große, aber sehr hinfällige Blumen, weißlich mit gelben oder dunkelrothen Flecken im Grunde. Behandlung der Pelargonien (§. 3).

Heliánthemum algarvéense, halimifolium, formosum und laevipes. Den Cistus-Arten in Allem ähnlich, aber niedrig und die Blumen brillant gefärbt.

Córrea speciosa. Köhrige grünrothe Blumen. Kleine Sträucher von der Behandlung der Acacien. (s. Januar).

Pittosphórum Tobéira. Lorbeerähnliches Laubwerk und weiße Blumen. Behandlung der Melaleuca (s. Mai oben.)

Pultenáea daphnoides, oboordáta u. stricta. Orange-gelbe zierliche Schmetterlingsblüthen. Kleine immergrüne Straucharten. Behandlung der Acacien (s. Januar). Vermehrung aus Samen oder Stecklingen.

Im Juni.

Crotalaria pulchélla und **purpúrea**. Purpurrothe bohnenähnliche Blumen. Sträucher mit gefiederten abfälligen Blättern. Cultur der *Melaleuca* (s. Mai, oben).

Epácris grandiflora, **pulchélla** und **purpuráscens**. Scharlach- oder carmoisinrothe Blumen. Vermehrung durch Stecklinge und Samen. Behandlung der *Melaleuca* (s. Mai, oben).

Indigófera cytisoides. Zarte purpurrothe Blumen. Die Sträucher schlank mit graugrünen Blättern. Sie verlangen eine sandige Erde, sehr kleine Töpfe, nur wenig Wasser, und setzen immer viel Samen an.

Gnaphálium congéstum, **eximium**, **frúticans**, **grandiflorum** und **pátulum**. Beliebte Topfgewächse ihrer langedauernden gelben Blumen wegen (die sogenannten Immortellen). Filzig behaarte Stengel und Blätter. Sandige Heidenerde. Stecklinge.

Juli.

Beaufórtia decussáta. Prächtige rothe Blumen. Der Strauch myrthenähnlich. Behandlung der *Melaleuca*.

Swainsónia coronillifolia und **galegifolia**. Rothe und purpurfarbige wickenähnliche Blüthen; gefiederte Blätter. Hart und leicht zu behandeln.

Southerlándia frutésceus. Scharlachrothe wickenähnliche Blumen und graugüne zusammengesetzte Blätter. Vermehrung leicht aus Samen, Stecklingen und Wurzelstücken. Behandlung einfach.

Coronilla gláucia und **valentina**. Gelbe Schmetterlingsblüthen. Zierliche Sträucher mit graugrünen gefiederten Blättern. Vermehrung aus Samen. Behandlung der *Pelargonien* (S. 3).

Fúchsia coccinea, **grácilis**, **macrostemma**. Bekannte

und beliebte Topfgewächse mit hängenden purpurrothen und blauen Blumen. Schlanke und zierliche Sträucher mit abfälligen Blättern. Gedeihen am besten in viel Lauberde, und verlangen äußerst wenig Wasser im Winter. Vermehrung aus Stecklingen. Die *F. fulgens* sieht den anderen nicht sehr ähnlich und verlangt mehr Aufmerksamkeit. Geht aus Stecklingen und Samen.

Hermánia flámnea. Scharlachrothe etwas fugelige Blumen. Ein vielverzweigter Busch mit runzlichen Blättern. Behandlung der Pelargonien (S. 3).

Jasminum odoratissimum und grandiflorum. Wohlriechende weiße oder gelbe Blumen. Blätter gesiedert. Behandlung der Pelargonien (S. 3).

Heliotrópium corymbosum und peruvianum. Allgemein bekannt unter dem Namen „Chocoladeblüthen“, wegen ihres Geruchs, der an recht gutes frisches Heu erinnert. Sie verlieren im Winter ihre Blätter alle, wenn sie kalt stehen, wollen daher den wärmsten Stand und Licht, und erkranken leicht, wenn sie in ihrem Ruhestande übergossen werden. Vermehrung aus Stecklingen und Samen, den sie in Menge ansetzen, wenn man sie im Sommer in's freie Land pflanzt.

Platylóhium formosum. Drangegelbe große Schmetterlingsblüthen. Zierliche Sträucher mit gesiederten Blättern. Behandlung der Pelargonien (S. 3).

August.

Nerium Oleánder und odorum mit ihren Spielarten, insbesondere auch der gefülltblühende rothe (*N. Ol. splendens*). Bekannte Topfgewächse, die aber ziemlich viel Raum für ihre Wurzeln verlangen, aber in diesem Falle 2—3 Monate lang prächtig blühen. Sie gedeihen bei der Behandlung der Drangen (S. 4), wollen namentlich auch reinlich gehalten seyn, denn

die Blätter werden leicht rostig und das Ungeziefer nimmt schnell überhand. Sie erreichen oft eine Höhe von 8—10 Fuß. Stecklinge unter Glasglocken oder in Wasser.

Chirónia baccifera, frutescens, jasminoides und linioi-des. Prachtige rosenrothe glänzende Blumen. 2—3 Fuß hohe Sträucher mit schmalen Blättern. Heiden-erde und Behandlung der Acacien (s. Januar). Vermehrung aus Stecklingen schwierig.

Eutáxia myrtifolia. Dunkelgelbe zierliche Schmetterlings- blüthen. Immergrüne Sträucher mit myrthenähnlichen Blättern. Behandlung der Acacien (s. Januar). Vermehrung durch Stecklinge.

September bis December.

Phlomis Lychnitis. Feuerrothe lippige Blumen. Ein salbeiähnlicher Strauch mit weißlichen runzlichen Blät- tern. Sandige Rasenerde oder mit etwas Kalkschutt vermischt. Will ziemlich trocken gehalten seyn.

Célsia Arctúrus, crética und lanceolata. Zweijährige Gewächse mit prächtigen scharlachrothen oder weiß- lichen Blumen während 3—4 Monaten. Gewöhnliche Behandlung; Vermehrung durch Samen oder Steck- linge.

Spielmánnia africana. Zierliche scharlachrothe Blumen. Ganz einfache Behandlung und Vermehrung. Blüht oft den ganzen Sommer bis in den December.

Aloysia vitriodora (Verbéna triphylla). Bläuliche Blümchen in Rispen; übrigens wird diese Pflanze mehr des angenehmen Geruchs ihrer Blätter wegen cultivirt. Rasenerde mit Kalkschutt. Stecklinge oder Ableger.

Clématis brachiáta, aristáta und calycina. Weißgelbe Blumen. Aestige rankende Pflanzen von ganz gewöhn-

licher Cultur. Nicht ausgezeichnet schön, aber in den letzten Monaten des Jahres doch willkommen.

Statice pectinata, sinuata, mucronata, und echioides. Erstere ein kleiner Strauch, die zwei anderen krautartig und ausdauernd, die letzte nur zweijährig; alle mit schönen rothen oder purpurnen Blumen und immergrünen graulichen Blättern. Gewöhnliche Behandlung; Vermehrung aus Stecklingen und mittelst Wurzeltheilung.

Linum trigynum. Schöne gelbe Blüthen vom November bis Februar. Will ziemlich sandige Erde, sogar Heideerde haben, und Stecklinge wurzeln nicht sehr schnell an.

Westringia rosmariniformis. Ein rosmarinähnlicher Strauch mit weißen Blümchen. Gewöhnliche Behandlung; Stecklinge.

Trachelium diffusum. Blaue glockige Blümchen. Die Pflanze selbst zwar nicht besonders schön im Laub, aber leicht zu cultiviren und zu vermehren.

Arctotis acaulis, aspera, aureola, maculata und tricolor. Prachtige orangerothe, weiße und purpurfarbige Blumen. Sonst zwar keine schönen Pflanzen, aber sehr hart und von ganz leichter gewöhnlicher Behandlung.

Dracocéphalum canariense. Bekannt als „Balsam von Gilead“, stark riechend, hart und von gewöhnlicher einfacher Behandlung. Vermehrung aus Samen.

Lótus hirsutus. Purpurrothe wickenähnliche Blüthen, fast das ganze Jahr hindurch. Behandlung s. im Mai.

Elichrysum canescens, fragrans, fulgidum, fasciculatum, proliferum, sesamoides und speciosissimum. Gelbe schuppige Blumenköpfe von sehr langer Dauer (sogenannte Immortellen). Heidenerde. Stecklinge.

Küchengärtnererei im freien Lande.

Hat man im Spätherbst noch gehörig graben können, und erlaubt die Witterung das Herrichten der Beete in diesem Monate, so können jetzt bereits einige Aussaaten in's Freie gemacht werden, versteht sich aber nur von härteren Sämereien, die nicht leicht erfrieren. Solche sind: Spinat, Zwerg = Brockelerbsen (frühe Pariser), Zwerg = Zuckerschäfen, Zwiebeln, Körbel, Petersilie (krause und Wurzel =), Carotten, Pastinat, Monatrettige, Lattich, Kresse, Schnittkohl, Mairüben, Rapunzel und Mangold.

Erbsen werden am besten in Reihen gesäet, etwa 2 Fuß weit Reihe von Reihe und 4—6 Zoll Pflanze von Pflanze.

Lattich, Monatrettige und Spinat säe man zu wiederholten Malen, so oft die frühere Aussaat zu keimen anfängt.

Der Zwiebelsamen will ganz wenig bedeckt und aber fest eingedrückt seyn.

Petersilie säet man gerne in Reihen $1\frac{1}{2}$ Fuß entfernt, oder als Einfassung. Die krause zum Abschneiden ziemlich dicht, die Wurzel = P. weitläufig.

Meerrettig = Beete anzulegen ist jetzt eine sehr gute Zeit.

Schalotten und Knoblauch können bereits auch gelegt werden und zwar am besten in Reihen 1 Fuß weit von einander, und die Zwiebeln etwa 4 Zoll entfernt.

Frühkartoffeln und die Topinambour (Erd = äpfel) sollten auch möglichst bald in Boden.

Hat man Meerkohl = Beete, so müssen die Pflanzen jetzt behäufelt werden.

In den meisten Fällen jedoch wird man in diesem Monat höchstens zum Zurichten der Beete kommen, und die Aussaaten u. s. w. bleiben dem März, oft dem April überlassen.

Obstgarten.

Was für den Januar gesagt ist, gilt wohl meistens erst für diesen Monat.

An das Beschneiden der Kirschen, Pflaumen, Birnen und zuletzt der Aepfel denke man aber gegen Ende des Monats ernstlich; ebenso an den Nebenschnitt.

Pfirsiche, Nectarinen und Apricosen können übrigens noch warten, bis die Knospen schwellen. Man sehe sie aber gelegentlich durch, und findet man Harzfluß oder krebssige Stellen, so schneide man dieselben scharf aus, wenn man nicht haben will, daß die Zweige zurückgehen sollen.

Baumschule.

Der Februar, wenn er trocken ist, gilt für die beste Zeit zum Verpflanzen der Kernwildlinge von der Samenschule in die Baumschule (s. p. 212); denn solches kann nicht früh genug geschehen.

Ebenso verseze man in diesem Monate die Sämlinge und Würzlinge aller Arten von anderen Zierbäumen und Ziersträuchern von den Vermehrungsbeeten in die Baumschule. Doch soll man es nicht vornehmen, so lange der Boden noch naß ist, und eben so wenig bei windiger Witterung.

Konnte man im Spätsommer und Herbst keine Kernaussaaten mehr machen, so gehe man jetzt dahinter (s. p. 202 — 208).

Jetzt mache man Ableger und Absenker von Ziergeholz aller Art; ebenso ist jetzt die rechte Zeit zu Stecklingen.

Ist der Boden abgetrocknet, so behacke man Alles, was in diesem Frühjahr nicht zum Verkauf kommen soll.

Ufropfen, Copuliren und Oculiren aufs treibende Auge können gegen Ende des Monats begonnen werden, werden aber gewöhnlich erst im März vorgenommen.

Blumengarten.

Die meisten für den vorigen Monat angegebenen Arbeiten werden gewöhnlich erst in diesem gethan werden können, weshalb ich auf den Januar verweise. Außer dem dort Gesagten darf aber nunmehr namentlich das Walzen und

solche neu oder schon längst bekannt sind, und wir sind überzeugt, daß mancher ächte Blumenfreund und Kenner uns Dank wissen wird dafür, daß wir bei der gegenwärtig herrschenden Wuth nach immer Neuem bemüht gewesen sind, manches ältere, wirklich Schöne vor der Vergessenheit zu retten.

Wir haben bei der obigen Auswahl uns hauptfächlich von den folgenden Gesichtspunkten leiten lassen. Erstens waren wir darauf bedacht, daß das Auge beständig ein frisches Grün vor sich sehe, und haben zu diesem Zwecke meistens immergrüne Arten gewählt, und von solchen, welche ihre Blätter im Winter verlieren, nur wenige, die sich aber durch schöne Blüthen oder Wohlgeruch auszeichnen, wie z. B. *Fuchsia*, *Aloysia* u. a. m. Zweitens hatten wir eine beständige Folge von Blumen im Auge, und wählten also nur Arten, die bei einer ganz gewöhnlichen und leichten Cultur gerne und sehr reichlich blühen. Drittens wollten wir nicht allein viele Blumen haben, sondern auch vielerlei und die gewöhnlich vorkommenden Farben im gehörigen Verhältniß zu einander. Nichts stört mehr bei solchen Sammlungen, als wenn die gelbe Farbe so stark vorschlägt. Roth, Scharlach und Weiß sticht zu dem Grün der Blätter weit besser ab, und nicht minder Blau, welches aber leider eine etwas seltene Farbe unter dergleichen Topfgewächsen ist. Doch bieten uns die Gattungen: *Daphne*, *Indigofera*, *Statice*, *Cineraria*, *Diosma*, *Podalyria*, *Trachelium* und vor Allen *Polygala* manche schön eblaue oder rothblaue Blumen, wenn auch freilich einzelne dieser Arten im Laub nicht gerade so schön sind, als man wünschen möchte, wie z. B. *Statice* und *Trachelium*. Purpurroth ist nächst der Blauen die seltenste Farbe; in dieser aber leisten die *Pelargonien* und *Heiden* Alles, was man nur wünschen kann. Viertens haben wir nicht versäumt, für wohlriechende Exemplare zu sorgen, und fünftens endlich hielten wir

es für wesentlich, nur solche Pflanzen zu wählen, welche nicht besonders hoch werden, ehe sie zur Blüthe kommen, welche keine sehr großen Töpfe verlangen und überhaupt leicht zu behandeln sind.

Daß wir die Warmhauspflanzen ganz übergangen haben, wird Jedermann zweckmäßig finden, der nicht vergessen will, welche Absicht der Herausgabe dieses Gartenbuches überhaupt und insbesondere dieser zweiten Auflage desselben zu Grunde gelegt worden ist. Warmhauspflanzen taugen nicht für den gewöhnlichen Privatmann, und noch weniger für den Bauern; sie sind zu kostspielig, ihre Wartung und Pflege ist zeitraubend, mit einem Worte — es kommt Nichts dabei heraus. Bei Allem aber, was wir beginnen wollen, sey es nun um des Nutzens willen oder zu unserem Vergnügen, ist und bleibt die erste Regel, die Sache so anzugreifen, daß sie nicht den Keim des Mißlingens schon zum Voraus in sich trägt. Aber dieß wäre sicherlich der Fall, wollte ein auf wenige Mittel beschränkter Blumenfreund seine Liebhaberei mit Warmhauspflanzen versuchen. Er würde sie wohl bald aus Aerger und Verdruß über die beständig frankten, blumen- und blattlosen Pflanzen aufgeben. —

Anhang.

Gartenkalendar.

Januar.

In unserer Gegend ist im Januar in den Gärten im Allgemeinen wenig zu machen, weil in der Regel Alles eingefroren oder eingeschneiet ist. Erlaubt es aber die Bitterung, so nehme man die folgenden Arbeiten vor. Namentlich wird manchem Gartenfreunde, der über Roshdünger verfügen kann, die Frühbeetgärtnerei in diesem Monate bereits einige Unterhaltung gewähren, wenn ich schon auf eine allzufrühe Anlage der Mistbeete wenig halte.

Frühbeetgärtnerei.

Um recht frühe Melonen zu haben, verschaffe man sich den Roshdünger schon zu Anfang des Monats, setze ihn auf große Haufen, die zwei und drei Mal umgeschlagen werden müssen, bis der Dünger recht heiß geworden ist, und dann erst richte man die Frühbeete damit her, wie es im ersten Theile pag. 74 gelehrt worden ist. Man lasse aber ja die stärkste Hitze in denselben vorübergehen, ehe man sie besäet oder bepflanzt, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß die jungen Saaten verbrennen.

Um die Mitte des Monats säe man die Melonensamen in eine gute nahrhafte Erde in Töpfe, stelle dieselben

recht warm (Manche bringen sie in's Zimmer nahe zum Ofen), und sie werden bald keimen. Sind sie heraus, so muß man nicht versäumen, ihnen frische Luft zukommen zu lassen, weil sie sonst schwach und geil aufschießen. Haben die Sämlinge das erste Blatt getrieben, so verseze man sie zu zwei und drei in kleine Töpfe, die man sofort an die obere Seite des Frühbeets stellt. —

Zugleich säet man Salat in's Frühbeet zu Lattich, Monatrettige, Carviol, früh Kraut, Zwiebeln; auch Carrotten. Man hüte sich aber sehr, zu dicht zu säen, und gebe, wenn die Samen zu keimen beginnen, so viel frische Luft, als die Bitterung nur immer erlauben mag, weil die Sämlinge sonst leicht anfaulen und umfallen.

Nach ungefähr 6 bis 8 Tagen wird eine zweite Ausfaat von Melonen- und dann auch eine von Gurkensamen gemacht, gerade wie es oben angegeben wurde.

Obstgarten.

Ist das Wetter offen, so beginne man mit dem Beschneiden der Aepfel- und Birnbäume; alle abgestorbenen Zweige und anderes dürres Holz müssen ausgeschnitten werden, dagegen suche man gesunde junge Triebe an Stellen zu gewinnen, wo die Krone zu dünn zu werden droht.

Der Januar ist auch die beste Zeit, um die Obstbäume zu behacken und zu düngen.

Die Spalierbäume müssen ebenfalls beschneiden und wieder frisch angebunden u. s. w. werden.

Bei Aprikosen, Pfirsichen und Nectarinen thut man zwar, besonders nach recht strengen Wintern, besser, erst zu beschneiden, wenn die Knospen am Austreiben sind, weil häufig die Laubaugen erfrieren. Aber in nicht sehr strengen Wintern kann es auch ganz wohl jetzt geschehen, wodurch man Zeit gewinnt für's kommende Frühjahr.

Stachel- und Johannisbeeren müssen jetzt beschneiden und gehackt werden, wenn man in Boden kann; denn sie treiben sehr frühzeitig. Auch zu neuen Pflanzungen von denselben ist jetzt die rechte Zeit.

Ebenso können bei offenem Wetter Frucht bäume aller Art versetzt werden.

Man binde alle jungen Bäume, die es noch nöthig haben, frisch an; dabei sehe man nach, ob nicht Hasen ihr Unwesen treiben, und schütze die Stämmchen mit Stroh und Dornen.

Uebrigens wiederhole ich, daß im Januar selten viel im Freien zu machen ist, weil der Frost gewöhnlich sehr tief eindringt. Man ist daher auf Zurichten der Baumstangen u. s. w. beschränkt.

Blumengarten.

Hier kann meistens noch weniger geschehen, außer etwa das Beschneiden der Ziersträucher. Alle üppigen und hinderlichen Triebe, namentlich die Bodenschosse müssen weg, ebenso schneide man die Büsche inwendig aus, damit Luft und Sonne gehörig einwirken können.

Ist das Beschneiden fertig und Alles, was nothwendig war, gehörig aufgebunden, so lese man die Schnittlinge pünktlich zusammen, nehme alle Ausläufer und dergl. weg, und grabe sofort zwischen den Sträuchern möglichst tief und sauber, damit der Garten ein nettes, reinliches Ansehen gewinnt.

Ist der Boden offen, so können auch Ziersträucher, so wie ausdauernde Rabattenpflanzen aller Art versetzt werden.

Zur Anlage von Hecken, namentlich von Weißdorn-Hecken kommt die Zeit heran; ebenso kann jetzt, zumal in trockenem Boden, Buchs- und Meergras gepflanzt werden und andere Rabatten-Einfassungen, z. B. Lavendel, Thymian, Samtblümchen, Immergrün u. dergl. m.

Hat man noch Blumenzwiebeln außer dem Boden, so ist es nun die höchste Zeit, sie zu legen. Anemonen, Ranunkeln, Jonquillen, Fritillarien, Tulpen u. a. m. werden zuweilen so lange aufgehoben.

Die Hyacinthen- und Tulpenbeete verlangen nunmehr auch Aufmerksamkeit. Wo es nicht schon früher geschehen, bedecke man sie jetzt mit einer leichten Decke von strohigem

Dünger oder mit Matten; denn bei Frostwetter ohne Schnee erfrieren bisweilen die Spigen, die nun herauszustechen beginnen.

Februar.

Frühbeetgärtnerei.

In den meisten Fällen werden die für den Januar gegebenen Vorschriften für diesen Monat passen; denn für Privat-Gärten taugt es wenig oder gar nicht, schon im Januar Beete anzulegen.

Ist dieß aber doch geschehen, so wiederhole man im Verlaufe dieses Monates die Aussaaten, welche für den Januar angegeben worden sind, zwei Mal, namentlich die Gurkensaat.

Hat man aber schon junge Pflanzen, so kürze man dieselben über dem zweiten rauhen Blatte ein, um sie zu Seiten-Ranken zu veranlassen. Und sollte man die im vorigen Monat gesäeten Sämlinge noch nicht in kleine Töpfchen versetzt haben, so ist nun jetzt die beste Zeit dazu. Man stellt diese Töpfe alsdann an der Rückwand des Beetes auf und gibt denselben Schatten, bis die Pflänzchen sich erholt haben.

Jetzt können auch Spargeln getrieben werden. Zu diesem Zwecke legt man sich ein neues recht warmes Beet an, hebt alte Spargelpflanzen von einem abgängigen Spargellande aus und setzt solche dicht an einander in das Mistbeet ein, so daß etwa 5—6 Zoll Erde darüber hergehen. Bald treiben die Sprossen aus und nachdem alle gestochen worden sind, wirft man die abgetriebenen Stöcke weg. Diese Spargeltreiberei nimmt man oft schon im November oder Dezember vor. — Da jetzt die Sonnenstrahlen bereits anfangen, einige Wirkung zu äußern, so kann man die Spargeln sich auch auf die Weise früher verschaffen, daß man einen Mistbeetrahmen mit Fenstern über ein Spargelland stellt und einen Umschlag von Rosßdünger um den Kasten macht. Die Düngerwärme in Verbindung mit den Sonnenstrahlen treiben die Spargeln bald heraus. —

Manche überlegen dergleichen Spargelländer um die jetzige Jahreszeit auch wohl nur mit einer ziemlichen Decke von warmem Pferdsdünger, wodurch der Trieb der Spargeln auch um Einiges beschleunigt wird. Man muß aber nach dem Stechen das Beet immer wieder gehörig bedecken, weil es sonst erkaltet und der Trieb in's Stocken geräth. —

Nun wird es auch Zeit zur Aussaat von Carviol, Monatrettigen, Gelbrüben, Zwiebeln und zu einer weiteren Aussaat von Salat; auch Sellerie kann nun in das Frühbeet gebaut werden.

Bohnen zum Treiben werden jetzt auch gelegt; es kommt aber nicht viel dabei heraus.

Hat man schon junge Carviol- und Salat-Setzlinge, so verpflanze man dieselben jetzt auf ein lauwarmes Frühbeet. Laubbeete eignen sich hiezu am besten. Man bringt dergleichen Pflanzen jedenfalls um ein ziemliches früher hin, als ganz im Freien erzogene. Man halte sie aber ja nicht zu warm, sondern eher etwas lustig.

Gegen Ende des Monats kann man schon die Hauptaussaat zu Setzlingen in's freie Land für den April und Mai vornehmen. Man säet zu diesem Zwecke: Kohlrabi, Ober- (frühe Wiener Glas-R., weiße und blaue), Bodenkohlrabi (weiße und gelbe), frühen Wirsing oder Köhl (Ulmer und Wiener), Rosenkohl, frühes spitziges und rundes Kraut oder Rappis (Sauerkraut), Carviol, Blaukraut, rothe Rüben, Lauch, Zwiebeln, Neuseeländer Spinat, Sellerie, Sommerkopfsalat und Sommer-Endivien. Wo man Platz dazu hat, werden wohl auch Artischocken, Meer Kohl und Rhabarbar angebaut, und ebenso dürfen ein wenig Majoran, Thymian, Basilicum, Lavendel, spanischer Pfeffer, Liebesapfel und, wo sie nicht als Unkraut von selbst vorkommen, auch etwas Bohnenkraut (Satürei oder Kölle), Boretsch und Portulak nicht vergessen werden.

Küchengärtnerci im freien Lande.

Hat man im Spätherbst noch gehörig graben können, und erlaubt die Witterung das Herrichten der Beete in diesem Monate, so können jetzt bereits einige Aussaaten in's Freie gemacht werden, versteht sich aber nur von härteren Sämereien, die nicht leicht erfrieren. Solche sind: Spinat, Zwerg-Brockelerbsen (frühe Pariser), Zwerg-Zuckerschäfen, Zwiebeln, Körbel, Petersilie (krause und Wurzel-), Carotten, Pastinat, Monatrettige, Lattich, Kresse, Schnittkohl, Mairüben, Rapunzel und Mangold.

Erbsen werden am besten in Reihen gesäet, etwa 2 Fuß weit Reihe von Reihe und 4—6 Zoll Pflanze von Pflanze.

Lattich, Monatrettige und Spinat säe man zu wiederholten Malen, so oft die frühere Aussaat zu keimen anfängt.

Der Zwiebelsamen will ganz wenig bedeckt und aber fest eingedrückt seyn.

Petersilie säet man gerne in Reihen $1\frac{1}{2}$ Fuß entfernt, oder als Einfassung. Die krause zum Abschneiden ziemlich dicht, die Wurzel-P. weitläufig.

Meerrettig-Beete anzulegen ist jetzt eine sehr gute Zeit.

Schalotten und Knoblauch können bereits auch gelegt werden und zwar am besten in Reihen 1 Fuß weit von einander, und die Zwiebeln etwa 4 Zoll entfernt.

Frühkartoffeln und die Topinambour (Erdäpfel) sollten auch möglichst bald in Boden.

Hat man Meerkohl-Beete, so müssen die Pflanzen jetzt behäufelt werden.

In den meisten Fällen jedoch wird man in diesem Monate höchstens zum Zurichten der Beete kommen, und die Aussaaten u. s. w. bleiben dem März, oft dem April überlassen.

Obstgarten.

Was für den Januar gesagt ist, gilt wohl meistens erst für diesen Monat.

An das Beschneiden der Kirschen, Pflaumen, Birnen und zuletzt der Aepfel denke man aber gegen Ende des Monats ernstlich; ebenso an den Nebenschnitt.

Pfirsiche, Nectarinen und Apricosen können übrigens noch warten, bis die Knospen schwellen. Man sehe sie aber gelegentlich durch, und findet man Harzfluß oder krebssige Stellen, so schneide man dieselben scharf aus, wenn man nicht haben will, daß die Zweige zurückgehen sollen.

Baumschule.

Der Februar, wenn er trocken ist, gilt für die beste Zeit zum Verpflanzen der Kernwildlinge von der Samenschule in die Baumschule (s. p. 212); denn solches kann nicht früh genug geschehen.

Ebenso verseze man in diesem Monate die Sämlinge und Würzlinge aller Arten von anderen Zierbäumen und Ziersträuchern von den Vermehrungsbeeten in die Baumschule. Doch soll man es nicht vornehmen, so lange der Boden noch naß ist, und eben so wenig bei windiger Witterung.

Konnte man im Spätsommer und Herbst keine Kernaussaaten mehr machen, so gehe man jetzt dahinter (s. p. 202 — 208).

Jetzt mache man Ableger und Absenker von Ziergehölz aller Art; ebenso ist jetzt die rechte Zeit zu Stecklingen.

Ist der Boden abgetrocknet, so behacke man Alles, was in diesem Frühjahr nicht zum Verkauf kommen soll.

Ufropfen, Copuliren und Deuliren aufs treibende Auge können gegen Ende des Monats begonnen werden, werden aber gewöhnlich erst im März vorgenommen.

Blumengarten.

Die meisten für den vorigen Monat angegebenen Arbeiten werden gewöhnlich erst in diesem gethan werden können, weshalb ich auf den Januar verweise. Außer dem dort Gesagten darf aber nunmehr namentlich das Walzen und

Abstechen der Nasenstücke und Naseneinfassungen nicht länger aufgeschoben werden.

Das Düngen der Rabatten und Gruppen, das alle 2 — 3 Jahre vorgenommen werden muß, geschieht am besten im Februar, wenn der Boden offen und gehörig abgetrocknet ist. Mit alter Lauberde oder ganz verrottetem Dünger thut man hiebei weit besser, als mit frischem Mist.

Die Hyacinthen-, Tulpen-, Anemonen- und Ranunkelnbeete sollten nunmehr Schutz gegen die Kälte und Rässe erhalten.

Gegen das Ende des Monats können die härteren Blumensamen von einjährigen Zierpflanzen an Ort und Stelle gesäet werden, z. B. spanische Wicken, Lupinen, dreifarbigte Winden, Spomäen, Sonnenblumen, Lavateren, Rittersporn, Aster u. s. w.

In Töpfe können auch Kugelamaranth, Eispflanze, Eiergewächse, Reseden, Nelken, Balsaminen, Hahnenkämme u. dergl. m. gesäet, müssen aber im Zimmer gehalten werden.

März.

Frühbeetgärtnerei.

Sind die Beete in Ordnung angelegt, so sind sie mit dem Beginn dieses Monats jedenfalls gerade recht, um Melonen und Gurken, die bis jetzt noch in den Töpfen in denselben an der Rückwand standen, aufzunehmen. Zu dem Ende richte man die Erde unter jedem Fenster so her, daß sie in der Mitte einen etwa $\frac{1}{2}$ Fuß hohen Hügel bildet, der nach allen Seiten sich abflacht. Mitten auf diesen Hügel wird sofort eine Melonenpflanze gesetzt, indem man sie mit dem Ballen aus dem Töpfchen herausstürzt und nun in den Hügel eingräbt so tief, daß die Erde ungefähr einen Zoll darüber weggeht. Nun gießt man dieselbe leicht ein, überspritzt auch die Blätter, legt das Fenster auf und gibt Schatten. Man muß die Fenster geschlossen halten und Schatten geben, bis man sieht, daß die Pflanzen wieder kräftig treiben. Ein leichtes Uebersprizen

mit nicht zu kaltem Wasser bei hellem Wetter und des Vormittags thut ihnen sehr gut. — Wenn das Beet nicht mehr dämpft, (und wenn es recht angelegt ist, wird solches auch nicht mehr der Fall seyn), brauchen diese Beete im März nur wenig Luft, müssen aber des Nachts mit Matten und Läden gehörig bedeckt werden.

Für Gurken gilt ganz das Gleiche.

Will man frühzeitig starke Gurken in's Freie haben, so legt man noch ein oder zwei Mal in diesem Monat Gurkensamen in diese Beete.

Zugleich kann man Lattich, Zwiebeln, Monatrettige und auch Kresse in diesen Beeten erziehen. Gewöhnlich aber wird nicht viel daraus, außer etwa beim Lattich, denn für die anderen Sorten ist die Wärme zu groß.

In der ersten Hälfte des März müssen die im Februar angegebenen Aussaaten für die Sezwaare in's Freie angebaut werden.

Sollen die Spargeln nicht ausgehen, bis es deren im Freien gibt, so muß in diesem Monat noch ein Beet zum Treiben angelegt werden.

Kopfsalat und Carviol zum Treiben auf den halbwarmen Beeten verlangen nunmehr recht viel Luft.

Bohnen wollen nun auch viel Luft haben, noch mehr Erbsen, wenn sie getrieben werden. An schönen windstillen Tagen nehme man ihnen die Fenster ganz ab.

Küchengärtnererei im freien Lande.

Aussaaten.

Die im Februar als möglich angegebenen Aussaaten müssen zu Ende dieses Monats gemacht werden, will man nicht zu spät damit hinauskommen. Man benütze also jeden günstigen Tag zur Zurichtung der Beete, auch für die Sezwaare im April und Mai.

Zuerst säe man die Zwergerbisen und Zwergzuckerschäfen, und wenn diese keimen, ein Beet mit halbhohen,

und keimen diese, ein Beet mit hohen Zuckerschoten (Säbelzuckerschäfen). Nun säet man zwischen die ersten Spinat und wenn dieser keimt, auch zwischen die letzteren.

Man mache die Hauptausfaat von Carotten aber nicht zu dicht. Drei Loth Samen auf ein gewöhnliches Gartenbeet von 18 — 20' Länge und 4' Breite ist übrig genug.

Das Gleiche gilt von Pastinat. Beide wollen auch fest im Boden liegen, müssen also eingetreten oder eingewalzt werden, wenn der Boden nicht von Natur schon schwer ist.

Zwiebeln und Lauch in's Freie säen nicht zu vergessen. Wollen auch eingewalzt seyn. Steckzwiebeln, Knoblauch und Schallotten müssen ebenfalls jetzt in Boden.

Kresse und Sonnenwirbel (Rapunzel) muß zu wiederholten Malen gesäet werden, immer wenn die frühere Ausfaat gefeimt hat. Zwischen Erbsen und Bohnen thut sie sehr gut in Reihen gesäet; sie leidet alsdann nicht so viel von den Erdflöhen.

Von Körbel- und Schnittpeterling müssen auch wiederholte Aussaaten gemacht werden.

Ebenso muß die Mairübe wiederholt angebaut werden, wenn man sie längere Zeit fort haben will. Die frühe holländische (Zeltower Rübchen) ist die beste. Uebrigens wollen die Rüben einen sehr lockern Boden haben, wenn sie gerathen sollen.

Monatrettige säe man alle Wochen einmal; die kleinkrautigen weißen kommen am frühesten und sind in die Mistbeete vorzuziehen.

Die Sommerkopsalatsorten müssen auch zu verschiedenen Zeiten, etwa alle 14 Tage ausgesäet werden, theils um sie als Lattich zu verbrauchen, theils zu Versetzpflanzen.

Selleriesamen säe man auch gegen die Mitte des Monats. Er will eine warme Lage und guten fetten Grund, und da derselbe klein ist, so darf er nur ganz leicht eingereicht werden; dagegen schlage man ihn mit dem umgewandten Spaten etwas ein und versäume nicht, bei trockenem Wetter denselben fleißig zu überbrausen. So bald die Sämlinge etwas

erstarft sind, verpflanze ich sie auf Beete 3 — 4 Zoll weit, und später erst an den Ort, wo sie stehen bleiben sollen; denn je stämmiger die Pflanzen und je reicher an Wurzelfasern, desto größere Knollen geben sie. Die Behandlung s. p. 124.

Wer kein Frühbeet zur Erziehung seiner Setzwaare hat, muß natürlich jetzt auch auf deren Anbau im Freien bedacht seyn. Man wähle dazu ein recht lockeres, warmgelegenes Beet und säe nicht zu dicht. Alles, was im Februar für die Hauptausfaat in's Frühbeet zu Setzlingen in's freie Land angegeben worden ist, wird auf dieses Beet gesäet (s. Februar Frühbeetgärtneri). Es versteht sich von selbst, daß dasselbe fleißig gepflegt seyn will, nicht allein mit Begießen, sondern man soll dasselbe auch gegen rauhe und ungestümme Witterung durch Bedeckung mit Matten oder Läden schützen können.

Gegen Ende des Monats säe man auch Brocoli, Rosenkohl, Blaukraut und Winterkohl zu Setzlingen in's Freie.

Meerkohl Samen sollten auch schon im März in Boden kommen. Sie wollen in sandigen, lockern, aber tiefgründigen Boden, und werden am besten reihenweise gesäet 3 — 4 Fuß weit und 1 Fuß die Samen von einander; sie wollen 1 — 2 Zoll hoch bedeckt seyn. Man säe sie gleich an Ort und Stelle und verziehe später die Pflanzen, wenn sie zu dicht gekommen sind.

Cardonen- und Artischockensamen dürfen auch nicht vergessen werden, falls man nicht vorzieht, sie durch Wurzelschößlinge zu vermehren.

Scorzonere oder Schwarzwurzeln müssen jetzt auch in Boden; ebenso Haferwurzeln und Zuckerrwurzeln.

Wurzelpetersilie muß auch bald gesäet werden, nicht zu dicht und am besten in Reihen 8 — 9 Zoll weit. Man verzieht die Pflänzchen später auf 3 — 4 Zoll Entfernung.

Melde will auch bald gebaut seyn, wer sie gerne im Garten hat, ebenso Mangold und rothe Rüben.

Schnittlauch muß jetzt vertheilt und gepflanzt werden.

Spargeln und Topinambours (Erdapfel) sind zu legen.

Man nehme Stecklinge oder Wurzelsprossen von Lavendel, Rosmarin, Stabwurz, Vermuth, Mutterkraut, Rainfarn, gefüllter Kamille, Melisse, Krausemünze, Pfeffermünze, Esdragun, Frauenmünze, Wintermajoran, Raute, Salbei, Thymian und Yssop.

Liebesapfel und spanischer Pfeffer keimen nicht leicht im freien Land; diese säet man also, wenn man kein Frühbeet besitzt, besser in Töpfe und hält diese im Zimmer hinter den Fenstern, bis die Sämlinge zum Bersezzen herangewachsen sind. Dann müssen sie einzeln in Töpfe verpflanzt und immer noch warm gehalten werden, bis sie gegen Ende des Mai das Auspflanzen in's Freie wohl ertragen.

Kapuzinerkresse und Basilicum wollen zur Keimung auch etwas Schutz haben, werden also auch besser in Töpfe angesäet und zwar zu Anfang des Monats.

Die übrigen einjährigen Gewürzkräuter können aber sogleich in's Freie gebaut werden. Man braucht aber keinen großen Raum für dieselben. Sie sind: Anis, Coriander, Dill, Körbel, Sommermajoran, Bohnenkraut, Schwarzkümmel, weißer Gartensenf; ferner Fenchel und Kümmel, welche beide zweijährig sind.

Anderere Arbeiten.

Die im Freien überwinterten Artischocken aufdecken, putzen, die überflüssigen Schößlinge abnehmen und die Beete umstechen und herrichten.

Die Cardonenbeete besorgen, falls man sie nicht frisch aus Samen zieht, was besser ist.

Die Spargelbeete herrichten, d. h. mit der Gabel auslockern und nöthigenfalls mit guter fetter Erde auffüllen, so daß die Wurzeln mindestens 5 — 6 Zoll hoch bedeckt sind.

Die Beete herrichten zu dem Pflanzwerk, welches im April und Mai ausgesetzt werden soll.

Einen Theil dieser Beete mit Wintersalat besetzen, solche nemlich, welche frühe Kohlrabi und Wirsing bekommen sollen.

Die Beete mit dem Herbstanbau (s. p. 71 ff.) aufdecken und reinigen.

Obstgarten.

Vorausgesetzt, daß man mit dem Beschneiden des Kernobsts fertig geworden ist, soll nun dieselbe Arbeit mit den Pfirsichen und Apricosen vorgenommen werden.

Man versäume den Rebschnitt nicht. Ebenso ist es jetzt Zeit zu Schnittlingen und Einlegern, und Würzlinge sollen jetzt auch gelegt werden.

Stachel- und Johannisbeeren, so wie auch die Himbeeren sollten nun schon ausgeputzt und beschnitten seyn. Ebenso ist es nun die höchste Zeit, neue Pflanzungen von denselben anzulegen.

Noch lassen sich Obstbäume aller Art verpflanzen; doch eile man damit, weil es sonst leicht zu spät wird.

Nun wird es Zeit zum Umpfropfen älterer Bäume.

Man muß nun bald auf irgend einen Schutz bedacht seyn für die frühblühenden Spalierobstsorten, damit die Blüthe nicht von Frost und Regen leidet.

Sobald die Knospen zu schwellen beginnen, kürze man die frisch eingesetzten Spalierbäumchen ein.

Man versäume nicht das Graben oder Hacken um die Bäume und namentlich nicht der Rabatten, auf welchen Zwergbäume und Spaliere stehen.

Baumschule.

Die Obstbäume lassen sich auch durch Stecklinge fortpflanzen, und der März ist der beste Monat dazu; doch gelingt es ohne warme Beete nicht so leicht, wohl aber mit Hülfe derselben. Man steckt die Stecklinge einzeln in jedes Töpfchen, gräbt sie in Lohe oder Sägespäne ein und hält sie mäßig warm. Triebe von 8 — 10 Zoll Länge gehen am leichtesten; am untern Ende muß aber ein Knoten vom vorjährigen Holze befindlich seyn. Dergleichen Stecklinge geben treffliche Zwergbäumchen in Töpfe zu einer Obstorangerie; denn sie wachsen nicht so stark in's Holz, als solche, die auf Paradiesapfelstämmchen gemacht sind.

Will man neue Sorten Johannis-, Stachel- oder Himbeeren aus Samen ziehen, so müssen solche jetzt gesäet werden. Stecklinge von denselben sollten schon gemacht seyn; übrigens ist der März noch ganz geeignet dazu.

Stecklinge von Ziersträuchern und Bäumen aller Art werden jetzt gemacht. Ebenso Absenker und Ableger.

In diesem Monat sollen auch alle Samen von Laubhölzern und Nadelhölzern in Boden.

Man kann noch verpflanzen, seyen es Kernwildlinge zu Obstbäumen, oder andere Bäumchen und Sträucher, die von den Samen- und Vermehrungsbeeten in die Baumschule versetzt werden sollen.

Der März ist der beste Monat zum Veredeln in der Baumschule mittelst Copuliren, Pfropfen in den Spalt und die Rinde, und bisweilen auch Dculiren auf's treibende Auge.

Gegen Ende des Monats wird es Zeit, die vorjährigen veredelten Stämmchen nachzusehen und sie einzukürzen, um ihnen die geeignete Form zu geben.

Blumengarten.

Gewöhnlich kann im vorigen Monat der nassen Witterung wegen noch gar wenig im Blumengarten geschehen, weshalb man mit den meisten Arbeiten im Rest seyn wird, zu denen aber jetzt die höchste Zeit heranrückt.

Man grabe vor allen Dingen die Gehölz- und Blumengruppen und Rabatten, und dünge sie, wenn es nöthig ist (alle 2 — 3 Jahre).

Man bringe die Begränzungen und Einfassungen in Ordnung und steche sie pünktlich und sauber ab.

Die Wege müssen gepuht, frisch verfiest und mit Sand überführt und wo möglich öfters gewalzt werden.

Wo neue Graseinfassungen, Graswege oder größere Grasplätze herzurichten sind, versäume man keine Zeit, den Grund dazu jetzt zu ebnen und einzusäen mit einer Mischung von $\frac{1}{2}$ italienischem Raygras, $\frac{1}{4}$ kriechendem weißem Klee, $\frac{1}{8}$ Hopfenklee und $\frac{1}{8}$ Bibernelle. Man reche den

Samen leicht ein und walze ihn an einem schönen trockenen Tag. Man lasse das Gras nicht zu hoch werden, ehe man mäht, sonst macht sich der Rasen nicht gut, bevor er 2 — 3mal gemäht ist.

Sofort setze man Einfassungen, wo dergleichen nöthig sind, von Buchs, Meergras, Thymian, Stiefmütterchen, Pinks, Lavendel, Stabwurz, Immergrün und dergl. m.

Man beeile sich mit dem Versetzen der ausdauernden Blumenpflanzen in den Rabatten und Gruppen; ebenso können nun neue Gruppen eingepflanzt werden, so wie Ziersträucher aller Art.

Jetzt setzt man Rosen, Gaisblatt oder Jerichorosen, Zwergmandel, gefüllte Kirschen, weißes Beinholz, Sumach, Pimpernuß, verschiedene Arten von Syringen, Schneeballen, Schesmin, Bohnenbaum u. dergl. m.

Ferner bringt man auf die Rabatten (oder öfters eine Sorte auf ein Beet allein) die Flockblumenarten, Pinks, Bartnelken, Chineser Nelken, gefüllte Pechnelken, gefüllte Nachtviolen, gefülltes Mutterkraut, medizinische Glockenblume, Fingerhutarten, Eisenhütchen, Jehovablümchen, Tag- und Nachtblümchen, Leberblümchen, gefüllten Enzian, Meergras, gefüllte Chamille, rothen Baldrian, Speerkraut, orientalischen Mohn, Löwenmaul, brennende Liebe u. dergl. m.

Man säe jetzt die härteren Arten von zweijährigen und ausdauernden Rabattenblumen auf Beete zum Versetzen.

Ebenso die härteren einjährigen Zierpflanzen, entweder an Ort und Stelle, wo sie bleiben sollen, wie z. B. Rittersporn, spanische Wicken, Lavateren, Sonnenblumen, dreifarbig und andere Binden u. dergl. m.; oder auf Beete zum späteren Versetzen, z. B. Aster, Chrysanthemum, Amaranthus, Samtblumen, Christuspalme, Kapuziner u. s. w. Letztere

wollen aber gegen allzurauhe Witterung geschützt seyn und gedeihen am besten auf einem lauen Frühbeet oder in Töpfen.

Noch mehr ist solches bei Balsaminen, Hahnenkämmen, Kugelamaranth, Browallia u. a. m. der Fall, welche ziemlich warm haben wollen. Man säe diese in Töpfe und stelle solche möglichst warm.

Reseden vergesse man nicht sowohl in Töpfe zu säen, sondern auch in's Freie als Einfassungen u. s. w. Hat man im Herbst gesäete glücklich durch den Winter gebracht, so fülle man sie mit frischer guter Erde auf und bringe sie nahe an die Fenster. So werden sie bald blühen.

Hat man Nelkensamen, so säe man ihn auch bald in Kistchen oder Töpfe. Aurikel- und Primelnsamen säet man besser im Herbst.

Die im Herbst abgenommenen Nelkensenker verseze man jetzt einzeln in Töpfe, damit sie bald blühen; ebenso ältere Stöcke, welche man etwa überwintert hat.

Aurikelpflanzen müssen jetzt gepuzt, aufgelockert und mit frischer Erde aufgefüllt werden.

Ebenso Goldlack und Winterleycoy und die immerblühenden Rosen.

Endlich versäume man nicht, die Beete voll Hyacinthen, Tulpen, Anemonen und Ranunkeln sauber herzurichten und Anstalt zu ihrer Bedeckung zu treffen, falls solche nöthig wird. Denn jetzt treiben sie bereits stark hervor und leiden so bei frostigem naschkaltem Wetter leicht.

Toppflanzen verlangen in diesem Monat bereits einige Aufmerksamkeit. Man lockere sie alle nach und nach auf, nehme die oberste Erde weg und ersetze solche durch eine frische kräftige Blumenerde.

Das Begießen muß bereits pünktlich geschehen, und bei trockener Witterung wenigstens hat man täglich nachzusehen, ob kein Topf trocken ist; denn die Pflanzen kommen jetzt nach und nach in's Wachsen.

An Regentagen, wo man im Freien Nichts arbeiten kann, nehme man sich die Mühe, einzelne derselben, die leicht Staub und Schmutz ansetzen, mit einem schwachen Seifenwasser Blatt um Blatt und Zweig um Zweig abzuwaschen, z. B. Oleander, Drangen, Citronen und sonstige immergrüne Arten.

An hellen Tagen überbrause man seine ganze Sammlung mit frischem Wasser, aber nur des Morgens.

Man gebe möglichst viel Luft, halte aber bei frostiger Witterung das Local ja nicht zu kalt, sondern heize lieber des Abends leicht ein, damit die Temperatur nicht zu weit herabkommt.

Hat man Samen von Topfgewächsen, so ist der März die beste Zeit zu deren Aussaat (s. p. 410 III. Thl.). Man säe sie in Töpfe und bringe solche in ein lauwarmes Frühbeet.

Von manchen Topfgewächsen können in diesem Monate auch Stecklinge genommen werden. Man bringe sie in lauwarme Kästen und gebe wenig oder gar keine Luft.

Drangen und Citronen, welche im vorigen Jahre veredelt worden sind, kürze man jetzt über dem Edelauge ein. Sehr gut ist es, wenn man dieselben in einen warmen Kasten bringen kann; sie treiben so weit kräftiger aus.

Jetzt ist auch die rechte Zeit zum Beschneiden der jungen Drangebäume, Myrten u. dergl. m.

April.

Frühbeetgärtnerel.

Die Melonen- und Gurkenpflanzen setzen gegen das Ende dieses Monats bereits an, wenn ihnen kein Unfall zugestoßen ist, und solches wird nicht der Fall seyn, wenn man die Beete warm genug erhält und namentlich den Dungumschlag von Zeit zu Zeit erneuert. Auch das Begießen muß mit Sorgfalt geschehen, alle 8 — 10 Tage mit ganz überschlagenem Wasser und derb genug, auf ein Fenster wohl

eine gewöhnliche Gießkanne voll. Außer diesem Durchgießen übersprize man auch bei hellem Wetter des Vormittags die Blätter mit reinem frischem Wasser. Wollen die Fruchtnoten nicht halten, sondern welken sie immer wieder ab, so befruchte man die weiblichen Blüthen mit den männlichen auf künstlichem Wege, und sie werden besser ansehn.

Von der zweiten und dritten Aussaat hat man vielleicht noch ein oder das andere Fenster auszupflanzen, um noch spätere Melonen zu bekommen. Man mache auch noch eine Gurkenaussaat in ein solches Beet, um Berseppflanzen auf's freie Land zu haben, wenn die Zeit heran rückt.

Die im März angebaute Sezwaare wird immer kräftiger heranwachsen, und darf ja nicht zu warm gehalten werden. Man gebe, wenn nur möglich, immer viel frische Luft, und gegen Ende des Monats nehme man den Tag über die Fenster ganz ab, wenn die Witterung nicht allzukunft und frostig ist, damit die Sezlinge gehörig abgehärtet werden.

Das Bersezen in's Freie von den Frühbeeten weg sollte eigentlich nicht vor dem Mai geschehen. Gehen die Sezlinge auch nicht zu Grunde, so bleiben sie doch gewöhnlich lange stehen und werden von später ausgepflanzter Waare weit überholt. Man unterläßt es also besser und sorgt dafür, daß die Sezlinge recht stark und hart werden, weshalb man sie namentlich auch nicht zu naß halten soll.

Neue Aussaaten in's Frühbeet macht man nun keine mehr, Lattich etwa ausgenommen; denn jetzt kann man in's Freie säen, und erhält dabei weit kräftigere Pflanzen.

Bohnen, Erbsen und Carviol verlangen immer mehr Luft und können die meiste Zeit nunmehr ohne Bedeckung seyn.

Küchengärtnerci im freien Land.

Aussaaten.

In einem geordneten Küchengarten sollten, wenn die Witterung auch nur einigermaßen günstig war, die Haupt-

aussaaten der Gemüse, welche in's Freie an Ort und Stelle gesäet werden, wie sie für den März angegeben wurden, zu Anfang des April im Boden seyn.

Wo nicht, so beeile man sich damit, und halte sich dabei an die dem ersten Theile zu Seite 52 beigegebene Tabelle und den Gartenkalender für den März. Man sehe die gemachten Aussaaten fleißig nach, und wo eine verunglückt seyn sollte, mache man dieselbe frisch und versäume auch nicht, Aussaaten von Lattich, Monatrettigen, Senf u. s. w. 2—3 mal zu wiederholen, um eine beständige Folge davon zu haben; ebenso Kerbel, Petersilie u. s. w.

Man mache in Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen neue Aussaaten von Carotten, Pastinat, Erbsen, Zuckerschäfen, damit solche nicht so bald ausgehen.

Gegen Ende des Monats lege man das erste Beet mit Zwerg- und auch eines mit Stangenbohnen.

Man säe auch etwas Carviol, Wirsing und frühe Wiener Kohlrabi in's Freie zu späteren Setzlingen.

Zwiebeln- und Lauchausaaten sollten auch noch zu wiederholten Malen gemacht werden.

Die Erbsen- und Schäfenaussaaten vom vorigen Monat sollten nun behäufelt und mit Reisch oder Stecken versehen werden.

Hat man Setzwaare vom Herbstanbau (s. pag. 71—73) her, so pflanze man dieselbe in diesem Monate so bald als immer thunlich, aus. Salat, Wirsing, Frühkraut und oft auch Carviol kommen auf diese Weise viel früher.

Anderer Arbeiten.

Solche sind dieselben, wie sie für den März angegeben wurden; man sehe also diesen nach.

Bereits aber beginnt das Behacken der Erbsen- u. Beete, das Berziehen der Carotten, Pastinaten, Petersilie, Maigrüben u. s. w. und das Ausspflanzen der Setzwaare vom Herbstanbau nimmt einige Zeit in Anspruch.

Wer es nicht erwarten kann, wird wohl gegen des Ende des Aprils bereits Setzlinge von den Frühbeeten aus-

pflanzen. Man versäume also ja keine Zeit, die hiezu nöthigen Beete herzurichten und verfare dabei nach der Tabelle (siehe erster Theil).

Man kann jetzt eine neue Artischockenpflanzung anlegen von den abgenommenen Schößlingen; denn, wenn man die Artischockenbeete reinigt und gräbt, müssen alle überflüssigen Ausläufer abgenommen und nur die stärksten stehen gelassen werden.

Die Spargelbeete sollten schon jetzt gereinigt seyn, und wenn sie ordentlich unterhalten, immer wieder aufgefüllt und gedüngt werden, so schadet es nicht, wenn sie mit Winter-salat, mit Schalotten, Knoblauch, Zwiebeln und dergl. m. ausgesetzt werden.

Im Spätjahr angebaute Carotten, Pastinat, Sellerie u. s. w. müssen jetzt nach und nach herausgenommen und verbraucht werden, sonst schießen sie bald in Samen auf.

Die im vorigen Monat gemachten Ableger und Stecklinge von Salbei u. s. w. müssen behakt und rein gehalten werden.

Obstgarten.

Wenn sich das Frühjahr spät einstellt, so werden die meisten für den März angegebenen Arbeiten noch für den April übrig seyn, und müssen nun aber ohne Verzug vorgenommen werden, namentlich das Beschneiden und Ordnen der Spalierbäume, denn diese werden da und dort Schutz gegen den Frost nöthig haben mit Strohecken oder Tüchern u. s. w., welche man unmöglich anbringen kann, wenn die Bäume nicht ordentlich angebunden sind. Pfirsich- und Aprikosenspaliere sind am meisten in diesem Falle.

Man stelle die Decken Abends zwischen 5 und 6 Uhr vor, und nehme sie des Morgens nicht früher weg, als bis die Sonne schon eine Zeit lang oben ist.

Gegen Ende des April wird man bisweilen schon die Aprikosen auszubrechen haben, wo sie zu dicht ansetzen. Uebrigens lichte man nicht allzustark; um die Zeit der Steinbildung fallen schon noch genug von selbst ab.

Traubenspaltere werden in günstigen Frühlingen gegen Ende des Monats schon ordentliche Triebe gemacht haben, die man nun auch durchsehen und die überflüssigen ausbrechen muß.

Im April kann man füglich noch Bäume pflanzen, abwerfen, pfropfen, Rebschnittlinge legen, Stecklinge machen u. s. w.; man unterlasse aber beim Setzen ja das Einschlämmen nicht, und trage Sorge, daß die Bäume nicht lange aus dem Boden bleiben. Um die frischgesetzten Bäume feucht zu erhalten, ist es ganz gut, den Boden mit strohigem Mist zu überlegen; es verhindert das schnelle Austrocknen.

Das Hacken um die Bäume und das Reinhalten der Zwergbaumrabatten von allem Unkraut ist immer, aber namentlich in diesem Monate ein Hauptgeschäft.

Besonders selge man auch seine Erdbeerbeete fleißig durch, und hat man deren mehrere, so mähe man einige derselben ab, wenn sie in der Blüthe sind. Werden sie, wenn trockene Witterung einfällt, fleißig begossen, so treiben sie bald wieder Blätter und Blüthen, und man erhält auf diese Weise eine länger andauernde Fruchtfolge.

Baumſchule.

Auch in der Baumschule werden sich die für den März angegebenen Arbeiten gewöhnlich bis tief in den April hineinziehen. Man kann in diesem Monat noch veredeln, namentlich auch gut abſäugen (ablactiren), Stecklinge machen, Wildlinge pflanzen u. s. w. Insbesondere ist der April der beste Monat zum Pfropfen der Spielarten von der Stechpalme; man nimmt am besten 4 — 5 jährige Sämlinge dazu.

Man verſäume nicht, den jungen Hochstämmen feste, gerade Stangen zu geben und sie zweckmäßig anzubinden, damit sie schlank wachsen.

Jetzt ist auch die beste Zeit zur Aussaat der feineren Gehölze- und Baum-Sämereien. Bei manchen derselben wird man aber besser daran thun, sie in Ristchen

u. dgl. m. zu säen, statt in's freie Land, weil sie oft lange liegen bleiben.

Auch in der Baumschule lasse man das Behacken nicht zu lange anstehen, und gehe dabei mit Sorgfalt zu Werke.

Blumengarten.

Mehr noch, als in den übrigen Abtheilungen, bleibt man gewöhnlich im Blumengarten mit den Arbeiten im Rest, welche für den März angegeben sind; denn in diesem Monat drängt sich Alles zusammen. Man hole deswegen im April das Versäumte so schnell als möglich nach.

Insbesondere dringe man auf das Reinigen und Herichten der Rabatten, Begränzungen und Wege, versäume das gelegenheitliche Walzen frisch angesäeter Rasenplätze nicht, und beschneide die Einfassungen von Buchs u. dgl. m. Allzufrüh darf letzteres nicht vorgenommen werden, denn sonst leiden dieselben von Spätfrösten; noch weniger aber soll es vor Winter geschehen, weil die Pflanzen sonst leicht erfrieren.

Bereits werden mehrere Rabattenpflanzen in die Höhe gehen zum Blühen, und müssen also aufgebunden werden.

Ebenso kommen nunmehr die Aurikeln und Primeln in die Blüthe und verlangen Aufmerksamkeit; man stelle die vorzüglichsten zusammen auf eine Stellage gegen Osten, von hinten und oben geschützt gegen Regen und allzuvielen Sonne.

Die Beete von Tulpen, Hyacinthen und Ranunkeln müssen nun auch Schutz gegen Regen und Sonne erhalten. Manche Blumen müssen aufgebunden werden; man lockere die Erde auf, lasse kein Unkraut aufkommen, — kurz, Alles soll ein nettes reinliches Ansehen haben.

Ist man mit irgend einer Aussaat von Blumensamen noch im Rest, so nehme man dieselbe jetzt vor (s. März, Blumengarten), namentlich an den Begränzungen der Gehölzgruppen herum die härteren einjährigen Blumensamen. Man säe dieselben fleckweise und bezeichne die Stellen mit Stäben oder Numerhölzern, damit nicht später

von irgend einer ungeschickten Hand die aufgegangenen Sämlinge als Unkraut wieder herausgerupft oder gefelgt werden.

Hat man Tuberosen auf ein Beet eingelegt, so werden sie jetzt zu Spindeln anfangen; man stecke denselben also Stäbe bei, aber ziemlich hohe; denn sie treiben oft 4 Fuß hohe Schäfte. Man kann jetzt auch noch mehr nachlegen, um eine längere Blüthenfolge zu haben.

Man versäume nunmehr namentlich die Nelken nicht (s. März, Blumengarten); noch ist es Zeit, Nelkensamen zu säen.

Von frühgesäeten Reseden und Levkoy werden bereits Seglinge in's Freie gepflanzt werden können.

Ebenso werden nun von zärtlicheren einjährigen Blumenpflanzen, welche in warme Beete angesäet worden, einzelne versetzt werden können, aber nicht in's Freie, sondern in Töpfe oder auf halbwarmer Beete, wo sie gehörig geschützt werden können.

Der April ist die beste Zeit, um immergrüne Gehölze zu verpflanzen, namentlich auch die Rhododendronarten, Kalmien u. s. w. Sie wollen aber vorsichtig behandelt seyn, verlangen eine kräftige lockere Pflanzenerde, namentlich viel Holzerde, und dürfen mit dem Begießen nicht versäumt werden.

Auch laubabwerfende Sträucher und Zierbäume können im April noch wohl versetzt werden, verlangen aber ebenfalls viel Wasser beim Einschlämmen und später.

Hat man etwa Rabattenpflanzen, z. B. verschiedene zweijährige Blumen in Töpfen überwintert, um desto sicherer zu Samen zu kommen, so versetze man dieselben jetzt an ihre Stelle im Freien; ebenso die Rosen und andere junge Straucharten.

Die Topfpflanzen verlangen nun immer mehr Arbeit, und gegen das Ende des Monats denke man an's Versetzen derselben und verfähre dabei, wie ich es in p. 431 ff. und 402 ff. angegeben habe.

Man fahre damit ohne Unterbrechung fort, bis das Geschäft zu Ende ist, versäume nicht, die frisch versetzten Exemplare immer in Bälde ordentlich einzugießen, und halte sie 8 — 10 Tage lang etwas wärmer als gewöhnlich, setze sie keinem Luftzug aus und überbrause sie leicht des Morgens und Abends bei hellem Wetter. Sieht man, daß sie sich erholt haben und wieder zu treiben beginnen, so gebe man viel Luft, bei warmem Wetter Tag und Nacht.

In diesem Monate vermehrt sich die grüne Blattlaus ungemein stark, weshalb man gegen sie auf die p. 46 angezeigte Weise einschreiten muß.

Mai.

Frühbeetgärtnerei.

In diesem Monate werden die Fenster, worin die Setzwaare für's freie Land gestanden hat, leer, und können sofort frisch hergerichtet werden zur Aufnahme neuer Gurken- und Melonenpflanzen. Es ist zu diesem Zwecke nicht nöthig, daß man in die Kästen hinein auch frischen Roshdünger bringt; man hat nunmehr keine so starke Bodenwärme mehr nöthig, da die Sonne bereits viel stärker wirkt, und das Uebrige thut ein gut unterhaltener frischer Umschlag. Man schöpft also nur die Erde aus dem Kasten heraus bis auf den Dünger hinab, und ersetzt sie durch eine neue kräftige Mistbeeterde in der für den März (s. März, Frühbeetgärtnerei) angegebenen Weise, und pflanzt sofort, wenn sich die Erde gesetzt, die Pflanzen in die Mitte, Gurken oder Melonen je nach Bedarf. Daß man sie gehörig eingießt und auch einige Tage lang Schatten giebt, versteht sich wohl von selbst.

In warmen Tagen kann bei uns die Melone nicht selten wohl im Freien erzogen werden, wenn man dabei folgendermaßen verfährt. Man gräbt sich einen Graben aus ungefähr 3 Fuß weit, 2 tief und lang, so viel man Pflanzen zu erziehen gedenkt, die auf 4 Fuß Entfernung von einander zu sitzen kommen. Diesen Graben füllt man auf etwa 3 Fuß

Höhe mit gutem warmem Pferdsdünger, wie bei der Anlage eines Frühbeetes, und nachdem derselbe verdunstet hat, wird er fest und eben getreten, und 8 — 10 Zoll hoch mit einer guten Mistbeeterde überlegt. In diese pflanzt man nun die jungen Melonenpflänzchen, die man sich schon früher erzogen hat, gießt sie sorgfältig ein und deckt große Glasglocken, sogenannte Handgläser, darüber. Diese werden ganz geschlossen gehalten, bis man sieht, daß die Pflänzchen zu treiben beginnen, und dann lüftet man sie mittelst untergelegter Hölzer oder Ziegelstücke. Auf diese Art haben die zarten Pflänzchen in nicht allzu rauhen Jahrgängen Schutz genug, bis sie so weit erstarkt sind, daß sie die Sommerwitterung ertragen können ohne alle weitere Bedeckung.

Die älteren Melonenpflanzen in den Frühbeeten verlangen immer noch eine unausgesetzte Aufmerksamkeit, wenn sie ordentlich ansetzen sollen. Eine feuchte schwüle Hitze ist die Hauptsache; man halte also namentlich die Umschläge immer in guter Wärme, gieße die Beete von Zeit zu Zeit verb durch, und überbrause bei hellem Wetter des Morgens mit frischem Wasser, wodurch bei weniger Lüftung ein dem Wachsthum sehr günstiger Dunst entsteht. Gegen Mittag wird alsdann mehr gelüftet, bis Abends um 4 oder 5 Uhr die Fenster wieder ganz verschlossen werden.

Sieht man, daß die Früchte schnell anschwellen und groß werden, so kürzt man ihre Ranken über dem 2ten oder 3ten Gelenk ein, und solche, welche gar nicht angesetzt haben, schneidet man ganz aus.

Man versäume nicht, den Früchten bald Schieferplatten oder Ziegelsteine zu unterlegen, auch nehme man die alten halbabgestandenen Blätter weg.

Hat man noch Gurkensämlinge in einem der Beete, so nehme man sie jetzt heraus, und verpflanze sie einzeln in kleine Töpfe, welche wieder für einige Tage in das warme Beet gestellt werden, bis sie sich erholt haben. Sofort hält man sie kälter, bis sie das Verpflanzen in's freie Land ertragen können.

Die *Segwara* hält man mehr und mehr ganz kalt, bedeckt sie auch des Nachts nicht mehr und giebt ihr wenig

Wasser. So erträgt solche das Auspflanzen in's Freie, ohne einen besonders langen Stillstand im Wachsthum zu machen.

Küchengärtnerci im freien Lande.

Aussaaten.

Sollte man mit der einen oder andern Ausfaat vom vorigen Monat her im Rest seyn, so muß dieselbe jetzt nachgeholt werden. Außerdem aber müssen noch weitere neue gemacht werden: Zwerg- und Stangenbohnen; halbhohc Zuckerschäfen und Brockelerbsen, und die hohe Säbelzuckerschote; Gurken in's Freie; Wiener Bastardrettige und gegen das Ende des Monats auch Sommerrettige.

Folgende Aussaaten, die schon gemacht sind, werden wiederholt, damit man eine beständige Folge davon hat: Sommerkopfsalat, Carotten, Zwiebeln, Schnittpetersilie, Kerbel, Spinat, Kresse, auch noch etwas Monatrettige. Man sollte eigentlich alle 10—12 Tage Rettigsamen in Boden bringen, erst die früheren Sorten und dann spätere. Auch Mairüben können noch einmal gesäet werden, wo der Boden sich für sie eignet.

Andere Arbeiten.

Das Auspflanzen der Sezwaare von den Frühbeeten ist in diesem Monat das Hauptgeschäft, in Beziehung auf welches ich aber auf die Tabelle am Ende des ersten Theiles verweise.

Steckzwiebeln müssen jetzt auch in Boden, und ebenso die Samenzwiebeln, Lauch u. s. w.

Man behäufle Erbsen und Bohnen, wie sie es nach und nach nöthig haben werden, und gebe denselben Stangen. Zu bemerken ist aber, daß es den Bohnen Nachtheil bringt, wenn man bei Regenwetter sie behackt oder sonst an ihnen arbeitet.

Das Abzwicken der Bohnenranken, wenn sie einmal blühen, ist von gutem Erfolg; die Stöcke tragen mehr.

Das Verziehen und Behacken von Carotten, Pastinat, Mangold u. dgl. m. darf nicht länger verschoben werden; ebenso wollen die Zwiebelländer reingehalten seyn.

Gegen das Ende des Monats können auch die aus Samen gezogenen Gewürzkräuter, namentlich auch spanischer Pfeffer und Liebesapfel in's Freie ausgepflanzt werden. Letztere Pflanze muß aufgebunden werden, wenn sie viel tragen soll.

Hat man Pflanzen überwintert, um Samen zu erziehen, z. B. Kraut, Kohl, Kohlrabi, rothe Rüben, Carviol, Sellerie u. s. w., so pflanze man dieselben zu Anfang des Mai aus, wie S. 93 im ersten Theile angegeben ist.

Um die Mitte des Monats können da und dort schon Spargeln gestochen werden. Auf gut unterhaltenen Beeten sind sie zum Stechen recht, wenn sie 3 — 4 Zoll über die Erde hervorragen; denn die Stöcke sind da wenigstens ebenso hoch mit Erde bedeckt. Eine Hauptsache beim Stechen ist, mit dem Messer dicht an der Pfeife hinabzufahren, und sorgfältig dabei zu fühlen, ob man nicht den Stock selbst verlege; denn dieser fault durch solche Wunden leicht an und bleibt in Folge davon aus.

Die frisch ausgepflanzten Beete müssen, sobald die Herzblätter wieder aufrecht sind, ein Zeichen, daß die Sesslinge zu treiben beginnen, behäckelt und vom Unkraut gereinigt werden, und so nach jedem Schlagregen, weil der Boden auf solche eine förmliche Kruste bekommt.

Ueber das Begießen dieser Beete, welches jetzt zuweilen nothwendig wird, verweise ich auf p. 41 ff. im I. Theil.

Obstgarten.

In diesem Monat hat man große Aufmerksamkeit namentlich auf die Spaliere und Zwergbäume zu verwenden, um jeden falschen Trieb sogleich in seiner ersten Entwicklung zu entfernen; d. h. man zwick alle Triebe nach vorne und nach hinten sorgfältig weg, und lasse nur richtig gewachsene obere und untere Seitentriebe stehen, die man in

ihrer gehörigen Lage sobald als möglich heftet. Auf diese Weise ist es nicht schwer, die Spaliere in Ordnung zu halten; man erspart sich aufs Frühjahr viele Zeit, und was das Beste ist, man kommt so nicht in den Fall, den Bäumen bedeutende Wunden beibringen zu müssen, wodurch sie oft erkranken und zu Grunde gehen, insbesondere Steinobstarten.

Bemerkt man bei Pflirsichen und Aprikosen Stellen, wo Harz ausfließt, so öffne man die Rinde mit dem Messer, damit die Wunde recht ausfließen kann. Sie heilt so leichter, als im anderen Fall. Krebsige Geschwüre schneide man immer bis auf's Leben sauber aus; sie heilen um so schneller.

Gegen Ende dieses Monats müssen die Früchte der Aprikosen-Spaliere nochmals verdünnt werden; die ausgebrochenen lassen sich jetzt schon einmachen oder zu Torten benützen.

Hat man umgepfropfte Bäume, so müssen solche fleißig durchgesehen, die gewachsenen Edelreiser zum Theil weggenommen, da und dort die Verbände gelüftet und hauptsächlich auch alle Triebe unter den Verbindungsstellen immer wieder entfernt werden.

Weinreben-Spaliere müssen gegen das Ende des Monats stark ausgebrochen, die Tragreben tüchtig eingefürzt und überhaupt diese Spaliere so licht als möglich gehalten werden.

Mehlthau, die grüne Blattlaus und bei Aprikosen der Wurm (der die Blätter um sich aufrollt), lassen sich in diesem Monate häufig blicken. Gegen ersteren hilft nicht viel; er erscheint meistens in Folge schnellen Temperaturwechsels oder anhaltender Dürre. Im letzteren Falle, so wie auch gegen die grüne Laus, ist öfteres Ueberbrausen mit frischem Wasser und namentlich auch ein wiederholtes Waschen des Stammes und der Zweige zu empfehlen. Schwefelpulver thut beim Mehlthau bisweilen auch gut, wenigstens doch einigen Einhalt. Der Aprikosenwurm aber muß abgelesen werden.

Ist der Monat auffallend trocken, so darf das Begießen der neugesetzten Bäume nicht versäumt werden.

Man begieße nicht oft, aber recht derb. — In diesem Falle verlangen auch die Erdbeerbeete viel Wasser, wenn sie gehörig ansetzen sollen.

Baumschule.

Das Hauptgeschäft in diesem Monat ist das sorgfältige Durchsehen der veredelten Stämmchen, erstens der im Frühjahr gefropften und copulirten, und dann der oculirten Stämmchen vom vorigen Spätsommer. Treiben die Edelreiser, so wird da und dort der Verband gelüftet werden müssen, damit er nicht einschneidet; die Edelreiser müssen an Stäbe angebunden und alle wilden Schosse unter der Beredlungsstelle abgedrückt werden, denn solche entziehen dem Edelreife die Nahrung.

Hat aber das eine oder das andere nicht angeschlagen oder ist es sonst verunglückt, so muß ein tiefstehender wilder Trieb gelassen werden, welcher sofort im Verlauf des Sommers oculirt oder im nächsten Frühjahr wieder gefropft werden kann.

Das zweite Hauptgeschäft ist ein pünktliches Behacken der Baumschule, noch ehe das Unkraut Alles überwuchert hat. Man lasse dasselbe ja nie zum Blühen oder gar zum Samen tragen kommen, sonst wird man nicht so leicht mehr Herr über dasselbe.

Gegen das Ende des Monats können bereits auch Ableger und Absenker gemacht werden von Sträuchern, die vom jungen Holze leicht Wurzel schlagen. Ueber das Verfahren dabei lese man p. 423 ff. im III. Theil nach. Findet man übrigens die meisten Triebe noch zu schwach und krautig, so verschiebe man diese Arbeit noch um einige Wochen.

Das Gleiche gilt vom Absäugen oder Ablactiren, wo nämlich die beiden zu vereinigenden Stämmchen oder Zweige nur angeschnitten und zusammengebunden werden.

Ist der Mai sehr trocken, so müssen die frischen Pflanzungen in der Baumschule, namentlich von den immergrünen Sträuchern und Bäumen, schlechterdings begossen werden

und zwar derb und zu wiederholten Malen; ebenso die Aussaaten, welche überdieß, wenn es feinere Sämereien sind, beschattet werden sollten.

Blumengarten.

Eine der Hauptarbeiten im Mai ist das Auspflanzen der sogenannten Sommergewächse vom Frühbeet auf die Rabatten und Blumenbeete (siehe hierüber p. 429 — 430 im III. Thl.) und sollte man mit der Aussaat einiger härteren Arten an Ort und Stelle noch im Rest seyn, so hat man jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Das Auspflanzen der Georginen- (Dahlien-) Knollen muß in der zweiten Hälfte des Monats geschehen.

Ferner treiben nunmehr viele Rabattenblumen Blüthenstengel, und müssen also aufgebunden werden.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern die Nelken und Tuberösen. Beide treiben jetzt ihre Blüthenstengel in die Höhe und müssen nunmehr locker aufgebunden werden. Erstere sind jetzt häufig von der grünen Blattlaus, letztere von der Spinnlaus heimgesucht, welche man zu vertilgen suchen muß. Man kann in diesem Monate auch noch Tuberösen einlegen, muß sie aber warm stellen, wenn sie gut und schnell einwurzeln sollen.

Ist der Monat trocken, so spare man das Wasser nicht bei den frischen Pflanzungen und Aussaaten, die in der letzten Zeit gemacht worden sind, sonst gehen dieselben unfehlbar zurück.

Aussaaten in Kistchen und Töpfen, z. B. von Nelken, Goldlack, Winterleucoy, Aurikeln u. s. w. stelle man so, daß sie über Mittag Schatten haben, und halte sie mäßig feucht.

Die Aurikeln haben jetzt meist verblüht, und bedürfen nunmehr weniger Feuchtigkeit, wenn sie nicht krank werden sollen.

Gegen Ende des Monats können schon einige Knollen und Zwiebeln aufgenommen werden, welche bereits die Blätter eingezogen haben, z. B. Schneetröpfchen, Crocus,

Anemonen ic. Hyacinthen und Tulpen aber blühen noch, und ihr Kraut steht überhaupt nicht so schnell ab.

Man halte den Blumengarten immer so rein vom Unkraut, als nur möglich, lockere den Boden beständig wieder auf, und halte die Raseneinfassungen kurz und scharf abgeschnitten und ebenso alle Grasplätze. Bei trockenem Wetter einmal, bei nassem wohl zweimal in der Woche sollten sie gemäht seyn.

Ebenso müssen die Wege rein gehalten werden.

Endlich müssen in der letzten Woche des Mai alle Hecken geschnitten werden, wenn sie gut in Ordnung bleiben und nicht häßlich aussehen sollen.

Sind die Topfpflanzen noch nicht alle versetzt, so eile man jetzt damit, denn es thut denselben gar gut, wenn sie nach dem Versetzen noch 2—3 Wochen im Winterquartier stehen bleiben können, und daselbst wieder kräftig einwurzeln, ehe sie im Freien aufgestellt werden.

Letzteres sollte nie vor der zweiten Hälfte des Mai geschehen; denn nicht umsonst halten die Gärtner so viel auf den Pancraz, den Servaz und Bonifaz. Vor dieser Zeit läuft man nur allzuhäufig Gefahr, durch Nachfröste seine schönsten Topfpflanzen zu verlieren.

Bis zu ihrer Aufstellung im Freien erfordern aber die Topfgewächse nunmehr ein ziemlich häufiges Begießen und so viele Luft als nur immer möglich, auch bei Nacht, wenn es die Witterung erlaubt.

Jetzt kommt auch die beste Zeit herbei zur Vermehrung der meisten Topfgewächse aus Stecklingen; das Verfahren dabei lese man p. 415 ff. im III. Theil nach.

Endlich ist jetzt die höchste Zeit, Samen von Topfgewächsen, die man etwa noch nicht angesäet hat, in die Erde zu bringen, und zwar in Töpfe (s. p. 410 III. Thl.).

J u n i.

Frühbeetgärtnerei.

Ist man glücklich und die Witterung günstig gewesen, so kann man zu Anfang dieses Monats wohl eine oder die andere reife Melone und Gurken genug haben. Die Hauptsache ist jetzt, die Melonen- und Gurkenbeete nicht zu trocken und zu verschlossen zu halten, denn in solchem Falle hat man Spinnläuse und Mehlthau zu befürchten. Uebrigens giesse man nicht zu viel mit dem Rohr, alle 8—10 Tage einmal ist genug; dagegen desto öfter mit der Brause über die Blätter her, alle Abende bei hellem Wetter.

Düngerwärme hat man nun keine mehr nöthig; es werden also die Umschläge nicht mehr erneuert. Dagegen lichte man nach und nach die Pflanzen, kürze die Fruchtranken über dem zweiten oder dritten Gelenk ein, die blinden schneide man ganz aus und nehme auch die ältesten und größten Blätter weg, wo solche die Frucht zu beschatten drohen. Jedoch schneide man nicht zu viel auf einmal weg, und kürze nicht zu früh ein. Das frühzeitige Einkürzen taugt bei der Melone gar nicht.

Die Gurken aber bedürfen von der Mitte dieses Monats an gar keiner Fenster und keiner sonstigen Bedeckung mehr. Man läßt sie alsdann Ranken treiben, wie und so lange sie wollen.

Von dieser Zeit an bedürfen auch die Melonen im Freien keiner Handgläser mehr. Das Einkürzen ist bei diesen noch weniger am Platz; das Abknippen der ersten Ranke über dem zweiten Gelenk, um die Pflanze zu Seitentrieben zu veranlassen, war Alles, was von dem Beschneiden hier in Anwendung kommt.

Hat man Bohnen und Erbsen getrieben, so werden die Beete nunmehr leer. Man bringt ein oder zwei Butten voll frische Mistbeeterde hinein, gräbt sie ordentlich um, und benützt alsdann diese kalten Beete z. B. für Carviol und Kopfsalat, welche auf denselben trefflich gerathen.

Rüchngärtnerci im freien Lande.

Ausfaaten.

In den Anfang dieses Monats fällt der Sommeranbau der Gemüse (s. p. 70—71 im I. Thl.).

Ferner säe man zu verschiedenen Malen noch Kerbel, Petersilie, Sommerrettige, Lauch und Spinat. Auch Erbsen und Bohnen können noch gelegt werden. Sommersalate, besonders Endivien und Bindsalat nicht zu vergessen.

Andere Arbeiten.

Das Hauptgeschäft im Junius bleibt das Behacken der bepflanzten Beete, auch werden noch einige Gemüsesorten ausgesetzt, worüber ich auf die Tabelle im I. Theile verweise.

Das Behacken nehme man vor, so oft der Boden durch den Regen festgeschlagen ist, und ist regnerische Witterung im Anzug, so versäume man nicht, die Kohlarten, die Gurken und Salate mit einem Guß von flüssigem Dünger zu bedienen. Es ist ein Irrthum, wie viele behaupten, daß diese Gemüse einen unangenehmen Beigeschmack davon annehmen.

Salate, namentlich Endivien, sollten jetzt noch etwa alle 10—12 Tage eine kleine Parthie ausgepflanzt werden, damit dieselben nie ausgehen, man aber auch nicht zu viel Land damit besetzt.

Das Gleiche gilt vom Früh- und Spättraut, vom Wirsingkohl, dem Kohlrabi und dem Brocoli; ebenso vom Carviol.

Von Sellerie kann man fast nie genug haben. Fehlt es daher nicht an Raum, so pflanze man in diesem Monat auch noch ein oder zwei Beete damit aus.

Der Mangold und ebenso Carotten, Pastinat und dergl. m. müssen jetzt gelichtet werden. Mangold muß wenigstens 7—8 Zoll Raum haben, Pastinaten ebenso, Carotten 5—6 Zoll.

Die Cardonen, wenn sie im April gesäet werden, können nunmehr ausgepflanzt werden.

Nach dem 20. Juni sollen keine Spargeln mehr gestochen werden, und schon 8—10 Tage früher fange man an, einzelne Sprossen schießen zu lassen.

Gegen das Ende des Monats werden manche Gewürzkräuter blühen, und dann ist es Zeit, sie abzuschneiden, zu trocknen und für den Winter aufzubewahren.

Noch lassen sich die ausdauernden Gewürzkräuter durch Theilung oder Wurzelschosse vermehren oder aus Samen gezogene vom Frühbeet auf ihrem Standorte im Freien auspflanzen.

Obstgarten.

Hier sind die Arbeiten so ziemlich dieselben, wie im Mai. Von Woche zu Woche müssen Spaliere und Zwergbäume durchgesehen und immer wieder ausgebrochen und gelichtet werden; namentlich auch die Weinrebspaliere. Dabei sey man sehr fleißig mit dem Heften und ebenso mit dem Ausbrechen der Früchte.

Kirschen beginnen jetzt zu reifen und sollten gegen die Vögel geschützt werden.

Die oculirten und gepfropften Bäume begehe man gleichfalls wieder 2—3mal in diesem Monat mit dem Messer in der Hand, lüfte, wo es nöthig ist, den Verband, und schneide die zu dicht stehenden angeschlagenen Edelreiser aus.

Man behacke die Spalier-Rabatten und namentlich auch unter den Stachelbeer- und Johannisbeerstöcken, und lasse kein Unkraut aufkommen.

Die Erdbeerbeete sollten bei trockener Witterung noch ein oder zwei Male derb begossen werden.

Baumschule.

Gegen das Ende des Monats beginnt bereits das Oculiren der Pflaumen- und Kirschen-Wildlinge mit Aprikosen, frühen Pfirsichen und Nectarinen, Kirschen und einzelnen frühen Pflaumensorten.

Auch mehrere Rosenarten können bis dahin oculirt werden.

Ferner ist das Ablegen und Absenken hartholziger Zierbäume und Ziersträucher ein Hauptgeschäft in diesem Monat. Auch Rosen und manche andere Straucharten können durch Ableger vermehrt werden.

Im November haben die meisten dieser abgelegten Zweige Wurzel und können alsdann auf die Pflanzbeete versetzt werden.

Ein Hauptgeschäft ist ferner das Nachsehen bei den im vorigen Jahre oculirten Stämmchen, so wie bei der im Frühjahr gepfropften Waare. Keine Triebe vom Wildling aus dürfen geduldet werden und kräftige Edelschosse binde man an Stäbe, damit Binde oder Bögel sie nicht abknicken.

Bei den gepfropften Stämmchen wird da und dort der Verband gelüftet werden müssen, oder kann man auch wohl schon die Veredlungsstelle schräg zuschneiden, um das Bernarben zu erleichtern. Man eile aber damit nicht zu sehr, sondern gebe lieber den Edelreisern Stäbe, damit sie nicht brechen.

Zu Spalieren und sonstigen Zwergbäumchen bestimmte Exemplare können gegen Ende des Monats, wenn sie einen kräftigen Trieb zeigen, auf 5—6 Zoll Höhe niedergeschnitten werden, damit sie bald die nöthigen Seitentriebe machen.

Ist der Monat trocken, so gebe man wo möglich den Saaten und Pflanzungen vom Frühjahr her Wasser genug, was freilich nicht immer wird geschehen können; insbesondere aber bei immergrünen Gehölzen muß es geschehen.

Dieser Monat ist auch der geeignetste zum Verpflanzen der Nadelholz-Sämlinge.

Endlich sollte die ganze Baumschule gegen Ende des Monats abermals sorgfältig behackt werden.

Blumengarten.

Die Nelke ist die Blume, welche in diesem Monate unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nimmt. Sie kommt jetzt in volle Blüthe, muß also aufgebunden, ausgebrochen, dressirt und aufgezupft und gegen das Ende des Monats auch abgesenkt werden (s. auch p. 451 ff. III. Thl.).

Die Vermehrung aus Stecklingen ist ferner eine Hauptaufgabe für diesen Monat. Unter Glasglocken auf abgetriebenen Frühbeeten u. dergl. lassen sich beinahe alle besseren Rabattenblumen so vermehren.

Jetzt kommen die abgeblühten Zwiebeln und Knollen nach einander zum Herausnehmen, wenn man sie einige Zeit lang trocken legen will. Man grabe sie irgendwo in Sand oder trockener Erde ein und halte den Regen ab; so reifen sie am besten nach.

Solche Zwiebeln, welche erst im Herbst zur Blüthe kommen, werden jetzt eingepflanzt.

Häufig wird man noch mit dem Auspflanzen der Sommerblumen im Rest seyn. Man hole nach, was noch zu thun ist; und wähle aber ja trübe regnerische Bitterung dazu.

Ist der Monat trocken, so sey man nicht sparsam mit dem Begießen der frisch ausgepflanzten und versetzten Blumengewächse, Ziersträucher u. s. w.

Die Aurikeln und Primeln müssen fleißig nachgesehen und die abgestorbenen Blätter entfernt werden; denn sonst entsteht leicht Fäulniß, der sie nach der Blüthe überhaupt gerne unterworfen sind.

Gegen das Ende des Monats werden Nelken- und Pinksämmlinge verpflanzbar seyn; man warte nicht zu lange damit.

Ebenso werden nunmehr die zweijährigen und ausdauernden Rabattenblumen, welche im April ange säet worden sind, verpflanzt werden können. Am besten ist's, sie auf eigene Beete 5—6 Zoll weit von einander zu bringen.

Hat man Balsaminen, Hahnenkämme, Kugel-

amaranth u. s. w. in Töpfen, so müssen sie jetzt versetzt werden.

Gegen das Ende des Monats beginnt das Deculiren der Rosen.

Die meiste Arbeit in diesem Monat wird übrigens immerhin das Aufbinden der blühenden Rabattenpflanzen, das in Ordnung halten der Ziersträucher, das Hacken der Rabatten und Gruppenbegränzungen u. s. w. veranlassen. Denn ein Blumengarten soll immer sauber und elegant aussehen; kein Stengel darf unordentlich herumhängen, die Sträucher sollen nicht in einander verwachsen, sondern müssen beständig unter dem Messer, der Buchs muß unter der Scheere gehalten, die Wege vom Gras rein erhalten seyn. Und will man all' dieß gehörig besorgen, so hat man im Juni, wo die Vegetation sehr lebhaft ist, aller Hände voll zu thun.

Bei den Topfpflanzen beschränkt sich alle Arbeit in diesem Monat, nachdem sie nun frisch versetzt und in Ordnung aufgebunden sind, auf ein sorgfältiges Begießen und auf das von Zeit zu Zeit zu wiederholende Auflockern der Erdoberfläche.

Bei den meisten kommt nun die beste Zeit zur Vermehrung herbei, theils durch Stecklinge, theils mittelst Ablactirens und Deculirens.

Zu ihrer Aufstellung in's Freie suche man sich, wo die Wahl frei ist, einen Platz aus, warm und geschützt, doch keineswegs der vollen Mittagssonne ausgesetzt. Uebrigens wird in den meisten Fällen die Wahl sehr beschränkt seyn; am Ende ist man oft froh, nur irgendwo ein Blumenbrett vor dem Fenster anbringen zu können. Nie sollen die Topfgewächse auf den bloßen Erdboden gestellt werden, schon der Würmer wegen, welche in solchem Falle durch die Oeffnung unten im Topfe leicht eindringen. Man bestreue den Platz mit feinem Kalkschutt oder Kohlenpulver, wodurch die Würmer abgehalten werden.

Sind alle Pflanzen aus dem Winterlokal hinausgeschafft, so beeile man sich, dasselbe von Grunde aus sorgfältig zu

reinigen; man wasche Alles sauber ab mit Chlorkalkwasser oder einer Salmiakauflösung, und streiche nöthigenfalls die Fensterrahmen u. s. w. frisch an.

Vielen Topfpflanzen, z. B. den Pelargonien, Heliotropen, Houstonien u. s. w. thut es ganz gut, wenn sie nunmehr in's Freie auf Rabatten, Gruppen u. s. w. eingesetzt werden; ein bloßes Einsenken sammt dem Topfe schon hat guten Erfolg und veranlaßt die Pflanzen zu weit kräftigeren Trieben. Uebrigens wurzeln sie in diesem Falle leicht über die Töpfe heraus und welken alsdann stark, wenn sie wieder ausgegraben werden. Gräbt man sie ohne den Topf ins freie Land ein, so müssen sie schon Anfangs September wieder herausgenommen werden, und zwar mit großer Schonung der Wurzeln, indem sie sonst so stark welk werden, daß sie sich gar nicht mehr erholen.

Hat man Samen von Topfgewächsen im Frühjahr ange säet, so werden die jungen Sämlinge nun bald einzeln oder zu 3—5 verpflanzt werden können.

Julius.

Frühbeetgärtnerei.

In diesem Monat sollte man reife Melonen genug aufzuweisen haben. Die Kästen bedürfen nun keiner Fenster und keiner weiteren Bedeckung mehr, es sey denn, daß anhaltender Regen verbunden mit rauhen Winden einigen Schutz nöthig machen sollte. Im Juli ist aber große Trockenheit eine weit häufigere Erscheinung, und richtet bisweilen mehr Unglück im Melonenkasten an, als Regenwetter. Möglich nämlich stirbt oft die gesündeste Pflanze ab; fast über Nacht ziehen sich die Blätter tutenförmig zusammen, sehen aus wie mit Spinnläusen überzogen, bekommen den Mehlthau, und zeigen sich meistens in drei bis vier Tagen unrettbar verloren. Wo kommt dieß her? Antwort: Vom unrichtigen Begießen bei großer Trockenheit. Gar viele Gartenfreunde haben die üble Gewohnheit, zwar oft, aber nie genug zu begießen. So

übersprizen sie auch ihre Melonenpflanzen, die jetzt übervoll mit Ranken und Blättern sind, häufig genug, aber das Wasser bringt nie zu den tiefer gehenden Wurzeln hinab, und so müssen diese nach und nach vertrocknen und absterben. Da die Melonen viele Blätter haben, durch welche sie ebenfalls Nahrung einsaugen, so können sie längere Zeit gleichsam aus dem Leibe zehren, bis der Tod die Hauptwurzeln ergreift, und nun kommt auf einmal der Mehlthau und — weg ist die Pflanze. Bisweilen hilft hier noch ein recht derbes Durchgießen; meistens aber kommt es zu spät und hilft nur, das Verderben des Stockes zu beschleunigen.

Man merke sich also: Bei jedem warmen Regen schon im Juni decke man die Melonenpflanzen ganz auf und lasse sie tüchtig beregnen. Ist es aber trockene Witterung, so gieße man wenigstens alle 8 Tage die Fenster mit Melonen derb durch, eine ganze Gießkanne voll auf ein Fenster, wobei nur die Vorsicht zu beobachten ist, daß man das Wasser nicht hoch oben herab und mitten auf das Herz des Stockes fallen läßt, sondern mehr am Rande herum begießt; denn das Herz des Stockes, d. h. der kurze Hauptstamm, von welchem alle Seitenranken ausgehen, ist, wenn einmal die Früchte schon ziemlich ausgewachsen sind, sehr leicht geneigt zum Anfaulen, wenn er unmittelbar vom Wasser getroffen wird.

Gesunde Melonenpflanzen müssen des Morgens früh am ganzen Rande der Blätter herum Wasserperlen stehen haben. Fehlen diese, so ist es ein Zeichen, daß das Beet von Grund aus trocken ist und viel Wasser braucht.

Einem Stocke lasse man nicht über 2—3 große oder 4—5 kleine Früchte stehen; man fahre fort, wöchentlich ein bis zwei Mal die Ranken und Blätter auszulichten; versäume nicht, die Früchte auf Schiefer oder Ziegel zu legen, und beobachte die ausgewachsenen nunmehr genau, damit sie nicht todtreif werden.

Für die Gurkenpflanzen gilt das von vorne herein Gesagte ebenfalls. Bei diesen wird es nunmehr Zeit, die schönsten, vollkommensten Früchte zu Samenträgern auszuzeichnen. Das Ausschneiden und Lichten der Blätter haben

die Gurken nicht nothwendig, und ebenso nicht die etwa im Freien erzogenen Melonenpflanzen, die jetzt anzusetzen beginnen.

Küchengärtnererei im freien Lande.

Aussaaten.

Der Juli ist der Monat für die Winterrettig-Aussaatsaat; ebenso säe man nochmals zu verschiedenen Zeiten etwas Winterendivien, Carviol und Sellerie, auch Wurzelpetersilie. All diese Aussaaten erfordern aber reichliches Begießen und einen etwas schattigen Stand. Man kann auch noch Erbsen und Bohnen legen; ist es aber sehr trocken, so mache man sich 3—4 Zoll tiefe Rinnen, trete sie etwas fest und begieße sie erst recht derb, ehe die Samen hineinkommen, die gegen 2 Zoll hoch bedeckt werden dürfen. Carotten und Zwiebeln lassen sich auch noch säen, um immer junge zarte zu haben.

Anderer Arbeiten.

Im Juli muß man schon an's Auspflanzen von Gemüse für den Winter denken. Die Setzlinge dazu erhält man von den frühen Aussaaten in's Freie im April und Mai.

Zu Selleriepflanzungen ist es noch ganz gute Zeit jetzt, falls man deren noch nicht genug haben sollte für den Winter; ebenso für Lauch.

Ferner macht man jetzt die ersten Auspflanzungen von Krauskohl, spätem Wirsing, spätem Kohlrabi; ferner wieder Rosenkohl, Brocoli und Carviol.

Alle diese Gemüse werden mit Salaten unterpflanzt, meist Bindsalat und Sommerendivien; den Carviol kann man mit Spinat untersäen.

An Raum fehlt es in einem geordneten Küchengarten jetzt nicht; die Erbsen- und Zwergbohnenbeete werden nach und nach leer. Man räume solche augenblicklich, dünge und grave sie ordentlich, und richte sie für die Wintergemüse her.

Brechfahlfstecklinge können jetzt auch genommen

werden und erstarken noch zu recht kräftigen Pflanzen vor dem Winter.

Schalottenzwiebeln müssen jetzt aufgenommen werden; später auch der Knoblauch.

Es werden nun auch allerhand Samen reif, die abgenommen werden müssen, ehe sie ausfallen oder die Vögel sie holen.

Auch die Gewürzkräuter werden in diesem Monate am besten abgeschnitten und im Schatten getrocknet.

Das Behacken und Begießen bleibt im Juli das Gleiche, wie im Juni, weshalb ich hierüber auf letzteren verweise.

Obstgarten.

Hier sind die Arbeiten dieselben, wie im vorhergehenden Monate, nur werden sie bereits weniger zeitraubend, vorausgesetzt daß sie im Juni gehörig besorgt worden sind. Dagegen macht das Sammeln des frühen Obstes bereits einige Mühe, und will man später Obstkerne u. dgl. m. säen, so muß man nun bereits darauf bedacht seyn, die vollkommensten aufzubewahren.

Der Juli ist der beste Monat zum Deculiren auf's schlafende Auge. Es läßt sich bisweilen hiedurch eine böse Lücke in einem Spalier wieder zu rechte bringen, oder ein alter abgeworfener Stamm verbessern.

Mit Schnecken und Insekten aller Art, namentlich aber mit Ohrwürmern an den Aprikosen hat man jetzt stark zu kämpfen. Ich empfehle deshalb die SS. Seite 45 ff. und 294 ff. zur aufmerksamen Durchsicht.

Man durchgehe auch noch ein oder zwei Mal die umpfropften Stämme und führe ein scharfes Messer, löse aber den Verband nicht allzufrühe gänzlich ab.

Baumschule.

Das Deculiren und ebenso das Ablegen und Absenken wird zum Hauptgeschäft in diesem Monat; sollte derselbe

übrigens gar zu trocken seyn, so verschiebe man es noch einige Wochen, es thut sich auch noch im August.

Im Uebrigen sind die Arbeiten dieselben wie im Juni; nur muß man jetzt bereits auch auf die Zurichtung von Saatbeeten für allerlei Obstsamen bedacht seyn; Stachelbeer-, Himbeer- und Erdbeersamen können bereits gesäet werden, falls man auf Gewinnung neuer Sorten bedacht ist. Es braucht hiebei wohl nicht erinnert zu werden, daß solche Aussaaten bei trockener Witterung feucht genug und schattig gehalten werden müssen.

Blumengarten.

Immer noch nehmen dem Blumenfreunde die Nelken viele Zeit in Anspruch, besonders das Absenkermachen.

In der zweiten Hälfte des Monats denke man nun auch aufs Versetzen der Aurikeln, und bei dieser Gelegenheit verpflanze man auch die vorjährigen Sämlinge von Aurikeln und Primeln, am besten in Kistchen oder auf gut geschützte Rabatten.

Man vergesse nicht, daß die Aurikeln in diesem Stadium sehr empfindlich sind gegen Feuchtigkeit und leicht von Fäulniß ergriffen werden.

Hat man Treibrosen in Töpfen im Garten stehen, so denke man nun auch darauf, sie vor vielem Regen zu schützen; denn nunmehr wollen sie sehr trocken haben.

Das Herausnehmen der Blumenzwiebeln wird auch noch nicht ganz vorüber seyn; ich bemerke dabei, daß die Kaiserkronen, Feuerlilien, Fritillarien, Türkenbund und Tigerlilien nicht lange Zeit außer der Erde seyn wollen, wohl aber Tulpen, Hyacinthen, Tazetten u. dgl. m.

Die Landrosen verlangen nun auch einige Aufmerksamkeit. Einmal ist jetzt die beste Zeit zum Deculiren und dann wollen sie bald nach der Blüthe beschnitten seyn.

Bereits beginnen nun auch mancherlei Sommerblu-

mensamen zu reifen. Das Sammeln derselben erfordert Geduld und Pünktlichkeit.

Was endlich die übrigen Arbeiten im Blumengarten für diesen Monat anbelangt, so verweise ich ganz auf den Schluß des Gartenkalenders für denselben im Juni. Man lasse es nur nicht an der gehörigen Sorgfalt und Ordnungsliebe fehlen.

Die Topfpflanzen erfordern in diesem Monat ein sehr reichliches Begießen, müssen deshalb auch fleißig aufgelockert und gegen Ende desselben auch einmal mit frischer kräftiger Erde aufgefüllt werden.

Noch ist es Zeit, Stecklinge zu machen von Arten, welche leicht Wurzel schlagen. Früh gemachte Stecklinge können gegen Ende des Monats wohl versetzt werden, denn sie sind gewiß gut bewurzelt.

Der Juli ist der beste Monat zum Deculiren der Citronenkernwildlinge mit Drangen und Limonien. Junge Orangebäumchen, welche viele Früchte angefüßt haben, müssen nun auch gelichtet, d. h. es müssen ihnen viele von den Früchten genommen werden; denn sonst halten gar keine davon.

August.

Frühbeetgärtnerei.

Mehr und mehr verringern sich die Geschäfte an den Melonen und Gurkenbeeten, so wie der Trieb nachläßt. Reife Früchte hat man jetzt die Menge, und wenn man die Pflanzen immer wieder lichtet, hat man weiter nichts zu beobachten, als die Früchte auf den unterlegten Platten von Zeit zu Zeit zu drehen, damit sie nicht einseitig wachsen, und falls nasse Witterung einziele, die Handgläser über das Herz der Stöcke zu stürzen, versteht sich, auf Unterlagen, damit der Regen die Stämme nicht zum Anfaulen bringt.

Sind einige kalte Beete mit Carviol und Salat ausgefüßt worden im vorigen Monate oder im Juni, so wollen diese ebenfalls Schutz vor lange anhaltendem Regen, und nament-

lich müssen die Carviolpflanzen, welche von den Kohlräupen nicht wenig heimgesucht sind, fleißig abgelesen werden.

Küchengärtnererei im freien Lande.

Aussaaten.

In die zweite Hälfte des Monats fällt der Herbstanbau (s. p. 71 ff. I. Thl.), zu dem übrigens Anfangs September noch Zeit genug ist. Doch ist es besser, mit Carotten und Pastinat nicht zu spät hinaus zu kommen. In der letzten Woche baue man Spinat, Winterendivien und Kohlarthen, Wintersalate, Kapunzel (Sonnenwirbel), Kerbel, Schnittpetersilie, Winterzwiebeln nicht zu vergessen.

All' diese Aussaaten sind für's kommende Frühjahr berechnet, so wie überhaupt der ganze Herbstanbau.

Anderer Arbeiten.

Vom Sommeranbau her (s. Küchengärtnererei, Junius) hat man Sezware genug, um in diesem Monate noch mehrere Auspflanzungen für den Winterbedarf zu machen. Später Wirsingkohl, späte Kohlrabi, Krauskohl, Rosenkohl, Broccoli, Carviol, auch Sellerie lassen sich noch ganz gut auspflanzen, untersezt mit Bind- oder andern Salaten oder unterbaut mit Spinat.

Bei trockenem Wetter aber verlangen sie häufiges Begießen, namentlich der Sellerie, und ebendeshalb auch öfteres Lockern und Behacken.

Ueberhaupt erfordern die Gemüse in diesem Monate ein fleißiges und tiefes Behacken, so namentlich Sellerie, rothe Rüben, Lauch, Artischocken, Cardonen, die jetzt behäufelt seyn wollen u. s. f.

Im August werden die Zwiebeln geerntet, auch Rocambole und Knoblauch.

Auf das Einsammeln der reifen Samen hat man nun immer mehr Zeit zu verwenden; aber auch das Raupenablesen wird manche Stunde in Anspruch nehmen.

Obstgarten.

Auch im August bleiben es dieselben Arbeiten, wie in den beiden vorhergehenden Monaten, weshalb ich auf diese verweise. Einzelne Hochstämme werden in fruchtbaren Jahrgängen Stützen nöthig haben, damit ihre Zweige nicht brechen; man warte deshalb nicht allzulange damit zu.

Immer mehrere Obstsorten werden jetzt reif, und die Wespen werden dabei immer ungebetenere Gäste, besonders bei den Nectarinen und Renekloden. Ein gutes Mittel dagegen ist, diese Früchte mit einer leichten Locke von Wolle zu umgeben, was schneller gethan wird, als sich Manche wohl vorstellen mögen.

Im August kann noch oculirt werden.

Jetzt werden auch neue Erdbeerplantagen angelegt, und ebenso ist nun die beste Zeit, um Erdbeerstöcke zum Treiben in Töpfe einzupflanzen.

Baumschule.

Das Oculiren nimmt im Anfange dieses Monats immer noch viel Zeit in Anspruch. Bereits hat man auch schon nachzusehen, ob nicht da und dort bei den ersten oculirten Stämmchen der Verband einschneidet, und in diesem Falle Lüfte man denselben ein wenig; aber ja nicht ganz losmachen.

Man kann noch ablegen und absenken.

Findet man Zeit, so sollen immer noch mehr Beete zu künftigen Kernaussaaten hergerichtet werden. Häufig wird es aber viel zu trocken seyn zum Graben.

Man versäume das Ausschneiden aller möglichen falschen Triebe an früher veredelten Stämmchen nicht. Was unter der Edelstelle austreibt, muß weg.

Sind im Juni veredelte Stämmchen niedergeschnitten worden zu Spalieren und Zwergstämmen aller Art, so stecke man jetzt denselben Stäbe bei und beginne sie in der am besten tauglichen Form zu bilden. Man gewinne Zeit dadurch; denn auf diese Weise ist der junge Stamm bereits halb geformt, wenn er an Ort und Stelle versetzt wird.

Hat man dicke Saaten von immergrünem Gehölz, die verpflanzt seyn sollten, so kann dieß jetzt geschehen, aber nur bei trüber regnerischer Witterung, sowie denn überhaupt die Baumschule, falls der August sehr trocken ist, viel Wasser verlangt, wenn es seyn kann, namentlich auch die veredelten Stämmchen und die Kernsaaten vom Frühjahr.

Endlich muß die Baumschule auch in diesem Monate abermals durchgehackt werden.

Blumengarten.

Zu Anfang des Monats werden Nelken und Aurikel noch zu thun machen, letztere mit Versezen und Zertheilen, erstere noch mit Absenken und Samensammeln. Gegen das Ende des Monats werden die frühesten Nelkenabsenker bereits bewurzelt seyn und abgenommen werden können. Am besten pflanzt man dieselben in Töpfe, zu 3—5 zusammen, um sie so zu überwintern.

Das Sameneinsammeln ist im August ein Hauptgeschäft im Blumengarten.

Gegen Ende des Monats kann man bereits mit der Vermehrung vieler krautartigen Rabattenpflanzen mit faserigen Wurzeln mittelst Zertheilung und Wurzelschößlingen beginnen. Ist es aber sehr heiß und trocken, so müssen die Vermehrungsbeete beschattet und begossen werden.

Was abgeblüht hat, ein- und mehrjährige Pflanzen, denen schneide man die Blüthenstengel nieder, wenn man keine Samen haben will; im anderen Falle, und was noch hübsch blüht, das binde man ordentlich auf.

Die festen Zwiebeln, z. B. Kaiserkronen, Feuerlilien, Martagons u. s. w. müssen nun wieder in Boden. Pöonien sollen jetzt auch versezt werden.

Jetzt ist es Zeit zum Ansäen von Reseden-Samen für den Winterbedarf.

Noch können Buchseinfassungen, Hecken u. s. w. beschnitten werden, ebenso die verschiedenen Ziersträucher und Zierbäume, und es gehört dieß nicht minder

zur Ordnung und Reinlichkeit im Blumengarten, als das Kurzhalten des Rasens und das Reinigen der Wege.

Endlich sey man jetzt auf die Gewinnung der verschiedenen Erdarten ernstlich bedacht; es ist jetzt die beste Zeit zur Herbeischaffung der Heidenerde, der Rasenerde u. s. w.

Für die Topfgewächse gilt im Allgemeinen das im vorigen Monat Gesagte.

Das Hauptgeschäft für den August wird das Auseinandernehmen der frühgemachten Stecklinge, das Einpflanzen von Absenkern, das Abnehmen der ablactirten Zweige und dergl. m. Wartet man länger damit zu, so wurzeln die jungen Exemplare nicht mehr gut ein und erkranken alsdann sehr leicht während des Winters.

Aus demselben Grunde soll man jetzt keine Topfpflanze mehr versehen, sondern nur noch mit frischer Erde auffüllen.

Gegen das Ende des Monats müssen zärtlichere und namentlich gegen Kälte empfindliche Exemplare bereits wieder an einen Standort gebracht werden, wo sie leicht dagegen gesichert werden können. Die übrigen stehen wohl bis Mitte September ganz im Freien.

September.

Frühbeetgärtnerei.

Bleibt die Witterung günstig, so erhält man auch noch in diesem Monat reife Melonen der Reihe nach, ohne daß es nöthig würde, durch Düngerumschläge die Wärme des Beetes zu erhöhen. Doch lege man des Abends frühzeitig genug die Fenster auf, verschließe dieselben ganz, damit sich die Temperatur im Beet gehörig hoch stellt, und nehme dieselben des Morgens erst wieder ab, nachdem die Sonne schon kräftig wirkt. Das Begießen wird jetzt immer weniger oft nothwendig, höchstens alle 10 bis 12 Tage einmal, und will man die Blätter überbrausen, so wähle man die Mittagsstunden dazu.

Tritt aber nasse trübe Witterung ein, so hat es in der Regel mit der Melonenzucht in diesem Monate bald ein Ende,

vollends gar im Freien. Erst halbgewachsene Früchte kommen alsdann nicht mehr zur Reife, selbst wenn man warme Umschläge um die Kästen macht und die Fenster immer aufliegen läßt, und so thut man wohl daran, bald auf das Räumen der Beete zu denken, was im nächsten Monate jedenfalls geschehen muß.

Küchengärtnerci im freien Lande.

Aussaaten.

In dieser Beziehung verweise ich ganz auf die für den vorigen Monat gegebene Vorschrift, und bemerke nur dabei, daß man namentlich Carotten und Pastinat für den Frühjahrsgebrauch nicht genug haben kann. Ebenso muß man ziemlich vielen Wintersalatsamen da und dort ausstreuen, und nicht gerade an die sehr sonnig gelegenen Stellen im Garten; denn das Auf- und Zufrieren im Frühjahr kostet auf solchen Plätzen den meisten Pflänzchen das Leben.

Anderc Arbeiten.

In Bezug auf Auspflanzungen verweise ich auf die Tabelle zum ersten Theil. Hat man noch Setzlinge von Frühkraut, so kann man es auch noch damit versuchen; in einem günstigen Spätjahr kommen sie noch zum Gebrauch, im November.

Das Einsammeln der reifen Sämereien nimmt immer mehr Zeit in Anspruch, und ebenso werden die Bewüstungen der Kohlruppen immer bedeutender, wenn man denselben nicht durch Ablesen Einhalt thut.

Die Cardonen müssen immer wieder behäufelt werden, und die Artischocken richtet man nach und nach zum Ueberwintern zu; man schneidet die abgeblühten Stengel ab, behäufelt die Pflanzen, und fällt gegen Ende des Monats nasse Witterung ein, so muß man darauf denken, sie dagegen zu schützen, wenn sie im Freien überwintert werden sollen.

Jetzt werden bereits immer mehr Beete leer, die man nicht lange unbenützt liegen lassen soll. Wenn es nur immer die Zeit und die Witterung erlaubt, dünge man diesel-

ben, wenn die Reihe an ihnen ist, grabe sie um, und richte sie zum Pflanzen her, denn diese können alle Wintersalat und Pflanzen vom Herbstanbau tragen.

Dabei versäume man das Hacken und Jäten der übrigen nicht, und denke auf Dünger, Moos, Laub u. dgl. m., theils zu Bedeckungen, theils zu Composterde u. s. w.

Obstgarten.

Der September ist der wahre Ernte-Monat für den Obstzüchter, und das Einheimsen, Sortiren und Bearbeiten oder Aufspeichern des Ertrags vom Obstgarten nimmt die meiste Zeit in Anspruch.

Dabei aber vergesse man ja nicht, doch auch noch wieder auf die Zukunft zu denken. Man sammle alle Obstkerne zu neuen Aussaaten, welche gemacht werden können, sobald eine ziemliche Menge derselben beisammen und ein Beet in der Samenschule dazu hergerichtet ist.

Man untersuche alle Pfähle u. s. w., gebe neue, wo es nöthig ist, und besorge das Anbinden der jüngeren Bäume mit allem Fleiße, noch ehe die Herbststürme sich einstellen.

Man denke auf Schutz vor den Hasen. Sollen neue Pflanzungen, und zwar schon im Spätherbst vorgenommen werden, so versäume man keine Zeit, die Löcher dazu graben zu lassen; dieselben dürfen wohl Monate lang offen stehen.

Neue Erdbeerpflanzungen können auch noch gemacht werden, falls es noch nicht geschehen ist; die älteren säubere man von allem Unkraut und den Ranken, und grabe beim Hacken alten verrotteten Dünger unter.

Endlich hacke man die alten Bäume nochmals auf, damit Luft und Feuchtigkeit gehörig einwirken können, und kann später Laub oder alter Dung erübrigt werden, so versäume man nicht, diese aufgehackten Stellen damit zu überlegen.

Baumschule.

Gegen Ende dieses Monats kann bereits der Anfang gemacht werden mit dem Verpflanzen der Sämlinge von Laubabwerfenden Sträuchern und Bäumen von den Saatbeeten in die Baumschule. Sie sollten gehörig eingeschlänmt werden.

Absenker und Ableger vom vorigen oder von diesem Frühjahr können nun, falls sie gehörig bewurzelt sind, abgenommen und auf Schulbeete verpflanzt werden.

Man kann auch noch frisch ablegen; diese Ableger bewurzeln sich alsdann aufs nächste Spätjahr.

Jetzt ist auch eine gute Zeit zu Stecklingen von mancherlei Gehölzen und Fruchtbäumen, welche in's freie Land gemacht werden können, z. B. Stachel- und Johannisbeeren; auch Apfel und Birnen, Quitten, Mispeln, u. s. w. Man lese hierüber den März (Baumschule) nach. Triebe mit ganz reifem Holze vom verflossenen Sommer sind am tauglichsten dazu; man nehme sie etwa 1 Fuß lang mit ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll altem Holz am unteren Ende, das scharf zugeschnitten werden muß; ferner nicht von Wasserschoffen oder Bodenausläufern, sondern gesunde, kräftige, nicht zu schwache Triebe. Sie wollen einen mürben, guten Grund haben und sollten gehörig eingegossen werden.

Man grabe um, was zu graben ist und wo man geschickt hinkommen kann. Die jungen Hochstämmchen versehen man mit Pfählen, binde sie gut an, und schütze die ganze Baumschule bei Zeiten gegen die Haasen.

Endlich versäume man das Jäten und Hacken nicht.

Blumengarten.

Auch im September werden die Nelken noch Einiges zu thun machen. Man nimmt gegen die Mitte des Monats alle Senker ab, wenn sie auch schlecht bewurzelt sind, und setzt sie in Töpfe, die in einen abgetriebenen Melonenkasten gestellt werden können, falls die Bitterung sehr ungünstig seyn sollte.

Auch die Kurikeln können in ein solches Beet gebracht werden, damit sie nunmehr einen sonnigen Stand erhalten, weil sie jetzt trocken haben wollen. Kurikelsamen zu säen ist in diesem Monat eine gute Zeit.

Man richte jetzt die Beete für Hyacinthen, Tulpen und andere Zwiebelgewächse her.

Man fahre fort in der Vermehrung der Rabattenpflanzen.

Keseden für den Winterbedarf müssen jetzt eingesetzt werden; ebenso Winterleycoy, Goldlack u. s. w.

Bereits kann jetzt auch Buchs gesetzt werden; doch ist der Oktober besser dazu.

Endlich ist das Samensammeln nicht zu verabsäumen, und wenn man Topfgewächse in's freie Land gesetzt hatte, so ist die Mitte Septembers die höchste Zeit dazu, dieselben wieder herauszunehmen.

Zu Anfang dieses Monats machen die Topfgewächse überhaupt wieder mehr zu thun. Man muß sie frisch aufbinden, theilweise einkürzen, auflockern und auffüllen, die Töpfe gehörig säubern, — kurz, dieselben herrichten für ihr Winterlokal, in welches sie längstens gegen Ende des Monats gebracht werden sollen. Man stelle sie Reihe um Reihe auf, begieße und überbrause sie tüchtig und gebe Luft, so viel als möglich.

Topfrosen zum Treiben wollen nun eingekürzt und ganz trocken gestellt seyn, aber noch im Freien; ebenso die Goldlack und Winterleycoy.

Oktober.

Frühbeetgärtnerei.

Gegen die Mitte des Oktobers sind jedenfalls Melonen- und Gurkenbeete ganz abgetrieben und können nun geleert werden, falls man nicht vorzieht, die Erde umzugraben, etwas frische darunter zu mischen und Wintersalat und Carviol hineinanzupflanzen.

Besser ist es jedenfalls für die Rahmen und Fenster, die Kästen zu leeren, sie trocken aufzustellen, und ihnen, sowie den Fenstern einen frischen Anstrich zu geben. Dünger und Erde, was aus denselben herausgenommen wird, lasse man im Erdemagazin in einen Haufen aufsetzen, welcher dann, im Winter zu wiederholten Malen umgearbeitet, eine gute Mistbeeterde für den folgenden Sommer gibt. Hat man Erde genug, so kann dieser Dünger auch recht gut im Rükchengarten beim Umgraben der Beete verwendet werden.

Wenn nun aber auch für jetzt an den Beeten selbst die Arbeit aufgehört hat, so vergesse man doch nicht, für die Zukunft zu sorgen. Man muß auf Dünger, Laub und Erde zu neu anzulegenden Beeten bedacht seyn, wenn dieselben auch nicht sogleich nöthig sind.

Uebrigens lassen sich jetzt schon Spargeln treiben, zu welchem Behufe man den Stöcken im freien Lande, welche dazu bestimmt sind, die Stengel abschneiden und ein frisches Beet mit gutem warmem Dünger anlegen muß. Gegen das Ende des Monats kann das Beet in Ordnung seyn und verdampft haben, worauf dasselbe mit Erde aufgefüllt und zur Einpflanzung der Spargelwurzeln geschritten wird. Es werden Stock an Stock gesetzt, gehörig eingeschlämmt und sofort die Fenster aufgelegt. Ist das Beet ordentlich warm, so zeigen sich schon nach 10—12 Tagen die ersten Sprossen, und man kann von einem einzigen Frühbeetsfach nach und nach mehrere reichliche Gemüse stechen, weil die Stöcke, wie man sagt, ganz abgetrieben werden; denn sie sind nachher zu Nichts mehr zu gebrauchen, sondern müssen weggeworfen werden.

Rükchengärtnerci im freien Lande.

In diesem Monat bildet das Aufnehmen, d. h. das Einärnten der Rükchengewächse für den Winterbedarf eines der Hauptgeschäfte. Das Nähere darüber lese man p. 87 ff. im I. Theile nach.

Ausgepflanzt wird wenig mehr, es sey denn Wintersalat, Rosenkohl, Krauskohl, Blaukraut, und etwas Frühkraut aus dem Einsaß des Herbstanbaues.

Man sehe hierüber pag. 71 — 73 und die Tabelle im ersten Theile nach.

Ein zweites Hauptgeschäft für diesen und den folgenden Monat bleibt sodann das Düngen und Graben der freigewordenen Beete, welche den Winter über rauh liegen bleiben. Hierüber sind die §§. 7 und 8 und die Tabelle zum ersten Theil, Monat Oktober, nachzusehen.

Sonst hat man wohl noch einige Samen einzusammeln, die kürzlich bestellten Beete zu behacken, die Cardonen und Endivien zu bleichen, und namentlich auch die Artischocken und die Beete vom Herbstanbau zu einer sicheren Ueberwinterung herzurichten.

Wie die Spargelbeete zu behandeln, lese man p. 116 ff. im ersten Theile nach.

Endlich lassen sich die ausdauernden Gewürzkräuter, z. B. Esdragun, Yssop, Sauerampfer, Bibernelle u. s. w. jetzt versehen.

O b s t g a r t e n.

Hier sind die Arbeiten ganz dieselben, wie sie für den September angegeben wurden.

Sobald das Laub zu fallen beginnt, kann mit dem Sezen junger Bäume angefangen werden.

Ebenso ist alsdann erlaubt, zu beschneiden und alte Bäume auszuputzen, falls man es nicht vorzieht, damit bis auf's nächste Frühjahr zuzuwarten.

Will man alte Bäume düngen, so ist der Oktober auch die beste Zeit dazu, und hat man da und dort eine Brandwunde oder einen Krebschaden bemerkt, so schneide man sie bis auf's gesunde Holz aus und verstreiche den Schnitt mit einem guten Baummörtel.

B a u m s c h u l e.

Auch für diese gelten dieselben Anweisungen, wie sie für den September gegeben worden sind. Beizufügen ist nur noch, daß mit dem Oktober die beste Zeit zu den Aussaaten der Obstkerne u. s. w. beginnt, worüber man pag. 202 ff. im zweiten Theil nachzulesen hat.

Blumengarten.

Ist die Witterung günstig, so versäume man ja keine Zeit, den Blumengarten zu düngen und zu graben, bei welcher Gelegenheit auch das Zertheilen und Versetzen der ausdauernden Rabattenpflanzen, sowie das Verpflanzen zweijähriger Gewächse, welche im kommenden Sommer blühen sollen, vorgenommen werden kann. All' diese Arbeiten sind zwar für den Februar und März (man lese diese nach) angegeben; man gewinnt aber außerordentlich viele Zeit, wenn dieselben so viel möglich schon im Herbst besorgt werden.

Ebenso dürfen, sobald das Laub zu fallen beginnt, die Ziersträucher beschnitten und auch versetzt, auch deren neue eingesetzt werden.

Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus u. s. w., müssen jetzt sowohl in's Freie auf Beete und Rabatten gelegt werden, als auch in Töpfe zum Treiben im Winter. Ranunkeln und Anemonen werden besser erst im Frühjahr gelegt.

Man vernachlässige die zum Treiben bestimmten Topfkrausen nicht und halte sie immer noch gehörig trocken. Sie müssen übrigens im Freien stehen bleiben, bis sie einige Nachfröste durchgemacht haben. Wohl auf 5—8 Grade darf die Kälte steigen; man gebrauche nur die Vorsicht, die Töpfe auf den Boden umzulegen.

Ebenso ist es für die Nelken, Aurikeln, Goldlack und Winterleycoy viel besser, wenn sie so lange, als nur immer thunlich, im Freien gehalten werden. Man bringe solche in Kästen oder sonst auf Stellagen, wo sie bedeckt und so gegen die Kälte geschützt werden können.

Der Oktober ist noch eine gute Zeit, um Buchs zu pflanzen, übrigens nur in trockenen Lagen; in feuchtem Boden geht er zu Grunde.

Hat man Sträucher u. s. w. im Garten, welche Schutz vor der Kälte verlangen, so sey man jetzt auf diesen (Laub, Stroh, Tannenreiser u. dgl. m.) bedacht. Ueber das Verfahren beim Einbinden selbst lese man p. 530 ff. im dritten Theile nach.

Die ersten Reifen gegen Ende dieses Monats werden auch die Georginen (Dahlien) ihrer Pracht berauben, und sie müssen alsdann, sowie die Mirabilis und Canna-Wurzeln aus dem Boden genommen werden. Das Nähere hierüber siehe p. 486 ff. im dritten Theil.

Mit dem Ende des Oktobers ist es mit dem Blumengarten überhaupt meistens zu Ende, und der Gartenfreund ist alsdann auf seine Topfgewächse angewiesen.

Die Topfgewächse müssen mit dem Anfang dieses Monates in ihrem Winterlokal oder, wenn noch im Freien, so aufgestellt seyn, daß sie gegen Nachtfroste völlig gesichert werden können. Denn z. B. Pelargonien u. dgl. m. erfrieren bei 2° Kälte unfehlbar. Man sey also auf der Hut, halte aber anderseits dieselben nicht zu warm und weichlich, weil sie sich sonst übertreiben, und in Folge davon vergeilen und in den trüben, feuchten Wintertagen leicht zu Grunde gehen. Man gebe ihnen also Luft und Licht, so viel immer möglich, halte sie kalt (5° über Null sind übrig warm genug) und vor Allem sehr reinlich, mehr trocken als feucht, und lockere die Erde in dem Töpfen immer wieder auf. Es sind diese und die allgemeinen Bemerkungen p. 539 ff. im dritten Theil so ziemlich die Hauptregeln, welche für die Behandlung der Topfgewächse im Winter gegeben werden können und bei deren Befolgung dieselben aber auch gewiß gesund bleiben, vorausgesetzt daß man eine vernünftige Auswahl getroffen hat, und nicht Treibhaus-Pflanzen im Zimmer haben will.

Ueber die Behandlung der zu treibenden Zwiebeln und der Rosen siehe p. 471 ff. und 496 ff.

November und December.

Frühbeetgärtnerei.

In diesem Monate kann nur von Spargeltreiberei die Rede seyn, worüber im Oktober und Februar das Nöthige nachgelesen werden kann.

Ebenso gelten auch die übrigen für den Oktober gegebenen Anweisungen für diesen Monat.

Küchngärtnerei im freien Lande.

Man wird noch Einiges von dem nachzuholen haben, was für den Oktober angegeben worden ist, und unter diesem namentlich das Eindecken der Artischocken und der Beete mit dem Herbstanbau. Man lese hierüber das Nöthige p. 147 und 71 ff. im ersten Theile nach.

Ebenso findet man p. 87 ff. die Anweisung, wie die Gemüse für den Winter am besten aufbewahrt werden können, was gewöhnlich ein Geschäft für diesen Monat bleibt.

Obstgarten und Baumschule.

Für beide verweise ich auf das für den vorigen Monat und für den Januar Gesagte.

Blumengarten.

Außer dem Herausnehmen der Georginenknollen, was Anfangs November gethan werden muß, lassen sich in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes in diesen beiden Monaten wenige Arbeiten im Blumengarten mehr vornehmen, es wäre denn das Umgraben der Erdehaufen, worüber das Nöthige p. 32 ff. nachzulesen ist.

Ueber die Behandlung der Topfgewächse siehe den Monat Oktober.

Register.

N

- Ab lactiren 425.
Ab legen 423.
Ab leger machen 415.
Ab säugen 425.
Ab senken 424.
Ab stand der Sechlinge beim Pflanz
zen 88.
Ab stand der Obstbäume 246.
Ab stecken des Planes 15.
Ab werfen alter Bäume 284.
Acacia 551.
Acacie 537.
Kugel= 537.
Acanthus 518.
Achillea 517.
Äckerbohnen 139. 181.
Äckersalat 154.
Aconitum 518.
Überlassen an jungen Bäumen 289.
Adonis 498.
Ärndten der Küchengewächse 87.
Agave 549.
Ageratum 498.
Agrostemma 508.
Äkeley 518.
Allium 511.
Aloë 549.
Aloysia 556.
Althaea 508.
Alyssum 519, 582.
Amaranthus 498, 499.
Amaryllis formosissima 481.
Ameisen 47, 295.
Ammobium 499.
Amorpha 532.
Amygdalus 532.
Anacyclus 499.
Anastatica 499.
Anchusa 508.
Andromeda 533.
Anemone 518.
Anemonen, Garten= 481.
Auswahl zum Treiben 485.
Anis 168.
Anlage des Gartens 3.
Anthemis 499, 518.
Antirrhinum 508.
Äpfelsorten, Allgemeines darüber
297.
Ädventsapfel 309.
Bachapfel 308.
Birnenrenetten 300.
Bödigheimer 305.
Bohnapfel 305.
Borsdorfer
böhmischer 311.
rother 311.
Winter= 311.
Zwiebel= 313.
Calvil,
Sommer= rother 299.
Winter=, rother 310.
weißer 309.
Cardinal 317.
Carthäuser 307.
Cronberger 309.
Edelkönig 302.
Eiserapfel 305.
Frühapfel 300.
Glasapfel 305.
Goldmohr 317.
Gräfensteiner 302.
Grünling 309.
Gulderling 308.
Hammeldey 304.
Herbstpassepomme 301.
Himbeerapfel 308.
Hochzeitapfel 304.

Apfelsorten

- Langscheider 304.
 Luiker 304.
 Matapfel 306.
 — schwarzbrauner 316.
 Milchapfel 299.
 Naberling 308.
 Nonpareil 317.
 Paradiesapfel, weißer 304.
 Pepping, Gold = 316.
 —, Rosen = 317.
 Pfundapfel 307.
 Pomeranzenapfel 316.
 Prinzessinapfel 310.
 Reinette v. Canada 309.
 — englische 314.
 — Forellen = 313.
 — Gold = 311.
 — graue 314.
 — Muscat 312
 — v. Orleans 314.
 — Pracht = 315.
 — sitgende 312.
 — überstrickte 315.
 — unvergleichliche 312.
 — weiße 315.
 Rosenstreifling 301.
 Rostocker 305.
 Schaafsnase 305.
 Schlotterapfel 307.
 Silberling 307.
 Sommerrambour
 — rother 300.
 — saurer 305.
 Stettiner 305.
 — grüner 306.
 Sträufing 304.
 Sträumerling 304.
 Süßapfel, brauner 303.
 Süßfranken 308.
 Taubenapfel,
 — Herbst = 302.
 — Winter = 310.
 Unvergleichlicher 317.
 Weichenapfel 300.
 Waraschapel 306.
 Weinapfel 303.
 Winterfleiner 306.
 Winterrousinot 309.
 Zitronenapfel 309.
 Zwiebelapfel 313.
 — doppelter 313.
 Apfelwein, Bereitung 373.

Apfelweinessig 378.

Aprikosensorten, Allgemeines 341.

- Ananas = 342.
 — Brüsseler = 343.
 — große frühe 341.
 — — gemeine 342.
 — Moorpark = 343.
 — Orange = 342.
 — türkische 343.
 — Zucker = 342.

Aquilegia 518.

Arctotis 499. 557.

Argemone 499.

Aristolochia 533.

Arracacia esculenta 127.

Arracatsche 127.

Artischocke 146.

— Aufbewahrung derselben 184.

— Jerusalems = 137.

— spanische 148.

Aschenpflanze 521.

Asclepias 511. 518.

Asphodelus 511.

Asphodil 511.

Aster 499. 519.

Aster 519.

— chinesischer 499.

— Winter = 489.

Athanasia 499.

Aubretia 519.

Aufbewahrung der Artischocken 184.

— Blumenkohls 184.

— Brockelerbsen 182.

— Bohnen 180.

— großen Gartenbohnen 181.

— Gemüse 175.

— Körbel 185.

— Lattich 185.

— Obstes 387.

— Petersilie 186.

— Sauerampfer 185.

— Schwämme 185.

— Spargel 182.

— Spinat 185.

— Trüffel 185.

Aufnehmen der Küchengewächse 87.

Augster, schwarzer und weißer 365.

Aurickel, Behandlung 458.

Ausdauernde Blumenpflanzen 517.

Auskernerbsen 140.

Auspußen alter Obstbäume 260.

Aussäen der Blumenamen 407.

Aussäen 66.

Auspflanzen der Geklinge 80.
Auswahl junger Bäume 252.

Azalea 533.

B

Bärenklau 518.
Bärohr 499.
Balbrian 529.
Balsam von Gilead 557.
Balsamgarbe 517.
Balsamine 504.
Bandgras 526.
Barosma 552.
Bartfaden 526.
Bartsia 519.
Basilicum 169.
Bastard-Indigo 532.
Bauernsenf 503.
Baumgut
 Anlage 246.
 Art der Pflanzung 248.
 Lage und Boden 244.
 Ordnung der Reihen 248.
 Verpflanzung, Zeit derselben 250.
Baumkitt 237. 293.
Baumschnitt 264.
Baumschule 211.
 Anlage 212.
 Ausheben der jungen Bäume 253.
 Behacken 216.
 Boden 211.
 Lage 211.
 Register 212.
 Verpflanzen der Kernwildlinge in
 dieselbe 212.
Baumwachs 293.
Beaufortia 554.
Beerenobst 360.
Begießen der Blumenpflanzen 438.
Begießen im Ruchengarten 41.
Beißkohl 111.
Bellis 519.
Berberis 25. 534.
Beschneiden der Bäume 264.
 beim Einsetzen 254.
Bestellung des Ruchengartens 54.
Betonica 519.
Birnsorten, Allgemeines 318.
 Apothekerbirne 320.
 Augustbirne 324.
 Bergamotte, Herbst- 328.
 — Oster-, 331.
 — Winter-, 331.
 Bestebirn 320.

Birnsorten

Blutbirne 323.
Butterbirne, graue 326.
 — weiße 326.
 — rothe Winter-, 331.
Catillac 329.
Christenbirne, gute 320.
 — spanische 329.
Confesselsbirne 324.
Cuisse Madame 322.
Dechantsbirne, Sommer- 323.
 — graue 327.
Eierbirne 320.
 — Winter- 330.
Forellenbirne 328.
Frauenschenkel 322.
Geishirtle 322.
Gesegnete Birne 325.
Haberbirne 325.
Hammelsbirne 324.
Herbstbirne 326.
 — gestreifte 326.
Hoyerswerder Birne 324.
Jagdbirne 330.
Kappesbirne 328.
Kazenkopf 329.
Kirschenbirne 319.
Königsbirne 331.
Magdalenenbirne 324.
Mannabirne 330.
Maukelbirne 321.
Mogulbirne 329.
Muscatellerbirne, kleine 321.
 — Sommer-, Baseler 321.
 — Sommer-, gelbe 322.
Pfundbirne 329.
Roussellet, Zimmet- 323.
 — Sommer- 323.
Schomantel 331.
Schweizerhose 326.
Sieben ein Maul voll 321.
Sommerdorn 323.
Sparbirne 321.
Virgulöse 330.
Weinbirne 325.
 — Champagner 325.
Weißbartbirne 325.
Winterbirne, lange 330.
Zimmbirne 323.

- Birnforten
 Zuckerbirne, große 320.
 — Herbst= 327.
 — kleine 321.
 — Sommer= 322.
 Birnwein, Bereitung 377.
 Birnweinessig 381.
 Bibernelle 173.
 Bilsenkraut 509.
 Bindsalat 152.
 Binsenpfeifen 535.
 Blattgemüse 108.
 Blattkohl 107.
 Blattläuse, Mittel dagegen 46. 295.
 Blaukohl 100.
 Blumen im Freien 448.
 Blumenerde 402.
 Blumengarten 399.
 Anlage 400.
 Pflanz- und Boden 400.
 Blumengärtnerei im Allgem. 399.
 Blumenkohl 101.
 Aufbewahrung desselben 184.
 Blumenrohr 511.
 Blumentreiberei 476.
 Blumenzwiebeln zum Treiben 480.
 Blumistenblumen 448.
 Blutnuß 360.
 Bodenkohltrabi 104.
 Bohnen 138.
 Aufbewahrung derselben 180.
 Einmachen derselben 187.
 Ker= 139.
 Aufbewahrung derselben 181.
 Bohnenbaum 534.
 Bohnenkraut 174.
 Boretzsch 157.
 Brand an Obstbäumen 289.
 Braunkohl 105.
 Brechkohl 107.
 Brennende Liebe 525.
 Brennessel, als Gemüse 112.
 Brocoli 103.
 Brunnenkresse 156.
 Bulbocodium 511.
 Busch 281.

C

- Cacalia 499. 549.
 Cactus 549.
 Calceolaria 500.
 Calendula 500.
 Calliopsis 501.
 Caltha 519.
 Calycanthus 534.
 Camellia 542.
 Camille 518.
 — gefüllte 527.
 Campanula 509. 519.
 Canna 511.
 Capsicum 500.
 Cardamine 520.
 Cardonen 148.
 Carotten 123.
 Carpinus Betulus 25.
 Carthamus 500.
 Carviol 101.
 Castilleja 500.
 Catananche 509.
 Ceanothus 534.
 Celosia 500.
 Celsia 556.
 Centaurea 500, 520.
 Centrocarcha 520.
 Cheiranthus annuus 465.
 — cheiri 470, 509.
 — incanus 469. 509.
 Chelone 520.
 Chironia 556.
 Chokoladeblümchen 555.
 Christ, Pflaster 193.
 Christuspalme 506.
 Chrysanthemum carinatum 500
 — coronarium 500.
 — indicum 489.
 Cichorie 132.
 Cider, Bereitung 373.
 Cineraria 521, 552.
 Cistus 533.
 Citronen-Melisse 172.
 Citrus 548.
 Cladanthus 499.
 Clarkia 501.
 Clematis 521. 534. 556.
 Clevner, schwarzrother 365.
 Clintonia 501.
 Colchicum 511.
 Collinsonia 501.
 Collomia 501.
 Commelina 511.
 Composthaufen 31.
 Convallaria 512.
 Convolvulus 501.
 Copuliren 221.

Corchorus 534.
 Coreopsis 501. 521.
 Coriander 169.
 Coronilla 521. 554.
 Correa 553.
 Corydalis 509.
 Cosmea 501.

Dactylocapnos, 502.
 Dahlie 485.
 Dammerde 403.
 Daphne 535. 551. 552.
 Datura 502.
 Delphinium 502. 521.
 Dianthus 509. 522.
 Caryophyllus 448.
 Dictamnus 522.
 Didiscus 502.
 Digitalis 509. 522.
 Dill 169.
 Diosma 552.

Echium 502.
 Edelkrantz'sches Baumwachs 294.
 Edelschule 211.
 Eggen 39.
 Ehrenpreis 529.
 Eibisch 503. 535.
 Eiergewächs 507.
 Einfriedigung des Gartens 25.
 Einjährige Zierpflanzen 498.
 Einmachen von
 Bohnen 187.
 Rüben, weiße, 187.
 Sauerkraut 186.
 Einsatz 72.
 Einschlüssen der Obstbäume 257.
 Einschlagen der Küchengewächse 88.
 Eintheilung des Gartens 3.
 Küchengartens 51.
 Eisenhut 518.
 Eisenkraut 507.
 Elichrysum 502. 557.
 Endiviensalat
 Sommer = 152.
 Winter = 153.
 Enzian 523.
 Epacris 554.

Crambe maritima 121.
 Crataegus Oxyacantha 25.
 Crepis 501.
 Crocus, Auswahl zum Treiben 481.
 Crotalaria 554.
 Cynoglossum 502. 509. 521.
 Cytisus 534.

D.

Diptam 522.
 Dodecatheon 522.
 Dörren des Obstes 387.
 Dotterblume 519.
 Drachenkopf 502. 522.
 Dracocephalum 502. 522. 557.
 Dragun 169.
 Düngerarten 28.
 Unterbringung derselben 32.
 Düngermagazin 30.
 Dürlizen 357.
 Dunggabel 45.
 Durchwinterung der Küchengew. 87.

E.

Erbesen 140.
 Auskern = 140.
 Brockel = 140.
 Aufbewahrung derselben 182.
 Spargel = 140.
 Erdapfel 137.
 Erdbeeren 169. 370.
 Erdbirne 135.
 Erde für Blumen 402.
 Erbsföhre, Mittel dagegen 45.
 Erdkress 48.
 Erdrauch 502.
 Erica 543.
 Eriophyllum 522.
 Eryngium 522.
 Erysimum 522.
 Eschholzia 522.
 Eschlauch 162.
 Esdragun 169.
 Essigbereitung 378.
 von faulem Obst. 381.
 Euphorbia 502.
 Eutaxia 556.
 Eutoca 502.
 Euvonymus europaeus 25.

F.

Fächerspalier 273.
 Falkenkopf 506.

Fasanenaug 458.
 Federkohl 106.

Feinde der Blumenpflanzen 444.
 Felsenstrauch 533.
 Fenchel 170.
 Fenstergarten 539.
 Feuerbusch 536.
 Feuerröschen 498.
 Fethenne 510.
 Fettpflanzen 549.
 Filberkraut 100.
 Fingerhut 509, 522.
 Fingerkraut 526.
 Fingerstrauch 536.
 Flachs 524.
 Flieder 538.
 Flockblume 526.

Flockenblume 520.
 Flockenblume 500.
 Forsythischer Baumkitt 293.
 Frauenflachs 524.
 Frauenmünze 171.
 Frauenviole 523.
 Fritillaria 512.
 Fruchtgemüse 138.
 Frühbeete 73.
 Frühbeetrahmen 74.
 — Fenster 74.
 Frühjahrsanbau 69.
 Fuchsia 554.
 Fuchsschwanz 498.
 Fumaria 523.

G.

Gaillardia 509.
 Galanthus 512.
 Galega 523.
 Galinsoga 503.
 Garten 1—27.
 — Boden, Verbesserung dess. 21.
 — Fenster= 539.
 — Zimmer= 539.
 Gartenkresse 155.
 Gartenmesser 45.
 Garten = Bergfarnmeinnicht 521.
 Gastrocarpha 503.
 Gauklerblume 505, 525.
 Gaura 509.
 Gaisbart 528.
 Gaisblatt 536.
 Gaisraute 523.
 Gemischte Gärten 6.
 Gemshorn 505.
 Gemüse
 Blatt = 108.
 Früchte = 138.
 Kohl = 100.
 Sprossen = 113.
 Trocknen der Gemüse 175.
 Genista 535. 553.
 Gentiana 523.

Georginen, Behandlung 485.
 Gefäß 382.
 Geum 523.
 Gewürzkräuter 168.
 Gewürzstrauch 534.
 Gichtrose 516.
 Gießkanne 45.
 Gilia 503.
 Gladiolus 512.
 Glaucium 503, 509.
 Glockenblume 509, 519.
 Glycine 513.
 Gnaphalium 554.
 Götterblume 522.
 Goldlack 470, 509.
 Goldruthe 528.
 Gomphrena 503.
 Graben 34.
 Grabseite 44.
 Grasblume 448.
 Gretchen im Busch 505.
 Grundstück, Wahl dess. zu einem
 Garten 1.
 Guckusblume 525.
 Gurke 141.
 Gutedel, roth, schwarz, weiß 365.

H.

Haase, Mittel gegen sie 294.
 Hacke 44.
 Haserwurzel 132.
 Hahnenfuß 527.
 Hah...nkamm 500.
 Hainbuche 25.

Handarbeiten im Garten 34.
 Harzfluß am Steinobst 289.
 Haselnußsorten, Allgemeines 359.
 Niesen = 360.
 Haue 44.
 Hausgarten 5.

Hecke, Anlage derselben 25.
 Hedysarum 523.
 Heilung kranker Bäume 289.
 Heiden 543.
 Heidenerde 404.
 Helenium 503.
 Helianthemum 503, 535, 553.
 Helianthus 503. 523.
 Heliotropium 555.
 Helleborus 523.
 Hemerocallis 513.
 Herbstanbau 71.
 Herbstrose 508.
 Herlizerbaum 357.
 Hermannia 555.
 Herzwurm 445.
 Hesperis 523.
 Hibiscus 503, 535.

Iberis 503.
 Immergrün 539.
 Immortelle, große 499, 557.
 Impatiens 504.
 Indigo, Bastard = 532.
 Indigofera 554.
 Ipomaea 504.
 Iris 513.
 Iris, Auswahl zum Treiben 481.

J.

Jacobstie 481.
 Jacobstraube 365.
 Jacobswiebel 163.
 Jasminum 555.

Käseföhl 101.
 Kaffeewicke 140.
 Kaiserkrone 512.
 Kalina 536.
 Kamelle 542.
 Kamille, gefüllte 527.
 Kappus 100.
 Kapuziner 507.
 Kapuzinerblume, als Salat 15.
 Kapuzinerkohl 101.
 Karsthacke 45.
 Kartoffel 135.
 Karviol 101.
 Kastanie, zahme 358.
 Katzenaugen 521.
 Kaulfuscia 504.

Himbeere, amerikanische 537.
 Himbeerstrauch 369.
 Hochstamm
 Bilden und Beschneiden 262.
 Hohlwurz 509. 523.
 Holzerde 403.
 Honigthau an Obstbäumen 292.
 Hopfen, als Gemüse 123.
 Hornmohn 503, 509.
 Hundszunge 509.
 Hunnemannia 524.
 Hyacinthen 471.
 Auswahl zum Treiben 480.
 Hyacinthe, Trauben = 513.
 Hyacinthus 513.
 Hyosciamus 509.
 Hypericum 524.

K.

Kehovahblümchen 528.
 Kerichrose 499, 536.
 Jerusalem = Artischocke 137.
 Jerusalemblume 525.
 Johanneswedel 528.
 Johannesbeere 537.
 Johannesbeeren, Allgemeines 365.
 Champagner fleischrothe 367.
 holländische, rothe, weiße 367.
 krySTALLweiße 367.
 schwarze 367.
 Johanniskraut 524.
 Johanniskraut 163.
 Jonquillen, Auswahl zum Treiben 480.

L.

Kellerhals 535.
 Kernobst 202, 206, 297.
 Kernwildlinge 211.
 Behandlung der veredelten 241.
 Verpflanzen in die Baumschule 212.
 Wartung derselben 216.
 Kesselbaum 281.
 Kibize 512.
 Kirschen, gefülltblühende 536.
 Kirschendörren 389.
 Kirschenforten, Allgemeines 351.
 Flammentiner 353.
 Frühkirsche, schwarze 355.
 Herzkirsche, frühe weiße 353.
 — große rothe 353.

Kirschenforten

- Hilbesheimer späte 354.
 Knorpel = 353.
 Kornel = 357.
 Lauermanns 354.
 Loth = 356.
 Mai = rothe 354.
 Mai = Herz = 352.
 — große süße 352.
 Muscateller, schwarze 355.
 Oranien = 356.
 Pomeranzen = 356.
 Schöne von Rocman 354.
 Taubenherz 352.
 buntes 354.
 Weichsel
 Ostheimer 355.
 spanische 355.
 Bucherkirsche 355.
 Klatschrose 505.
 Knoblauch 164.
 Schlangen = 164.
 Knötzig 506.
 Knollengewächse, im Freien zu cul-
 tiviren 510.
 Knollwicke 513.
 Köhl 101.
 Königskerze 510.
 Körbel 171.
 Aufbewahrung desselben 185.
 Myrthen = 126.
 Kohl
 Weiß = 111.
 Blatt = 107.
 Blumen = 101.
 Braun = 105.
 Brech = 107.
 Feder = 106.
 Grüner = 106.
 Käse = 101.
 Kapuziner = 101.
 Kopf = 100.
 Kraus = 105.
 Meer = 121.
 Perennirender = 107.
 Plümage = 106.
 Römischer = 111.
 Savoyer = 101.
 Schnitt = 107.
 Sommer = 100.
 Spargel = 103.
 Sprossen =
 Brüsseler 107.

Kohl

- Sprossen = italienischer 103.
 Winter = 105.
 Kohlenerde 406.
 Kohlgemüse 100.
 Kohlrabi
 Ober = 104.
 Unter = 104.
 Kohlrüben 104.
 Kopfkohl
 blauer 100.
 weißer 100.
 Kornblume 500.
 Kräutersalat 159.
 Krankheiten der Bäume 289.
 Krankheiten der Blumenpflanzen 446.
 Krausbeerenstrauch 367.
 Krausemünze 172.
 Krauskohl 105.
 Kraut
 Blau = 100.
 Erfurter = 100.
 Silber = 100.
 Früh = 100.
 Roth = 100.
 Sauer = 100.
 Späth = 100.
 Spitz = 100.
 Wetterauer = 100.
 Yorker = 100.
 Zuckerhut = 100.
 Krebs an Obstbäumen 289.
 Kreen 134.
 Kresse.
 Garten = 155.
 Winter = 155.
 Indianische 156.
 Brunnen = 156.
 Kreuzdorn 25.
 Kreuzkraut 507.
 Kreuzscheibe 17.
 Röhengarten 51.
 Röhengarten = Bedarf für eine Haus-
 haltung von 4 bis 5 Personen. 55.
 Röhengarten = Register 53.
 Muster = s. d. Tabelle.
 Röhengewächse 97.
 Rummel 172.
 Schwarz = 174.
 Kürbis 146.
 Kugelacacie 537.
 Kugelamaranth 503.
 Kukurmer 141.

Q.

Raab, Gold = 470.
 Stahl = 471.
 Stangen = 471.
 Lactuca sativa 149.
 Radenbeet 80.
 Lage des Gartens 1.
 Lambertsnuß
 rothe 360.
 weiße 360.
 Lathyrus 504, 524.
 Lattich 149.
 Aufbewahrung desselben 185.
 Latwerge 383.
 Laubbeet 79.
 Lauberbe 403.
 Lauch 166.
 Esch = 162.
 Johannis = 163.
 Knob = 164.
 Perl = 167.
 Schnitt = 167.
 Zauber = 511.
 Lavatera 504, 553.
 Lavendel 172.
 Leberblümchen 518.
 Weinkraut 504.
 Leptostelma 524.

Leucoyom 514.
 Levcoy, Herbst = 469.
 Sommer = 465.
 Winter = 469.
 Lichtblume 511.
 Liebe, brennende 525.
 Ligustrum vulgare 25.
 Lilie 514.
 Feuer = 514.
 persische 512.
 Tag = 513.
 Tiger = 515.
 Türkenbund = 515.
 Lilium 514.
 Linaria 504, 524.
 Linum 524, 557.
 Loasa 504.
 Lobelia 505.
 Löffelkraut 157.
 Löwenmaul 508.
 Lonicera 536.
 Lotus 140, 553, 557.
 Lunaria 510.
 Lungenkraut 527.
 Lupinus 505, 524.
 Lychnis 525.

M.

Märzglöckchen 514.
 Mäusefraz an Obstbäumen 296.
 Maiblume 481, 512.
 Mairübe 131.
 Majoran 172.
 Malope 505.
 Malve, Zwerg = 508.
 Mandelforten
 bittere 344.
 Damen = 344.
 gemeine 344.
 süße hartschalige 344.
 süße zartschalige 344.
 Zwerg = 532.
 Mangold 111.
 Mannstreue 522.
 Maronenbaum 359.
 Martinia 506.
 Maßlieben 519.
 Maulbeerbaum 360.
 Maulbeer, weißer 25.
 Maulwurfsgrille 48.
 Maurandia 505.

Meergras 529.
 Meerkohl 121.
 Meerrettig 134.
 Mehlthau 292, 446.
 Meißennuß 358.
 Melaleuca 552.
 Melde, Garten = 110.
 Melisse 172.
 Melone 143.
 Menschenkoth 29.
 Mesembryanthemum 549.
 Mespilus 536.
 Michauxia 510.
 Mimulus 505, 525.
 Mirabellendörren 390.
 Mirabilis 515.
 Mischdünger 30.
 Mispelbaum 334.
 Mist
 Federvieh = 29.
 Pferde = 29.
 Rindvieh = 28.
 Schaaf = 29.

Mist

- Schweine = 29.
 Mistbeete 73.
 Mähren 123.
 Syrup daraus 192.
 Mohn 526.
 Monarda 525.
 Mondviole 510.
 Montreuil Spalier 264.
 Moos an Obstbäumen 288.

Morus alba 25.

- Müllertraube 365.
 Münze
 krause = 172.
 Pfeffer = 172.
 Muscateller, roth, schwarz, weiß
 365.
 Myrsine 551.
 Myrthenkörbel 126.
 Myrtus 552.

N.

Nachtkerze 133, 505, 510, 525.

Narzissen, Auswahl zum Treiben 480.

Narcissus 516.

Natterkopf 502.

Nelke

- Bart = 522.
 chinesische 509.
 englische 457.
 Fetzen = 522.
 Garten =, Behandlung 448.
 Karthäuser = 522.
 Pech = 525.

Nelke

- Pfingst = 522.
 Peris = 508.
 Nelkenwurz 523.
 Nerium 555.
 Neujerfenthee 534.
 Neuseeländer Spinat 109.
 Nieswurz 523, 529.
 Nigella 505.
 Nolana 505.
 Nußbaum, Allgemeines 357.
 Nußgarten 7.

O.

Obst

- Aufbewahrung trockene 387.
 Dörren 387.
 Trocknen 387.
 Obstbaumzucht 201.
 Obstbäume
 Abgängigen aufzuhelfen 287.
 Abstand derselben 247.
 Abwerfen alter 284.
 Ausheben aus der Baumschule 253.
 Ausputzen alter 260.
 Auswahl 252.
 Beschneiden junger, beim Einsetzen
 254.
 Einschlämmen 257.
 Erziehung junger 201.
 — aus Samen 202.
 Heilung kranker 289.
 Hochstämme 262.
 Krankheiten 289.
 Moosige zu verjüngen 288.
 Ordnung der Reihen 248.
 Setzen 255.
 Spaliere 262.
 Umstropfen alter 284.

Obstbäume

- Beredlung 218.
 Vermehrung 206.
 Zeit der Verpflanzung 250.
 Zwergstämme 262.
 Obstessigbereitung 378.
 Obstgarten 201.
 Obsthonig 382.
 Obstkerne
 Auswahl derselben 202.
 Obstmostbereitung 373.
 Obstorangerie 281.
 Obstsorten
 Gewinnung neuer aus Samen 242.
 Vermehrung derselben 200.
 Ochsenzunge 508.
 Oculiren 226.
 Oculirmesser 45.
 Oenothera 133, 505, 510, 525.
 Ohrengrübler 445.
 Oleander 555.
 Drangen 548.
 Drangelaus, Vertilgung 46.
 Orobus 525.
 Oxalis 516.



Paeonia 516, 552.
Pantoffelblume 500.
Papaver 505, 526.
Papierblume 502.
Pastinak 126.
Pechgürtel 48, 295.
Pechnelke 525.
Pelargonien 546.
Pelargonium 546.
Pelssäten 521.
Penstemon 526.
Perennirender Kohl 107.
Periploca 536.
Perillauch 167.
Peterling 125.
Petersilie 125.
 Aufbewahrung derselben 186.
Petunia 505.
Pfeffer, spanischer 500.
Pfefferkraut 157.
Pfeffermünze 172.
Pfeifenstrauch 536.
Pfirsichsorten, Allgemeines 336.
 Belle de Vitry 339.
 Bellegarde 339.
 Bourdiner 338.
 Chevreuse, frühe 337.
 Frühpfirsiche, violette 338.
 Galante 339.
 gefülltblühende 533.
 gefülltblühende mit edler Frucht 338.
 Magdalene, weiße 337.
 Montagen, frühe 337.
 Narbonner 338.
 Newington, scharlach 339.
 — braunrothe 340.
 Peruvianerin 337.
 Pitmafan 340.
 Purpurpfirsiche 339.
 rothe römische 340.
 Safranspfirsiche 387.
 Venusbrust 339.
 Wunderschöne 339.
 Zwerg = 533.
Pflanzenmilch 446.
Pflanzung junger Obstbäume 250.
Pflaster, Rüben-, Christ'sches 193.
Pflaumenausläufer 207.
Pflaumendörren 391.
Pflaumengefäß 385.
Pflaumenforten, Allgemeines 345.
 Catharinen = 349.

Pflaumenforten
 cyprische 348.
 Diaprée 350.
 Eier =, rothe 348.
 glühende Kohle 350.
 Gold = 347.
 Haus = 346.
 Herren = 349.
 Kaiser = blaue 347.
 — rothe 347.
 — violette 347.
 Königs = 348.
 Mirabelle 346.
 — doppelte 347.
 Moschero = 348.
 Pedrigo violette 350.
 — weiße 350.
 Purpur = 348.
 Steneclode grüne 349.
 — violette 350.
Propfen 234.
Phalaris 526.
Philadelphus 536.
Phlomis 556.
Phlox 526.
Pink 457.
Pippau 501.
Pittosporum 553.
Plantago 113.
Platterbse 524.
Platylobium 555.
Plectocephalus 506.
Plumagekohl 106.
Pfirsich 101.
Polemonium 526.
Polianthes tuberosa 516.
Polyanthus 464.
Polygala 552.
Polygonum 506.
Porre 166.
Portulak 157.
Potentilla 526, 536.
Prachtkerze 509.
Primeln 464.
Primrosen 465.
Primula 458, 527.
Prunus 536.
Pulmonaria 527.
Pultenaea 553.
Pyramide 278.
Pyrethrum 527.
Pyrus spectabilis 537.

Quarzsand 403.
 Quittensorten
 Birn = 333.
 Portugiesische 334.

Q.

Rabattenspflanzen, ausdauernde 517.

Ranunkel, Garten = 481.
 Auswahl zum Treiben 485.

Ranunculus 527.

Rapunzel 154.

Wurzel = 133, 155.

Glocken = 134.

Wald = 134, 155.

Rasenerde 403.

Rasselblume 509.

Rattentkraut 510.

Raupen, Vertilgung 47.

Raute 173.

Rechen 39, 44.

Reine claudie 349.

Reitwurm 48.

Renecloche

grüne 349.

violette 350.

Reseda 506.

Resede 506.

Rettig

Meer = 134.

Monat = 128.

Sommer = 129.

Winter = 129.

Rhabarbar 122.

Rhamnus 25.

Rheum 122.

Rhodora 537.

Ribes 537.

R.

Ricinus 506.

Rigolen 38.

Ringelblume 500.

Ringeln der Obstbäume 291.

Nittersporn 502, 521.

Robinia 537.

Rockambolle 164.

Römischer Kohl 111.

Rosen

Auswahl zum Treiben 497.

Behandlung 494.

Herbst = 508.

immerblühende 494.

Jericho = 499.

Treiberei 446.

Rosenkohl 106.

Rosmarin 173.

Rothkraut 100.

Rubus 537.

Rudbeckia 520, 527.

Rüben

gelbe 123.

Syrup daraus 192.

rothe 130.

schwedische 105.

Stech = 104.

Teltower = 131.

weiße 131.

Einmachen derselben 187.

Rumex Patientia 110.

Rutabaga 105.

S.

Salat

Stech = 149.

Stoff = 152.

Salbei 173, 510.

Salpiglossis 506.

Salvia 510, 527, 551, 553.

Samenschule 202.

Wartung derselben 209.

Samenzucht 92.

Auswahl der Pflanzen 96.

Sammetblume 507.

Saponaria 527.

Saturei 174.

Sauerampfer 111.

Sauerdorn, 25, 534.

Sämereien 62.

Bedarf an 64.

Einkauf ders. 63.

Saffor 500.

Saisenkraut 527.

Salat

Acker = 154.

Bind = 152.

Endivien = 152, 153.

Koch = 152.

Kopf = 149.

Sommer = 149.

Winter = 153.

Kräuter = 149, 159.

Lattich = 149.

- Sauerklee 516.
 Sauerkraut 100.
 Einmachen desselben 186.
 Savoyerkohl 101.
 Saxifraga 528.
 Scabiosa 507, 528.
 Schaalenobst 357.
 Schachblume 512.
 Schalottenzwiebel 162.
 Schaufel 44.
 Schesmin 536.
 Schildkrötenblume 520.
 Schildlaus 46.
 Schlangenknolauch 164.
 Schlüsselblume 527.
 Schneeball 538.
 Schneegloböckchen 512.
 Schneetropfen 481.
 Schnittkohl 107.
 Schnittlauch
 großer 163.
 gemeiner 167.
 Schore 44.
 Schutz der Obstbäume 294.
 Schwämme, Trocknen derselben 185.
 Schwalbenwurz 511, 518.
 Schwarzkümmel 174.
 Schwarzwurzel 132.
 Schweizerhose 515.
 Schwertel, 512, 513.
 Auswahl zum Treiben 481.
 Schwindsucht, 446, 447.
 Scorzonere 132.
 Sedum 510.
 Seidelbast 535.
 Seidenrebe 536.
 Sellerie 124.
 Sempervivum 549.
 Senecio 507.
 Senf, weißer 174.
 Setzen der Obstbäume 255.
 Setzlinge, Auspflanzen derselben
 80.
 Seymour Spalier 273.
 Siegwurz 512.
 Sieversia 528.
 Silene 528.
 Sinngrün 538.
 Solanum 507.
 Solidago 528.
 Sommeranbau 70.
 Sommerblumen 498.
 Sommerkohl 101.
 Sommerpappelrose 504.
 Sommerröschen 503, 535.
 Sonnenblume 503, 523.
 Sonnenwirbel 154.
 Southerlandia 554.
 Spätkraut 100.
 Spalier
 Fächer = 273.
 französischer 277.
 auf die Gabel 264.
 auf den Herzstamm 273.
 à la Montreuil 264.
 à la Seymour 273.
 Spargel 113.
 Aufbewahrung derselben 182.
 Spargelerbsen 140.
 Spargelkohl 103.
 Spaten 44.
 Speerkraut 526.
 Sperbelen 335.
 Spenerlingbaum 335.
 Spielmannia 556.
 Spierstaude 528, 538.
 Spinat 108.
 Aufbewahrung desselben 185.
 Englischer 110.
 Neuseeländer = 109.
 Spindelbaum 25.
 Spinnlaus 446.
 Spiraea 528, 538.
 Spitzkraut 100.
 Springkresse 520.
 Springlaus 445.
 Sprossengemüse 112.
 Sprosskohl
 Brüsseler 197.
 italienischer 103.
 Stabwurz 174.
 Stachelbeersorten, Allgemeines 367.
 gelbe, grüne, rothe, weiße 368.
 Stachelmohn 499.
 Stapelia 549.
 Statice 529, 557.
 Stechapfel 502.
 Stechsalat 149.
 Stechschaukel 44.
 Stecklingmachen 415.
 Steckrüben 104.
 Steckzwiebel 160.
 Steinbrech 528.
 Steinobst 202, 206, 336.
 Steinweide 25.
 Stern, weißer 516.

Sternkraut, 519, 532.
 Stiefmütterchen 529.
 Strohlume 507.
 Strohmatte 76.
 Struthiola 552.
 Stundenblume 503.

 Tabackspfeifenstrauch 533.
 Tabelle über die Bestellung des Küchengartens 52.
 Tagetes 507.
 Taglilie 513.
 Tag- und Nachtblümchen 529.
 Tausendschön, 499, 519.
 Tazetten, Auswahl zum Treiben 480.
 Tetragonia expansa 109.
 Thalictrum 529.
 Thymian 174.
 Tigerlilie 515.
 Tigridie 481.
 Tolpis 507.
 Topfgewächse, Behandlung 540.
 Topfpflanzen 540.
 Ausfaat der Samen 408.
 Auswahl für den Zimmerflor 542, 551.
 Begießen 438.
 Behandlung im Allg. 540.
 Stecklinge 415.
 Vermehrung 407.
 Versetzen 430.

Valeriana 529.
 Veilchen 529.
 Veratrum 529.
 Verbascum 510.
 Verbena 507, 556.
 Veredeln 218.
 Bergisameinnicht
 Garten = 521.
 weißes 502.
 Vermehrung der Blumen 407.
 durch Ablactiren 425.
 aus Ableger 423.
 durch Absäugen 425.
 aus Absenkern 424.
 durch Blätter 423.

Walderbse 525.
 Waldrapunzel 134.

Süßklee 523.
 Swainsonia 554.
 Syringa 538.
 Syrup aus Kefel 384.
 — Birnen 384.
 — Gelbrüben 192.

T.

Topinambour 137.
 Trachelium 557.
 Tradescantia 529.
 Traubenhyacinthen 481, 513.
 Treiben der Blumenzwiebeln 476.
 Trichterwinde 504.
 Trippmadam 158.
 Trocknen der Gemüse 175.
 des Obstes 387.
 Trollblume 529.
 Trollius 529.
 Trompetenzunge 506.
 Tropaeolum 507.
 Trüffel, Trocknen derselben 185.
 Tuberose 481, 516.
 Türkenbund 515.
 Tulpen 471.
 Auswahl zum Treiben 480.
 Umpfropfen alter Bäume 284.
 Umsetzen der Küchengewächse 86.
 Umzäunung des Gartens
 lebendige 25.
 todte 27.
 Unkraut ausrotten 39.

U.

Vermehrung der Blumen
 aus Samen 407.
 aus Stecklingen 415.
 durch Wurzeltheilung 426.
 durch Zwiebeln 428.
 Veronica 529.
 Vexirnelke 508.
 Versetzen der Blumenspflanzen 429.
 ausdauernder Küchengewächse 86.
 der Obstbäume 250.
 Viburnum 538.
 Vinca 538.
 Viola 507, 529.
 Vollständigkeit der Obstbäume 290.

V.

Waldrebe 521, 534.
 Wallnuß

Wallnuß
 — doppeltragende 358.
 — dünnschaalige 358.
 — Riesen = 358.
 Wanzenblume 501, 521.
 Wegerich, als Gemüse 113.
 Wegwarte 132.
 Weichsel
 Ostheimer 355.
 spanische 355.
 Weinstock, Allgemeines 361.
 Weißdorn, 25, 536.
 Weißer Kopfkohl 100.
 Weißkraut 100.
 Wermuth 174.
 Werre 48.
 Wersich 101.
 Westringia 557.
 Wetterauer Kraut 100.
 Wicke, Knoll = 513.
 spanische 504.
 Wickeltraupe, Mittel dagegen. 294.
 Wiesenraute 529.

X. Xeranthemum 507.

Zauberlauch 511.
 Zauberring, pomologischer 291.
 Zaun, lebendiger 25.
 Zellernuß 360.
 Zellrich 124.
 Zeitlose, Herbst = 511.
 Zierpflanzen
 einjährige 498.
 zweijährige 508.
 ausdauernde 517.
 Ziersträucher 530.
 Schutz gegen Kälte 531.
 Zimmerflor, Auswahl dafür 542.
 Zimmergarten 539.
 Zipollen 160.
 Zinnia 507.
 Zubereitung getrockneter Gemüse 185.
 Zuckerhut, schwäbischer 100.
 Zuckerpetersilie 126.
 Zuckerschäfen 140.
 Zuckerschoten 140.

Wildlinge 241.
 Winkelscheibe 17.
 Winde 501.
 Winteraster, Behandlung 489.
 Sortiment davon 493.
 Wintergemüse 56.
 Winterkohl 105.
 flachblättriger 106.
 Winterkresse 155.
 Winterleucocy 509.
 Winterzwiebel 162.
 Wirsing 101.
 Wittve im Trauerflor 513.
 Wolfsblume 524.
 Wolfsbohne 505.
 Wolfsmilch 502.
 Wollblatt 522.
 Wollkraut 510.
 Wucherblume 500.
 Wunderblume 515.
 Wurzelgewächse 123.
 Wurzelheilung bei Blumenpflanzen
 426.

Y. Ysop 175.

Z.

Zuckermurzel 126.
 Zweijährige Zierpflanzen 508.
 Zwergobstbäumchen 281.
 Zwergstamm
 Bilden desselben 263.
 in Töpfen 281.
 Zwetschenbaum 345, 346.
 Zwetschenbörren 391.
 Zwetschengesäß 385.
 Zwiebelgewächse 160.
 Zwiebeln
 ewige 162.
 Jacobs = 163.
 Junggetragende 165.
 Schalotten = 162.
 Sommer = 160.
 Steck = 160.
 Winter = 162.
 Zwiebeln, Blumen = 480.
 Zwiebeln, Blumen =, im Freien zu
 cultiviren 510.

Druckfehler.

Seite	25	Zeile	13	v.	unten	lies	Euvonymus	statt	Eyconymus.
"	25	"	9	"	"	"	Elsebeeren	"	Ensebeeren.
"	56	"	12	"	"	"	Porre	"	Parre.
"	122	"	6	"	"	"	Rh. palm., rap.	"	Rh. palm. rhap.
"	127	"	3	"	"	"	Arracacia	"	Aracacia.
"	ibid.	"	ibid.	"	"	"	Bankroft	"	Bankrofz.
"	148	"	3.	v.	oben	"	Cardonen	"	Cardonnen.
"	284	"	13	v.	unten	"	Umpfropfen	"	Berpfropfen.

